Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift: Tageblatt Riesa. Fernruf Nr. 20. Postfach Nr. 52.

Das Riesaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Postscheckkonto: Dresden 1534. Girokasse: Riesa Nr. 52

№ 239. **Sonnabend, 12. Oktober 1929, abends.** **82. Jahrg.**

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends ½6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. **Bezugspreis**, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Zustellgebühr. Für den Fall des Eintretens von Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. **Anzeigen** für die Nummer des Ausgabetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 29 mm breite, 8 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige, zeitraubender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achttägige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. **Geschäftsstelle: Goethestraße 59.**
Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Wie steht es mit den Komitee-Verhandlungen?

Der Youngplan als solcher ist bekanntlich so lange noch ein Stückwerk, als nicht die sogenannten Organisationskomitees ihre Beratungen abgeschlossen haben. Diese haben u. a. diejenigen Fragen zu klären, die sich aus der Ueberleitung des Dawesplanes in den Youngplan ergeben, die zukünftige Gestaltung der Verhältnisse bei der Reichsbahn, der Reichsbank und den verpfändeten Einnahmen, ebenso das Statut der künftigen internationalen Reparationsbank.

Man wußte schon seit langem, daß die Engländer gerade für die Reparationsbank ihre besonderen Wünsche hegen. Das Organisationskomitee, das die Frage der Reparationsbank klären und deren Statut entwerfen soll, hat seine Sitzungen vor einiger Zeit in Baden-Baden aufgenommen. Wenn nun jetzt das Blatt der Londoner City, „Times", in einem Leitartikel dazu Stellung nimmt, dann darf eine solche Meinungsäußerung eine umso größere Beachtung beanspruchen, als nach dem Auftreten des englischen Schatzkanzlers Snowden im Haag die energische Vertretung der englischen Interessen in Baden-Baden gleichfalls außer jedem Zweifel stehen durfte.

Die Vorschläge, die die „Times" zu machen hat, erstrecken sich zunächst auf die Zusammensetzung des Direktoriums der künftigen Reparationsbank. Die „Times" ist der Auffassung, daß sich darin nicht lediglich die Tributfunktionen der Bank widerzuspiegeln hätten. Deshalb dürften die Gläubigerstaaten in dem Bankdirektorium nicht für alle Zeit die Majorität haben, weil sonst die Welt diese Bank nicht mit so wichtigen Befugnissen ausstatten könne, wie sie im Youngbericht vorgesehen seien. Verminderung der Vorherrschaft der Tributmächte, das ist also die Quintessenz dieser englischen Forderung. Man wird vom deutschen Standpunkte aus dem nicht viel entgegenzusetzen haben.

Was die Verantwortlichkeit des Direktoriums anbetrifft, so billigt das englische Blatt die Auffassung der Sachverständigen, daß die Bank möglichst weit von jeder politischen Kontrolle entfernt sein müsse, und daß die Direktion deshalb zweckmäßig in die Hände der Gouverneure der Zentralbanken zu legen sei. Natürlich bleibt trotzdem das Problem bestehen, daß die formale Verantwortlichkeit des Direktoriums gegenüber den Gründungsmächten gesichert werden muß, und zwar nach diesem englischen Vorschlag dadurch, daß man die Gültigkeit dieser Gründungsurkunde zeitlich begrenze. Um eine Gefährdung der vorhandenen Banken zu vermeiden, will die englische Regierung die neue Reparationsbank daran hindern, in direkte Geschäftsverbindungen mit der Wirtschaft zu treten. Ebenso sollen Geschäfte mit Privatbanken vermieden werden. Vielmehr soll die Reparationsbank sich auf den Verkehr mit den Zentralbanken beschränken.

Sehr beachtlich sind die Ausführungen der „Times" über die Frage, ob die internationale Bank die Erlaubnis zur Ansammlung von Goldreserven erhalten soll. Hier entsteht die Befürchtung, daß eine neue Stelle im Kampf um die Goldbestände der Welt geschaffen wird — und zwar in dem Falle, daß die Zentralbanken nicht bereit wären, ihre Depositen bei der Reparationsbank als eigene Reserven zu buchen. Was den Wohnsitz der Bank anbetrifft, so weiß man, daß Snowden seinerzeit für London plädiert hat. Gegen diesen Wunsch sind starke Bedenken von den kontinentalen Staaten geltend gemacht worden. England scheint indessen den Plan bisher noch nicht aufgegeben zu haben. Es macht dabei geltend, daß London immer noch der größte Geldmarkt Europas sei. Außerdem hänge der Erfolg der Bank sehr wesentlich davon ab, daß sie mit der internationalen Finanz eng zusammenarbeiten könne.

Selbstverständlich wird sich die Reparationsbank zunächst auf diejenigen Funktionen zu beschränken haben, die für ihre Gründung maßgebend sind, also auf die Regelung der deutschen Tributverpflichtungen, und was damit an bankmäßigen Geschäften zusammenhängt. Man wird abwarten müssen, ob sich die weitergehenden Hoffnungen, die ein Teil der Gründer dieser Bank daran knüpft, erfüllen werden. Die Tatsache, daß hier eine Bank im Entstehen begriffen ist, an der die maßgebenden Staaten der Welt samt und sonders beteiligt sind, hat ja auch schon den Völkerbund veranlaßt, seine Hand danach auszustrecken, — allerdings mit völlig negativem Erfolg. Wie weit die immer stärker werdenden internationalen Wirtschaftsverflechtungen dahin führen werden, die Existenzberechtigung dieser internationalen Bank auch über ihren eigentlichen Geschäftsbereich hinaus zu erhärten, das bleibt einstweilen eine offene Frage. Der Grundgedanke, sie von jeder politischen Beeinflussung tunlichst fernzuhalten, ist von den Pariser Sachverständigen richtig formuliert worden und muß auch für Deutschland maßgebend bleiben.

Die Rechte des Reichsrats.

Das deutsche Verfassungsleben hat noch nicht so feste Formen gefunden, daß alle Reibungen zwischen den verschiedenen Instanzen der Gesetzgebung vermieden werden könnten. Die zuständigen Organe für die Beratung der Gesetzesvorlage sind bekanntlich der Reichsrat und der Reichstag. In diesen beiden Körperschaften werden auch die Mitteilungen der Regierung entgegengenommen. Soweit diese Mitteilungen vertraulicher Art sind, verlegt man sie in die Ausschüsse, über deren Verhandlungen dann keine Berichte ausgegeben werden. Nun hat sich für wichtige politische Fragen allmählich die Uebung herausgebildet, daß der Reichskanzler die Ministerpräsidenten der Länder zu einer Aussprache nach Berlin zusammenberuft. Dieses Gremium hat keinerlei verfassungsrechtliche Grundlage, kann infolgedessen auch keine rechtsverbindlichen Beschlüsse fassen. Damit ist natürlich gegen die Uebung als solche noch nichts gesagt, denn es hat sich schon wiederholt gezeigt, daß die verantwortliche Reichsleitung gut daran tut, mit den Spitzen der Länderregierungen Fühlung zu nehmen, weil sie unter diesen Umständen einen leichteren Stand im Reichsrat hatte. Das gleiche ist jetzt durch eine vertrauliche Information geschehen, die die Reichsregierung den Ministerpräsidenten der Länder, übrigens in Anwesenheit der Berliner Gesandten dieser Länder, **über das Ergebnis der letzten außenpolitischen Verhandlungen gegeben hat.** In der Reichsratssitzung vom Donnerstag hat nun bekanntlich der Vertreter der preußischen Provinz Schleswig-Holstein, Dr. Schifferer, an die Reichsregierung das Ersuchen gerichtet, den Auswärtigen Ausschuß des Reichsrates einzuberufen, um dem Reichsrat Bericht über die Haager Verhandlungen zu erstatten. Sämtliche preußischen Provinzialvertreter, die allen Parteien, von den Deutschnationalen bis zu den Sozialdemokraten angehören, haben sich diesem Ersuchen angeschlossen. Bei der jetzigen Uebung werden nämlich zwar die Ländervertreter durch die Reichsregierung unterrichtet, nicht aber die Provinzialvertreter, die darauf den gleichen verfassungsrechtlichen Anspruch haben. Es werden künftig Mittel und Wege gefunden werden müssen, um eine solche ungleiche Behandlung der Vertreter des Reichsrates zu vermeiden. Besonders tragisch braucht man diesen Zwischenfall nicht zu nehmen. Er beweist aber immerhin, welche Schwierigkeiten sich daraus ergeben können, wenn man bei wichtigen politischen Fragen außer den verfassungsmäßig bestehenden Körperschaften noch ein inoffizielles Gremium, nämlich die Konferenz der Ministerpräsidenten der Länder, einschaltet.

Die Notwendigkeit des Volksbegehrens.

Vom Landesausschuß Sachsen für das Deutsche Volksbegehren.

Der Teil des deutschen Volkes, der sich zusammengeschlossen hat, um mit Hilfe des ihm verfassungsmäßig zustehenden Mittels, des Volksbegehrens, den Kampf gegen Unfreiheit und Knechtschaft späterer Geschlechter aufzunehmen, hätte schwer um sein Wollen ringen müssen, wenn ihm eine ernste Weltanschauung gegenüberstehen würde. Es ist aber anders, und die Ereignisse der letzten Wochen und Tage haben das auch dem, der bisher den Dingen noch abwartend gegenüberstand, zur Genüge bewiesen.

Noch nie seit dem Bestehen der Verfassung von Weimar sind die dort verbrieften Rechte des Volkes mehr sabotiert worden als diesmal, gerade von denen, die die Rechte des Volkes immer besonders laut im Munde führen. Das Volksbegehren ist verfassungsmäßig eingebracht und von der Regierung zugelassen worden. Seitdem spielen sich aber Dinge ab, die nichts anderes als schlimmster Terror sind. Mittel werden angewendet, die einem großen Teile des Volkes endlich die Augen öffnen werden über die Richtung der Politik, die uns seit zehn Jahren politisch, wirtschaftlich und besonders sittlich immer mehr bergab geführt hat.

Ernsthaft und verantwortungsvoll denkende Menschen, die parteipolitischer Ungeist noch nicht seelisch und sittlich mürbe und krank gemacht hat, mögen sich doch einmal nur folgende grundlegende Fragen vorlegen, deren Beantwortung zum Volksbegehren führen muß.

Es ist doch Tatsache, daß die Tributzahlungen nach dem Dawes-Plan nur durch Auslandsanleihen ermöglicht wurden, die das Reich ungeheuer belasten.

Es ist doch Tatsache, daß dadurch die Verschuldung des Reiches besorgniserregend angewachsen ist und die Kassenlage des Reiches von Monat zu Monat zu immer ernsteren Bedenken Anlaß gibt.

Es ist doch Tatsache, daß bei Annahme des Young-Planes nur wieder neue Auslandsanleihen die Zahlungsleistungen bis 1988 ermöglichen und damit die Verschuldung, die Höhe der Besteuerung, die Verarmung des Volkes, die Arbeitslosigkeit und den Ausverkauf der Wirtschaft weiter steigern müssen.

Es ist doch Tatsache, daß noch kein Verteidiger des Young-Planes erklärt hat, daß Deutschland in der Lage sei, die geforderten Tribute zu leisten.

Es ist doch Tatsache, daß im amtlichen Wortlaut des Young-Planes an zehn Stellen ausdrücklich hervorgehoben ist, daß es sich um eine endgültige und unabänderliche Regelung der Tributzahlungen handelt.

Es ist doch Tatsache, daß der Young-Plan die bisher den politischen Wandlungen unterliegende politische Schuld in eine privatrechtliche Schuld ausdrücklich umwandelt, von der uns auch das Schicksal nicht erlösen kann, eine Schuld, die spätere Geschlechter bis zur endgültigen Abtragung verpflichtet ohne eine Revisionsmöglichkeit. Die Geschichte kennt dafür Beispiele.

Es ist doch Tatsache, daß wir mit der Annahme einen als uneinlösbar anerkannten Wechsel auf die Zukunft unterschreiben und uns damit neben einer unerträglichen Verantwortung für Kinder und Kindeskinder mit einer nie auszulöschenden und eines Volkes unwürdigen Lüge belasten.

Es ist doch schließlich Tatsache, daß das Versailler Diktat auf der Kriegsschuldlüge fußt und daß diese Kriegsschuldlüge bis heute noch nicht beseitigt ist, daß aber alle Bestrebungen, die diese Kriegsschuldlüge beseitigen wollen, Volk und Vaterland nützen und daß sich jede Bekämpfung dieser Bestrebungen gegen das eigene Volk auswirken muß.

In der ernsten und wahrheitsgemäßen Beantwortung dieser Fragen ist die Stellung des einzelnen zum Volksbegehren begründet. Diese Fragen können von allen verantwortungsbewußten und nicht mit Parteiinteressen verflochtenen Deutschen nur nach einer Richtung hin beantwortet werden. Umso bedauerlicher aber ist es, daß gegenüber dem ernsten Ringen um die Entscheidung des Volkes in einem Aufruf gegen das Volksbegehren Sätze gefunden werden konnten, in denen von „Infamie" und von „frivolem Spiel" die Rede ist. Der Geist, der sich hinter diesem Aufruf; besonders aber hinter allen der Tendenz der Reichsverfassung widersprechenden Methoden verbirgt, die von der Linken und ihren bewußten oder unbewußten Helfershelfern jetzt im planmäßigen Kampfe gegen das Volksbegehren angewendet werden, richtet sich selbst in den Augen derer, denen es nicht um Personen und Parteien, sondern ums ganze deutsche Volk und seine Zukunft geht. Das Volksbegehren gegen die Versklavung aller Deutschen ist notwendig. Es ist notwendig, sich in der Zeit vom 16. bis 29. Oktober in die Eintragungslisten einzuzeichnen und sich damit für Deutschlands Freiheit einzusetzen, ehe es zu spät ist!

•

Die Antwort des Reichsinnenministers an den Reichsausschuß für das Volksbegehren.

* Berlin. (Telunion.) Der Reichsminister des Innern, **Severing**, hat auf das vom Reichsausschuß für das deutsche Volksbegehren an ihn gerichtete und durch die Presse veröffentlichte Schreiben folgendes erwidert:

„Auf Ihr Schreiben vom heutigen Tage erwidere ich, daß ich einen Auftrag zur Abhaltung von Haussuchungen und insbesondere zur Beschlagnahme von Werbematerial für das Volksbegehren selbstverständlich nicht erteilt habe. Meine Zuständigkeit beim Verbot des Stahlhelms beschränkt sich auf die Erteilung der Zustimmung zu dem Verbot. Das Verbot selbst und die damit zusammenhängenden Maßnahmen, hat entsprechend der gesetzlichen Verteilung der Zuständigkeit der Herr preußische Minister des Innern angeordnet und durch die ihm unterstellten Behörden durchgeführt. Daß der Herr Major a. D. Heider dem Stahlhelm nicht angehören sollte, nimmt mich besonders deshalb Wunder, weil er neben dem Oberst a. D. Exner nach den Feststellungen der preußischen Polizei das Manöver geleitet hat, das den Grund für das Verbot des Stahlhelms im Rheinland und Westfalen gab. Weitere Einzelheiten der Verbotsdurchführung entziehen sich meiner Kenntnis. Ich mache sie jedoch darauf aufmerksam, daß bei der Beschlagnahme von Schriftstücken sowohl im gerichtlichen wie im polizeilichen Verfahren die Exekutivbeamten regelmäßig nicht an Ort und Stelle die einzelnen Schriftstücke genauer auf ihren Inhalt prüfen, sondern, daß die Prüfung im gerichtlichen Verfahren dem Richter, im außergerichtlichen Verfahren dem oberen Dienststellen vorbehalten ist. Bei diesem Verfahren, das im Interesse der von der Haussuchung Betroffenen und zur Vermeidung von Indiskretionen angewandt wird, kann es nicht ausbleiben, daß neben den gesuchten Schriftstücken auch andere Schriftstücke zunächst sichergestellt werden, die nach Prüfung, wie im vorliegenden Falle, der Eigentümer alsbald wieder zurückerhält. Ich werde im übrigen Veranlassung nehmen, mich über die Einzelheiten des Falles amtlich unterrichten zu lassen.

Da Sie Ihre Anfrage an mich der Presse zur Verfügung gestellt haben, darf ich anheimstellen, der Oeffentlichkeit auch von dieser Antwort Mitteilung zu machen."

•

Die Drabag ist nicht schuld.

vdz. **Berlin.** Zu den Vorwürfen in der Presse wegen der Verbreitung der Rede des Ministers Severing gegen das Volksbegehren durch den Rundfunk gibt der Leiter der Drabag (Drahtloser Dienst Aktiengesellschaft) die Erklärung ab, daß vertragsmäßig der Drahtlose Dienst verpflichtet sei, sogenannte „Auflage-Nachrichten" unverändert und unverkürzt zu verbreiten. **Der Minister Severing habe selbst die Richtlinien angegeben, nach welchen Vorträge und Nachrichten weitergegeben werden müssen.** Der Drahtlose Dienst ist auch nicht für die Auflage-Nachrichten inhaltlich verantwortlich, er gibt aber in solchen Fällen stets die Quelle an. Für die übrigen Verbreitungen hat natürlich der Drahtlose Dienst die journalistische Verantwortung. Dieselben Verpflichtungen, wie dem Drahtlosen Dienst liegen auch vertragsmäßig sämtlichen Rundfunkgesellschaften ob.

SLUB
Wir führen Wissen.

Sonntagsgedanken

Zu Sonntag, den 13. Oktober 1929: 20. Sonntag n. Trinit.
„Frühe will ich mich zu dir schicken und aufmerken." Psalm 5,14.

Der Mensch im Fluß.

Dann und wann kommt einem etwas in die Hand, was man vor Jahren geschrieben, ein Brief, ein Tagebuchblatt. Man erkennt sich wieder und doch auch nicht. Man würde dasselbe jetzt anders schreiben. Wir wuchsen hinaus über das Einst, — und werden morgen wieder andere sein als heute.

Niemals anders werden wird eine Frage: Was ist's um Gott? — Wir werden stetig andere, aber die Frage geht mit. Auch wer sich los gemacht hat von Gott, wer ihn haßt, wer ihm flucht, — die Frage geht mit. Mag er sie immer wieder verneinen, — die Frage ist täglich neu da und will Antwort.

Und die Antwort, die der grübelnde, zweifelnde, hassende, höhnende Mensch gibt, wird niemals abgeschlossen, wird nie die letzte sein. Das Letzte wird immer wieder — eine Frage sein.

Aber auch wer auf diese ihn bedrängende Frage mit dem Ja des Glaubens antwortet, ist nicht dem strömenden Fluß menschlichen Lebens, Denkens und Glaubens entnommen. Auch er, — heute ein anderer als gestern, morgen ein anderer als heute, wird täglich neu gefragt und wird aufs neue Antwort geben müssen.

Christliche Frömmigkeit ist niemals und nirgends Beharrung, sondern will täglich neu geboren werden. Ist ein immer wieder neu unternommenes Zurüsten und Hinhören auf Gott. Ist nie etwas Gestriges, sondern stets etwas Heutiges.

Lt.

Brandgräber der Bronzezeit ausgegraben.

In dem Garten des Herrn Smyrek auf dem ehem. Zöllifer Exerzierplatz konnte Herr Lehrer Mirtschin in den letzten Tagen fünf Brandgräber der mittleren Bronzezeit (ca. 1400—1200 v. Chr.) ausgraben. Ihre obersten Gefäßteile lagen nur 35—40 Zentimeter unter der Erdoberfläche. Leider fand sich nur eins in seiner ursprünglichen Anlage vor, die übrigen vier waren zerstört worden. Vermutlich vor 92 Jahren, als man „beim Umackern des Trippeltannenstücks", das ist das heutige Kleingartengelände, Urnen fand. In jener Zeit — und Raubgräber machen es leider heute auch noch so — entnahm man den Gräbern die guterhaltenen Urnen, die zerbrochenen ließ man liegen. Die guterhaltenen kamen als fragwürdige Zierde in den Hausflur oder in die gute Stube und verschwanden nach und nach, wie es leider heute noch allzuoft mit den in Privathand befindlichen Urnen geschieht. Das eine, guterhaltene Grab ist glücklicherweise der sinnlosen Ausgräberei vor fast 100 Jahren verborgen geblieben. So konnte es genau freigelegt, photographiert, skizziert und vermessen werden. Es setzte sich aus sieben Gefäßen zusammen. Die Haupturne ist ein großer, schwarzbrauner, doppelkegliger Napf. Um seine größte Breite verläuft eine Leiste mit schräger Strichlage. An Knochenasche fand sich wenig, Beigaben keine. Eine flache Schüssel war als Deckgefäß über die Haupturne gestülpt und eine braune, einhenklige Schüssel bildete — wie eine Kaffeeuntertasse — die Unterlage. Von den vier um die Haupturne angeordneten Beigefäßen waren zwei tadellos erhalten, eine einhenklige Tasse und ein zweihenkliger Napf. Die anderen zwei Näpfe waren mehr oder weniger zerdrückt. — Bis jetzt konnte die Ausgrabung in Herrn Smyreks Garten zwölf Gräber nachweisen, die eine reihenmäßige Anordnung der Gräber erkennen läßt. Herrn Smyrek sei für die Grabungserlaubnis und für die Ueberlassung aller Funde dem Riesaer Heimatmuseum bestens gedankt.

Nordsächsische Meldestelle für Urgeschichtskunde: Lehrer Mirtschin, Riesa, Poppitzer Straße 21a, erreichbar durch Tel. 26 Riesa.

Mitteilungen aus der Ratssitzung.

Der Rat der Stadt Riesa hat in seiner Sitzung vom 10. Oktober 1929 folgendes beschlossen:

1. Der Ratsvollzieher Schäfer ist wegen Amtsunterschlagung und gewinnsüchtiger Urkundenfälschung in Haft genommen worden. Die unterschlagene Summe beträgt, soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, rund 6000 Mark. Nachdem Schäfer vom Herrn Oberbürgermeister bereits seines Amtes vorläufig enthoben worden ist, beschließt der Rat, beim Ministerium des Innern Antrag auf Einleitung des Dienststrafverfahrens auf Dienstentlassung zu stellen.

2. Der vorgelegte Entwurf einer Polizeiverordnung, betr. die Einrichtung der Arbeitsräume in Fleischereien, wird genehmigt.

3. Die Gemeindekammer hat die Beschwerde, die gegen die Beschlußbehörde wegen Nichtgenehmigung des Ortsgesetzes über Ruhelohn und Hinterbliebenenversorgung für die Arbeiter der Stadt Riesa vom Rate der Stadt Riesa erhoben wurde, abgewiesen. Der Rat beschließt deshalb, den Absatz 6 des § 7 — um den es sich handelt — zu streichen.

4. Falls in Riesa das Volksbegehren „Freiheitsgesetz" durchgeführt werden muß, macht sich eine Verlegung der Auslegungsfrist für die Wahlkartei für die Stadtverordnetenwahl erforderlich. Die Auslegung würde dann in der Zeit vom 3. bis 10. November erfolgen.

5. Die Eintragungsstunden für das Volksbegehren sollen, für den Fall, daß das Volksbegehren in Riesa durchzuführen ist, auf 14—18 Uhr und Sonnabends und Sonntags auf 10—12 Uhr festgesetzt werden. Als Einzeichnungslokale sollen dieselben Lokale wie beim letzten Volksbegehren verwendet werden; im Rathause soll jedoch nur 1 Lokal — nicht wie bisher 2 — bestimmt werden.

6. Für die künftigen Erbbaurechte macht sich die Aufstellung eines neuen Erbbauvertrags notwendig. Der vorliegende Entwurf hierzu wird genehmigt.

7. Wegen des Haushaltplans der Stadt Riesa hat die Gemeindekammer folgende Entscheidung gefällt: „Die Gemeindekammer ist im Verfahren nach § 34 Abs. 3 der Gemeindeordnung vom Stadtrat zu Riesa angerufen worden, weil eine Einigung zwischen den städtischen Körperschaften wegen Feststellung des Haushaltplans für das Rechnungsjahr 1929/30 nicht zustande gekommen ist. Die Gemeindekammer hat die Zustimmung der Stadtverordneten zu den bestrittenen Ansätzen des Haushaltplans für das Rechnungsjahr 1929/30 (Stadtbücherei, Kartoffelverbilligung usw.) in der Fassung der Beschlüsse des Stadtrats vom 21. Juni 1929 (die einen Fehlbetrag von 292 106 RM. vorsieht) ersetzt.

Hinsichtlich des Ansatzes 2 in Abschn. 26 (Schulgeld) hat sie den Antrag abgelehnt. — Die Stadt ist zu bescheiden."

Aus der Begründung zu dieser Entscheidung geht u. a. hervor, daß die Gemeindekammer hinsichtlich des Schulgeldes für die Oberrealschule zu einer Entscheidung der Meinungsverschiedenheit förmlich nicht in der Lage ist, daß in diesem Falle vielmehr die oberste Schulbehörde anzurufen ist. In diesem Punkte muß deshalb der Haushaltplan vorläufig offen bleiben. In der Begründung ist weiter ausgeführt, daß, soweit die Gesamtabstimmung der Stadtverordneten in Betracht kommt, es an sich noch nicht möglich ist, in dieser Beziehung eine Entschließung zu fassen, weil nach den Ausführungen, die hinsichtlich des Ansatzes „Schulgeld" gemacht worden sind, eine endgültige abschließende Beurteilung des Haushaltplans noch nicht angängig ist. Die Gemeindekammer will aber, um von vornherein zu vermeiden, daß die Haushaltplanverabschiedung länger als unbedingt nötig verzögert wird, zum Ausdruck bringen, daß, nachdem die einzelnen Ansätze im Haushaltplan zum allergrößten Teile von den Stadtverordneten mit Mehrheit angenommen worden sind, und nunmehr durch die vorliegende Entscheidung auch die Uebereinstimmung hinsichtlich der Ansätze im Abschn. 29 unter 2 und Abschn. 30 unter 3f erzielt worden ist, die Gesamtabstimmung der Stadtverordneten ohne weiteres ersetzt werden könnte, da die für die Ablehnung des gesamten Haushaltplans vorgebrachten Gründe sachlich den Haushaltplan in seinem Gesamtaufbau nicht berühren und jedenfalls gegenüber den zwingenden Vorschriften in §§ 15 und 37 Abs. 2 der Gemeindeordnung nicht durchschlagen können. Der Rat beschließt deshalb, die Frage wegen des Schulgeldes für die Oberrealschule dem Volksbildungsministerium zur Entscheidung vorzulegen und alsdann den Haushaltplan anderweit der Gemeindekammer zur Ersetzung der Gesamtabstimmung vorzulegen.

Hierüber wurden noch 25 Punkte beraten.

Zu den Punkten 2, 3, 6 ist noch die Zustimmung der Stadtverordneten erforderlich.

Arbeitsmarktbericht auf die Zeit vom 4.—10. 10. 1929.

Auf dem hiesigen Arbeitsmarkt machen sich jetzt alle Anzeichen zu einer beginnenden größeren Verschlechterung bemerkbar. An dieser Woche bereits hat die Zahl der Arbeitslosen bedeutend zugenommen. Es ist dies zurückzuführen auf den weiteren Stillstand auf dem Baumarkte. Auch in Tiefbaubetrieben erfolgen wegen schlechter Beschäftigung größere Entlassungen. Fast aus allen Gewerbezweigen wurden neue Zugänge notiert.

Entlassene Arbeitskräfte der chemischen Industrie sowie des Verkehrsgewerbes lassen auf einen Rückgang des Beschäftigungsgrades schließen.

Neumeldungen ehemaliger Saisonarbeitskräfte in der Landwirtschaft haben wegen Beendigung der Feldarbeit stattgefunden.

Die Arbeitsmarktlage in der Metall- und Textilindustrie ist weiter uneinheitlich. Eine bessere Beschäftigung ist nicht vorauszusehen.

Die schlechte Arbeitsmarktlage für kaufmännisches Personal und sonstige Bürokräfte hält weiter an.

Die Vermittlungstätigkeit ist weiter zurückgegangen und fehlen wegen Beschäftigungsmangel überall offene Arbeitsstellen.

Zu Notstandsarbeiten konnten nach auswärts noch anrechnungsfähige Fachkräfte vermittelt werden. Die Zahl der hiesigen Notstandsarbeiter hat sich nicht verändert. Ebenso ist die Zahl der Kurzarbeiter die gleiche geblieben.

Wie trage ich mich fürs Volksbegehren ein?

Die Eintragungslisten liegen in der Zeit von Mittwoch, den 16. bis Dienstag, den 29. Oktober, in den von der Behörde bekanntgegebenen Eintragungsstellen aus.

Zur Eintragung ist es nötig, den Einwohnerschein oder ein anderes Ausweispapier mitzubringen für den Fall, daß der Betreffende nicht in der Liste der Behörden steht.

Eintragungsberechtigt ist, wer das Wahlrecht zum Reichstag hat, also wer am 29. Oktober zwanzig Jahre alt geworden ist.

Wer in der Zeit vom 16. bis 29. Oktober ortsabwesend ist, muß sich einen Eintragungsschein von der Behörde beschaffen, um sich an einem anderen Ort eintragen zu können.

Die Eintragung hat den Charakter einer Unterschrift. Mehrere sich eintragende Familienmitglieder dürfen den Familiennamen daher nicht unterstreichen. Bei mehreren Vornamen genügt Angabe des Rufnamens.

Verheiratete oder verheiratet gewesene Frauen müssen auch den Geburtsnamen angeben.

Die Eintragungsliste enthält am Kopf abgedruckt den Text des Freiheitsgesetzes und darunter übersichtlich die erforderlichen Spalten.

Lfde. Nr.	Zuname	Vorname	Stand Beruf od. Gewerbe	Wohnung	Bemerkungen

Die Spalte „Bemerkungen" dient der Behörde zu Erläuterungen.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 12. Oktober 1929.

—* Wettervorhersage für den 13. Oktober. Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden. Vorerst etwas Besserung und Beruhigung des Wetters. Sehr kühle Nacht, stellenweise Temperaturen am Erdboden nahe Null nicht ausgeschlossen. Tagsüber im Flachlande Temperaturen über 10 Grad. Im Gebirge kühl bis sehr kühl. Aufflauende Winde aus westlicher Richtung. Im späteren Verlauf erneut Witterungsverschlechterung wahrscheinlich.

•

—* Daten für den 13. und 14. Oktober 1929. Sonnenaufgang 6,19 (6,21) Uhr. Sonnenuntergang 17,18 (17,11) Uhr. Mondaufgang 15,59 (16,16) Uhr. Monduntergang — (0,58) Uhr.

13. Oktober:

1821: Der Mediziner und Politiker Rudolf v. Virchow in Schivelbein geb. (gest. 1902).
1924: Der französische Schriftsteller Anatole France auf seiner Besitzung bei Tavos gest. (geb. 1844).

14. Oktober:

1066: Schlacht bei Hastings.
1644: Der Quäker William Penn, Gründer von Pennsylvanien, in London geb. (gest. 1718).
1806: Schlacht bei Jena und Auerstädt.
1813: Beginn der Völkerschlacht bei Leipzig.
1919: Ratifikation des Vertrages von Versailles durch Frankreich.

•

—* Volksbegehren „Freiheitsgesetz". Laut amtlicher Bekanntmachung in der vorliegenden Tageblatt-Ausgabe liegen die Eintragungslisten für das Volksbegehren in der Zeit vom 16. bis 29. Oktober 1929 in den in der Bekanntmachung bezeichneten Eintragungslokalen aus.

—* Der Riesaer Herbstjahrmarkt findet vom 20. bis 22. Oktober statt. Er beginnt Sonntag, 20. Oktober, mittags.

—* Straßensperrung. Die Grenzstraße wird wegen Gasleitungsarbeiten ab Montag, den 14. d. M. für allen Fahrverkehr bis auf weiteres gesperrt.

—* Vom städtischen Kraftwagenverkehr Riesa wird mitgeteilt, daß vom Montag, den 14. bis Mittwoch, den 16. dieses Monats der Verkehr nach Weida durch die Gutenbergstraße geleitet wird, wegen Sperrung der Grenzstraße am Café Edelweiß. Die Haltestelle Café Edelweiß wird für diese Zeit nach der Kreuzung Grenzstraße/Gutenbergstraße verlegt.

—* Das Finanzamt Riesa bringt in vorliegender Tageblattausgabe eine Bekanntmachung, in der es an die am 1. Oktober 1929 fällig gewesenen Rentenbankzinsen 1929, sowie an die am 10. dieses Monats fällig gewesenen Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuervorauszahlungen für das 3. Vierteljahr 1929 erinnert.

—* Abgabe von Betten an das Wohlfahrtsamt. Die Organe der Wohlfahrtsämter kommen sehr oft in Familien, in denen entweder ein Elternteil mit einem Kind oder mehrere Kinder zusammen in einem Bett schlafen müssen. Sehr oft sind daran die unzulänglichen Wohnungsverhältnisse schuld, indem einfach kein Platz vorhanden ist, ein weiteres Bett aufzustellen. In anderen Fällen wäre dieser Raum in der Wohnung schon noch vorhanden, es fehlt aber infolge schlechter wirtschaftlicher Verhältnisse (Arbeitslosigkeit, Krankheit des Ernährers u. dgl.) an den nötigen Geldmitteln, um ein weiteres Bett zu kaufen. Oft liegt sogar der Fall so, daß Kinder mit ansteckungsfähigen Geschwistern oder Eltern zusammen dasselbe Bett teilen müssen. In welcher Weise dadurch der Verbreitung von Tuberkulose, Geschlechtskrankheiten oder anderen ansteckenden Krankheiten Vorschub geleistet wird, liegt klar auf der Hand. Hier helfend einzugreifen, ist schon lange das Bestreben auch des Wohlfahrtsamtes der Stadt Riesa. Die Beschaffung neuer Bettstellen, Federbetten usw. erfordert naturgemäß hohe Mittel, die leider jetzt nicht in ausreichendem Maße vorhanden sind. Nun sind aber sicher in vielen Haushaltungen, in denen die Kinder herausgewachsen sind oder das Elternhaus endgültig verlassen haben, Kinderbetten oder auch Betten für Erwachsene frei geworden und stehen vielleicht unbenutzt in der Wohnung oder gar auf dem Boden. In der heutigen Zeit der Not ist das aber nicht angängig. Sie ließen sich leicht nutzbringend anwenden, wenn sie solchen bedürftigen Familien zur Verfügung gestellt werden könnten, damit auch auf diese Weise der weiteren Ausbreitung der verheerenden Volksseuchen entgegengewirkt werden könnte. Wer also unbenutzte Kinderbetten, Bettstellen für Erwachsene, Federbetten usw. besitzt, tut ein gutes Werk im Interesse seiner Volksgenossen, wenn er diese Gegenstände dem städtischen Wohlfahrts- und Jugendamt unentgeltlich oder gegen ein geringes Entgelt zur Verfügung stellt, das für Abholung gern Sorge tragen wird.

W. J. A.

—* „Unsere Heimat". Die heutige Ausgabe unserer Heimatbeilage enthält den Schluß des in der vorigen Nr. begonnenen Artikels von Joh. Thomas über die Entstehung des ersten Gasthofes in Nünchritz. — Des weiteren veröffentlichen wir ein von Konrad Haumann verfaßtes, treffliches Stimmungsbild „Künder der Heimat", sowie einige Sagen aus der Umgebung, die uns von einem Gröditzer Freunde zur Verfügung gestellt worden sind. — Sonderdrucke auch von dieser Ausgabe „Unsere Heimat" sind in unserer Geschäftsstelle (Goethestraße 59) zu haben.

—* Das Abschießen und Schweineschlachten der Schützengesellschaft Riesa findet am 13. und 14. Okt. statt.

—* Butterbeschlagnahmung. Bei einer auf dem heutigen Wochenmarkte vorgenommenen polizeilichen Kontrolle wurden verschiedene Stück Butter infolge Mindergewichts beschlagnahmt.

—* Das Schüler-Konzert Annamarie Land, das für morgen Sonntag angekündigt war, ist, wie bereits gestern bekanntgegeben wurde, auf Sonntag, 20. Oktober, verlegt worden.

—* Bund Königin Luise. Mittwoch, den 16. Okt., abends 8 Uhr hält die hiesige Ortsgruppe vom Königin-Luise-Bund im Saale der „Elbterrasse" einen vielversprechenden Werbeabend ab. Ganz besondere Bedeutung wird der Abend durch das Auftreten der Landesverbandsführerin von Brandenburg-Grenzmark, Freifrau von Hadeln, erhalten. Die Rednerin, die ihren Weckruf an die deutsche Frauenwelt bereits in allen Gauen Deutschlands hat ergehen lassen, wird auch hier einen starken Appell an die Herzen aller Frauen und Mädchen richten, deren Erscheinen, sowie das nationalgesinnter Männer zahlreich erwartet wird.

—* Funkwerbe-Veranstaltung. Durch die Ortsgruppe Dresden des Reichsverbandes deutscher Funkhändler findet auf Veranlassung der hiesigen Firma Radio-Koch morgen Sonntag nachmittag in Riesa eine Funkwerbe-Veranstaltung, ausgeführt durch Siemens-Werbewagen-Großlautsprecher, statt. — Näheres ist aus dem Inseratenteile zu ersehen.

—* Der Bezirksausschuß für das Volksbegehren hielt am Donnerstag abend im „Sachsenhof" in Großenhain seine 4. Sitzung ab, zu der wiederum alle angeschlossenen Organisationen und Vereine ihre Vertretungen entsandt hatten. Der Vorsitzende, Herr Freigutsbesitzer Schumann, Kolkwitz, eröffnete die Sitzung mit Hinweis auf die neuesten Ereignisse der Rundfunk-Propaganda Severings und des Stahlhelm-Verbots in der Rheinprovinz und Westfalen. Durch die Rede Severings ist ein Vorstoß gegen die durch die Verfassung gewährleistete Freiheit der Meinungsäußerung erfolgt. Der Reichsinnenminister Severing hat in seiner Rede im Rundfunk ausgesprochen, daß ein Beamter, der für das Volksbegehren stimmt, gegen seinen Treueid verstoße. Das anderg ist das Verbot des Stahlhelms in der Rheinprovinz und Westfalen. Gegen beide Maßnahmen der Regierungsbehörden, die sich als Vergewaltigung der freien Meinungs-Aeußerung und Unterdrückung der Koalitions-Freiheit offenbaren, wird schärfster Protest erhoben. Diese Regierungsmaßnahme habe gezeigt, daß die Verfasser der demokratischen Idee nur dann daran festhalten, wenn sie eigenem Ziele nütze, daß sie aber zu Polizeimaßnahmen greifen, wenn es gilt Andersdenkende in ihren Rechten zu schmälern. Diesem Proteste wurde einstimmig beigetreten. Die Sitzung befaßte sich im weiteren mit der erforderlichen Organisationsarbeit, die seitens des Vorsitzenden gute Vorbereitung erfahren hatte, so daß nur einige aus der Mitte aufgeworfene Fragen noch weiterer Erkundigung bedürfen. Herr Gymnasiasten Dr. Hirt gab die Eingänge bekannt. Beschlossen wurde, bei den Behörden anzuregen, daß die Eintragungszeit, mit Rücksicht auf die Geschäftsleute, bis abends 8 Uhr festgesetzt wird.

—* Mitteldeutsche Rundfunk A.-G. Das für Montag, den 14. Oktober angekündigte Zwiegespräch zwischen Walter von Molo und Dr. Egbert Delpy in der Mirag findet infolge anderer Dispositionen bereits heute Sonnabend, statt.

—* **Stelle und hundert fleißige Hände.** Seit Tagen wurden wir oft gefragt, wann denn Stelle kommen kommt er. Als der riesige Gitterwagen mit den bunt bemalten Zirkuswagen an die Ladestraße des Bahnhofs gefahren war, sammelte sich im Nu eine Menge Menschen an der Ladestraße. Kurz nach 9 Uhr begann das Schauspiel, das man erwartet hatte. Lokomotiven und Rangierschlepper setzten sich in Bewegung und transportierten 27 Wagen nach dem Schützenplatz. Stelle, die Wildheit Elefantin, zog gemächlich aber sicher Wagen für Wagen von den Schienen, schob sie mit dem Rüssel zum Aufstellplatz. Unermüdlich, bis auch der letzte Wagen von der Ladestraße weggeschafft war. Inzwischen hatten sich auf dem Schützenplatz hundert fleißige Hände gerührt. Als gegen 10 Uhr die ersten Wagen dort angekommen waren, begannen diese hundert Hände die Wagen zu leeren, Seile und Stangen in den Boden zu rammen, Seile zu spannen, Zeltleinen aufzubreiten, Masten aufzurichten, so daß schon nach zweistündiger Arbeit die Manege und der Zuschauerraum überdacht waren und von den vier Masten stolz die Fahnen des Zirkus im Winde wehten. Die Zeltstadt wuchs dann von Stunde zu Stunde, und als sie fertig dastand, kamen Stelle, die rassigen Pferde und die Kamele und Zebras vom Bahnhof angetrabt, freudig und erstaunt begrüßt von einer hundertköpfigen Menschenmenge. Der Circusplatz glich einem internationalen Rummelplatz: Tscherkessen, Neger, smarte Girls neben exotischem Getier standen umher. Hinter den imposanten Zeltwänden schufteten die hundert Hände Gelegenheiten für Tausende von Zuschauern. In den späten Nachmittagsstunden war, nach siebenstündiger Arbeit, alles fix und fertig zur Premiere. Stelle hatte sich auch bereits ausgeruht und erwartete, gefaßt wie ein alter Rime, das Klingelzeichen zum ersten Auftritt in Riesa ....

—* **Bunter Kunstabend in Riesa.** Zu der Veranstaltung am Dienstag abends 8 Uhr im Hotel Höpfner (siehe die Anzeige in dieser Nummer unseres Blattes) wird uns geschrieben, daß die Darbietungen einen unterhaltsamen Abend versprechen. Außer gymnastischen Bewegungsvorführungen der Riesaer Gymnastikschule, unter Leitung der Diplom-Gymnastiklehrerin, Erika Vogel, werden im besonderen Kunstleistungen das Programm beherrschen. Den Musen Euterpe, Terpsichore und Polyhymnia soll gehuldigt werden! — Erika Vogel wird, als Jüngerin Terpsichores, einige Kunsttänze darbieten, mit denen sie bereits in Hamburg, Dresden, Döbeln u. a. große Erfolge gehabt hat. Sie ist in Riesa auch keine Fremde mehr; man kennt ihre hier veröffentlichten Fachaufsätze und schätzt sie als Gymnastik- und Tanzlehrerin. — Im Kunstgesang wird sich die jugendliche Dresdner Konzertsängerin Ruth Günther in Riesa vorstellen. Ihre Konzerte in Dresden werden gern besucht und die Kunstkritik würdigt ihre Leistungen mit besonderem Lobe. Die Künstlerin wird ein reichhaltiges Programm von klassischen und modernen Liedern bringen. — Die heitere Literatur aller Zeiten und die Vortragskunst wird durch den Dresdener Bühnenschriftsteller W. Alexander Köhler vertreten sein. Er hat in Riesa bereits einen nachhaltigen Erfolg mit seinem klassischen Drama „Golgatha" gehabt, das die Sächsische Landesbühne vor einigen Jahren hier in einer meisterhaften Aufführung herausbrachte. Aber auch als Vortragskünstler hat der Dresdner Dichter weithin große Erfolge gehabt und ist von der Kunstkritik Wallner und Moissi gleichgestellt worden. Es ist von Interesse den Künstler persönlich kennen zu lernen. C. S.

—* **Generalleutnant a. D. Friedrich von der Decken tot.** Am Donnerstag starb in Dresden im Alter von 69 Jahren Generalleutnant a. D. Friedrich von der Decken. Er wurde am 8. August 1860 zu Lindhoop in der Provinz Hannover geboren, trat 1881 als Avantageur beim 2. Grenadierregiment Nr. 101 ein und hat diesem Regiment als Leutnant, Oberleutnant und Hauptmann angehört. 1910 erfolgte seine Ernennung zum Kommandeur der Unteroffizierschule Marienberg. Am 17. März 1914 trat er als Oberst und Kommandeur an die Spitze des 10. Inf.-Regts. Nr. 134. Mit diesem rückte er bei Ausbruch des Weltkrieges ins Feld. Am 4. Mai 1917 übernahm er das Kommando über die neugebildete 96. Division. Am 14. Januar 1919 nahm er seinen Abschied aus dem Heeresdienst. Der Charakter als Generalleutnant wurde ihm am 14. August 1919 verliehen.

—* **Wohltätigkeitsveranstaltungen der Reichswehr.** Wie im vergangenen Jahre, veranstaltet die Reichswehr die sich großer Beliebtheit und regen Zuspruchs erfreuenden Wohltätigkeits-Veranstaltungen im Zirkus Sarrasani, Dresden. Die Veranstaltungen bestehen aus Militär-Großkonzerten, ausgeführt von den sechs Musik- und Trompeterkorps, der Spielmanns- und Hornistenzüge des Standortes Dresden unter Leitung des Armee-Musikinspizienten Professor Hackenberger, reiterlichen und sportlichen Darbietungen von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften. Die Veranstaltungen finden Freitag, den 1., Sonnabend, den 2., Sonntag, den 3. und Montag, den 4. November je 20 Uhr statt. Außerdem wird in einer Nachmittags-Vorstellung für Schüler und Schülerinnen am schulfreien Sonnabend-Nachmittag, den 2. November, 15.30 Uhr, zu ganz besonders billigen Preisen (0.20 Mk. bis 1 Mk.) den Schülern Gelegenheit zum Besuch der Veranstaltung gegeben. Der Erlös aus den Veranstaltungen ist zur Linderung der Not unserer Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen bestimmt. Der Vorverkauf an Eintrittskarten beginnt am 18. Oktober in folgenden Vorverkaufsstellen: Konzertdirektion Ries, Seestraße 21, Eingang Ringstraße, Reisebüro-Kaufhaus, Prager Straße/Ecke Waisenhausstraße, Invalidendank für Sachsen, Johannstraße 8, Havannahaus Wolf, Seestraße 4, Musikalienhandlung Zauberflöte, Hauptstraße 2, Schokoladengeschäft C. Linke, Bautzner Straße 47, Zigarrengeschäft Siegenhalk, Blasewitz, Schillerplatz 14. — Im Interesse des guten Zweckes ist es zu hoffen, daß die Veranstaltungen der Reichswehr so gut besucht werden wie in den vergangenen Jahren und ausverkaufte Häuser das Interesse für unsere Reichswehr bezeugen."

Stößitz. Ein Betrüger trat hier beim hiesigen Schmiedemeister Altermann auf. Unter Vorspiegelung falscher Tatsachen erschwindelte sich dieser drei Zentner Eisen im Werte von 40 RM. Der Täter konnte unerkannt entkommen. Man ersieht aus solchen Vorfällen, daß unbedingt Ausweispapiere verlangt werden müssen; bei verdächtigen Personen verständige man den zuständigen Gendarmerieposten.

Hof bei Strehla. Autounfall. Am 9. bs. Mts. ereignete sich abends in der 8. Stunde am Zietzschbach an der Poststraße ein Autounfall, der durch ein Rad verursacht wurde. Das ziemlich starke Tier war durch die Scheinwerfer des dahertommenden Lieferautos des Händlers Hafertorn in Mannewitz geblendet worden und rannte in dasselbe hinein. Es wurde nur verschiedener Sachschaden angerichtet, Personen wurden nicht verletzt.

Großenhain. Ein schwerer Unglücksfall mit tödlichem Ausgang hat sich gestern vormittag in der 10. Stunde im städtischen Wasserwerk zugetragen. Dort war der langjährige 68 Jahre alte Maschinenmeister Hermann Thiemig mit Reinigungs- und Ausbesserarbeiten in einer sogenannten Kehrzelle der 15 000-Volt-Leitung beschäftigt, die nicht abgestellt war, sondern unter Strom stand. Infolge Berührung mit der Starkstromleitung erhielt Th. einen Schlag, der ihn bewußtlos zu Boden streckte. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche waren leider ohne Erfolg und der zugezogene Arzt mußte schließlich den Tod feststellen. Das schwere Unglück ist umso tragischer, als Wassermeister Thiemig in nächster Zeit in den

Schwere Arbeitsmarktkrisis in Sachsen.

)(**Dresden.** Die Sächsische Staatszeitung veröffentlicht heute unter obiger Ueberschrift einen von einem hervorragenden Kenner der Wirtschaftslage verfaßten Aufsatz, in dem es heißt: Der deutsche Arbeitsmarkt hatte 1926 seine schwerste Krisis zu überstehen. Heute hat die Zahl der Arbeitsuchenden in Sachsen die des Jahres 1926 nahezu erreicht und ist fast doppelt so hoch wie 1928. Aus der Statistik ergibt sich weiter, daß Sachsen heute mehr als ein Siebentel der Arbeitslosen aufweist und daß die Arbeitslosigkeit in Sachsen doppelt so hoch sei wie im Reiche.

Der Artikel kommt zu dem Schluß, daß nach Lage der Dinge Sachsen darauf angewiesen sei, Hilfe vom Reiche zu erhalten. Die sächsische Regierung hat deshalb mit der Reichsregierung Verhandlungen eingeleitet, um von dort Hilfe zu erhalten. Gegenwärtig befinden sich der Arbeitsminister Eissner und der Finanzminister Weber zu einer Besprechung beim Reichsarbeitsminister und dem Reichsfinanzminister.

Ruhestand gehen wollte, er war einer der ältesten städtischen Beamten, der durch gewissenhafteste Ausübung seiner Arbeitspflichten der Stadt mehrere Jahrzehnte lang in wirklicher Treue seine Dienste gewidmet hat.

Strehla. Baumblüte im Herbst. In der Apfelallee eines Gutsbesitzers in Schlagwitz steht ein Apfelbaum, an dem noch die Früchte hängen, in Blüte.

* Döbeln. Anschlag gegen Kraftfahrzeuge. In einer der letzten Nächte wurde in der Nähe des Dorfausganges von Simselwitz bei Döbeln auf der Straße nach Schaffhausen zu eine Leiter in 12 Meter Höhe über den Weg gelegt und festgemacht. Gegen Mitternacht kam ein Motorradfahrer, der gerade noch knapp vor dem Hindernis sein Fahrzeug zum Stehen bringen konnte, so daß ein Unglück vermieden wurde. Man ist den gemeingefährlichen Tätern auf der Spur.

* Meißen. Aus dem Stadtparlament. In der am Donnerstag stattgefundenen Stadtverordnetenversammlung wurde von der Ablehnung der Hausangestellensteuer durch die Kreishauptmannschaft Kenntnis genommen. Es wurde beschlossen, den Gaspreis um 3 Pfennig pro Kubikmeter zu erhöhen. Man verspricht sich davon eine jährliche Mehreinnahme von 102 000 Mark. Weiter stimmte das Kollegium der Auflösung des städtischen Kohlenhandels zu.

* Meißen. Gröschel noch immer im Gefängnis. Dem Telunion-Sachsendienst wird aus Prag gemeldet: Der deutsche Gesandte hat am Donnerstag in der Angelegenheit des unter Spionageverdacht verhafteten Reichsdeutschen Gröschel zum 6. Male Vorstellungen erhoben. Er hat dem Außenministerium eine Note zugestellt, in der er den Fall dringend in Erinnerung bringt und seine beschleunigte Erledigung verlangt. — Mehr als 10 Wochen sitzt der an Leib und Seele gebrochene Reichsdeutsche Gröschel, der Direktor und Bibliothekar der Wissenschaftlichen Abteilung der Staatlichen Porzellanmanufaktur in Meißen, wegen angeblicher Spionage in Einzelhaft im Kuttenberger Gerichtsgefängnis. Gröschel wurde bekanntlich von einem Gendarmen verhaftet, weil er das Kolliner Schlachtfeld mit dem bekannten Schlachtdenkmal photographiert hatte.

—g. Dresden. Zwei aufregende Vorfälle waren in den Abendstunden des Freitag zu verzeichnen. In der Emser Allee stieß eine Kraftdroschke gegen einen Kohlenwagen. Dabei entstand mehrfacher Sachschaden. Zwei Insassinnen der Kraftdroschke erlitten Verletzungen. — Kurz darauf verlor ein durch die Stübelallee fahrender Kraftwagen ein Rad und sauste infolgedessen gegen einen Baum. Erfreulicherweise war dabei kein Personenschaden eingetreten.

* Dresden. Dreiste Diebin im Reka festgenommen. Im Residenz-Kaufhaus wurde am Dienstag ein Mädchen beobachtet, daß sich an den Warenständen verdächtig zu schaffen machte. Ein Kriminalbeamter nahm das Mädchen in Empfang. Die Untersuchung ergab, daß man es mit der 22 Jahre alten Kontoristin Härtsch aus Leipzig zu tun hatte, die bereits im März ds. Js. in Dresden beim Ladendiebstahl ertappt worden war. Sie hatte inzwischen in Nürnberg und Leipzig Laden- und andere Diebstähle verübt. Seit etwa 4 Wochen war sie wieder in Dresden „tätig". In dieser Zeit hat sie hier nicht weniger als 10 Kleider, darunter mehrere blaue Tuchkleider, 1 schwarzes Ripskleid, schwarze und grüne Seidenkleider, auch solche aus Waschseide, gestohlen. Die Kleider will sie jedesmal sofort in Dresden verkauft haben.

* Dresden. Eine Großgarage in Dresden. Eine am Bönischplatz nach dem sogenannten Dreirampensystem erbaute Garage wurde am Donnerstag ihrer Bestimmung übergeben. Die Garage bietet Platz für etwa 100 Wagen. Nach ihrer endgültigen Fertigstellung soll jedoch die doppelte Anzahl Wagen in ihr Platz finden können.

* Dresden. Das größere Dresden. Die Gemeindeverordneten von Lockwitz haben den ihnen vom Dresdener Rat vorgelegten Entwurf eines Eingemeindungsgesetzes einstimmig genehmigt. Lockwitz, das 3500 Einwohner zählt und dessen Gemeindefläche von 565 Hektar nur zu einem Fünftel bebaut ist, wird die Vereinigung mit Dresden am 1. Januar 1930 vollziehen. Mit der Einverleibung von Lockwitz hat Dresden dann die große Industriegemeinde Niederseblitz umklammert, die sich noch heftig gegen die Einverleibungsversuche Groß-Dresdens sträubt und sich mit den ihr benachbarten Orten zu einer Großgemeinde zusammenschließen wollte.

* Dresden. Kleiderzerschneider auf der Straßenbahn. Seit einiger Zeit tritt in dichtbesetzten Straßenbahnwagen ein Unbekannter auf, der Frauen vermutlich mit einer Schere die Kleider zerschneidet. In einigen Fällen hat er aus dem Hinterteil der Mäntel, Ober- und Unterkleid ganze Stücken Stoff herausgeschnitten. Die Geschädigten bemerken den Schaden erst nach Verlassen der Straßenbahn. Der Unbekannte, den offenbar eine anormale Veranlagung zu seinem Tun treibt, konnte bisher nicht ermittelt werden. Es wird angenommen, daß es sich um einen Burschen im Alter von etwa 25 Jahren handelt.

* Leipzig. Das Todesurteil gegen Dr. Richter rechtskräftig. Am 18. Juni dieses Jahres wurde vom Schwurgericht Bonn auf Grund erdrückender Indizien der 30jährige praktische Arzt Dr. Richter aus Bingen wegen des Gift-Mordes an seiner Geliebten, der geschiedenen Juwelenhändlersgattin Martens, zum Tode verurteilt. Die Revision des Angeklagten hat jetzt das Reichsgericht als unbegründet verworfen, so daß nunmehr das Todesurteil rechtskräftig geworden ist.

* Leipzig. Der am Donnerstag herrschende Sturm brachte auf dem Hause Wißmannstraße 18, 2., miteinander durch Eisenstangen verbundene 4 Meter hohe Schornsteine zum Einsturz. Der auf dem Dache mit Reparaturarbeiten beschäftigte Dachdecker Richard Geibel wurde durch die Trümmer am Kopfe und an den Schultern erheblich verletzt und mußte dem Krankenhause zugeführt werden. — In der Stralsunder Straße in Leipzig-Mockau kam eine etwa 40 Jahre alte Frau dadurch mit ihrem Rade zum Sturz, daß ihr der Fußball einiger auf der Straße spielenden Knaben ins Rad flog, wodurch sie sich nicht unerhebliche Verletzungen zuzog.

* Delitzsch. Der Verdacht, daß die in der hiesigen Gegend in letzter Zeit ausgebrochenen Brände auf Brandstiftung zurückzuführen sind, hat jetzt durch die Verhaftung zweier Personen, von denen die eine bereits ein Geständnis abgelegt hat, seine Bestätigung gefunden. Ein in der Montagnacht in der Scheune eines Gutsbesitzers in Reinsdorf ausgebrochenes Feuer soll durch eine unachtsam weggeworfene brennende Zigarette verursacht worden sein. Der zweite Verhaftete wurde wegen Verdunkelungsgefahr in Haft behalten.

* Chemnitz. Ollaresche Methoden auch in Chemnitz? Der „Sächsische Kurier" schreibt: Die Chemnitzer Architekten haben vor einiger Zeit eine Eingabe an Rat und Stadtverordnete gerichtet, die behauptet, daß die Methode, nach der in Chemnitz städtische Bauten vergeben würden, „eine glatte Unmöglichkeit darstelle". Vor allem wurde behauptet, daß ein Ratsmitglied einen Millionenauftrag an seinen eigenen Schwiegersohn vergeben hätte. Darauf erwiderte der Rat in der Stadtverordnetensitzung vom 12. September, er hätte beschlossen, zu erklären, daß nach nochmaliger Stellungnahme der für die Vergebung von Bauarbeiten zuständigen Ausschüsse gegen die Beschlüsse über die Vergebung dieser Arbeiten in sachlicher Hinsicht nichts einzuwenden sei. Begreiflicherweise begnügt sich die Chemnitzer Architektenschaft mit dieser mehr als knappen Antwort des Stadtrates nicht, zumal sie mit keinem Wort auf die erwähnten verwandtschaftlichen Beziehungen eingegangen ist. Die Chemnitzer Architekten erklären, sie werden die Angelegenheit bis zur vollständigen Klärung weiterführen, auch wenn die Mehrheit des Stadtverordnetenkollegiums dem Ratsbeschluß beitreten sollte. Inzwischen haben die Kommunisten die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses beantragt.

* Chemnitz. Den Verletzungen erlegen. Der 16jährige Konditorlehrling, der sich am Mittwoch in einem Hause der Zwickauer Vorstadt aus dem 4. Stockwerk stürzte, ist im Krankenhause seinen schweren Verletzungen erlegen.

* Chemnitz. Am Freitag früh ereignete sich auf dem hiesigen Hauptbahnhof ein schwerer Unfall. Ein 50 Jahre alter Weichenwärter wurde beim Rangieren von einem losgekoppelten Wagen zu Boden geschleudert. Es wurde ihm der rechte Fuß ganz und am linken Fuß vier Zehen abgefahren. Der Bedauernswerte wurde ins Krankenhaus gebracht.

* Chemnitz. Großfeuer in Chemnitz-Furth. Gegen 20 Uhr wurde gestern die Feuerwehr nach der Talstraße 40 gerufen, wo der ganze Dachstuhl einer großen Scheune in hellen Flammen stand. Trotzdem mit fünf Rohrleitungen dem Feuer zu Leibe gegangen wurde, brannte die Scheune bis auf die Umfassungsmauern nieder. Bis 1½ Uhr war man mit Aufräumungsarbeiten beschäftigt. Leider wurden durch herabstürzende Balken auch zwei Feuerwehrleute nicht unerheblich verletzt.

Olbernhau. Todesfall. Im Alter von 64 Jahren verstarb hier nach kurzer Krankheit der aus Jakobsthal bei Strehla stammende Schuldirektor Moritz Förster, der 38 Jahre mit Erfolg hier tätig gewesen ist. Der Dahingegangene hat sich vor allem hervorragende Verdienste auf dem musikalischen Gebiete der Stadt erworben; er war Liedermeister zweier Gesangvereine und hat auch den Kirchenchor zu beachtlicher Höhe entwickelt.

* Limbach. Lebensmüde. Aus einem Teiche an der Straße nach Hartmannsdorf wurde die Leiche der zwanzigjährigen Handschuhnäherin Hilde Pfefferkorn aus Hartmannsdorf gezogen. Das Mädchen hat sich aus noch unbekannten Gründen ertränkt.

* Herold. 60jähriges Ehejubiläum. Das seltene Fest der diamantenen Hochzeit begehen hier am kommenden Sonntag der seit über 50 Jahren im Kalk- und Marmorwerk tätige Karl Emmerich mit seiner Ehefrau Henriette geb. Günther. Beide stehen im Anfang der 80er Jahre und sind noch geistig und körperlich frisch.

* Zwenkau. Der Stadtrat Jeschke verhaftet. Der kommunistische Stadtrat Jeschke, der in der am Mittwoch stattgefundenen Stadtverordnetensitzung eine Wasserflasche ergriff und sie gegen den Bürgermeister Dr. Köhler schleuderte, glücklicherweise ohne zu treffen, ist wegen Totschlagversuchs verhaftet worden.

* Crimmitschau. Der Bau der Kobertalsperre beendet. Der Bau der Kobertalsperre zwischen Kleinbernsdorf und Langenhessen ist beendet. Die Talsperre faßt 3 Millionen Kubikmeter Wasser. Seit einigen Tagen wird bereits Wasser für Industriezwecke nach Crimmitschau abgegeben.

*

* Elsterwerda. Die Brandstifterseuche. Am Mittwoch abend geriet eine Strohdeime an der Straße nach Plessa in Brand und am Donnerstag früh in der 3. Stunde brannte das Scheunengebäude des Müllers Jentzsch an der Bismarckstraße nieder. In beiden Fällen konnte nichts gerettet werden. Die Gebäude wurden mit Erntevorräten, Maschinen und Geräten vollständig vernichtet. Es ist bishernoch nicht gelungen, die Brandleger zu ermitteln, deren unheimlichem Treiben bis jetzt zehn Scheunen zum Opfer gefallen sind.

* Weißwasser. Tödlicher Betriebsunfall. Am Mittwoch nachmittag fiel dem 17jährigen Schlosserlehrling Erich Koslezla bei der Firma Gebr. Kreisel in Keula ein Eisenstück auf den Kopf. Der junge Mann, der aus Bechern stammt, war auf der Stelle tot.

Weitere örtl. und sächs. Nachrichten in der 3. Beilage.

Unsere Heimat

1. Jahrgang, auf holzfreiem Papier gedruckt, mit Register und einem Kunstblatt (Riesaer Aufnahmen) elegant gebunden, zu haben im

„Riesaer Tageblatt"

Riesa, Goethestr. 30.

Für Bibliotheken, Schulen usw. eine wichtige Ergänzung ihres Bücherbestandes. Aeußerst wertvoll für jeden Heimatfreund.

SLUB
Wir führen Wissen.

Damen-Mäntel
Kleiderstoffe

Seit 1836 haben unsere Qualitäten einen guten Namen.

Besichtigen Sie unsere 8 Schaufenster und morgen Sonntag unsere Innendekoration.

Gebr. **Riedel**

Das gute Einkaufshaus für Stadt und Land

Achtung! Morgen Sonntag, den 13. Oktober 1929, grosse **Achtung!**

Funkwerbe-Veranstaltung

des Reichsverbandes deutscher Funkhändler, Ortsgr. Dresden

Ausgeführt durch **Siemens-Werbewagen-Großlautsprecher**

nachmittags von ½ 4 Uhr bis 4 Uhr in Riesa am Rathausplatz.
nachmittags von ¼ 5 Uhr bis ½ 5 Uhr in Riesa am Rosenplatz.
nachmittags von 5 Uhr bis ½ 6 Uhr in Gröba am Friedr.-Ebert-Platz.

● Versäumen Sie bitte nicht diese großartige Veranstaltung. ●

Radio-Koch, Riesa, Hauptstrasse 72 (Capitol) Fernruf 880.

Holländ.
Blumenzwiebeln
in nur ausprobierten und guten Qualitäten empfiehlt
Gärtnerei R. Neustadt
Poppitzer Strasse 24
Fernsprecher 23.

Raupenleim
in ½- und 1-Pfd.-Dosen
Raupenleimpapier.
Alfred Otto, Gröba.

Handarbeitshaus Katharina
Riesa, Am Capitol

Neu eingetroffen: Häkelmuster

„Häkeltante"

Die moderne Wollarbeit! —

Leicht zu arbeiten, Anleitung bereitwilligst, Anfänge kostenlos!

Für die überaus vielen Aufmerksamkeiten zu unserer Vermählung hierdurch allen **herzlichen Dank.**

Riesa-Gröba, Okt. 1929.

Dentist **Willy Debbrecht und Frau**
Erni geb. Schmidt.

Für die uns zu unserer Verlobung dargebrachten Glückwünsche u. Geschenke danken zugleich im Namen unserer Eltern aufs herzlichste.

Hildegard Wachs
Rudolf Klemm.

Leutewitz / Oktober 1929 / Poppitz.

Für die uns zu unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten sprechen wir unsern **herzlichsten Dank** aus.

Riesa-Gröba, Oststr. 4. Oktober 1929.

Erich Barth und Frau
Käthe geb. Seidel.

Charlotte Philipp
Rudi Beer
Verlobte
Riesa / 13. Okt. 29 / Kraftsdorf (Thür.)

Zugleich im Namen beider Eltern geben hiermit ihre Verlobung bekannt

Hildegard Jurich
Bruno Zimmermann

Riesa-Weida / Okt. 1929 / Riesa

Hans Tiepner
Elsa Tiepner geb. Kirsche
Vermählte
Plauen (Vgtl.) / 12. Okt. 1929 / Riesa

Gretel Markovsky
Rudolf Fischer
Verlobte
Riesa / 13. Oktober 1929 / Leipzig

Für die vielen Beweise liebevoller Anteilnahme beim Hinscheiden meines geliebten Gatten

Albert Hofmann

sage ich allen hierdurch **herzlichen Dank.**

Seerhausen, 11. Okt. 1929.

In tiefer Trauer
Frida Hofmann geb. Gast.

Preiswertes

Hosen-Angebot

bei größter Auswahl

Zwirnhosen a. strapazierf. Stoff. 5.50, 4.50 **3.00**
Malta-Hosen bestens bew. Stammqualität **6.75**
Engl. Lederhosen i. schw. u gestr. 12.50, 9.50, 7.- **5.50**
Manchester-Hosen i. groß. Ausw. 15.50, 13.-, 11.- **8.50**
Anzughosen in vielen Mustern 13.50, 9.- **7.00**
Gestreifte Hosen in unerschöpflicher Auswahl 24.-, 17.-, 11.-, 7.- **5.80**
Breeches-Hosen aus festen Stoffen 17.50, 12.50, 9.-, 7.50 **6.75**
Knickerbocker in den neuesten Mustern
Knab.- u. Burschenhosen für jedes Alter

Auch für starke Figuren jede passende Größe am Lager

Beachten Sie bitte meine Spezial-Fenster Hauptstraße 97

Bekleidungshaus
Franz Heinze

Herbst- und Wintergarderoben zum Reinigen und Färben
Plüsch- und Samtmäntel zum Reinigen und Aufdämpfen
Plisseepresserei in verschiedenen und neuesten Mustern
Kunststopferei übernimmt

Wilhelm Jäger, Riesa

Fernsprecher No. 224
Parkstr. 8 — Breite Str. 2 — Lauchhammer Str. 25

Käte Mietzsch
Fritz Hecker

geben zugleich im Namen beider Eltern ihre Verlobung bekannt
Riesa, 13. Oktober 1929

Ihre am heutigen Tage vollzogene Vermählung geben bekannt

Fritz Neitsch
Ella Neitsch geb. Börner

Bitterfeld 12. Oktober 1929 Riesa-Weida

Bei unserem Wegzuge von Riesa allen Freunden und Bekannten ein **„Herzliches Lebewohl".**

Max Zichorn u. Frau.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir allen unseren

herzlichen Dank.

Riesa, 12. Oktober 1929.

Leopold Roth
Maria Roth geb. Naacke.

Reinhold Mammitzsch
Schuhmachermstr., Goethestr. 37
empfiehlt sich zur **Anfertigung von Schuhwerk** aller Art nach Maß, sowie zu Reparaturen.
Ausarbeiten unter Garantie der Haltbarkeit.

Die Tage werden kürzer
Wollen Sie pünktlich aufstehen, brauchen Sie einen zuverlässigen
Wecker.
Sie kaufen ihn gut und billig bei
B. Költzsch Hauptstraße 101 Ecke Rosenplatz

Haben Sie ein gutes Bild

gemacht von einer Person oder Personengruppe oder Landschaft oder von Ihrem Heim und wollen Sie lieben Angehörigen eine Extra-Freude machen, so lassen Sie doch dieses Bild bei mir vergrößern. Kommen Sie zu mir Ich zeige Ihnen vorher Musterarbeiten solcher Art.

Photo-Reiche
Goethestraße / gegenüber der Schule.
Spezialgeschäft für Amateurphotographen.

Dame: Mein Herr, Sie haben mich soeben
Auf meine neuen Schuh getreten!
Herr: Pardon Madam! Das ist mir höchst fatal,
Die Farbe ab — den Schaden ich bezahl!
Dame: Dann schick ich sie ins Schuhhaus Wiederhold,
Dort werden sie gefärbt und auch besohlt!

Die kluge Dame

wählt stets die Maßarbeit, weil sie die billigste und beste ist. Es empfiehlt sich zur Anfertigung vom einfachsten bis zum elegantesten Gesellschaftskleid, Mantel und Kostüm zu mäßigen Preisen bei Garantie für tadellosen Sitz. Neueste Herbst- und Wintermodelle sind eingetroffen

E. Günther Atelier für feine Damenschneiderei.
Riesa, Großenhainer Str. 1, II.

BMW.

ist der modernste wirtschaftlichste Kleinwagen der Welt im neuen Gewande.

Offen . . . . . RM. 2200.—
Limousine, geschlossen RM. 2500.—

Vertreter für den hiesigen Bezirk:

Paul Emil Müller
Riesa, Hauptstr. 84. Tel. 706.

SLUB
Wir führen Wissen.

Am Montag oder Dienstag Balkan-Fahrt des „Graf Zeppelin".

* Friedrichshafen. Wenn es möglich ist, heute Sonnabend abend die Hollandfahrt anzutreten, womit mit großer Wahrscheinlichkeit gerechnet werden kann, wird das Luftschiff schon am Montag abend oder bei ungünstiger Witterung einen bis zwei Tage später die Balkanfahrt antreten. Am 20. Oktober wird dann der Besuch Böblingens erfolgen. Zur Durchführung der Schlesienfahrt wird der Luftschiffbau eine bessere Wetterlage abwarten, um für alle Fälle gutes Wetter zu haben. Gelegentlich soll auch noch eine Fahrt in die Schweiz mit einer Landung auf dem Züricher Flugplatz Dübendorf unternommen werden. Sehr unwahrscheinlich ist es dagegen, daß man dem Wunsche der Stadt Berlin doch noch in diesem Herbst in Staaken zu landen, Folge leisten kann.

•

Die Bedenken der Zeppelin-Besatzung gegen eine Polarfahrt.

X Friedrichshafen. Zu der gestern nachmittag gebrachten Meldung über die Bedenken der Besatzung des Luftschiffes „Graf Zeppelin" gegen eine Polarfahrt teilt Kapitän Lehmann auf Anfrage ergänzend mit, daß nunmehr tatsächlich damit gerechnet werden müsse, daß das Luftschiff „Graf Zeppelin" im Frühjahr 1930 die Polarfahrt nicht antreten wird, da der größte Teil der aus 40 Mann bestehenden Besatzung des Luftschiffes die größten Bedenken gegen eine Polarfahrt geäußert hat. Die meisten Besatzungsmitglieder sprachen die Befürchtung aus, daß bei unglücklichen Zwischenfällen während der Polarfahrt das Luftschiff verloren gehen könnte und die Besatzung dadurch ihre Tätigkeit und ihren Beruf verlieren würde. Der größte Teil der Besatzung äußerte gegenüber Kapitän Lehmann, daß solange nur ein Zeppelinluftschiff in Friedrichshafen zur Verfügung stünde, der „Graf Zeppelin" nur zu den Aufgaben herangezogen werden sollte, für die er ursprünglich bestimmt war und daß das Luftschiff nicht für Polarflüge aufs Spiel gesetzt werden dürfe. Sobald zwei Luftschiffe vorhanden seien, wäre die Mannschaft ohne weiteres bereit, sich an einer Polarexpedition zu beteiligen.

Nötigung Abhängiger und Blutschande.

vdz. Berlin. Der Strafrechts-Ausschuß des Reichstags beendete am Freitag die Aussprache über den § 289, der die Ueberschrift erhielt: „Nötigung Abhängiger zur Unzucht" und den Schutz weiblicher Arbeitnehmer vor Mißbrauch der Amtsgewalt ihrer Vorgesetzten sicherstellen will. Mit 23 gegen 2 Stimmen bei 5 Enthaltungen wurde folgende Fassung beschlossen: „Wer eine Person unter Mißbrauch ihrer durch ein Dienst- oder Arbeitsverhältnis begründeten Abhängigkeit zum außerehelichen Beischlaf nötigt, wird mit Gefängnis bestraft. Der Versuch ist strafbar. Ebenso wird bestraft, wer einen Minderjährigen unter Mißbrauch seiner durch ein Dienst- oder Arbeitsverhältnis begründeten Abhängigkeit nötigt, sich zur Unzucht brauchen zu lassen. Die Tat wird nur auf Verlangen des Verletzten verfolgt. Hat der Täter die verletzte Person geheiratet, so wird die Tat nur verfolgt, wenn die Ehe für nichtig erklärt worden ist.

Min.-Dir. Schäfer vom Reichsjustizministerium hatte noch erklärt, daß die Drohung mit Verweigerung der Gehaltszulage oder Versetzung auf einen schlechteren Platz oder Verweigerung von Urlaub regelmäßig den Tatbestand der Nötigung erfüllen werde.

Der Ausschuß debattierte hierauf über den § 290, der die Blutschande behandelt. Hier gab der Regierungsvertreter zu, daß in den verschiedenen Ländern sehr verschiedene Auffassungen über die Blutschande walteten, die z. B. als strafbarer Tatbestand in Italien und Sowjet-Rußland gefallen ist. Bei uns soll aber die Reinhaltung der Familie und der Schutz vor Unzuchtsfolgen gewährleistet werden. § 290 erhielt folgende Fassung: „Wer mit einem Verwandten absteigender Linie den Beischlaf vollzieht, wird mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren bestraft. Wer mit einem Verwandten aufsteigender Linie den Beischlaf vollzieht, wird mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft. Ebenso werden Geschwister bestraft, die miteinander den Beischlaf vollziehen. Verwandte, die zur Zeit der Tat noch jugendlich waren, sind straffrei". Die Regierungsvorlage hatte anstatt der beschlossenen fünf zehn Jahre Zuchthaus vorgesehen.

Am nächsten Dienstag gehen die Beratungen weiter.

Nicht das Reichskabinett, aber die zuständigen Ressortminister sind mit der Auflösung des Stahlhelm einverstanden.

vdz. Berlin. Zu der von dem zweiten Bundesführer des Stahlhelm Düsterberg in einer Rede in Halle aufgeworfenen Frage, ob das Reichskabinett der Auflösung der rheinisch-westfälischen Stahlhelmgruppen zugestimmt habe, wird dem Nachrichtenbüro des VDB. von zuständiger Seite mitgeteilt, daß ein Kabinettsbeschluß darüber nicht gefaßt sei, daß aber der Reichsinnenminister und das Auswärtige Amt die Zustimmung gegeben hätten und daß diese Zustimmung ausreichend sei. Es sei ferner gefragt worden, ob der Reichswehrminister der Auflösung des Stahlhelm, dessen Ehrenpräsident der Reichspräsident sei, zugestimmt habe. Der Reichswehrminister hat aber mit der ganzen Angelegenheit nichts zu tun und ebenso war auch der Minister Dr. Curtius nicht beteiligt, da sich die Dinge vor der Uebernahme des Außenministeriums durch den Minister Dr. Curtius abgespielt haben.

Um das Reichsehrenmal.

vdz. Berlin. Die Kommission für das Reichsehrenmal ist, nachdem Bad Berka und die Stadt Eisenach mit ihren vorgeschlagenen Plätzen besichtigt worden waren, am Rhein eingetroffen. Die Kommission besteht aus dem Vertreter der Reichsregierung, Min.-Dir. Kitzling, dem Vertreter des Landeshauptmanns, Landesrat Bußley, dem Vertreter des Oberpräsidenten, Oberregierungsrat Flach, ferner Lobo v. Ebhardt, Architekt Prof. Greil-Dresden, Maler Dettmann sowie Bildhauer Holäus. Von Niederlahnstein aus fuhr man zum „Lichterkopf", den die Stadt Niederlahnstein für die Errichtung des Reichsehrenmals zur Verfügung gestellt hat. Von hier aus begab sich die Kommission nach Braubach zur Marksburg und von dort zurück nach Koblenz. Hier fand am folgenden Tage eine Besichtigung des Ehrenbreitstein statt. Am gleichen Tage fuhr dann die Kommission Boppart nach Lorch zur Toteninsel weiter. Nach dieser kurzen Informationsreise werden in den nächsten Tagen von der künstlerischen und praktischen Seite her die Projekte erneut einer Prüfung unterzogen werden.

Arbeit für den Landtag.

Anträge der SPD.-Fraktion.

)(Dresden. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hat im Landtage eine Anfrage eingebracht, in der unter Bezugnahme auf die alarmierenden Meldungen über schlechte Finanz- und Vermögenslage vieler sächsischer Städte und Gemeinden die Regierung gefragt wird, ob sie bereit sei, durch eine offizielle, den wahren Sachverhalt darstellende Kundgebung den kreditschädigenden Tendenznachrichten gewisser Presseorgane entgegenzutreten, was sie zu tun gedenke, der schwierigen Kassenlage der Städte und Gemeinden zu begegnen, ob sie bereit sei, im Staatshaushaltplan 1930 für die Gemeinden und Bezirksverbände größere Mittel zur Aufbringung ihrer Schul-, Straßen-, Polizei- und Wohlfahrtslasten bereitzustellen und endlich ob sie bereit sei, dem Lastenausgleichsstock höhere Mittel zuzuführen, um den am meisten in Finanznot befindlichen Gemeinden wirksamere Hilfe leisten zu können.

Ein Antrag derselben Fraktion ersucht die Regierung, dem Landtage baldigst eine Vorlage zur Regelung der Wasserwirtschaft und insbesondere zur Sicherung des notwendigen Wassers für Haushalt und Industrie vorzulegen. Im Freistaat Sachsen habe sich in den letzten Jahren sowohl in Großstädten wie auch auf dem Lande ein direkt katastrophaler Wassermangel herausgestellt. Zur Abstellung dieses Notstandes sei die Sicherstellung des Bedarfes an Trink- und Triebwasser dringend notwendig.

Zwei weitere von der sozialdemokratischen Landtagsfraktion eingebrachte Anträge bezwecken die Umgestaltung des Gewerbesteuer- und des Grundsteuergesetzes in sozialem Geiste.

•

Der Kampf um das Volksbegehren vor dem Landtage.

)(Dresden. Der deutschnationale Landtagsabgeordnete Fritzsche hat im Landtage folgende Anfrage an die Regierung eingebracht:

„Nach einer Mitteilung der Zeitung „Der Vorwärts" haben die Innenminister der Länder etwa am 9. Oktober auf einer Konferenz einmütig die Auffassung vertreten, daß es nicht nur das Recht, sondern die dringende Pflicht der Reichsregierung sei, sich gegen das Volksbegehren mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zur Wehr zu setzen. In diesem Sinne hätten die Innenminister der Reichsregierung weitgehende Unterstützung zugesagt. Die Reichsregierung werde in Zukunft in Uebereinstimmung mit den Länderregierungen täglich je nach Bedarf auf die Meldungen der Volksbegehrenpresse durch sämtliche deutsche Rundfunksender erwidern lassen. Wir fragen die Regierung:

1. Ist diese Meldung auch hinsichtlich der sächsischen Regierung bezw. des sächsischen Innenministeriums zutreffend?

2. Ist die sächsische Regierung mit diesem Vorgehen, das sich nicht nur auf gesetzliche Mittel beschränken will, sondern alle Mittel anzuwenden sucht und seitens der preußischen Regierung schon in der Auflösung der Stahlhelmorganisationen im Rheinland und in Westfalen zu Gewalt und Rechtsbruch geführt hat, einverstanden?

3. Ist sich die sächsische Regierung bewußt, daß ein von den Länderregierungen unterstützten Vorgehen der Reichsregierung nach der Schilderung des Vorwärts eine einseitige parteipolitische Stellungnahme und ein Mißbrauch der neutralen Einrichtung des Rundfunkes bedeutet?

4. Was gedenkt die Regierung zu tun, um den Beamten das verfassungsgemäß gewährleistete Recht der freien Meinungsäußerung zu sichern?"

Abschluß der Dresdner Herbsttagung der D. L. G.

113. Hauptversammlung.

Die gut besuchte Hauptversammlung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft wurde durch den Vizepräsidenten des Gaues 9, Geh. Oekonomierat Dr. h. c. Steiger, Leutewitz, mit der Begrüßung der Regierungsvertreter, insbesondere des sächsischen Wirtschaftsministers, des Oberbürgermeisters von Dresden und des Präsidenten der Sächsischen Landwirtschaftskammer eröffnet. Er dankte den Behörden und Mitarbeitern für das Gelingen der Herbsttagung und gedachte dann mit warmen Worten des verstorbenen Vizepräsidenten für Gau Bayern, Freiherrn v. Pfetten. Dann ging er auf die historische Bedeutung Dresdens für die Entstehung der DLG. ein, die hier 1886 ihre erste Wanderversammlung abhielt und bisher 4 Wanderausstellungen in Sachsen durchgeführt hat. Oekonomierat Dr. Wiese schloß seinem Bericht über die letzte Wanderausstellung in München die Mitteilung an, daß vielleicht 1935 wieder eine Wanderausstellung nach Dresden kommen werde. Für die nächstjährige Ausstellung in Köln bestehe die Hoffnung auf einen vollen Erfolg. Für die Stadt Köln versprach Beigeordneter Herlep, daß die Stadt alles tun werde, um einen Erfolg zu sichern. Nach der Wahl des Vorsitzenden der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz, Freiherrn v. Lüninck, zum Vizepräsidenten des Gaues 8 der DLG. an Stelle des zurückgetretenen Freiherrn v. Lebebur überbrachte Dr. Orphal die Einladung der Stadt Stettin zur nächstjährigen Herbstversammlung der DLG.

Den „Stand und Entwicklungsaussichten der Qualitätserzeugung" behandelte dann Dr. Schindler, Berlin. Wenn man heute auch von der Qualitätserzeugung mehr spreche als früher, so ist sie doch auch vor dem Kriege schon bekanntgewesen. Heute bilde sie allerdings einen Bestandteil der landwirtschaftlichen Organisation, weil die Verbrauchsgebiete ganz andere Anforderungen stellen. Auf dem Wege der Qualitätserzeugung unterschied der Redner drei Stufen: 1. die Herstellung der Edelerzeugnisse im Lande, 2. die Vereinheitlichung der Ware, 3. die Organisation des Absatzes. Die Voraussetzungen für die erste Stufe waren in bestimmtem Umfange weit mehr gegeben, als man vielfach behaupte. In der zweiten Stufe muß in schrittweisem Vorgehen die Ware in solcher Beschaffenheit hergestellt werden, daß sie ihr Absatzfeld in der ganzen Welt finden kann. Dabei ist es wichtig, daß die Marken nicht gegeneinander arbeiten, sondern auch ihrerseits vereinheitlicht werden. Bei Obst- und Gartenbauerzeugnissen ging man sogar soweit, bestimmte Sorten vorzuschreiben. Auf der dritten Stufe nahm man die Organisation selbst in die Hand und übertrug z. B. den Absatz der Markenkartoffeln an Markenverbände. Ebenso fand der Eierabsatz durch das „Deutsche Frischei" des Landwirtschaftsrats eine abschließende Regelung. Hier liegt noch ein weites Feld für die Absatzgenossenschaften.

Den zweiten Vortrag über „Absatz und Preisbildung für landwirtschaftliche Qualitätserzeugnisse in Dänemark und den Niederlanden" hielt Dr. Horny, Wiesbaden. Zu den Ländern, die in den Bestrebungen zur Verbesserung des landwirtschaftlichen und gärtnerischen Absatzes für Deutschland vorbildlich sein können, gehören in erster Linie Dänemark als Bauernland und Holland als Bauern- und Gärtnerland. Der Vortragende hat deshalb im Vorjahre im Auftrage des Reichsernährungsministeriums beide Länder besucht. Deren gewaltige Leistungen auf dem Gebiete der Selbstversorgung konnten nur durch Absatzgenossenschaften und höchste Warenvereinheitlichung erreicht werden. In hervorragendem Maße gilt das für Butter. Stellt man die dänische Preisbildung für Butter der niederländischen gegenüber, so kommt man zu günstigerer Beurteilung der niederländischen Gebräuche, unter denen sich die Versteigerung als zuverlässigstes Preisbildungsmittel bewährt hat. Wenn auch die verkaufsfähigen Eier in Dänemark und Holland bei weitem noch nicht so vollkommen erfaßt sind wie Butter und Molkereierzeugnisse, so kommt doch den Eierabsatzgenossenschaften in beiden Ländern das Verdienst zu, die bedeutende Geflügelzuchtförderung und Hühnerbestandsvermehrung der letzten Jahrzehnte, sowie vor allem die Herausbildung des dänischen und holländischen Markeneies bewirkt zu haben. Auf die Preisbildung haben die Absatzgenossenschaften in beiden Ländern den stärksten Einfluß gewonnen. Der Frischgemüseabsatz hat seine hervorragendste Ausgestaltung in den Niederlanden und die beste Preisbildungsart wieder in den Versteigerungen. Die dänische Baconherstellung und -ausfuhr ist gleichfalls ganz durch bäuerliche Genossenschaften übernommen worden. Auch in Holland drängt neuerdings alles stark auf genossenschaftliche Baconherstellung.

Mit der Hauptversammlung hat die Dresdner Herbsttagung der DLG. ihren Abschluß gefunden. Es finden nur noch geschlossene Sitzungen und Fachausflüge statt.

Als nächste Veranstaltungen der DLG. sind vorgesehen: die Wintertagung in Berlin, die Wanderausstellung in Köln und die Herbstversammlung in Stettin.

•

Die letzte Abteilungsversammlung war die Versammlung der

Kolonial-Abteilung,

in der Geheimrat Geo A. Schmidt, Berlin, darauf hinwies, daß die Kolonialfrage eine Lebensfrage für das deutsche Volk sei. Dann sprach der Vorsitzende des Deutschen Bundes und der Farmwirtschaftsgesellschaft in Südwest-Afrika, Albert Voigts, der seit vierzig Jahren draußen ist und seit zwanzig Jahren die Heimat zum erstenmal wieder sieht, über „Die derzeitigen landwirtschaftlichen Verhältnisse in Südwest-Afrika". Im Plauderton erzählte er von der Entwicklung Südwests, insbesondere von den gegenwärtigen Verhältnissen und ging dann auf die besonderen landwirtschaftlichen Dinge ein. Er schilderte die drei Wirtschaftsgebiete, den niederschlagsreichen Norden mit hochentwickelter Rinderzucht und Molkereiwirtschaft, den mittleren Teil mit gemischten Betrieben und den Süden mit der vorherrschenden Schafzucht. Die Auswanderung nach Südwest setze zwar einige Fähigkeit und den Besitz von ausreichenden Mitteln voraus, verspreche dann aber ein günstiges Fortkommen. Zum Schluß der angeregten Aussprache trug der Vorsitzende dem Vortragenden die besten Grüße der Versammlung an die deutschen Siedler in Südwest auf.

Bevorstehende Räumung von Bad Ems.

)(Bad Ems. Wie verlautet, wird das hier liegende französische Infanteriebataillon am 15. Oktober endgültig Bad Ems verlassen. Es bleibt lediglich eine kleine Abwicklungskommission hier, die aber ebenfalls vor Ende des Monats abziehen wird; dagegen wird die Gendarmeriestation bis zum letzten Termin der Räumung der zweiten Zone hier verbleiben. Die von der Besatzung beschlagnahmten Privatwohnungen sind zum größten Teil wieder freigegeben worden; auch wurde der eigens für die Besatzung angelegte Friedhof, auf dem ein französischer Kriegsgefangener und sieben während der Besetzungszeit gestorbene französische Soldaten begraben sind, der deutschen Verwaltung übergeben. In dem großen Kaiserengebäude werden wahrscheinlich Schulen untergebracht werden.

Die Grenze der deutschen Zahlungsfähigkeit.

* Berlin. Der „Tag" veröffentlicht am Sonnabend als Sonderausgabe seiner Wirtschaftszeitung eine große Untersuchung über die Zahlungsfähigkeit Deutschlands. Darin wird der Versuch unternommen, die Grenze der deutschen Zahlungsfähigkeit dem Ausland gegenüber rechnerisch zu ermitteln. Den Sinn der Untersuchung faßt das Blatt wie folgt zusammen: Um dem Ausland von vornherein den Einwand zu nehmen, daß die Entwicklung der deutschen Wirtschaft von deutscher Seite zu ungünstig beurteilt würde, wurden die theoretisch denkbar günstigsten Voraussetzungen als Grundlagen gewählt. Kein wirtschaftlich denkender Mensch im In- und Ausland wird ernstlich eine derartig übertrieben günstige wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands für möglich halten. Die Ausführungen und Berechnungen zeigen, daß auch bei dieser außergewöhnlich günstigen Annahme die Erfüllung der Verpflichtungen aus dem Youngplan einfach unmöglich ist. Die Studie beschränkt sich im allgemeinen auf die Erörterung der Erfüllungsmöglichkeit dem Ausland gegenüber. Daß es nicht möglich ist, im Inland zwei Generationen hindurch die Milliardenbeträge für die Tribute jährlich aus dem Volk herauszupressen, bedarf keines weiteren Beweises für den, der sieht, wie die deutschen Erwerbsstände, wie Reich, Länder und Gemeinden schon jetzt am Ende ihrer Kraft angelangt sind.

Zum Sklarek-Skandal.

vdz. Berlin. Wie amtlich mitgeteilt wird, hat der Oberpräsident der Provinz Brandenburg und von Berlin am Freitag das förmliche Disziplinarverfahren gegen die Berliner Stadtbankdirektoren Schmidt und Hoffmann sowie gegen den Abteilungsleiter Schröder mit dem Ziel auf Amtsentsetzung eröffnet. Gleichzeitig hat er die Amtssuspension dieser drei Beamten ausgesprochen.

Zur Klärung der Pelzaffäre wurde am Freitag vormittag eine Angestellte der Kleiderverwertungsgesellschaft, ein Fräulein B., vernommen. Nach ihrer Aussage hat ihr eines Tages einer der Sklarek ein Paket ausgehändigt und sie beauftragt, dieses mit einer Rechnung der Frau Oberbürgermeister Böß zuzustellen. Das Paket enthielt den kostbaren Pelz. Wie sich Frl. B. erinnern will, hatte ihr einer der Chefs gesagt, daß der Preis für diesen Pelz dem Oberbürgermeister mit 400 Mark in Rechnung zu stellen sei. Das geschah auch. Die Zeugin wußte aber nicht, ob diese Rechnung inzwischen bezahlt worden ist. Auch andere Angestellte der Kleiderverwertungsgesellschaft sollen diesen Vorgang kennen und ebenfalls zu seiner völligen Klärung vernommen werden.

•

Eine neue Haussuchung bei der Kleidervertriebsgesellschaft.

* Berlin. Die „Nachtausgabe" meldet: Kriminalkommissar Seiffert nahm am Freitag mit einem großen Stabe von Beamten eine neue Haussuchung in den Räumen der Kleidervertriebsgesellschaft vor, da die Staatsanwaltschaft erfahren hatte, daß ein Verwandter der Sklareks angeblich Schriftstücke aus dem Büro entfernt hatte. Sowohl die Bodenkammern als auch die Kellerräume wurden gründlich durchsucht und sämtliche dort befindliche Schriftstücke beschlagnahmt. Nach der Haussuchung wurden alle Räume versiegelt, so daß nur noch die Verkaufsräume der KWG. geöffnet sind. Es verlautet, daß außer den drei Brüdern Sklarek und dem Buchhalter Lehmann mehrere andere Personen der Mithilfe bei den Betrügereien als verdächtig erscheinen.

Das 5. Telegramm an Oberbürgermeister Böß.

Berlin. (Funkspruch.) Das gestrige Kabel, das Bürgermeister Scholtz an Oberbürgermeister Böß nach Los Angeles gesandt hat, das 5. in der Reihe der informierenden Telegramme, legt eingehend den jetzigen Stand der Angelegenheit Sklarek dar. Es berichtet über den Stadtverordnetenbeschluß und die Stadtverordnetenversammlung, über den Magistratsbeschluß und die Gründe, die dem Magistrat früher und jetzt zu seiner Haltung bewogen haben. Es informiert weiter über die Art der Untersuchungsführung und über den Stand der Untersuchung, über die Stellung der Presse aller Parteirichtungen und teilt den Wortlaut der in Berlin veröffentlichten amerikanischen Interviews mit.

•

Das Antworttelegramm des Oberbürgermeisters eingetroffen.

Berlin. (Funkspruch.) Soeben ist das Antworttelegramm von Oberbürgermeister Böß auf die gestrige Mitteilung des Bürgermeisters Scholtz aus Los Angeles eingetroffen.

Oberbürgermeister Böß telegraphiert: „Amerikakommission tritt gemäß vorgesehenem Reiseplan Rückweg an. Vorzeitige Rückkehr nicht beabsichtigt, da sachlich schädlich, technisch schwierig und wegen Vorbereitungen in Südbien. Neues Interview falsch. Böß hat stets betont, Vorgänge Berlin seien sehr wichtig, würden von ihm genau verfolgt. Bitte Berichtigung fordern."

Das Interview, auf das sich Oberbürgermeister Böß bezieht, war das gestern von mehreren Blättern veröffentlichte Interview der Associated Preß. In dem Kabel, das Bürgermeister Scholtz gestern nach Los Angeles gesandt hat und das den gegenwärtigen Stand der Angelegenheit eingehend darlegte, war auch der Wortlaut dieses Interviews mitgeteilt.

Die Baden-Badener Verhandlungen.

Die 1. Lesung der Satzungen beendet.

* Baden-Baden. Der Organisationsausschuß der Internationalen Bank hat am Freitag die erste Lesung der Satzungen beendet, wie sie auf Grund der Vorschläge von englischer, französischer und belgischer Seite vorlagen. Die Frage der Schiedsgerichtsbarkeit wurde ausgeschieden und einem besonderen juristischen Ausschuß überwiesen. Dann wurden die Rechte des Generaldirektors und des Präsidenten des Verwaltungsrates besprochen. Zu der Frage des beratenden Sonderausschusses, der für den Fall einzuberufen ist, daß Deutschland Transferaufschub verlangt, war man sich darüber einig, daß dieser Sonderausschuß nicht allein aus Mitgliedern des Verwaltungsrates bestehen dürfe, sondern, daß auch andere Persönlichkeiten hinzuzuziehen seien. Zur Gewinnverteilung wurden Vorschläge gemacht, die sich eng an die Richtlinien halten. Schließlich wurde die Frage der Publizität der Bank erörtert. Es herrschte Einstimmigkeit darüber, daß auf weitestgehende Publizität der Bank Wert zu legen sei. Man kam überein, daß die Bank mindestens einmal im Monat einen Ausweis veröffentlichen solle. Dem Verwaltungsrat wird es überlassen, die Zeitabschnitte der Ausweisveröffentlichungen zu kürzen, etwa auf eine Woche. Von der Aufstellung eines Schemas für die Ausweise sieht der Organisationsausschuß ab, da sich dieses der Geschäftsausweitung der Bank anpassen muß.

Heute Sonnabend wird noch einmal eine allgemeine Aussprache über die zurückgestellten Fragen abgehalten werden. Dann dürfte sich der Ausschuß in Einzelausschüsse auflösen. Erst wenn in diesen ein Kapitel der Satzungen durchberaten ist, wird dieses einer Vollsitzung unterbreitet werden. Der Ausschuß sieht seine Aufgabe in der Ausarbeitung eines allgemeinen Organisationsplanes, in der Aufstellung der Satzungen und schließlich in der Vorbereitung eines Landesgesetzes für dasjenige Land, in dem die Bank ihren Sitz haben wird. Daß diese Vorbereitung erst möglich ist, wenn ein Einverständnis über den Sitz erzielt ist, liegt auf der Hand.

Lion Fraser, der amerikanische Beobachter bei der Reparationskommission, der zur Unterstützung der amerikanischen Abordnung nach Baden-Baden berufen wurde, ist am Freitag dort eingetroffen.

Urteil im Oppelner Prozeß.

Oppeln. (Funkspr.) Im Prozeß wegen der Zwischenfälle anläßlich der polnischen Theater-Aufführung wurde nach 8½stündiger Beratung um 1,15 Uhr nachmittags von Landgerichtsdirektor Dr. Christian das Urteil verkündet. Es lautet gegen den Angeklagten Nalewaja auf acht Monate, Jentner und Nowak auf je sechs Monate, Hesfabe und Haupt auf je vier Monate, Polster drei Monate Gefängnis. Der Angeklagte Bernard wurde an Stelle einer verwirkten Gefängnisstrafe von einer Woche zu 105 RM. Geldstrafe verurteilt. Die jugendlichen Angeklagten Kadut und Funke erhielten eine Verwarnung. Die übrigen elf Angeklagten wurden freigesprochen. Soweit Verurteilung erfolgt, tragen die Angeklagten die Kosten, im übrigen die Staatskasse.

Erhöhte Alarmbereitschaft in Jerusalem.

* Jerusalem, 11. Oktober. Der Sonderberichterstatter der Telegraphen-Union meldet: Im Gefängnis zu Jaffa überfielen arabische Gefangene die jüdischen Gefangenen und es kam zu einer Schlägerei. Infolgedessen ist die Regierung dazu übergegangen, die Gefangenen nach ihrer Volkszugehörigkeit zu sondern.

Anläßlich der jüdischen Feiertage wird die Stadt von neuen Unruhengerüchten durchschwirrt. Jerusalem ist daher in erhöhte Alarmbereitschaft versetzt. — Eine arabische Zeitung veröffentlicht die Verluste, die das Arabertum bisher bei den Unruhen zu beklagen habe, und zwar 1500 Gefangene, 400 Schwerverwundete und 200 Tote.

Kommunisten stürmen einen Gerichtssaal.

)(Kiel. Vor dem 2. Zivilsenat des hiesigen Oberlandesgerichtes begann gestern mittag ein Prozeß, den die Schleswig-Holsteinische Höfe-Bank gegen einige Schwartenbeker Bauern wegen Verweigerung der Zahlung des Pachtzinses angestrengt hatte. Vor der Sitzung erschien plötzlich ein Trupp Kommunisten, mit denen sich die Schwartenbeker Bauern angefreundet hatten, vor dem Oberlandesgericht, stürmte die Treppen zum Gebäude empor und drang mit einer roten Fahne in den Sitzungssaal ein, wo sie eine gerade im Gang befindliche Verhandlung hörten. Die Sitzung wurde unterbrochen und das Ueberfallkommando alarmiert. Diesem gelang es, in kurzer Zeit den Saal und das Gebäude zu räumen. Da sich die Kommunisten noch längere Zeit vor dem Justizgebäude aufhielten, hielt eine starke Abteilung der Schutzpolizei das Gebäude besetzt und übte eine scharfe Kontrolle aus. Der Prozeß konnte dann ohne weitere Störung wieder aufgenommen werden.

Vermischtes.

Windhose über Staaken. Am Freitag nachmittag ging über Staaken eine Windhose hinweg, die große Verheerungen anrichtete. In kurzem Weg 36 bis 38 und Lehrter Straße 1 bis 37 wurden sämtliche Dächer zerstört. In der Schultzschen Siedlung in Neustaaken wurden sämtliche Lauben umgeworfen und stark beschädigt. In Neustaaken selbst sind außerdem mehrere Dächer abgedeckt worden. Der Schaden ist erheblich. Ob Personen verletzt worden sind, konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Der Kapitän der „Haakon VII" über die Ursache des Schiffsunterganges. Nach Meldungen aus Oslo hat am Donnerstag die Vernehmung in der Angelegenheit des Unterganges der „Haakon VII" stattgefunden. Der Kapitän führt dabei u. a. aus, daß in der Unglücksnacht eine außerordentlich starke Strömung geherrscht und das Leuchtfeuer ganz merkwürdig ausgesehen habe. Er müsse annehmen, daß es sich um eine Art Fata Morgana gehandelt habe. Das Feuer habe groß und rot wie eine Sonne in der Nacht geleuchtet, so daß er geglaubt habe, das Schiff befinde sich in der Nähe des Leuchtfeuers. Aus diesem Grunde habe man falschen Kurs eingeschlagen. Plötzlich habe er das Riff gesehen. Er habe darauf den Befehl „Volle Kraft zurück" gegeben. Es sei jedoch bereits zu spät gewesen. Im nächsten Augenblick sei das Schiff auf Grund geraten.

Ein schwedisches U-Boot mit knapper Not einem Unglück entgangen. Wie erst jetzt bekannt wird, ist das schwedische Unterseeboot Hajen mit 28 Mann Besatzung am Mittwoch abend mit knapper Not einem Unglück entgangen. Durch eine Störung in der Pumpanlage konnte das Boot sich bei einem Tauchversuch nicht auf der berechneten Tiefe halten, sondern sank tiefer und tiefer. Das U-Boot hatte beinahe den Meeresboden erreicht, als es gelang, den letzten Rest abzustoßen, worauf das Boot wieder emporstieg. Es hatte harte Schlagseite, konnte aber aus den Stockholmer Schären, wo sich der Unfall ereignete, in ein Stockholmer Dock eingebracht werden.

Die Nimptscher Familientragödie. Das Motiv, das der bereits gemeldeten Schreckenstat des Rittergutsbesitzers v. Schön-Goldhus zugrunde liegt, beruht, wie sich von Anfang an vermuten ließ, auf der Ueberschuldung des Besitzes. Am 10. ds. Mts. waren außer großen Steuerschulden auch verschiedene Wechsel fällig. Der Besitzer konnte sich nicht mehr anders retten, als durch den Versuch, das Gut zu verkaufen, wobei er aber verschwieg, daß das Gut überschuldet war. Aus diesem Grunde zerschlug sich auch im letzten Augenblick der Kaufvertrag. Das Gerücht, daß der Besitz am Donnerstag versteigert werden sollte, trifft nicht zu. Während die beiden alten Damen, die auf Besuch bei dem Besitzer weilten, sich außer Lebensgefahr befinden, besteht nach wie vor für die Ehefrau des Verstorbenen Lebensgefahr. Die Beerdigung findet am Dienstag statt. Der Verstorbene, der bereits in zweiter Ehe stand, genoß in Nimptsch und Umgebung das beste Ansehen.

Der geplünderte „Baum der Erkenntnis". Die Besucher Mesopotamiens, unter denen sich sehr viele Amerikaner befinden, versäumen selten, von Basra aus die kurze Wüstenreise nach Korna zu machen, der Stätte, die nach der Ueberlieferung die des biblischen Paradieses sein soll. In dieser Oase erhebt sich ein uralter Baum, der als der „Baum der Erkenntnis" gezeigt wird. Welcher Amerikaner möchte nicht von diesem ehrwürdigen Stamm, unter dem der Sündenfall geschehen sein soll und der so der Ursprung all unseres Leidens wurde, ein Andenken mitnehmen? Der Wächter dieses Baumes, der ehrwürdige und weißbärtige Mohammed Ali, ist auch gar nicht abgeneigt, gegen ein gutes Trinkgeld beide Augen zuzudrücken, und die Beschädigungen des Stammes, von dem der größte Teil der Rinde abgerissen ist und große Holzstücke fehlen, deutet darauf hin, daß man sich reichlich mit Andenken versorgt. Ein Engländer, der kürzlich den „Garten Eden" bei Korna besuchte, nahm den Paradieseswächter ins Gebet und fragte ihn, was denn werden solle, wenn der Baum vollständig seiner Rinde beraubt sei und eingehen müsse. „Das macht nichts", erklärte der kluge Mohammed unerschüttert, und indem er auf einen andern Baum in einer Entfernung von einigen hundert Metern wies, sagte er: „Da haben wir schon einen neuen Baum der Erkenntnis ausgesucht".

Wenn Geisteskranke entweichen... 32 Geisteskranke, die kürzlich aus der spanischen Irrenanstalt von Valladolid entwichen, haben in der Zeit ihrer Freiheit seltsame Abenteuer ausgeführt. Einer der Irren wurde wieder eingefangen, als er gerade die Schienen einer Eisenbahnstrecke zerstörte. Acht andere hatten sich in ein altes Schloß geflüchtet, die Bewohner eingeschüchtert und verteidigten sich gegen ihre Verfolger hartnäckig mit Steinen. Zwei der Entlaufenen hatten sich in der Stadt Olmedo als Stierkämpfer eingeführt und hatten bereits einen Stierkampf veranstaltet, bei dem sie durch ihr wildes Wesen die Furcht der Stiere und die Begeisterung der Zuschauer erregten; sie wurden aus der Arena nach heftigem Widerstand abgeführt. Wieder ein anderer Geisteskranker wurde in einer Kirche festgenommen, in der er gerade im Priesterornat die Messe zelebrierte. Von den 32 Flüchtlingen sind 28 in Sicherheit gebracht, während man nach vieren noch immer sucht.

Zerstört die Nährwerte des Obstes nicht!

(Ludwig Weiß, Mindelheim.)

Freilich zerstört ihr sie ... Ihr zerkleinert das Obst, preßt den Saft heraus, füllt ihn in Fässer ... alles recht ... aber jetzt macht ihr den Fehler ... ihr laßt den Essig, der die Vergärung besorgt, laßt alle Nährwerte fressen.

In Württemberg wurden im Durchschnitt der Jahre 1925—1928 alljährlich 10 995 Wagenladungen zu je 100 Doppelzentnern an Aepfeln und Birnen vermostet. Das bedeutet einen Verlust von 1099 Wagenladungen reinen Fruchtzuckers und 275 Wagenladungen Eiweiß und Nährsalze. Und das nur in Württemberg. Wieviel Nährwerte zerstören wir durch das Gären erst in ganz Deutschland!

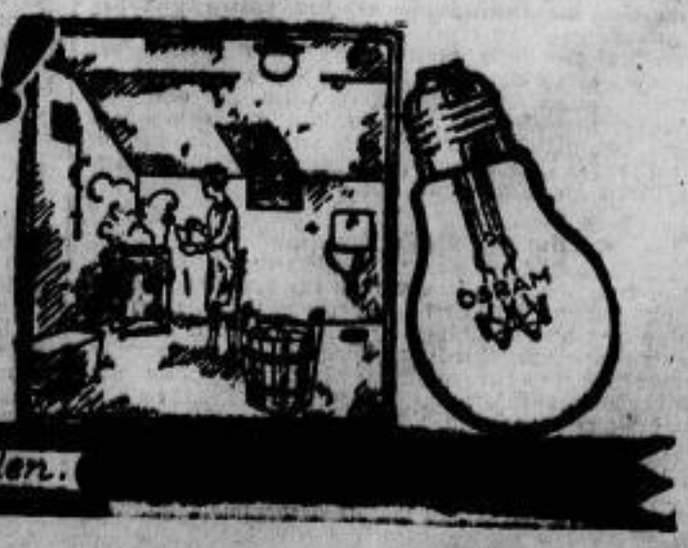
Unsere Väter trifft hier allerdings keine Schuld. Man kannte früher nichts Besseres. — Aber jetzt kann man die Nährwerte erhalten. Man läßt den Apfelsaft nicht mehr gären ... Und wenn Du Deinen Most, Deinen Beeren-, Deinen Apfelwein liebst ... gut ... aber für Deine Kinder mache Süßmost ...

Die Kinder brauchen die Nährwerte notwendig, sie wollen wachsen und groß werden und wenn Du alt bist, wollen sie Dir die Arbeit abnehmen. Wenn Du kein Obst hast, dann kaufe Fallobst, kaufe Aepfel ein! Sie sind heuer nicht sehr teuer. Den Süßmost kann man auch in Flaschen oder in billige Korbflaschen (25 Liter) füllen ... Und wenn Du nicht weißt, wie man das macht, dann frage — mit Beifügung von 30 Pfg. in Briefmarken — die Geschäftsstellen für gärungslose Fruchtverwertung, Berlin-Dahlem, Werderstraße 16 oder Dresden-N., Waisenhausstraße 26. Sie werden Dir gern Auskunft geben.

Beleuchte besser!

Licht erleichtert die Haushaltarbeit.

OSRAM



Erfrage die Osram-Verkaufsstellen.

Heute Hollandfahrt des „Graf Zeppelin".

Friedrichshafen. (Funkspruch) Da nach den bis heute mittag eingelaufenen Wettermeldungen die Aufklärung der Wetterlage in Westeuropa weitere Fortschritte gemacht hat, hat sich die Schiffsleitung entschlossen, den Start des „Graf Zeppelin" zur Fahrt nach Holland auf heute Sonnabend abends 11 Uhr anzusetzen. Um die großen holländischen Städte wie Amsterdam und Rotterdam bei Verfolgung der beabsichtigten Route als Nymwegen über Utrecht nicht schon in den Morgenstunden überfliegen zu müssen, teilt sich die Schiffsleitung mit dem Gedanken, die Fahrt über holländisches Gebiet etwa von Groningen in Nordholland aus mit südlichem Kurs anzutreten, damit die Bevölkerung der großen Hafenstädte Gelegenheit hat, das Luftschiff um die Mittagszeit beobachten zu können.

Verschiebung der Saarverhandlungen auf den 28. 10.

Berlin. (Funkspruch.) Von unterrichteter Seite erfahren wir, daß Frankreich vorgeschlagen hat, die Verhandlungen über die Regelung der Saarfrage, die ursprünglich für Mittwoch, den 16. 10. vorgesehen waren, auf den 28. 10. zu verschieben, da die Vorbereitungen der französischen Verhandlungskommission noch nicht genügend fortgeschritten sind, um die Verhandlungen ohne Verzögerung und Unterbrechung führen zu können.

So unerwünscht die Verschiebung der Verhandlungen für Deutschland ist, so glaubt man in unterrichteten Kreisen, daß der französische Wunsch nicht auf Verschleppungsabsichten zurückzuführen zu sein scheint, sondern tatsächlich die sehr umfangreichen und schwierigen Vorbereitungen, die französischerseits für die Verhandlungen getroffen wurden, noch nicht abgeschlossen sind.

Das Stahlhelmverbot und die Reichsregierung.

Berlin. (Funkspruch.) Mit Bezug auf die erneuten Presseäußerungen, daß die Reichsregierung über das Verbot der Stahlhelmgaue Rheinland und Industriegebiet nicht unterrichtet gewesen sei, wird von unterrichteter Seite betont, daß der preußische Innenminister im Einvernehmen mit dem Reichsinnenministerium und auch mit dem Auswärtigen Amt gehandelt habe. Selbstverständlich sei auch der Reichskanzler unterrichtet gewesen.

Haverie der „Los Angeles".

Paris. Das amerikanische Marineluftschiff „Los Angeles" soll nach einer Meldung der Pariser Ausgabe des „Newyork Herald" bei einer Fahrt über dem Meere Haverie durch Bruch eines Oelzufuhrrohres erlitten haben. Das Schiff ist von seiner Basis Lakehurst etwa 100 Meilen entfernt. Die Besatzung versucht, die Reparatur mit Bordmitteln durchzuführen.

„R 101" am Ankermast.

London. (Funkspruch.) Das neue englische Luftschiff „R 101" ist heute zum ersten Male aus der Halle herausgebracht und am Ankermast festgemacht worden.

Oberst Fitzmaurice in Berlin.

* **Berlin.** Der bekannte Ozeanflieger Fitzmaurice, der zusammen mit Hauptmann Köhl und von Hünefeld den Atlantischen Ozean überflog, weilt zur Zeit in Berlin. Er beabsichtigt, im nächsten Jahr einen neuen Ozeanflug von Irland nach Amerika zu unternehmen und macht sich jetzt mit den neuesten Errungenschaften des Flugwesens in Deutschland bekannt. Am Dienstag wird er sich von Bremerhaven aus auf der „Bremen" nach Newyork begeben.

Letzte Funkspruch-Meldungen und Telegramme

vom 12. Oktober 1929.

Familientragödie.

Barmen. (Funkspruch.) Der Gärtner Kanetzki wurde gestern abend wegen Diebstahls verhaftet. Das nahm sich seine Frau so zu Herzen, daß sie in der vergangenen Nacht die Gashähne öffnete, um sich und die 8 Kinder zu vergiften. Als die Tat heute früh entdeckt wurde, waren die Frau und zwei Mädchen bereits tot, während es gelang, das eine Kind, den Sohn, wieder ins Leben zurückzurufen.

Ein neues Sittlichkeitsverbrechen an einem Mädchen in Düsseldorf.

Düsseldorf. (Funkspruch.) Zwischen dem Stadtteil Düsseldorf-Flingern und Gerresheim wurde von Arbeitern heute früh kurz nach 6,30 Uhr dicht an einem Feldweg durch Schrebergärten ein junges Mädchen bewußtlos aufgefunden. Der Kopf des Mädchens, der blutüberströmt war, wies schwere Verletzungen auf. Aus der Lage der Bewußtlosen kann auf ein Sittlichkeitsverbrechen geschlossen werden. Die Ueberfallene wurde ins Krankenhaus gebracht. An ihrem Aufkommen muß gezweifelt werden. Ihre näheren Personalien sind noch nicht festgestellt. Auch über den Täter fehlt bisher jede Spur.

Eisenbahnunfall bei Ulm.

* **Ulm.** An der Station Gontheim a. d. Brenz fuhr heute früh 6 Uhr ein Güterzug auf einen Personenzug auf. Mehrere Güterwagen wurden umgeworfen und entgleisten. Vom Personenzug wurden mehrere Wagen stark beschädigt. Personen kamen nicht zu Schaden. Von Ulm ist ein Hilfszug nach Gontheim abgegangen.

Messungen der meteor. Station 481.

(Oberrealschule Riesa.)

2. 10. 1929:	9,0 mm	Niederschlag.
3. 10. 1929:	10,2 „	„
4.—8. 10. 1929:	kein	„
9. 10. 1929:	4,7 mm	„
10. 10. 1929:	unmeßbar.	
11. 10. 1929:	3,3 mm	„
12. 10. 1929:	8,9 „	„

Gegen üblen Mundgeruch. „Ich will nicht versäumen, Ihnen Mitteilung zu machen, daß ich seit dem Gebrauch Ihrer Zahnpaste „Chlorodont" nicht nur reine weiße Zähne besitze, sondern auch den bei mir sonst üblichen Mundgeruch verloren habe. Ich werde Ihr „Chlorodont" aufs beste empfehlen." Ges. E. G., Mainz. — Ueberzeugen Sie sich zuerst durch Kauf einer Tube zu 60 Pf., große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnbürsten 1,25 Mk., für Kinder 70 Pf. Chlorodont-Mundwasser 1,25 Mk. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

Blumen im Zimmer.

Sryß ist die Zeit der Blumenfreunde. Das zeigt schon ein Gang durch die Gärten und ein Blick auf die Balkons mit ihrer Blütenpracht. Auch in den Wohnungen selbst begegnet man fast überall Blumen. Nicht selten wird dabei die Frage aufgeworfen, ob es gesundheitlich empfehlenswert sei, Zimmerpflanzen zu halten. Die Frage ist nicht so leicht zu beantworten, wie es auf den ersten Blick scheinen mag.

Es ist bekannt, daß die Pflanzen im Gegensatz zu den Tieren Kohlensäure verarbeiten und Sauerstoff abgeben, und diesem Umstande dankt der Wald seine gesundheitlich ohne Zweifel fördernden Eigenschaften. Jedoch ist es falsch, auch für die Zimmerpflanzen eine derartige nützliche Wirkung anzunehmen. Um den Sauerstoffgehalt der Luft zu verbessern, bedarf es doch ganz erheblicher Mengen lebender Pflanzen; man müßte schon seine ganze Wohnung in ein Gewächshaus verwandeln, wenn ein nachweislicher Vorteil in dieser Beziehung erzielt werden sollte. Eine kleine Blattpflanze oder ein Rosenstock, eine Palme können in diesem Sinne keine Luftverbesserer sein.

Wenn sich nun der fromme Wunsch, sich im Zimmer eine Art Sauerstofferneuerer zu erhalten, nicht erfüllt, so wird man fragen müssen, sind denn Zimmerpflanzen in anderer Weise nützlich? Da darf keinesfalls unterschätzt werden, was sie in physischer Beziehung zu wirken vermögen. Das freundliche Grün, die wohltuende Farbe der Blumen wirken auf den seelischen Zustand des Bewohners günstig. Man fühlt sich wohl in einem Raum, der schöne Pflanzen enthält, ist es doch ein Stück Natur, das wir uns ins eigene Heim verpflanzt haben, und der Hunger nach Natur macht sich auch bei dem prosaischen Menschen ab und zu geltend. Es ist immer erfreulich, wenn sich der Sinn für Blumen und Pflanzen betätigt, und man muß es mit Freuden begrüßen, daß heute in den Schulen gerade auf dieses Gebiet besonderes Gewicht gelegt wird. Ein psychisch günstigen Einfluß ist ein gesundheitlicher Vorteil. Wir dürfen nie vergessen, daß unser seelisches Befinden in so untrennbarem Zusammenhang mit unserer Gesundheit steht, daß jeder Vorteil, den wir unserer Psyche verschaffen, unserem ganzen Körper zugute kommt. Gewiß ist auch dieses Bedürfnis bei den einzelnen verschieden. Es gibt Menschen, für welche Blumen etwas ganz Gleichgültiges und Nebensächliches sind, die ihr Vorhanden- oder Nichtvorhandensein kaum bemerken.

Daß große Mengen von Zimmerpflanzen wegen der großen Menge von Erde unter Umständen auch die Luft eines Zimmers verschlechtern können, ist selbstverständlich. Die feuchte Gartenerde dünstet nicht immer wünschenswerte Stoffe aus und ein feuchter, modriger Geruch macht sich bei zahlreichen Zimmerpflanzen nicht selten bemerkbar. Man kann zwar nicht behaupten, daß der Geruch schädlich sei, aber einen Vorteil gewährt er sicher nicht. Es kommt hinzu, daß die feuchte Gartenerde auch nicht selten Anlaß zur Schimmelbildung gibt, welche unter Umständen lästig werden kann.

Es muß noch ein Wort gesagt werden über die duftenden Blüten. Vom zartesten Aroma der Rose bis zu dem berückenden schweren Parfüm der Lilie gibt es noch eine so reiche Stufenleiter im Blütenduft, daß wir immer bewundernd die Vielseitigkeit der Natur anstaunen. Diese Gerüche der Pflanzen nun sind nicht unbedenklich. Leicht entstehen Kopfschmerzen und Unbehagen infolge starkriechender Pflanzen, und es gibt Menschen, die beispielsweise durch die Lilie oder eine Rose ein schweres körperliches Unbehagen empfinden. Man nehme sich daher mit dem Aufstellen blühender Pflanzen immer etwas in acht. Auch andere Schädigungen können vorkommen. Es sei hier nur an die sehr unangenehmen Vergiftungen erinnert, welche die Primel zu bewirken vermag.

Die Frage, ob man Pflanzen im Schlafzimmer halten soll, ist ohne weiteres zu verneinen. Einen Nutzen bringen sie nicht, einen Schaden können sie unter Umständen verursachen. Dasselbe gilt nämlich für Krankenzimmer. Will man dem Kranken aber die Freude des Anblicks von Blumen machen, so stelle man ihm nichtriechende Blumen an das Bett.

Prdl.

Die Fußbekleidung im Aberglauben.

Von A. E. Krod.

Zu den weitverbreiteten Arten des Aberglaubens gehörte und gehört noch der an die Bekleidung des Fußes sich knüpfende. Steht doch der Schuh in andauernder und enger Beziehung zum Menschen und bleibt stets in Berührung mit der Erde, welcher man von alterhöher eine besondere magische Kraft zugeschrieben hat.

Wenn die Braut sich beim Kirchgang zur Trauung Geld in die Schuhe steckt, so wird sie später daran keinen Mangel haben. Die ersten Schuhe, welche die Frau ablegt, dürfen nicht an Arme verschenkt, sondern müssen weggeworfen werden, weil sonst unglückliche Folgen nicht ausbleiben. Man kann jemandem bei einer wichtigen Angelegenheit zum Erfolge helfen, wenn man ihm beim Fortgehen einen Holzschuh nachwirft. Beim Schatzgraben kann der zum Vorschein gekommene Schatz nicht mehr verschwinden, wenn man schnell einen Schuh darauf wirft. Wer bei einem Leichenzuge frisch geschmierte Stiefel trägt, stirbt zuerst von dem Gefolge. Einen schweren Tod aber wird erleiden, wer bei solcher Gelegenheit die Schuhe an den Füßen putzt.

Die Fußbekleidung verkündet auch die Zukunft. Wer die Schuhe nach einwärts schief tritt, wird reich, nach auswärts arm. Reich wird auch, wer runde Löcher in die Sohlen läuft. Am Andreas- oder Silvesterabend, wie auch am Thomastage werfen die Mädchen, den Rücken der Zimmertür zugekehrt, einen Schuh oder Pantoffel rücklings über den Kopf. Fällt die Spitze des Schuhes nach innen, so kommt noch in demselben Jahre der Bräutigam. Die Liebe fördert es, wenn man der angebeteten Person die Schuhe entwendet, sie acht Tage trägt und sie dann wieder an ihren früheren Platz zurückstellt. Steckt ein Bursche seiner Angebeteten ein vierblättriges Kleeblatt in den Schuh, so muß sie ihn erhören. Liebende dürfen sich keine Schuhe zum Geschenk machen, weil sonst die Liebe „verlatscht" wird.

Bei Krankheiten und Uebeln bringen Schuh und Stiefel mancherlei Hilfe. Fieberkranke legen einen Zettel, auf dem die Krankengeschichte des Fiebers steht, in den Schuh. Sobald der Zettel zerrieben ist, ist auch das Fieber geschwunden. Um sich vor dem Alp zu schützen, stellt man die Schuhe abends beim Schlafengehen verkehrt oder verwechselt unters Bett. Seitenstechen vertreibt man, wenn man mit Speichel ein Kreuz auf den Schuh macht. Gegen Schlaflosigkeit schützt man sich, wenn man die Schuhe mit den Spitzen nach dem Bette zu stellt. Kranke Hühner werden wieder gesund, wenn man sie aus einem Schuh fressen läßt. Mäuse vertreibt man, wenn man vor Sonnenaufgang einen alten Schuh rücklings ins Wasser wirft. Zur Vertreibung der Ratten muß man an einem hohen Feiertage vor Sonnenaufgang einen alten ungewichsten Schuh auf einen Kreuzweg werfen. Wohin die Spitze des Schuhes sich richtet, dahin wandern die Ratten.

Weiter wird behauptet: Neue Schuhe darf man nicht auf den Tisch stellen, sonst fällt man in ihnen. Wöchnerinnen dürfen beim Taufgange zur Kirche keine alten Schuhe anziehen. Wenigstens bewahrt das Anziehen neuer Schuhe das Kind davor, später im Leben einen gefährlichen Fall zu tun. Einer Leiche muß man Schuhe anziehen, sonst kommt sie zu spät zum Jüngsten Gericht. Will man etwas vergessen, so wirft man einen Schuh rückwärts über den Kopf. Schuhe, die noch nicht bezahlt sind, verraten dies durch Knarren. Wenn man sich verirrt hat, soll man, um sich wieder zurechtzufinden, die Schuhe umwechseln. Mädchen, die viele Tänzer haben wollen, müssen Erbsen in die Schuhe tun. Schon aus diesen Proben erkennt man, wie reichhaltig dieser Schuhaberglauben gestaltet ist.

Die amtliche Großhandelsindexziffer

vom 9. 10. 1929

Berlin. (Funkspruch.) Die auf den Stichtag des 9. 10. berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist mit 137,8 gegenüber der Vorwoche (138,0) leicht zurückgegangen. Von den Hauptgruppen ist die Ziffer für Agrarstoffe auf 132,8 (133,1) und diejenige für industrielle Rohstoffe und Halbwaren auf 131,0 (131,2) gesunken. Gleichzeitig hat die Ziffer für industrielle Fertigwaren auf 156,7 (156,9) nachgegeben.

Reklame

ein wichtiger Faktor im Wirtschaftsleben.

Sich ihrer Bedeutung zu verschließen, wäre für einen Geschäftsmann ein großer Fehler. Bei modernen Kaufleuten ist diese Erkenntnis zur Selbstverständlichkeit geworden. Immer neue Möglichkeiten werden zum Hervorheben der eigenen Propaganda gesucht. Ein originelles Schlagwort, eine Abbildung, sollen das Auge fesseln und als Blickfang wirken.

Das Riesaer Tageblatt wird Ihnen Erfolg bringen.

Es ist die älteste, größte und verbreitetste Zeitung des Bezirks und ist behördlicherseits bestimmt zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen. Inserate im Riesaer Tageblatt finden infolgedessen allergrößte Beachtung und bringen sicheren Erfolg.

Höpfner. Sonntag, 13. Okt., Anfang 5 Uhr bei gutbesetztem erstkl. Orchester **öffentl. Ballmusik.** Die neuesten Tanzschlager! Erfahrenst ladet ein R. Höpfner.

Voranzeige! Jahrmarkt-Sonntag großer Ballabend mit dem Dresdner Kilian-Orchester unter persönlicher Leitung.

Hotel Deutsches Haus, Riesa

Besitzer Aug. Gomoll :: Telefon 674

Morgen Sonntag:

Kleines Gedeck 1.50 Mk.

Mocturtle-Suppe — Kalbsbraten mit Blumenkohl
Mocca-Creme

Großes Gedeck 2.50 Mk.

Mocturtle-Suppe — Heilbutt mit Kaviartunke
Rostbeef mit Madeiratunke
Fürst Pückler-Eis oder Käse mit Butter

Außerdem Fasan mit Weinkraut — Gänsebraten
Schinken in Brotteig mit Mayonnaisensalat
Schlagsahne, Kuchen, Fürst Pückler-Eis

Die Gedecks werden auch abends ab 6 Uhr verabreicht
Außerdem reichhaltige Abendkarte

Die bekömmlichen Mönchshof-Biere
hell, dunkel und Pilsner Urquell.
Außer dem Hause in Kannen Ltr. 0.90
außer dem Hause in Syphons Ltr. 1.00
Pilsner Urquell Ltr. 1.10, in Syphons Ltr. 1.20

Gasthof Gröba.

Sonntag, 13. Okt. **feine öffentl. Ballmusik**

Anfang 6 Uhr.

Empfehle ff. Meißner Most in Flaschen u. Gläsern.
Es ladet hiermit ganz ergebenst ein **Paul Große.**

Schützenhaus Riesa.

Morgen Sonntag ab 6 Uhr
feine öffentl. Ballmusik.

Elbterrasse

Besitzer W. Freygang.

Sonnabend und Sonntag:
Schinken in Brotteig mit Mayonnaisensalat.
Reichhaltige Speisenkarte.
Saazer Bürgerbräu, Radeberger Pilsner
Würzburger Hofbräu
in Syphons und Kannen frei Haus.
— Fernruf 680. —
Dienstag großes Schlachtfest.

Kaninchenzüchterverein Weida und Umg.

Sonntag, 13. Okt., abends 7 Uhr im Gasth. zu Weida
Herbst-Vergnügen mit Bratwurstessen.
Die Mitglieder, deren Angehörige und geladene Gäste, sowie die Brudervereine werden hierdurch nochmals herzlichst eingeladen. Der Festausschuß.

Gasthof Moritz.

Sonntag, 13. Oktober
großer öffentl. Sportlerball.
Sportverein Glaubitz.

Gasthof „Neue Schänke" Mehltheuer.

Heute Sonnabend, morgen Sonntag
großes Mostfest.
Es ladet freundlichst ein Hermann Kindler.

Berners Weinstuben, Lichtensee.

Sonntag und Montag, 13. und 14. Oktober
Mostfest.
Gutgepflegte Weine. Vorzügliche Küche.
Unterhaltungsmusik.

Schon 12 Uhr und das Essen noch nicht fertig, werden auch Sie sicher schon ausgerufen haben. Und dann gab es Aerger und Verdrießlichkeit. Und warum? Nur weil eine **Küchenuhr** fehlte. Kaufen Sie daher eine gute Küchenuhr bei
B. Kölitzsch.

Autofahrschule Paul Emil Müller

Riesa, Hauptstraße 64, Telefon 706

empfiehlt sich zur Ausbildung von Kraftwagenführern aller Klassen, sowie zur Ausbildung von Herren- und Damenfahrern mit Filmvortrag.
Lehrfahrzeuge stehen zur Verfügung. Elektrische Ladestation für Auto- und Radio-Batterien.

„Ich dien!"

Bund „Königin Luise" e.V.

Ortsgruppe Riesa.

Mittwoch, den 16. Oktober, abends 8 Uhr
im Saale der Elbterrasse

Werbe-Abend

Ansprache: **Freifrau von Hadeln**
Landesverbandsführerin von Brandenburg-Grenzmark.
Sologesänge für Sopran — Musik (Trio).
Vaterländisch gesinnte Frauen und Männer insbesondere unsere lieben Kameradinnen werden hierzu herzlich eingeladen. — Eintritt frei!

5000

Besucher und dennoch

polizeilich geschlossen

wurden wegen lebensgefährlichen Andranges die Kassenschalter des

4 Masten-Riesen-Zirkus

BARUM

Besorgen Sie sich rechtzeitig Ihre Eintrittskarte im Vorverkauf, damit Sie Gewißheit haben, abends zur Vorstellung gute Plätze vorzufinden, denn Hunderte von Menschen müssen täglich umkehren, wenn Sie zu spät kommen und dann lesen müssen „Ausverkauft". Millionen waren bewunderte Zuschauer des Sensationsprogramms, der Massendarbietung von Menschen und Tieren aller Herren Länder. Die billigen Eintrittspreise von 50 Pfg. bis 5 Mk. ermöglichen es jedem Stande, aller Barumwunder teilhaftig zu werden.

Sonnabend, 12. Oktober, abends 8 Uhr
Eröffnungs-Vorstellung
Sonntag, d. 13. und Dienstag, d. 15. Oktober
täglich 2 Vorstellungen

nachmittags 3 und abends 8 Uhr. Nachmittags dasselbe Programm wie abends. Kinder nachmittags halbe Preise auf allen Sitzplätzen. **Sonntag, vorm. von 10—1 Uhr, öffentliche Probe, Tierschau u. Konzert.** Erw. 50, Kinder 30 Pf. **Montag, den 14. Oktober,** abends 8 Uhr, **Elite-Abend.** Dasselbe ungekürzte Programm wie bei der Eröffnung. Vorverkauf im Zigarrenhaus Wittig, Hauptstr. 60. Fernruf 445. Autopark und Fahrradwache im Zirkus.

Sächsische Landespfandbriefanstalt

Gemeinnützige Anstalt öffentlichen Rechts

Reichsmündelsichere
8%ige Goldmarkpfandbriefe Serie VI

gesichert durch erstklassige Hypotheken, überdies durch 10%ige Solidarhaftung der Darlehnsnehmer und durch volle Garantie des Freistaates Sachsen,

Zum Börsenkurs z. Zt. **96½%**

erhältlich bei allen Banken, Bankiers, Girokassen und Sparkassen.

Sächsische Staatsbank — Sächsische Landespfandbriefanstalt.

Hotel zum Stern, Riesa.

Sonntag, am 13. Oktober 1929

Herbst-Vergnügen

des Sudetendeutschen Heimatbundes
Sitz Wien — Zweigstelle Riesa.
Tanzsport-Kapelle Meyer spielt.
Anfang 5 Uhr. Eintritt 50 Pfg. Ende 1 Uhr.
Alle Freunde und Gönner ladet ein **der Ausschuß.**

Ein Eigenheim auf Ratenzahlung!
Wir suchen für Riesa und Umgebung zuverl.
VERTRAUENSMANN.
Vaterland-Siedlungs- u. Bauspar-Gesellschaft, Dresden-A.
Plauenscher Platz
Fernruf: 23987 Drahtanschrift: Vaterhaus
Wir finanzieren: Bau (Neubau, Anbau, Umbau) von Eigenheimen,
Kauf von bestehenden Grundstücken,
Ablösung von Hypotheken-Verpflichtungen.

Gasthof Zeußen.

Morgen Sonntag
öffentlicher Ball

Mi., d. 16. Okt. nachm. 4 Uhr Schw.-Zusammenkunft.

Gründl. Unterricht in Engl., Franz., Lat., Span. Hauptstr. 97, 3. r.

Hotel „Sächs. Hof".

Morgen Sonntag ab 4 Uhr nachm.
Künstlerkonzert
Kapelle William Rott.

Eigene Wiener Konditorei.
Reichhaltige Abendkarte.

Voranzeige.
Nächsten Sonnabend und Sonntag, den 19. und 20. Oktober, das große Rheinische Winzerfest mit Fritz Reimar „der Sänger vom Rhein".

Waldschlösschen Röderau.

Morgen Sonntag
feine Ballmusik.
Anfang 7 Uhr. Eintritt 60 Pfg. Tanz frei.
Hierzu ladet freundlichst ein Alfred Jentsch.

Hotel Wettiner Hof.

Regelmäßig jeden Sonntag ab 18 Uhr
der dezente öffentliche Ballbetrieb
Herren RM. 1.—, Damen RM. 0.50.
Erstklassiges Tanzorchester.

Café Central.

Die beliebte Zeidler-Kapelle bietet jedem Besucher das Beste.
Reichhaltige Speisen und bestgepfl. Getränke.
Erstklassige Konditoreiwaren.
Fürst Pückler-, Frucht- und Vanille-Eis sowie Eisgetränke.
Um recht regen Besuch bittet Wilh. Franke.

Suchen Sie Qualitätsware
Legen Sie Wert auf Sortenechtheit

dann kaufen Sie
Obstbäume, Beerenobst
Rosen, Ziergehölze
Koniferen
und Heckenpflanzen
direkt in der Baumschule, da finden Sie bestimmt Vorteile.
Größte Auswahl, billigste Preise.

P. Pinkert, Baum- und Rosenschulen
Pausitz b. Riesa, Fernruf 729.

Nervöse Magenschmerzen

sind heute infolge der aufreibenden Arbeit und Lebensweise an der Tagesordnung. Herr Harry P. in Meseritz schreibt: „Ich leide seit einigen Jahren an nervösen Magenschmerzen und habe erst seit 3 Tagen Ihre Magentropfen versucht u. muß sagen, daß mir dieselben gut getan haben." „Reichels Magentropfen" FL. M. 1.10 gr. FL. M. 2.75. In Apoth. u. Drogerien erhältlich.
Bestimmt zu haben bei:
A. D. Henricke, Medizinal-Drogerie, Hauptstr.

Ia Schleißfedern
Rupffedern
Waschfedern
Inletts

in bekannter Qualität zu billigsten Preisen
Albert Haberecht, Gänsemästerei
Bhf. Röderau, Tel. 516.

Dr. Karl Wolff,

ein deutscher Volksführer im Ausland.

Wenige Tage vor Vollendung seines achtzigsten Lebensjahres ist einer der namhaftesten und erfolgreichsten Führer seines Siebenbürger Sachsenvolkes, einer der ältesten und treuesten Diener seines deutschen Gesamtvolkes und der deutschen Zusammengehörigkeitsidee, gestorben, Dr. Karl Wolff aus Hermannstadt. Als Journalist, Abgeordneter und Wirtschaftsorganisator großen Stils hat Dr. Wolff seinem Lande und Volke gedient. In der Wiener Neuen Freien Presse war er schon als verhältnismäßig junger Mann zunächst als Budapester Korrespondent, dann als Bearbeiter des Referates Ungarn tätig. In seiner Heimat übernahm er dann die Leitung der ersten modernen Tageszeitung. Er wurde bald zu einer Kampfstellung gegen die magyarischen Eingriffe in die Selbstverwaltung Siebenbürgens gezwungen. Als Abgeordneter im ungarischen Parlament verteidigte er das Recht seines Volkes, die Verbindung mit der alten Heimat Deutschland aufzunehmen. In Wien und Berlin beteiligte er sich an der Gründung des damaligen „Allgemeinen deutschen Schulvereins", des heutigen Vereins für das Deutschtum im Ausland.

In seinem kürzlich herausgegebenen Lebenserinnerungsbuche (B. Ostermann, Lauban i. SCH.), das einen außerordentlich interessanten Einblick in dieses arbeitsreiche Leben und sehr bewegte Zeitabschnitte gewährt, faßt er am Schluß den Siegeszug der volksdeutschen Bewegung im Reich als die schönste Belohnung seines Lebens hin. Der letzte Satz dieses Lebensbuches betont mit Stolz, daß er noch der einzige Ueberlebende des Allgemeinen deutschen Schulvereins ist. Dr. Wolffs Interesse für wirtschaftliche Dinge und seine außerordentliche Begabung auf diesem Gebiete zeigte sich bald. Er wurde Direktor der Hermannstädter Sparkasse, die er bald aus ihrer lokalen Bedeutung heraushob, so daß ihre Pfandbriefe als sicherste Wertanlage in der ganzen Monarchie galten. Der Ertrag wurde für nationalkulturelle Wohlfahrtszwecke, für Schulbauten, Krankenpflegeanstalten, Waisenhäuser und Kindergärten verwendet. Seiner Freundschaft mit Oskar von Miller entsprang die Elektrisierung Hermannstadts als einer der ersten Städte Ungarns. Zahlreiche Industrien entwickelten sich aus dieser Tat.

Sein Verdienst ist die Gründung der heute 188 Spar- und Vorschußvereine, 82 Konsumvereine und mehrere Kellereivereine umschließenden Raiffeisengenossenschaft. Dem deutschen Bauerntum Siebenbürgens wurden hierdurch viele tausend Hektar neuen Landes gewonnen. Dr. Wolff stellte als einer der ersten die Verbindung zu den anderen deutschen Kolonisationsgebieten des Ostens her. 1912 wurde er als lebenslängliches Mitglied ins Magnatenhaus berufen. Ein weitgesteckter Kolonisationsplan, den er mit dem Ministerpräsidenten Tisza beriet, wurde durch den Ausbruch des Weltkrieges vereitelt. Auch in den Stürmen der Nachkriegszeit stand er noch seinen Mann und steuerte seine Unternehmungen durch alle Gefahren hindurch. Das deutsche Volk, die Siebenbürger Sachsen und die anderen Deutschen Großrumäniens haben einen ihrer besten Männer verloren, auf den alle Deutschen in der Welt mit Stolz blicken konnten. Sein Lebenswerk stellt eine fruchtbare Verschmelzung sozialer und nationaler Gedanken dar.

Die Lage der behördlichen Angestellten.

WK. Durch Erlaß des Reichsministers der Finanzen sind die Reichsbehörden verpflichtet worden, die Stellen für Angestellte und Arbeiter zur Vermeidung von Mißständen auf dem Arbeitsmarkt nur noch unter Benutzung der Arbeitsämter zu besetzen, soweit der Bedarf nicht aus gesetzlich bestimmten Gruppen, also Schwerbeschädigten, Inhabern von Versorgungsscheinen und Wartestandsbeamten zu decken ist. Der Erlaß bezieht sich nur auf die sogen. Hoheitsverwaltungen. Reichspost, Reichsbank und Reichsbahnverwaltung fallen nicht unter ihn.

Nach dem Erlaß ist künftig jeder freie Arbeitsplatz dem Arbeitsamt zu melden und ebenso ist es von der Besetzung der Stelle zu unterrichten. Die bei einzelnen Behörden bis dahin geführten Vormerkungs- und Dringlichkeitslisten fallen weg. Stellensuchende, die sich bei den Behörden unmittelbar bewerben oder entbehrlich werden, sind fortan grundsätzlich an das Arbeitsamt zu verweisen. Vorbringlichkeits- und Dringlichkeitsbescheinigungen sind vorgesehen für gekündigte Angestellte mit zehnjähriger und mit sechsjähriger Dienstzeit, wenn sie am Entlassungstage das 40. Lebensjahr vollendet haben. Der Erlaß trägt ferner der bevorzugten Einstellung älterer Angestellten Rechnung.

Was die Gruppen betrifft, die von den Behörden ohne Vermittlung der Arbeitsämter eingestellt werden können, so werden nach dem Gesetz die Schwerbeschädigten, deren Zahl etwa 445 000 beträgt, weiterhin besonders berücksichtigt werden müssen. Etwa 35 500 Inhaber von Versorgungsscheinen waren am 1. Januar 1929 noch nicht in Beamtenstellung einberufen, darunter etwa 23 500 Inhaber des Beamtenscheins auf Grund des Reichsversorgungsgesetzes. Die Zahl der Wartestandsbeamten allein in den Reichsverwaltungen, einschließlich Reichspost und Reichsbahn, beträgt zur Zeit etwa 30 000. Es liegt im dringenden finanziellen Belange der Verwaltung, die sich meldenden oder zur Einstellung bereiten Wartestandsbeamten in weitgehendem Umfange zu beschäftigen.

Der Reichsarbeitsminister hat sich nun auch an die übrigen Reichsverwaltungen und an die Landesregierungen mit der Aufforderung gewandt, den für die Hoheitsverwaltungen geltenden Erlaß des Reichsministers der Finanzen ebenfalls zur Durchführung zu bringen. Gleichzeitig wurde mit den kommunalen Spitzenverbänden in demselben Sinne Fühlung genommen.

Pianos

Der Ankauf eines Pianos ist Vertrauenssache. Besichtigen Sie die reichhaltige Ausstellung der seit 58 Jahren bestehenden Orgel- und Pianofabrik **H. Wolfframm**, Ringstr. 18 (Viktoriahaus). Die gediegene und gewissenhafte Arbeit, die vielfach bewährte Konstruktion dieses Fabrikates gewährleisten günstigsten Einkauf eines erstklassigen Pianos zu niedrigsten Preisen. Besonders sei aufmerksam gemacht auf den Tonkarakter der **Wolfframm-Pianos und Flügel** hinzuweisen, der von Musikautoritäten und Musikfreunden von jeher geschätzt und durch zahlreiche freiwillige Urteile anerkannt wurde.

Bequemste Teilzahlung.

Kleine monatliche Raten / Kassenskonto

Verlangen Sie unverbindliches Angebot und Katalog von der

Pianofortefabrik

H. Wolfframm

Dresden, Ringstr. 18, Viktoriahaus, neb. Hofjuwelier Mm

Annahme gespielter Instrumente

Solide Taschenuhren
genau geprüft und reguliert,
zu anerkannt vorteilhaften Preisen.

A. Herkner
Inhaber:
Johannes Kühnert.

Mod. Zimmeruhren
Solide Fabrikate · Lieferung Auswahl

König Olafs Lied

ROMAN · WELTBUCHGEMEINSCHAFT DES VERLAGS DER ORCHESTER WERKAU AG.

16. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Miß Astor fuhr zu Geheimrat Spranger.

Der Geheimrat war nicht anwesend, auch Frau Geheimrat nicht, so daß Frau Renate von Siechem, die Tochter des Geheimrats, die Karte erhielt.

Renate entsann sich sofort auf die junge Amerikanerin.

„Ich lasse bitten."

Nach wenigen Augenblicken sahen sie sich im Salon einander gegenüber. Eine leichte Befangenheit war zwischen beiden Frauen.

„Ich freue mich sehr, Miß Astor, daß Sie uns wieder einmal die Ehre Ihres Besuches schenken. Wenn ich mich recht entsinne, hatte Sie die Presse anläßlich eines Autounglücks bereits totgesagt."

„Allerdings, Fräulein Spranger!" Ihr Blick fiel auf den schmalen Goldreif. „Nicht mehr Fräulein Spranger? Sie haben sich vermählt, wie ich sehe."

„Vor einigen Monaten," antwortete Renate kurz. „Sie wollten meinen Vater sprechen?"

„Es ist nur um eine Auskunft. Herr Geheimrat Stuckbaur sagte mir, daß Ihr Herr Vater vielleicht die Adresse von Herrn Heyden weiß. Ich wollte ihn darum bitten."

Renate fuhr zusammen.

„Heyden!" sagte sie hastig. „Ich weiß nicht . . . Ich kann nicht sagen, ob mein Vater . . . Ich glaube kaum."

Das Gespräch stockte kurze Zeit. Renates Augen ruhten prüfend auf dem Antlitz der jungen Amerikanerin.

„Was will sie von Heyden?" dachte sie. „Warum sucht sie ihn jetzt, da der Sänger Heyden, die große Berühmtheit, der Vergangenheit angehört?"

Sie suchte eine Erklärung in den feinen, jetzt mädchenhaft reinen Zügen der Amerikanerin, aber das Gesicht verriet nichts.

„Sie haben sich sehr verändert," nahm Renate das Gespräch wieder auf.

Milly Astor lächelte und neigte den raßigen Kopf.

„Ich weiß es, gnädige Frau. Das macht das Krankheit. Glauben Sie, das auch das weibliche Ich? Man hat einmal Pech, ist ganz herausgerissen aus dem Getriebe unserer Welt und kommt zum Nachdenken. Das ist so gut! Glauben Sie mir. Ich habe den Unglücksfall als eine . . . gute Schicksalsfügung hinnehmen gelernt."

Unendlich Sanftmut strahlt immer stärker. So konnte die junge Amerikanerin sprechen, die vielleicht einst den blasierten Eindruck auf sie machte. Alles Kühle und Nüchterne schien von ihr abgefallen zu sein. Ein ganz neuer Mensch war es, der vor ihr saß.

Sie wußte sie verwirrt. Ihre gesellschaftliche Gewandtheit versagte sie vollständig.

„Heyden! Die Frau hatte ihn, den Mann, der einst um sie warb und der ihr nicht mehr wert genug [illegible] mit Freuden von Siechem geworben, [illegible] Ihre Lippen formten neue [illegible] Aber sie verstand sich nicht, daß es sie mit wie [illegible] anfam, diesen Menschen wie Heyden in seiner Einfachheit und gewissen Bedürftigkeit vor Augen zu sehen.

Miß Astor nahm das Gespräch wieder auf. Sie sprach über ihren Unglücksfall, über ihr Erschrecken, als sie erfahren, daß Heyden seine Stimme verloren habe.

Sie sprach, bis Renate sagte: „Wenn es Ihnen recht ist, Miß Astor, rufe ich meinen Vater einmal an. Vielleicht ist er in der Lage, die Adresse zu geben."

Miß Astor war gern einverstanden.

Der Anruf war ergebnislos. Der Geheimrat kannte die Adresse nicht, aber er hatte gebeten, daß Miß Astor bleiben solle. Er käme in einer halben Stunde nach Hause.

* * *

Der Geheimrat hatte die junge Amerikanerin ebenso verwundert wie herzlich begrüßt.

„Ich bin unwirsch," sagte er, als sie in seinem Herrenzimmer saßen, „daß ich Ihnen nicht dienen kann, denn ich kenne die Adresse nicht."

„An wen kann ich mich noch wenden, Herr Geheimrat? Herr Heyden hat gewiß viele Freunde. Einer von ihnen wird doch wissen, wo er ist."

Spranger überlegte, sann hin und her und schüttelte dann den Kopf. „Ich wüßte keinen, Miß Astor. Herr Heyden hatte wenig Freunde, denn er lebte sehr zurückgezogen. Die ihm nahestanden, die Schwestern Engel, bei denen er wohnte, der alte Geig, der ihm den Weg zur Höhe ebnete, und sein Schutzgeselle . . . sind tot. Ich glaube, ich bin der einzige, der übrig blieb von den wenigen, die Heyden Freunde nannte."

Bedrückt sagte das junge Mädchen: „Geschrieben hat Ihnen Herr Heyden auch nicht?"

„Doch! Aber er hat mir keine Adresse mitgeschrieben. Ich las aus seinen Zeilen, daß er allein sein will, da er seelisch leidet."

„Ich beneide Sie um Ihre Freundschaft mit dem Manne, Herr Geheimrat," sagte Miß Astor. So von innen heraus, so plötzlich kamen die Worte, daß der Geheimrat erfreut aufsah.

„Sie haben ihn auch geschätzt, Miß Astor?"

„Ja, das tue ich noch heute. Sie sagten mir eben . . . er leidet. Können Sie sich nicht näher aussprechen? Ich nehme großen Anteil an dem . . . Menschen Heyden, nicht nur an dem Künstler."

Der alte Herr war ihr für diese Worte so dankbar, daß er ihre Hand faßte und drückte. Sie wurde rot vor Verlegenheit.

„Sie nehmen . . . Anteil an dem Menschen Heyden! O, das ist ein gutes Wort, das ist eine Tat, der nur wenige fähig sind. Glauben Sie mir, ich hatte ihn liebgewonnen wie einen Sohn. Ich vermisse ihn sehr. Er hat in mir, dem verstandskühlen Manne, noch einmal die Seele geweckt. Ich wußte ja nie, was mir fehlte. Mein Leben lief eben seinen Lauf. Bis der junge Heyden zu mir ins Haus kam. Er hat mir keine Lehre gepredigt, aber er war aus dem Herzen heraus aufrichtig zu mir. Und . . . er mußte in meinem Hause die bitterste Enttäuschung erleben. Heute noch schmerzt mich, daß er . . . nicht mein Sohn geworden ist."

Sie sah ihn erschrocken an.

„Ich kann Ihnen nicht folgen," Herr Geheimrat.

„Heyden . . . ward um meine Tochter, Miß Astor, aber nicht als der berühmte Heyden, sondern erst, als er seine Stimme verloren hatte. Ich weiß, warum er es tat. Er wollte um seiner selbst willen geliebt werden. Er wurde bitter enttäuscht. Meine Tochter wies die Werbung zurück. Sie ist nun . . . Freifrau von Siechem. Das klingt . . . Nicht wahr, Miß Astor, das klingt."

Bitter schloß er seine Rede.

Als er Milly Astor ansah, fuhr er zusammen. Verstört und blaß saß sie im Sessel.

„Was ist Ihnen, Miß Astor?" fragte er.

Sie hob die hellen Augen zu ihm auf und fragte leise: „Herr . . . Heyden . . . liebte Ihre Tochter?"

„Ja. Er hat sie geliebt."

Da sank das blonde Haupt nieder. Spranger sah, wie ihre Lippen zitterten und wie große, schwere Tränen auf ihre Hände niederfielen.

Er begriff das tiefe Weh des jungen Weibes. Mit einem Male verstand er und war tief erschüttert.

„Ich habe Ihnen weh getan," sagte er leise.

Sie schwieg.

„Miß Astor, verzeihen Sie mir. Haben Sie ein wenig Vertrauen. Sehen Sie mich einmal an. Vielleicht bin ich alter Mann nicht nur dazu nütze, Wunden zu schlagen, sondern auch Wunden zu heilen. Soll ich Ihnen helfen?"

Die gütigen Worte des Mannes taten ihr wohl. Ganz hell ward es mit einem Male in ihrer verzagten Seele. Scheu sagte die Hoffnung hervor.

Sie nickte nur, sprechen konnte sie nicht.

Wieder faßte er ihre Hand.

„Lassen Sie sich anschauen, Miß Astor. Als ich Sie auf dem Wohltätigkeitsfest kennenlernte, waren sie eine andere. Sie gefallen mir jetzt, da Sie nichts sind, als ein . . . liebendes Weib . . . lassen Sie mich offen sprechen . . . viel, viel besser. Heute vermag ich in Ihrem Herzen zu lesen, und ich sehe, daß Sie den Menschen Heyden lieben, nicht den Sänger, den bewunderten Ozeanflieger, nur den Mann. Wir wollen Heyden suchen!"

„Ja!" stieß sie heftig hervor. „Ja, ja, Herr Geheimrat! Ich habe so wenig Hoffnung, daß ich einst an seiner Seite gehen darf, aber sehen will ich ihn und Klarheit haben. O, wie froh bin ich, daß Sie mich verstehen, Herr Geheimrat. Wenn ich Heyden doch ein wenig helfen dürfte! Wie unnütz und töricht mein Leben bis heute war, das habe ich während meiner Krankheit gefühlt. Nichtig, gering ist alle Pracht um mich geworden, alles ist klein . . . nur die Liebe zu ihm ist groß und ewig. Ich will um ihn kämpfen. Alles, alles könnte ich für ihn hingeben."

Die leidenschaftlichen Worte des jungen Weibes erfüllten den alten Mann mit tiefer Freude, und er tat innerlich eine Bitte an das Schicksal, daß es die beiden Menschen zusammenführe.

Miß Astor blieb als Gast im Sprangerschen Hause.

* * *

Als der Geheimrat am Abend in seinem Arbeitszimmer saß, kam seine Tochter Renate zu ihm und fragte leise: „Was . . . will Miß Astor bei dir, Pa?"

Der Geheimrat sah auf.

„Warum fragst du?"

„Es interessiert mich."

„Sie kam wegen Heyden. Du weißt, wegen seiner Adresse."

„Was will sie von Heyden?" Diese Frage kam so hart von ihren Lippen, daß der Geheimrat seine Tochter erstaunt und erschreckt anblickte.

„Was sie will . . .? Sie hat den Menschen Heyden lieb."

Schweigen.

„Sie hat . . . ihn lieb?" wiederholte die junge Frau und war blaß geworden. „Sie soll ihn nicht liebhaben!"

Leidenschaftlich kam es aus ihrem Innern.

„Du hast kein Recht so zu sprechen, Renate! Du nicht!"

Trotzig war ihr Antlitz. Sie wandte sich weg und schickte sich an, das Zimmer zu verlassen. An der Tür aber blieb sie stehen und schluchzte tief auf.

Der Geheimrat saß wie vom Donner gerührt.

„Renate!" sagte er bestürzt.

Sie wandte ihm das von Tränen überströmte Antlitz zu und sah ihn flehend an.

„Hilf mir doch, Vater! Hilf mir!"

Sie stürzte zu ihm hin und kniete an seiner Seite nieder. Sie faßte seine Hände und begann leidenschaftlich: „Ich . . .

Die Jagd nach dem Gold ...

Johann Friedrich Böttger, welcher am 4. Februar 1682 in Schleiz geboren wurde, ließ sich als Apotheker in Berlin nieder. Er floh plötzlich als Adept und wurde von dem kunstsinnigen August dem Starken nach Dresden gebracht, wo man ihn in Einzelhaft setzte. Er hat nämlich seinen Zeitgenossen versprochen, das vielbegehrte Gold in seiner geheimnisvollen Alchimistenküche selbst herzustellen. Und als man ihn genügend lange hinter Schloß und Riegel hatte und aus seiner Zelle absonderliche Gerüche und Dampfwolken stiegen, hatte man es mit ihm satt. Die Menschheit wartete bereits auf ihren Erlöser. Doch siehe da — Herr Böttger brachte zwar kein blankes Gold zutage und er beschwor auch nicht den ewigen Kampf um den Reichtum. Aber er wurde der unfreiwillige Erfinder des Porzellans. Und wann er auch nicht die Sterne pflücken konnte, nach denen es ihn Zeit seines Lebens verlangte, so beschloß er sein buntes Dasein als bürgerlicher, wohlangesehener Direktor der Meißner Porzellanmanufaktur.

Sein Nachfolger, dessen bewegtes Leben in unsere so nüchterne Zeit fällt, ist Herr Tausend, dessen verheißungsvoller Name wieder einmal im Mittelpunkt der Geschehnisse steht. Ihn schützt kein kunstliebender und mächtiger König. Aber es haben sich Leute genug gefunden, die seine geheimnisvoll sprudelnden Reagenzgläser vor dem Versiegen hüten. Wenn Herr Tausend etwas Kapital brauchte, um seine Forschungen weiterzuführen, fand er seine „Teilhaber", die alle auf den Goldstrom warteten, der dem hochgelegenen Schloßberg von Eppau in Tirol entrinnen sollte. Zunächst lächelten die Reisenden, die in die Gegend kamen, wenn man ihnen von dem seltsamen Mann in dem alten Herrenhaus erzählte. Man interviewte ihn und bildete ihn auch in den Zeitungen ab. Und die Optimisten, denen die eigene Lebenszeit als zu lang dünkte, um ihr Geld zu vermehren, erboten sich als stille, ganz stille Teilhaber. Herr Tausend war nicht hartherzig und gestattete ihnen, einen Zipfel des goldenen Gewandes halten zu dürfen, in dem er das Glück zu ihnen führen wollte. Daher hatte der Geldbote auch oft große Lasten auf den Schloßberg hinaufzuschleppen, und in Eppau wurde die Kasse niemals leer ...

Namen von gutem Klang standen auf den Postabschnitten, die ihren Weg in Herrn Tausends Tresor nahmen. Unter den Gelegebern, die die Einrichtung riesiger und geheimnisvoller Versuchsräume ermöglichten, befand sich auch eine bekannte Persönlichkeit aus dem Weltkriege, die eine „Befreiung Deutschlands" aus dem Goldstrom des Herrn Tausend erhoffte ...

Früher war der wundertätige Mann Klempner gewesen und hatte auch die Bauern als Wunderdoktor behandelt. In dieser Zeit hatte er sich leidenschaftlich mit wissenschaftlichen, chemischen Studien befaßt. Und da er ohnehin als eitel und ruhmsüchtig bekannt war, mag ihm der Sprung ins Reich der wunderbaren Magie nicht schwer geworden sein. Mit kühnem Anlauf stürmte er die Festungen der Großindustriellen, drang in alle verschlossenen Direktionszimmer ein, zwang selbst skeptische Industrielle zur Hergabe einer namhaften Summe und verstand es, durch allerlei Hokuspokus, der ihm in der Eppauer Gegend den Ruhm des großen Zauberers eintrug, die Umwelt in Ungewißheit zu lassen.

Im Frühjahr 1929 wurde aber den Wartenden die Zeit etwas lang, da der „rote Segen" noch immer ausblieb. Die Geschädigten stellten Nachforschungen nach dem Verbleib ihrer Summen an, und so kam es, daß Herr Tausend das Eppauer Schloß mit einer weniger wohnlichen Zelle vertauschen mußte. Er beharrte darauf, einen Wahrheitsbeweis antreten zu wollen und erbot sich, auch hinter schwedischen Gardinen weiter zu experimentieren. Nachdem man den unglückseligen Propheten von Kopf bis Füßen untersucht hatte, ließ man ihn mit seinen Retorten allein. Und siehe da — nach ein paar Stunden konnte er wirklich ein paar Gramm puren Goldes nachweisen! Die Vorführung wurde nicht nur vom Gerichtshof, sondern auch von beeidigten Chemikern beaufsichtigt. Sein Rechtsanwalt hatte sofort die Aufhebung des Haftbefehls ersucht und Beschwerde eingelegt.

Die Wissenschaftler bezweifeln noch immer die hehre Kunst Tausends, da die Wahrscheinlichkeit einer geschickten Taschenspielerei sehr nahe liegt. Der Angeklagte selbst hüllt sich in Schweigen, das man sich selbst deuten darf.

Bereits 1925 arbeitete der geniale Fabrikant nach zwei Rezepten. Einmal experimentierte er mit der „Tinktur der Tinkturen". Es war Blei-Chlorid und Kalium-Hydroxyd. Unter einem Zusatz von Quecksilber schmolz er diese Mixtur mit Kalium und Natrium zusammen. Nach mehrmaligem Erhitzen sah man Goldkügelchen am Boden des Gefäßes. Beim zweiten Verfahren wurde Kaliumhydroxyd mit Quarz und Eisenoxyd zusammengebracht. Bei diesen „Kunststücken", die hinter verschlossenen Türen vor sich gingen, wurden höchstens kleinste Mengen von Gold gefunden, die zwischen 5 und 30 Gramm wogen. Für die Praxis waren sie mehr als bedeutungslos und es bedurfte zu ihrer Herstellung keines Tiroler Schlosses.

Ob Herr Tausend den „Stein der Weisen" gefunden und die „Tinktur der Tinkturen" als sein geheimes Rezept zum Goldmachen ansehen darf, wird sich noch entscheiden. Zunächst ist das große Publikum daran interessiert, wohin die vielstelligen Summen aus Nord- und Süddeutschland hingeflossen sind und ob Herr Tausend ein Scharlatan ist oder ein verkanntes Genie.

G. Ahlers.

reinigt Eßbestecke rasch, gründlich und hygienisch. - Vim kratzt nicht.

Bücher und Zeitschriften.

Bei der Redaktion eingegangen:

Erzgebirgischer Haus- und Familienkalender 1930. Herausgegeben und verantwortlich Ernst Paul Seller, Stollberg i. E. — Druck und Verlag G. H. Kellers Witwe, Stollberg i. E. — Preis 50 Pfennig. — „Ich hab mal Frau an unsre Mäd" — beginnt in diesem Kalender ein Lied zum Lobe unserer „Erzgebirgischen Mäd". Man könnte hinzufügen: und an dem „Erzgebirgskalender" auch! Schon beim Blättern in dem schmucken gediegenen Buche möchte man auf jeder Seite verweilen, hier ein wenig kosten und dort ein wenig naschen von den unterhaltenden Beiträgen, lehrreichen Abhandlungen, ernsten und lustigen Geschichten in Hochdeutsch und in erzgebirgischer Mundart. Wer weiß heute noch viel von Schlern, Sachern und Flößern im Erzgebirge, von berühmten Sachsen des 18. Jahrhunderts mit besonderer Berücksichtigung unseres Erzgebirges, von der Bedeutung erzgebirgischer Ortsnamen? Der Kalendermann weiß über alles kurzweilig zu berichten, auch bringt er alle Geschichten mit Original-Illustrationen, ferner „Komisches von großen Leuten", Gedichte, einen reich illustrierten Jahresrückblick u. v. a. Neben dem Verzeichnis sämtlicher Märkte und Messen, Posttarif und Trächtigkeitstabellen usw. liegt noch ein Wandalmanach bei. Nicht unerwähnt sei schließlich das Preisrätsel, für dessen Lösung wertvolle Bücherpreise ausgesetzt sind. Man muß sagen, daß für den geringen Preis von 50 Pfennigen der reichhaltige Inhalt kaum zu überbieten sein dürfte.

„Die neue Linie." Empfangen Sie gerne Briefe, — Briefe, auf die Sie nicht zu antworten brauchen, und die Sie doch fesseln bis zum letzten Buchstaben? Dann lesen Sie den „Brief aus Paris" im Oktoberheft „Die neue Linie". Niemals kommt eine Botschaft gelegener, als gerade diese. Die „neue Linie" der kommenden Mode hat Gestalt angenommen, und dieser Brief weist sie überall nach: am Abendkleid, am Mantel, am Nachmittagskleid, „Die Dame im Pelz", ja sogar „Die Dame im Dessous" steht im Zeichen dieser neuen Linie, die Sie unbedingt kennen lernen müssen. — Der Reiseteil desselben Heftes erhält seinen Mittelpunkt durch einen Aufsatz von Paul Fechter über die Rheinlandschaft. Otto Flake äußert sich in einem klugen Essay über die Frau, wie wir sie uns wünschen, Beiträge über gesundes Siedeln und Wohnen und die letzten Sonnentage im Freien, sowie über das Heim der Junggesellin zeigen die Möglichkeit vorbildlicher Wohnungseinrichtung. Der bekannte Archäologe Professor Jacobsthal lieferte einen Beitrag über griechisch-römische Damenfrisuren. — „Die neue Linie", Heft 2, ist überall zum Preise von 1.— Mark zu haben, sonst auch direkt vom Verlag Otto Beyer, Leipzig, Weststraße 72.

Daheim. 66. Jhrg. Nr. 2. — Der Roman „Der goldene Schlüssel", der in dieser Nummer seine erste Fortsetzung bringt, entwickelt sich ungeheuer spannend: er schildert das Schicksal eines Menschen, dem es gelingt, Gold zu machen, ein altes Thema, aber ganz zeitgemäß variiert. — Zeitgemäß ist das vorliegende Heft auch sonst: Theaterrundschau, Kleinauto, Das kommende Winterwetter, Musik im Kindergarten, Die französische Saarlegende — alles Themen, die interessieren. Der Bilderschmuck ist reich, der Druck ausgezeichnet. Wir können nur feststellen, daß der neue Jahrgang des allbewährten Daheim sehr gut einsetzt.

---

habe ihn so lieb! Ich, Vater! Immer habe ich ihn lieb gehabt, und ich verfluche die Stunde, da ich auf Mutter hörte, die mich um mein Glück betrog. Vater, lieber Vater, hilf mir aus der Ehe."

Schwer atmete der alte Mann, dann schüttelte er den Kopf und sagte hart: „Nein, ich will nicht!"

* * *

Die gute Mutter Roland wunderte sich über Willmar.

Wenn der Abend kam, hielt es ihn nicht mehr im Haus, dann schritt er hinaus in die Heide. Er blieb oft stundenlang weg, und wenn er wiederkam, dann schlief schon alles. Nur die gute Mutter Roland war noch wach. Sie konnte nicht einschlafen, ehe ihr „Junge", so nannte sie Heyden, heimgekommen war.

Ein paarmal hatte sie ihn abends noch gesprochen, und immer war dann auf seinem Antlitz eine Freude, die sie sonst nicht sah.

Eines Tages sprach sie mit dem alten Schäfer, der an ihm mit unwandelbarer Treue hing, der ihn verehrte und liebte wie ein höheres Wesen.

Hanus wußte auch nicht, was Heydens Freude zu bedeuten habe.

Eines Abends aber ging er ihm nach mit seinem Hund, dem Harro.

Als sie an den großen Hügel mit der einsamen Fichte kamen, hielt Hanus mit seinem vierbeinigen Gefährten inne.

Er lauschte verzückt.

Er hörte eine Stimme, so wundersam, so zu Herzen gehend, daß er unwillkürlich die Mütze abnahm.

Es war ihm, als sei er in der Kirche.

Das war es also! Heyden sang.

Vorsichtig schritt er dann näher und machte immer einem hohen Ginsterstrauch Halt.

Wieder sang Heyden. Ein Lied nach dem andern ließ er ertönen.

Atemlos lauschte Hanus.

So ganz anders wurde dem alten Schäfer um die Seele. Es war ihm, als zöge einer einen großen Vorhang von seinen Augen weg und er schaue in die Weite.

Erinnerungen aus frühester Kindheit und Jugend, da seine Seele noch empfänglich für alles war, erwachten wieder. Das leichte Rauschen des Frühlingswindes war ihm mit einem Male wie der Klang von tausend kleinen Glöckchen.

Harro schnupperte erstaunt an seinem Herrn. Ein Weile hatte der Hund mit gespitzten Ohren zugehört, dann wandte er sich wieder dem Schäfer zu. Leise begann er zu heulen. Es klang, als ob er sagen wollte: „Was ist in dich gefahren, Herr?"

Hanus zwang ihn zur Ruhe.

Eine volle Stunde sang Willmar, und der Alte rührte sich nicht. Er trug tausend Seligkeiten im Herzen.

Als Willmar eine Pause machte, ging der Schäfer mit seinem Hund näher an Willmar heran. Heyden sah ihn.

„Wo kommen Sie her, lieber Freund?" fragte der Sänger versagen und kraute den Hund, der auch sehr an ihm hing, hinterm Ohr.

„Ich bin Ihn' nachgegangen, Herr Heyden! War woll nicht recht, daß ich alter Kerl so neugierig bin? Aber ... ich bin ganz doll vor Freude. So schön könn' Sie singen! Ich denk' mir, im Himmel werden sie es auch nich schöner können."

Die aus dem Herzen kommende Anerkennung des alten Kerls tat Willmar wohl.

Er nickte zu Hanus Worten. „So habe ich einst gesungen, bis ich meine Stimme verlor. Ich wußte, daß ich sie wiederfinden würde. Ich habe [illegible]"

„Un' so schön haben Sie in der Stadt gesungen, Herr Heyden?"

„Ja. So wie heute war meine Stimme."

Hanus stand in Gedanken, dann sagte er langsam: „Da müssen doch all die Vielen, die es gehört haben, gute Menschen geworden sein. Jawoll, dat muß doch so sein."

Willmar legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Guter Hanus, wissen Sie nicht, daß es viele, viele Menschen gibt, die keine Seele in sich tragen. Ich könnte singen wie der liebe Herrgott selber und den vielen seelenlosen Geschöpfen könnte ich mit meinem Gesang doch nichts geben."

„Keine Seele! Dat will mir nich in! Der Herr Pfarrer hat doch gered', daß jedes eine Seele hat."

Heyden schüttelte nachdenklich den Kopf.

„Ich weiß nicht, ob er da recht hat. Es müßte ja so sein. Vielleicht ist sie innen verschüttet und der Weg versperrt, daß sie nicht ans Licht kann, vielleicht halten sie die Begierden des Herzens gefangen und lassen sie nicht empor. Wir wissen's nicht. Vielleicht hat dein guter Pfarrer recht, wenn er sagt, daß der Mensch gut ist."

Stumm schritten sie durch die Heide.

„Nu' werden Sie woll bald wieder vom Rolandshof fortmachen?" fragte Hanus gedrückt.

Doch Willmar schüttelte den Kopf.

„Nein, daran denke ich nicht. Warum glauben Sie das, lieber Freund?"

„Ich denke nur, daß Sie jetzt wieder singen werden."

„Nein. Ich bin glücklich, daß ich meine Stimme wiedergefunden habe. Ich will wieder singen, aber für mich allein in der Heide, vielleicht auch später vor meinen Freunden im engen Kreise, nie aber will ich wieder der Sänger Heyden sein, dem die Menge zujubelt und den sie vergißt, wenn er abgetreten ist."

„Sie woll'n nich' wieder son berühmter Mensch werden?"

„Nein! Sehen Sie mich nicht so verwundert an. Ihnen kommt es vielleicht als das schönste Glück vor, wenn alle Welt von einem Menschen sagt: Das ist ein Kerl, der kann singen! Wenn sich die Menschen um ihn drängen ... Hanus, das ist alles Tand, ist alles nichts, macht mir die Seele nicht froh. Ich habe hier meine Heimat gefunden, und hier will ich bleiben als der einfache Heyden, denn hier ... hier hat man mich ein wenig lieb."

Hanus nickte ernst: „Wir haben Sie alle ... sehr lieb! Ja, ja, Sie werden woll recht haben. Das versteh' ich nich' in mein ollen Kopp. Sie werden wohl recht haben."

Stumm gingen sie heimwärts. Der Frühlingswind umschmeichelte sie, und ihre Herzen waren offen.

Heimat! hatte Heyden gesagt.

Das Wort ging dem alten Schäfer im Kopfe herum. Heimat! Das war ja das köstliche, was auch er auf dem Rolandshof gefunden hatte. Er, der armselige, dumme, gute Hanus! Auf dem Rolandshofe achteten sie ihn und liebten ihn. Sogar die kleine Dern!

Das war es ja, was das Leben so schön machte, was große Freude und tiefe Befriedigung schuf.

* * *

In Berlin setzte Miß Astor, unterstützt von Spranger, alle Hebel in Bewegung, um Heydens Adresse ausfindig zu machen.

Aber ihre Mühe war umsonst.

Alle Freunde und diejenigen, die mit Heyden einmal in Berührung gekommen waren, wurden befragt, wußten aber nichts zu sagen.

Was tun? Die Oeffentlichkeit anrufen?

Spranger sprach mit Miß Astor, aber sie mochte nicht. Sie fühlte, daß dies nicht der rechte Weg war, um zu Heyden zu gelangen.

So blieb nichts übrig, als abzuwarten.

* * *

Kurz vor Ostern hatte Rosen, der einige Wochen krank gelegen, seine Oper vollendet. Am Gründonnerstag spielte er sie Heyden vor. Der war restlos begeistert. Nur einige ganz belanglose Aenderungen wurden noch gemacht.

Das Werk war fertig.

Rosens Augen strahlten glücklich, als er sagte: „Nun ans Instrumentieren!"

„Können Sie das, lieber Rosen?"

Der ehemalige Kantor nickte. „Gottlob das kann ich. Nicht umsonst habe ich in meinen jungen Jahren zwei Jahre Instrumentationslehre absolviert. Ich galt damals als einer der geschicktesten unter den Schülern. Ich habe die Klangfarbe der Instrumente so im Gehör, daß ich die Instrumentation ohne jede Hilfe durchführen werde."

Noch am gleichen Tage begann er. Heyden unterstützte ihn durch das Herausschreiben der Stimmen.

Von früh bis abends wurde fleißig geschafft, im Feld, im Stall und am Pult.

Mutter Roland, die jetzt fast nur noch dem Kinde lebte, schlug manchmal die Hände über dem Kopf zusammen, wenn sie sah, wie flott und fröhlich die Arbeit erledigt wurde.

Heyden war ein ganz anderer geworden.

Auf seinem Antlitz, das noch etwas männlicher geworden war, lag wieder wie einst das sonnige Lachen.

Kurz vor Pfingsten war Rosen fertig, wenige Tage nach ihm auch Heyden mit den Stimmen.

„Jetzt werde ich nach Berlin zu Generaldirektor Berthold fahren. Der ist mir sehr freundschaftlich gesinnt, ebenso der Intendant. Halten Sie den Daumen, lieber Freund. Es wird klappen. Ich glaube es. Es muß klappen! Ihre Oper ist wundervoll. Die Melodien werden begeistern und mitreißen."

„Wenn Sie doch den Olaf singen könnten!" seufzte Rosen.

Willmar schwieg. Wie einen Vorwurf empfand er diese Worte. Er konnte ja wieder singen, er zwang die gewaltige Rolle wieder mühelos. Aber er wollte nicht noch einmal in den Strudel hineingerissen werden.

Keiner auf dem Rolandshof wußte, daß Heyden seine Stimme wiedergefunden hatte, denn der alte Hanus schwieg, getreu dem Versprechen, das ihm Willmar abgenommen hatte.

* * *

Kurz nach Pfingsten fuhr Willmar nach Berlin, nicht ohne daß er der kleinen Else versprochen hatte, ihr etwas Feines mitzubringen. Sein erster Weg war zu dem Generaldirektor Berthold.

Der war sehr erstaunt und begrüßte Heyden herzlich.

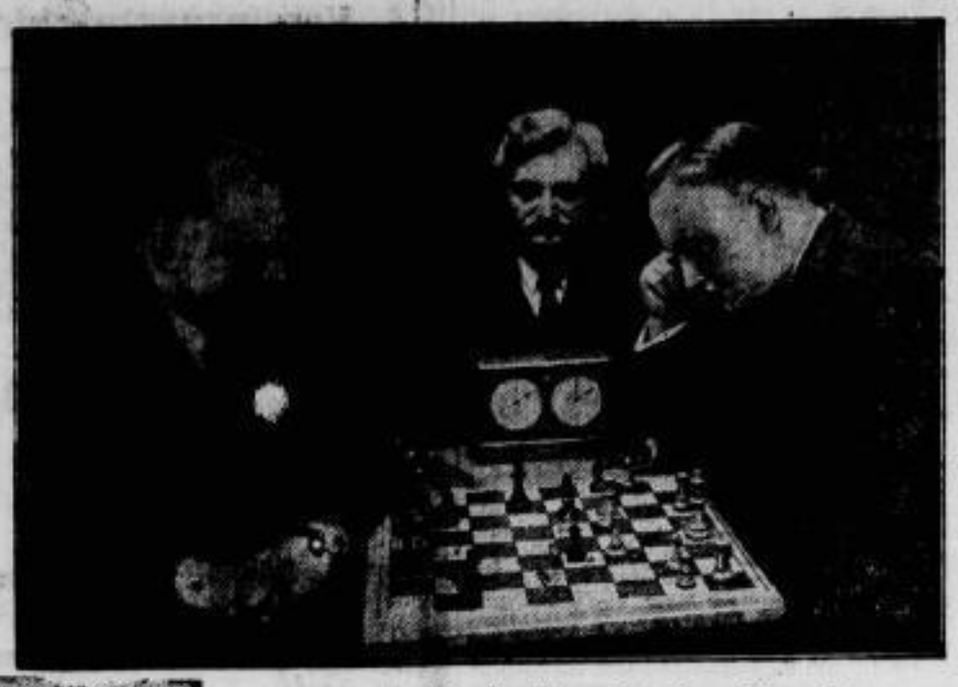
Sie kamen ins Plaudern, und Heyden erzählte ihm von der Oper seines Freundes Rosen.

Interessiert hörte Berthold zu und erbat sich dann die Partitur. Er überflog sie und bemerkte: „Daß die Oper wundervoll instrumentiert ist, das sehe ich als Fachmann. Man sollte es nicht glauben. Ein Heideschulmeister! Ja, ja, in der Stille reift manches Talent. Sie möchten nun gern, daß Ihres Freundes Werk an der Staatsoper aufgeführt wird."

Heyden nickte und sagte: „Das möchte ich allerdings. Ich bin schon zufrieden, wenn Sie die Oper mit Ihrem Orchester einmal durchspielen. Ich weiß dann, daß die Staatsoper König Olafs Lied bringen wird."

Fortsetzung folgt.

Neues vom Tage in Bild und Wort.



Herriot wirbt in Berlin für ein geeintes Europa.
Der ehemalige französische Ministerpräsident Herriot sprach auf Einladung der Pan-europäischen Union in Berlin über „Die Organisation Europas". Der Vortrag wurde durch eine Rede des Begründers der paneuropäischen Idee, des Grafen Coudenhove-Kalergi (links), eingeleitet.

Die Fortsetzung des Kampfes um die Schachweltmeisterschaft
zwischen dem Titelverteidiger Dr. Alechin (links) und Bogoljubow (rechts) begann in Berlin am 11. Oktober. Als Schiedsrichter fungiert Dr. Lasker (Mitte), der die Weltmeisterschaft drei Jahrzehnte inne hatte. Der Stand der bisher gespielten Partien ist 5 für Alechin, 2 für Bogoljubow, 4 unentschieden.

Der Prozeß gegen Komteß Helga Monroy
wegen Urkundenfälschung und eines an ihrer Tante, der Gräfin Hermersberg, begangenen Juwelendiebstahls endete mit der Verurteilung der Angeklagten zu drei Monaten und zwei Wochen Gefängnis unter Gewährung von Bewährungsfrist. Komteß Monroy, die wir mit ihrem Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Frey, zeigen, nahm das Urteil an.

Mit der Disziplinar-Untersuchung im Eklaret-Skandal beauftragt
wurde der Oberregierungsrat Tapolski vom preußischen Innenministerium.

Kopf links.

Zum Präsidenten des Bayrischen Landtags vorgeschlagen
wurde der bisherige zweite Fraktionsvorsitzende der Bayerischen Volkspartei, Oberstudienrat Professor Georg Stang — als Nachfolger des verstorbenen Landtagspräsidenten Königbauer.

Kopf rechts.

Der neue ungarische Kriegsminister
ist der bisherige Staatssekretär im Landesverteidigungsministerium. Julius Gömbös von Jalfa, der als militärischer Organisator ersten Ranges gilt und vor seinem Eintritt in die Regierung ein Führer der ungarisch-nationalen Rechtsradikalen war.

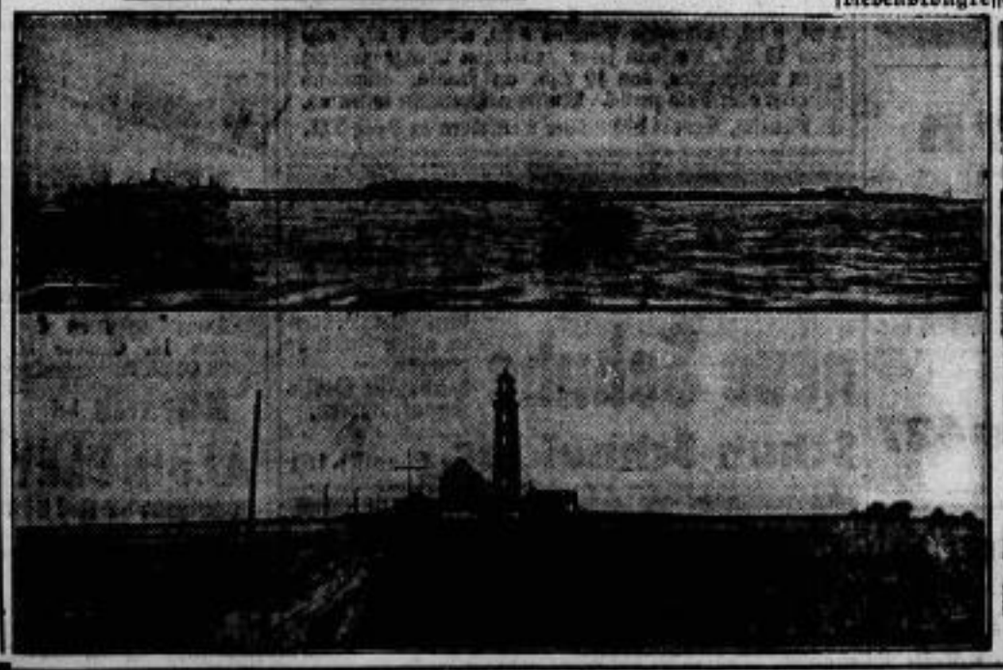
Die Versteigerung der Kunstsammlung des Dr. Eduard Simon,
des großen Berliner Kunstsammlers, der vor einigen Monaten wirtschaftlicher Sorgen wegen freiwillig aus dem Leben schied, brachte am ersten Tage ein Ergebnis von 2½ Millionen Mark. Die hier gezeigte „Maria mit dem Kinde" in gebranntem Ton von Riccio (Padua) erzielte einen Preis von 150 000 Mark.

Bild links unten.

Hier wird die erste Weltraumrakete abgeschossen.
Die Greifswalder Oie, ein Inselchen südöstlich von Rügen, wird der Schauplatz des Abschusses der ersten Weltraumrakete sein, für den das Reichsverkehrsministerium jetzt seine Genehmigung erteilt hat. Die Rakete soll nach den Berechnungen ihres Konstrukteurs, des Professors Oberth, Meßinstrumente in eine Höhe von 60 bis 70 Kilometern tragen. — Da die Greifswalder Oie nur einen Leuchtturm im Norden und einige Häuser im Süden trägt, so ist eine eventuelle Gefährdung auf ein Minimum beschränkt.

Bild rechts unten.

Ein Friedensleuchtturm in Athen.
Anläßlich der Tagung des Weltfriedenskongresses, der vom 6. bis 10. Oktober in Athen stattfand, wurde dort auf dem höchsten Platz der Stadt — dem Lykabettes — ein Leuchtturm des Friedens errichtet. Der Leuchtturm, der sein Licht bis auf das Aegäische Meer hinaus entsendet, soll bei allen wichtigen Veranstaltungen des Weltfriedenskongresses brennen.



Amtliches.

Der Stadtrat zu Riesa beabsichtigt, eine vermehrte Einleitung von Schleusenabwässern aus dem Stadtteil Merzdorf durch Regenausläufe in die Döllnitz und den Gröbaer Hafen vorzunehmen und hat um Erlaubnis nach §§ 30 und 23 in Verbindung mit § 155 Abs. 6 des Wassergesetzes nachgesucht.

Gemäß § 33 des Wassergesetzes wird dieser Antrag, der nebst den Zeichnungen und Erläuterungen bei der Kreishauptmannschaft eingesehen werden kann, mit der Aufforderung bekannt gemacht, etwaige Einwendungen gegen die begehrte Benutzung binnen 2 Wochen anzubringen.

Die Beteiligten, die sich in der bestimmten Frist nicht melden, verlieren das Recht zum Widerspruch gegen die von der Behörde vorzunehmende Regelung. Die auf besonderen privatrechtlichen Titeln beruhenden Einwendungen werden durch den Fristablauf nicht ausgeschlossen.

VI Wa. 49/29. **Kreishauptmannschaft Dresden als Wasseramt**, am 10. Oktober 1929.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Gärtnereibesitzers Karl Gustav Alfred Büttner in Pausitz, Inhaber der Firma Alfred Büttner, Großkulturen von Treib- und Schnittblumen, Fruchtplantagen, Gemüse und Früchte en gros, ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses der Schlußtermin auf den 8. November 1929, vormittags 10 Uhr vor dem Amtsgerichte Riesa bestimmt worden.

K 12/25 **Amtsgericht Riesa**, den 9. Oktober 1929.

Straßensperrung betr.

Wegen Gasleitungsarbeiten wird die Grenzstraße ab Montag, den 14. ds. Monats für allen Fahrverkehr bis auf weiteres gesperrt.

Der genannte Verkehr wird über die Maschinenhausstraße und Gutenberastraße verwiesen.

Zuwiderhandlungen werden nach § 366 Ziffer 10 des Reichsstrafgesetzbuches mit Geld bis zu 60 RM. ev. Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Riesa, am 11. Oktober 1929.

Der Rat der Stadt Riesa — Polizeiamt —.

Durch die Gasrohrauswechslungen in der Grenzstraße ist es nicht zu vermeiden, daß die Strecke von Café Edelweiß bis einschließlich Siedlung Damaschkestraße zeitweise kein Gas liefert. Die betr. Gasabnehmer wollen daher achtgeben, daß etwa geöffnete Gashähne stets wieder geschlossen werden.

Betriebsamt der Städtischen Werke Riesa (Gas, Wasser u. Verkehr).

Wir geben hiermit bekannt, daß das neue Ortsgesetz über Ruhegeld und Hinterbliebenenversorgung für die dauernd beschäftigten Angestellten der Stadt Riesa vom 26. September 1929, das die Kreishauptmannschaft Dresden in Ermächtigung des Kreisausschusses genehmigt hat, ab heute 14 Tage lang zu jedermanns Einsichtnahme im Rathaus, Zimmer Nr. 2, und in den Verwaltungsstellen Gröba und Weida ausliegt.

Der Rat der Stadt Riesa, am 12. Oktober 1929.

Volksbegehren „Freiheitsgesetz".

Die Eintragungslisten für das Volksbegehren „Freiheitsgesetz" liegen in der Zeit vom **16.–29. Oktober 1929**

Sonnabends und Sonntags von 10–12 Uhr und an den übrigen **Werktagen von 14–18 Uhr** in den unter ⊙ ausgeführten Eintragungslokalen aus.

Während dieser Zeit ist jedem stimmberechtigten Einwohner von Riesa Gelegenheit gegeben, sich eigenhändig in diese Listen einzutragen.

1. Eintragungslokal: Rathaus, 1. Stock, Zimmer 14:
Stimmbezirk: Hotel „Stern", Hotel „Kronprinz", Stadtkrankenhaus, Hotel „Höpfner", Restaurant „Elbterrasse".

2. Eintragungslokal: Stadtbank Riesa, Hauptstraße 70:
Stimmbezirk: Hotel „Wettiner Hof", Restaurant „Dampfbad", Hotel „Sächs. Hof".

3. Eintragungslokal: Café „Edelweiß", Grenzstraße 1:
Stimmbezirk: Café „Edelweiß".

4. Eintragungslokal: Verwaltungsstelle Gröba, Zimmer 6:
Stimmbezirk: Zentralschule, Gasthof „Anker", Gasthof „Große", Gasthof „Schwan".

5. Eintragungslokal: Verwaltungsstelle Weida:
Stimmbezirk: Gasthof „Walther".

Für die Bewohner des Stadtteiles Merzdorf liegen außerdem die Listen am Sonntag, den 20. und 27. Oktober 1929 nicht bei der Verwaltungsstelle Gröba, sondern im Vereinszimmer des Gasthofes „Schwan", im Stadtteil Merzdorf, aus.

Riesa, am 12. Oktober 1929.

Der Rat der Stadt Riesa — Wahlamt —. *

An die am 1. Oktober 1929 fällig gewesenen Rentenbankzinsen 1929, sowie an die am 10. dieses Monats fällig gewesenen Einkommen-, Körperschaft- und Umsatzsteuervorauszahlungen für das 3. Vierteljahr 1929 wird erinnert. Zahlungen haben möglichst durch Banküberweisungen zu erfolgen. Für Posteinzahlungen liegen Zahlkartenvordrucke bei den Gemeindebehörden bereit. Um falsche Buchungen zu vermeiden, müssen die Ueberweisungen und Posteinzahlungen die Steuerart, das Steuerjahr und die Steuernummer genau angegeben werden. Falls Zahlungen bis 17. dieses Monats nicht erfolgt sind, werden die Rückstände nebst Verzugszinsen vom Fälligkeitstage ab, soweit es sich um Beträge bis einschl. 1000 RM. handelt, von den Schuldnern auf deren Kosten durch Postnachnahme eingezogen. Eine weitere Mahnung, insbesondere Einzelmahnung, erfolgt nicht mehr.

Riesa, den 12. Oktober 1929.

Das Finanzamt.

Gewerberäume und heizbare Garagen zu vermieten Barth & Sohn.

Berichtigung.

Das Abschießen und Schweinschlachten findet nicht den 20. und 21. statt, sondern den 13. u. 14. Oktbr.

Der Schießausschuß.

Vereinsnachrichten

Verein deutsche Bühne, Bahnhofstr. 11. Für den bunten Kunstabend am Dienstag, den 15. Okt. im Hotel Höpfner können Eintrittskarten zu ermäßigten Preisen in der Geschäftszeit von 10 bis 2 Uhr abgeholt werden.

„Frisch auf", morgen 1 Uhr Bhf. Turnmarsch.

Turnverein Zeithain DT. Sonntag, den 13. 10. abends 7 Uhr im Reichshof Kränzchen und Jahnfeier, nur für Mitglieder und deren Angehörige. Damen herzlich willkommen. Eintritt und Tanz frei, nur Tanzsteuer.

Schüler-Konzert

Annamarie Land wird verlegt

auf Sonntag, 20. Oktober, nachmittags 4 Uhr, im Hotel Sächsischer Hof.

Dienstag, 15. Oktober 1929, abends 8 Uhr

Bunter Kunstabend

im Hotel Höpfner, Riesa.

Mitwirkende:
Erika Vogel, Tänzerin u. Dipl.-Gymn.-Lehrerin
Ruth Günther ..... Konzertsängerin
W. Alexander Köhler ..... Dramatiker
Fritz Dallmer ..... } am Instrument
Alexander Braun ..... }

Eintrittskarten: zu 1.15 RM und 2.40 RM a. d. Abendkasse.

Vorverkauf:
Lederwarenhaus Mittag, Hauptstraße 72
Buch- und Notenhandlg. Ziller, Hauptstr.
Buchhandlung Munkelt, Hauptstraße.

Bitte die Plakate beachten.

Die moderne

Eschebach'sche Reform-Küche

ständige Möbel-Ausstellung

Besichtigung ohne Kaufzwang

ist der Stolz jeder Hausfrau

Zu beziehen durch

Louis Haubold

Riesa, Pausitzer Str. 20

Böhmische

Bettfedern

aus erster Hand

1 Pfd. graue Mk. 0.80, 1.—, bess. geschlissen Mk. 1.75, 2.—, geschl. weiß., flaumige Mk. 2.75, 4.—, Halbflaum-Herrschaftsfed. Mk. 5.—, 5.50 u. 6.25, 1 Pfd. Rupffedern ungeschl., halbweiße Mk. 2.25, weiße Mk. 4.—, allerfeinste Mk. 5,25. Daunen von RM. 5.00 aufwärts. Zollfrei gegen Nachnahme von 8 Pfd. aufwärts franko. Nichtpassendes umgetauscht oder Geld zurück. — Muster umsonst.

Max Steiner, Klattau 427 (Böhmen).

Biberschwanz-Dachziegel

prima Qualität hat stets preiswert abzugeben in jedem beliebigen Quantum.

Ernst Haudel, Dachziegelwerke G.m.b.H.

Brockwitz Bez. Dresden.

Für die **grosse** Wäsche *nur das* **grosse Persil-Doppelpaket.**

Preis 85 Pfg.

Beleuchtungskörper — Elektrische Apparate

Licht- und Kraftanlagen

Licht-, Kraft- und Heizanlagen im gesamten Stromversorgungsgebiet des E. V. Gröba führt fach- und sachgemäß aus

Franz Riedel, Riesa-Gröba

Sicherungen — Osram-Lampen

Prima Winteräpfel

die edelsten und haltbarsten Sorten in großer Auswahl für Tafel und Wirtschaft empfiehlt im ganzen und einzelnen billigst

Fritz Sickert, Obsthandlung

Bismarckstr. 28. — Telephon 145.

Das Geheimnis Ihrer Schönheit!

Hautausschläge, Alterserscheinungen, Blutarmut verschwinden durch den täglichen Genuß von

Hohma-Brot.

Zu haben bei:
Bäckermeister Werner, Bismarckstraße.
„ Oswald Gey, Nünchritz.
„ Max Panitz, Gröba.
„ Hermann Müller, Pausitz.
„ Max Förster, Merzdorf.
„ Heinrich Lederer, Röderau.

Auf Bestellung frei Haus.

Winterkartoffeln

gelbe Industrie, Odenwälder Blaue, verkauft preiswert ab Hof und frei Haus

Otto Ulbricht, Riesa-Neugröba, Fernsprecher 365

Bekannt reell und billig

Neue Gänsefedern

von der Gans gerupft, mit Daunen, doppelt gereinigt à Pfd. 3.—, beste Qualität 3.50, Halbdaunen 5.—, ¾-Daunen 6.75, Ia Volldaunen 9.—, 10.50, geriffene Federn mit Daunen, gereinigt 4.— und 5.25, sehr zart und weich 5.75, Ia 7.50. Versand p. Nachnahme, ab 5 Pfd. portofrei. Garantie für reelle, staubfreie Ware. Nehme Nichtgefallendes zurück.

Frau A. Wodrich, Gänsefedernwäscherei Neu-Trebbin (Oderbruch).

Eine kleine Anzeige ist besser als keine Anzeige

50% Beteiligung

ohne Risiko für Herren innerhalb der Kreishauptm. Leipzig geboten. Kaution

1—2000 RM.

für Warenlager erforderlich. D. R. G. M. gänzl. neu für Handel und Industrie. Interessen. angen. Tätigkeit bei hohem Nutzen. Gefl. Bewerb. nebst Referenzen erbeten unter L. H. 245 durch Rudolf Mosse, Leipzig.

Anerkannt beste Bezugsquelle für

billige böhmische Bettfedern

1 Pfund graue, gute, geschlissene Bettfedern 80 Pfg, bessere Qualität 1 M, halbweiße, flaumige 1 M 20 u. 1 M 40; weiße flaumige, geschliff. 1 M 70, 2 M, 2 M 50, 3 M; feinste, geschlissene Halbflaum-Herrschaftsfedern 4 M, 5 M, 6 M, halbweiße Daunen 5 M, weiße 7 M, hochfeine 10 M. Versand jeder beliebigen Menge zollfrei gegen Nachnahme, von 10 Pfd. an franko. Umtausch gestattet oder Geld zurück. Muster u. Preisliste kostenlos.

E. Benisch, Export böhmischer Bettfedern in Prag XII.

Für Herbst und Winter neue Schuhe

Gute Qualitäten in allen Ausführungen. — Niedrigste Preise Rabattmarken.

Schuh-Schneider, Hauptstr. 101

Auto-Vermietung.

Zu allen festlichen Gelegenheiten, Stadt- u. Fernfahrten empfehle ich meinen elegenten Kraftwagen bei billigster Berechnung. Schmückung des Wagens bei Hochzeitsfahrten kostenlos. Vorherige Fahrpreisangabe. Tag- und Nachtbereitschaft.

— Auto-Anruf 199. —

Franz Riedel, Riesa-Gröba.

Endivien

der beste Salat für Herbst und Winter, gut gebleicht, empfiehlt billigst

Gärtnerei P. Kirsten

Niederlagstr. 6 — neben Postamt II. —

Krampfader-

Entzündungen und Wunden, Flechten u. Hautjucken beseitigt auch in veralteten Fällen

Ebalsal-Engel-Balsam-Salbe.

Kranken zu RM. 1.75 und 4.— zu haben in der

Stadt-Apotheke

Für das bevorstehende **Weihnachtsfest** finden Sie

Puppen

alle Größen, mit Stimme und Schlafaugen

Puppenwagen
Autos
Selbstfahrer
Bubiräder
Trittroller usw.

in reicher Auswahl billigst im

Riesaer Kaufhaus

E. Pätzold
Hauptstr., Ecke Breite Str.

Anzahlungen werden schon jetzt angenommen.

Todol

tötet sicher u. radikal alle **Holzwürmer** und schützt die Möbel vor **Wurmfraß.**

Alleiniger Hersteller Fa. Arth. Bater, chem. Fabrik, Leipzig S 3.

Nur zu haben in der **Zentral-Drog. Osk. Förster.**

Kostenloser Unterricht

in Sticken, Stopfen u. Apparatearbeiten auf den von mir gekauften

NÄHMASCHINEN

Anmeldungen zu dem vom 14. Oktober bis 26. Oktob. stattfindenden

Kursus bei

ALBIN BLEY

Goethestr. 57 Ruf 242

Die heutige Nr. umfaßt 20 Seiten.

Hierzu Nr. 41 der Beilage „Erzähler an der Elbe" und Nr. 45 der Beilage „Unsere Heimat".

Das Ende einer unglücklichen Frau.

Victoria Zoubkoffs Roman ist zu Ende. Das letzte Kapitel beginnt. Ein Telegramm aus Doorn.

(Von unserem Bonner Korrespondenten.)

Bonn. Das letzte tragische Kapitel des Liebesromans der Frau Alexander Zoubkoff, Victoria, geborenen Prinzessin von Preußen, Schwester des ehemaligen deutschen Kaisers, der vor zwei Jahren mit einer glanzvollen Vermählung begann und mit Zerwürfnissen, peinlichen Gerichtsverhandlungen und maßlosem Elend endete, findet jetzt seinen endgültigen Abschluß.

Das gesamte Mobiliar des Palais Schaumburg in Bonn gelangt am 15. Oktober restlos zur Versteigerung. Es handelt sich um einen überaus kostbaren Besitz, um erlesene Kunstwerke, von Geschlecht zu Geschlecht durch Jahrhunderte vererbt, bekannte Stücke aus der preußischen Geschichte. Der Versteigerungskatalog enthält nicht weniger als 1551 Nummern. Die Bestände umfassen Kunstwerke und Ausstellungsgeräte aus dem 17., 18. und 19. Jahrhundert. Sie stammen vorwiegend aus dem Kaiser-Friedrich-Palais in Berlin und tragen zum Teil das Monogramm der Kronprinzessin Victoria, der späteren Kaiserin Friedrich, die ihrer Tochter ein stattliches Erbgut hinterließ.

Das Palais Schaumburg, das jetzt in ein Auktionslokal umgewandelt wird, liegt im vornehmsten Villenviertel der Stadt Bonn. Hier herrschte üppiger Prunk, hier verkehrten die Hohenzollernprinzen, hier war die Vornehmheit und die Solidität zu Hause — bis der berüchtigte Russe Dr. Iwanow als Finanzberater der Prinzessin Victoria seinen Einzug hielt und zusammen mit Alexander Zoubkoff, den man im Palais nur den „russischen Baron" nannte, in ganz kurzer Zeit alles das, was Sammeleifer im Laufe von Jahrzehnten zusammengetragen hatte, zur Konkursmasse machte.

Der prachtvolle Park, der sich bis zum Rhein hin erstreckt, ebenso wie die großen Gewächshäuser stehen im Zeichen völligen Zerfalls. Auf Rasen und Wegen wuchert das Unkraut, im Palais selbst stehen die wertvollen Gegenstände wild durcheinander.

Von besonderer Bedeutung für die bevorstehende Auktion ist die prunkvolle Silberkammer. Sie allein umfaßt 286 Nummern. Diese Silberschätze, die bisher in einer Stahlkammer im Kellergeschoß sorgfältig verwahrt wurden, sind jetzt in weißen Glasvitrinen in den Parterresälen des Palais ausgestellt. Das Alt-Londoner Silber nimmt den breitesten Raum in Anspruch. Viele Gegenstände sind einst Eigentum der englischen Königsfamilie gewesen. Besonders bemerkenswert ist ein gewaltiges, reich ziseliertes, vierundzwanzig Pfund schweres japanisches Silberservice, das Wilhelm I. seinem Sohne und seiner Schwiegertochter zur silbernen Hochzeit geschenkt hat. Tischleuchter, Bowlengefäße, Kannen, prachtvolle Schalen, Vasen, Schüsseln und Tabletts mit den Initialen der alten Meister, die diese Kostbarkeiten geschaffen haben, sind in verschwenderischer Fülle ausgebreitet.

Ganz besonders reichhaltig ist die Sammlung von deutschen und französischen Empremöbeln in Mahagoni, darunter als besondere Kostbarkeiten kleine französische Fournirmöbel aus dem 18. Jahrhundert.

In den unteren Räumen befindet sich außerdem eine umfangreiche Bibliothek. Neben hochwertigen dichterischen und wissenschaftlichen Werken, die noch nicht einmal aufgeschnitten sind, findet man nichtssagende Kriminalromane und Geschichten der verschiedenen Regimenter.

So reiht sich im Palais Schaumburg kostbarstes Sammlergut an geschmacklosen und wertlosen Kitsch. Man entdeckt keinerlei Kunsttendenz. Es fehlt die feinfühlige persönliche Note.

Der Rest des fast unübersichtlichen Inventars ist in der großen Reithalle untergebracht, die nach gründlicher Instandsetzung, nach der Ausschmückung mit wertvollen Teppichen, Gobelins und Gemälden, den Eindruck eines riesigen Antiquitätenladens macht. Da sind ganze Reihen von Zimmereinrichtungen aufgebaut. An den hohen Wänden Gemälde alter Meister, Landschaften und Stilleben aus der flämischen Schule, ein von Benjamin Bolomey bezeichnetes Bildnis eines fürstlichen Knaben, Oelgemälde des Kaisers und der Kaiserin Friedrich. Ein lebensgroßes Bild Friedrich Wilhelm III., eine Marmorbüste von Christian Rauch. Dazwischen ein Kupferstich, der Friedrich den Großen mit seinem Großneffen darstellt.

In der Mitte auf einem langen Tisch das **Glanzstück**, ein Berliner Speiseservice für 24 Personen, das sechshundert Teile umfaßt. Es stammt aus der Berliner Manufaktur und ist nach einem originalen Service Friedrichs des Großen angefertigt. Dieses prachtvolle Service schenkte die Stadt Berlin im Jahre 1883 dem Kronprinzen Friedrich zur silbernen Hochzeit.

So wandert man stundenlang wie durch einen Irrgarten von Möbeln und Kunstgeräten, mit denen die Säle, die Zimmer und die Korridore angehäuft sind. Wie groß das Interesse weitester deutscher Kreise an dieser Auktion ist, beweist die Tatsache, daß innerhalb von drei Wochen 10 000 Versteigerungskataloge abgesetzt sind. Besonders stark sind die Angebote und Anmeldungen aus englischen Kunsthandelskreisen. Die bedeutendsten Londoner Kunsthandlungen werden bei der Versteigerung vertreten sein. Auf ein Schreiben der Auktionsleitung an den ehemaligen Kaiser, daß die Sammlung zahlreiche Stücke aus dem Nachlaß der englischen Königin Victoria enthalte, ist die telegraphische Antwort aus **Doorn** eingetroffen, man möge diese Gegenstände dem Vertreter des englischen Königshauses, General Parker, anbieten.

Wie uns von unterrichteter Seite versichert wird, ist es dennoch zweifelhaft, ob der Erlös aus der Versteigerung ausreichen wird, die Schulden der Frau Zoubkoff, die sich auf 750 000 Mark belaufen, zu decken. Kunstwerke von internationaler Bedeutung sind in der Sammlung nicht enthalten. Ihre einstige Besitzerin wohnt in den dürftigsten

Wenn glücklichen, lebensfrohen Kindern haben will

befolge den Rat einer Mutter, die uns schreibt: „Sie erfüllen eine Pflicht, wenn Sie die gesundheitlichen Erfolge durch regelmäßigen Genuß Ihres Getränkes bekannt machen und zukünftig sollten Sie es allen Müttern und Vätern sagen, denn für Kinder gibt es nichts Gesunderes als Seelig's kandierten Kornkaffee."

1 Pfund 55 Pfennig

Zubereiten wie Bohnenkaffee!

Daher nur „Seelig's kandierten Kornkaffee" das gesunde deutsche Familiengetränk

Dresdner Plaudereien.

Erinnerungen an Dr. Stresemann. — Käufe auf „Stottern". — Der größte Wanderzirkus. — Der einarmige Dompteur. — Hofrat-Seyffert-Premiere im Heimatschutz. — Abendwanderung zum Hirschbrüllen.

Nachdruck verboten.

Die Leserschaft einer Tageszeitung hat kaum eine rechte Vorstellung davon, wie abwechslungsreich, wenn auch nicht immer in erfreulichem Sinne, sich der Tageslauf eines Redakteurs gestaltet (die Verdeutschung „Schriftleiter" stimmt dem Sinne nach nicht ganz). Dem zünftigen Pressemann kommen kleine und große „Größen" aus allen Gebieten des öffentlichen Lebens „in die Quere", und gern verbucht er in seinen Erinnerungen die persönliche Bekanntschaft bedeutender Männer, die ihrer Mitwelt etwas zu sagen haben. Auch dem Plauderer sind in einer dreißigjährigen Praxis viele markante Persönlichkeiten aus Politik, Wissenschaft, Literatur, Theater und anderen „Fächern" begegnet und mancher interessante Charakterzug ließe sich von ihnen erzählen. Zu diesen Prominenten gehörte auch **Dr. Stresemann**, den ich im Anfang seiner politischen Laufbahn kennen lernte. Damals war er noch der „junge Mann" der einstigen nationalliberalen Partei. Unmittelbar vor dem Wahltage für den Reichstag suchten die britischen Vereinigungen noch eine „Kanone" zu gewinnen, und Sprecher wie Stresemann waren stark begehrt. Und er kam, nachdem er schon Abend für Abend irgendwo auf einem Saalpodium gestanden hatte. Trotz wochenlanger Anstrengung, denn jeder Wahlversammlung folgte die übliche Nachsitzung im Freundeskreise, frisch und kampfesmutig. Das Parteiliche soll hier gar nicht in Frage kommen, aber **wie** Stresemann rein rethorisch abschnitt, das war eine Sache und ein Genuß für sich. Mit zündender Beredsamkeit, unterstützt von einem prachtvollen Organ, um das ihn jeder jugendliche Held einer guten Bühne beneiden konnte, brachte er seine Ausführungen an die Zuhörerschaft. Ihm zu lauschen, war ein ästhetischer Genuß. Nach den langen Versammlungen, in denen man ihm die redegewandtesten Gegner entgegenstellte, war er im Freundeskreise der liebenswürdigste Gesellschafter, der auch über andere als politische Dinge fesselnd zu plaudern wußte. Später hörte ich ihn nochmals in Dresden, als er sich aufs wärmste für die staatliche Pensionsversicherung der Privatangestellten einsetzte. Frühzeitig hat sich Dr. Stresemann im Dienste seines Vaterlandes, das ihn in die höchsten Stellungen berief, verzehrt. Mochten auch manche seine politischen Ansichten nicht teilen, die Lauterkeit seines Charakters, seinen Edelsinn und seine hohe Begabung vermochte kein Gegner zu bezweifeln, ebenso nicht die Tatsache, daß Deutschland in ihm einen seiner besten Söhne verloren hat.

Es steht — in wirtschaftlicher Beziehung — nicht gerade tröstlich aus zum Beginn der „Wintersaison". Wohl haben wir in Dresden inzwischen wieder **neue prachtvolle Läden im Stadtzentrum** entstehen sehen, große Geschäftshäuser erweitern durch umfangreiche Neubauten ihre Verkaufsräume und harren dann der Käufer, die sich in Scharen und mit prall gefüllten Brieftaschen einstellen möchten. Da wird mit Modenschauen, Preisrätseln und Sonderrabatten angelockt und zu allem kommt noch der Kredit. Also man kann kaufen, ohne gleich zu bezahlen. Ueber 20 Geschäfte, angesehene Firmen der verschiedensten Branchen, haben sich zu einer **Kundenkreditgenossenschaft** zusammengetan. Sie unterhalten eine Geschäftsstelle, in der künftigen Käufern, nachdem sie dort auf Herz und Nieren, d. h. in diesem Falle auf ihre Zahlungsfähigkeit, geprüft worden sind, ein Kreditbrief **ausgestellt** wird. Mit diesem ausgestattet, können die Betreffenden dann in einem der zur Genossenschaft gehörigen **Läden „kaufen"**. Man kann dafür auch „pumpen" sagen. **Erst zwei Monate nach Empfang der Ware setzt die** monatliche Abzahlungspflicht ein. Zum Warenpreise kommt noch eine kleine Zinszahlung, und zwar pro Monat so viel Pfennige, als der jeweilige Kredit in Reichsmark beträgt. Dieses Kreditsystem mag einige Vorzüge haben, aber als **eine gesunde Erscheinung** im gegenwärtigen Wirtschaftsleben wird es kaum angesprochen werden können. Diese Käufe „auf Stottern" stimmen erst freudig, wenn die Schuld bis auf den letzten Pfennig getilgt ist, und das hat in recht vielen Fällen seine Schwierigkeiten. Das Idealste bleibt immer der **Bareinkauf**, mit dem dem Handel, Gewerbe und Handwerk und nicht zuletzt auch dem Käufer am besten gedient ist.

Aber laßt uns freundlichere Bilder sehen. Da ist vor kurzem der große **Wanderzirkus Krone** nach Dresden gekommen und alles ist begeistert von ihm. Gewiß, wir haben unsern steinernen Zirkus Sarrasani, aber der steht seit Monaten leer und sein Besitzer erntet anderwärts Lorbeeren. Sarrasani hat lange Zeit hindurch Vorzügliches geboten und der Aufstieg dieses Mannes vom einfachen Artisten bis zum alleinigen Besitzer und Direktor eines Riesenunternehmens ist anzuerkennen. Aber seine Popularität ging in die Binsen; vielleicht war er in der Art seiner Reklame nicht immer glücklich oder sein andauernder Streit mit den Behörden um die Höhe der Vergnügungssteuer machte ihn unbeliebt, genug, sein prächtiger Bau wollte sich trotz guter Leistungen nicht mehr füllen. Und dann scheinen die goldenen Zeiten einer Monate währenden Zirkus-Spielzeit vorüber, wofür auch das erheblich größere Berlin ein Beispiel bietet. Aber auf wenige Tage, höchstens zwei Wochen mal Zirkus, das lohnt sich. Und es lohnte sich auch für den Zirkus Krone, der an Größe und Reichhaltigkeit des Materials seinem Kollegen Sarrasani noch über ist. Als auf dem Gelände der Dresdner Vogelwiese Wagen auf Wagen vom Güterbahnhof, wo das Unternehmen mit vier endlos langen Sonderzügen eingetroffen war, herangeschleppt wurden, da umrahmten Tausende von Zuschauern den weiten Platz, um den Aufbau des größten Wanderzirkus zu beobachten. Dieses Schauspiel war schon fast märchenhaft und beim Verrücken der einzelnen Wagen griff ein Elefant insofern zu, als er seinen Dickschädel gegen die Schmalseite des Gefährts stemmte und dieses dahin beförderte, wohin man es haben wollte. Am nächsten Abend und auch an den folgenden Tagen war das ungeheure Vorstellungszelt, das 10 000 Personen faßt, ausverkauft, und auch der mit dem Unternehmen verbundene „Zoologische Garten auf Rädern" konnte oft die Schaulustigen nicht fassen. Immer aufs neue mußte man bewundern, wie der ganze Apparat eingespielt war. Im Eilzugstempo wurde ein Abendprogramm von 47 Nummern bewältigt. Imposant die Vorführung von 24 Riesenelefanten oder von 20 bengalischen Tigern, prachtvoll das reiche Pferdematerial und staunenswert die artistischen Leistungen eines internationalen Personals. Man konnte die Zeltstadt auf der Vogelwiese immer wieder aufsuchen, um Neues zu sehen oder Interessantes zu beobachten. Bei den in die Millionen gehenden Werten eines solchen Unternehmens könnte die Frage entstehen, warum es der nicht mehr jugendliche Besitzer nicht verkauft und sich an einem schönen Fleckchen Erde zu wohlverdienter Ruhe setzt. Wer so fragt, hat keine Ahnung vom Artistenblut und vom Wandertrieb der Zirkusleute. Sie brauchen das Aufregende, die tägliche Gefahr und nicht zuletzt den allabendlichen Beifall einer tausendköpfigen Menge wie das tägliche Brot, und der schicksalschwerste Tag ist für den Artisten jener, an dem er zum letzten Male die Manege oder die Bühne betritt. Diese Leute sind eben aus anderem Holz geschnitzt, aber man lernt sie im näheren Verkehr achten und schätzen. Ihr Beruf zwingt sie zum Soldatsein, denn abends gilt es, Herrschaft über die Nerven zu haben, denn in der Nähe lauert der Tod. Da ist z. B. einer der beiden Dompteure vor längerer Zeit eines Abends von einem Tiger angefallen und mit Tatzen und Zähnen derart zugerichtet worden, daß ihm der rechte Unterarm amputiert werden mußte. Ein anderer hätte dann vielleicht von der Tierbändigerei „die Nase voll" gehabt. Nicht so dieser Mann. Nach langem schmerzvollen Krankenlager erhielt er eine kunstvoll gearbeitete Armprothese und nach wie vor steht dieser Dompteur allabendlich im lichtdurchflutenten Zentralkäfig und führt seine Bestien vor. Das ist Mut, ist Lebensbejahung.

Weniger aufregend, dafür den Nerven zuweilen wohltuender sind die vielen gesanglichen, musikalischen und rednerischen Darbietungen, die wieder in fast beängstigender Zahl angekündigt werden. Wohl dem, der sie nicht alle „genießen" muß. Aber den Vorträgen des **Heimatschutz**, der auch draußen im Lande seine große Gemeinde wieder zusammenruft, bleibe ich treu. Da gab's am Dienstag im dichtgefüllten Vereinshaussaale wieder eine **„Hofrat-Seyffert-Premiere"**. Sie ist immer ein fröhliches Ereignis. Natürlich war der große Vereinshaussaal dicht besetzt, und außer dem Stammpublikum sah man auch eine beträchtliche Anzahl Neulinge, ein Beweis dafür, daß der Heimatschutz und vor allem sein bewährter Führer eine beträchtliche Anziehungskraft ausübt. Hofrat **Seyffert**, der in großer Frische vor sein Auditorium trat, hatte unter dem Titel **„Du bist ich"** einen prachtvollen Vortrag ausgearbeitet, in der die enge Verbundenheit zwischen Mensch und Tier dargelegt wird. Aus der Kulturgeschichte weiß man ja, welche Rolle das Haustier schon in alter Zeit spielte und wie man auch in der stummen Kreatur ein Geschöpf Gottes sah. Das Tier im Volkslied und im Märchen gab dem Redner Anlaß zu sinnigen Betrachtungen, und die Zuhörerschaft hatte reichlich Gelegenheit, sich an dem mit viel Gemüt und liebenswürdigem Humor ausgestatteten Vortrag zu erquicken. Nun war aber der gute Hofrat mit seinem Kurbelmann durch Stadt und Land gezogen und Mensch und Tier sind vor dem Objektiv nicht sicher gewesen. Da sah man den zahmen Kanarienmatz im neckischen Spiel mit seiner Herrin, dann ein posierliches Kreuzschnäbelchen, munteres Geflügel in Lausitzer Bauernhöfen, weiter als treuen Hausgenossen den Hund. Auch „Dodo", Hofrats Liebling, ein besonderes Rassetier, gab hierbei eine stürmisch belachte Gastrolle. Ganz reizend waren die Aufnahmen von zahmen Rehen und Hasen, die alle Scheu vor den Menschen verloren hatten und das erzieherische Moment wurde betont durch den Umfang von Kindern mit Tieren. Daß sich aus unserem Zoo auch der junge Orang-Utang „Buschi" und der zu einem rechten Rüpel emporgediehene Schimpanse „Charlie" mit vorstellten, war wohl selbstverständlich. Ganz prächtig war aber zuletzt die Darstellung der Bernhardiner Hunde, wie sie in winterlicher Bergeinsamkeit einen ermatteten Wanderer suchen und finden. Der Redner betonte zuletzt, wie wir durch den Umgang mit Tieren in unserem Seelenleben reicher werden und im rauhen Zeitalter der Maschinen und der sogenannten neuen Sachlichkeit einen inneren Gewinn buchen können. Vortrag und Film fanden freundlichste Aufnahme und zwei liebe Kinder überreichten dem gefeierten Redner bunte Blumen des Herbstes.

Wunderschön hören sich an den Stammtischen die Schilderungen Jagdbeflissener von den **Liebesschreien des Königs der Wälder** an und ein wonniges Gruseln kann einem dabei überkommen. Der Hirsch „röhrt" oder „orgelt", heißt es im Jagddeutsch. So machen sich denn jetzt viele auf nach **Moritzburg**, wo man in der Nähe des Wildfütterungsplatzes den Brunftschrei vernehmen kann. Ebenso gern werden dazu die **Tharandter** oder **Grillenburger Wälder** aufgesucht. Bei Mondschein geht es hinaus auf einsame Waldstraßen und Schneisen und wenn man Glück hat, ist von Zeit zu Zeit der seltene tierische Laut zu vernehmen. Wer mit solchem Naturstudium noch ein Stück Gebirgsromantik verbinden will, sucht das **Schrammsteingebiet im Elbsandsteingebirge** auf und wird hoffentlich auf seine Kosten kommen. Die Fama erzählt allerdings auch von geschäftstüchtigen Gastwirten in der Nähe solcher Waldreviere. Wenn der Hirsch eigensinnigerweise einmal nicht „blöken" will, so verschwindet der lungenkräftige Hausdiener, mit einer Gießkanne bewaffnet, durch eine Hintertür und bald vernimmt der staunende „Stadtfrack" gar nicht so weit im Gehölz das „Röhren", und er lauscht ergriffen dem Liebesschrei des vermeintlichen Geweihträgers. Solch eine gutgemeinte Täuschung soll anderwärts, aber nicht an den genannten Orten, vorgekommen sein. An einem bitchen Jägerlatein hat seinen Spaß auch

Emil.

Verhältnissen in einer Pension in Mehlem am Rhein. Von der einstigen Pracht hat man ihr vier Zimmer in einfachstem Stil überlassen. Frau Zoubkoff ist in den letzten Tagen wiederholt in ihrem alten Heim erschienen. Gebeugt und gealtert hat die jetzt sechzigjährige Prinzessin von Preußen die nun verödeten Säle durchschritten, deren Einrichtung in wenigen Tagen in alle Winde zerstreut werden wird. Ihr Gatte, Alexander Zoubkoff, dem die alte Dame ihren jetzigen Kummer verdankt, vertreibt sich die Zeit in Tanz und Spiel und hat die Frau, die ihm alles geopfert hat, längst vergessen . . .

Kunst und Wissenschaft.

Wochenspielplan der Sächs. Staatstheater. Opernhaus: Sonntag (13.): Außer Anrecht: „Die Meistersinger von Nürnberg" (5,30 bis 10,30). Montag: Anrechtreihe A: „Mignon" (7,30 bis 10,15). Dienstag: Anrechtreihe A: „Fidelio" (7,30 bis gegen 10). Mittwoch: Außer Anrecht: „Die Fledermaus" (7 bis 10). Donnerstag: Anrechtreihe A: „Boris Godunow" (7 bis 10,15). Freitag: Anrechtreihe A: „Der Troubadour" (7,30 bis nach 10). Sonnabend: Außer Anrecht: „Die Fledermaus" (7 bis 10). Sonntag (20.): Außer Anrecht: „Die Zauberflöte" (7 bis gegen 10). Montag (21.): Anrechtreihe B: „Die Bohème" (7,30 bis gegen 10).

Schauspielhaus: Sonntag (13.): Außer Anrecht: „Soeben erschienen" (7,30 bis 10,15). Montag: Anrechtreihe A: „Die lustigen Weiber von Windsor" (7,30 bis nach 10). Dienstag: Anrechtreihe A: „Die Räuber" (7,30 bis nach 10,15). Mittwoch: Anrechtreihe A: „Die lustigen Weiber von Windsor" (7,30 bis nach 10). Donnerstag: F. d. Dresdn. Theatergem. d. „Bühnenvolksb." (kein öffentl. Kartenverk.): „Die Ratten" (7,30 bis nach 10). Freitag: Anrechtreihe A: Musikalische Einleitung. „Die Frau im Fenster". „Der Tor und der Tod" (7,30 bis 9,15). Sonnabend: Anrechtreihe A: „Die lustigen Weiber von Windsor" (7,30 bis nach 10). Sonntag (20.): Außer Anrecht: „Lumpacivagabundus" (7,30 bis nach 10). Montag (21.): Anrechtreihe B: Musikalische Einleitung. „Die Frau im Fenster." „Der Tor und der Tod." (7,30 bis 9,15.)

Spielplan des Albertheaters vom 13. bis mit 21. Oktbr. Sonntag (13.), vorm.: „Egmont", abends: „Eva Bonheur". Montag: „Die Welt ohne Männer". Dienstag: „Die Nacht zum Donnerstag". Mittwoch: „Die Welt ohne Männer". Donnerstag: „Komödianten". Freitag: „Die Welt ohne Männer". Sonnabend: „Die Nacht zum Donnerstag". Sonntag (20.): „Eva Bonheur". Montag: „Flieg', roter Adler von Tirol".

Spielplan der Komödie vom 14. bis mit 21. Oktober. Allabendlich: „Weekend im Paradies". Sonnabend, 11,15 Uhr: Nachtvorstellung: Valeska Gert tanzt.

Spielplan des Residenztheaters vom 13. bis mit 21. Okt. Sonntag (13. und 20.), nachm. 2 Uhr: Kindervorstellung: „Schneewittchen", 4,30 Uhr: „Friederike". Jeden Abend: „Friederike".

Spielplan des Centraltheaters vom 13. bis mit 21. Okt. Sonntag (13.), nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr, sowie Montag, abends 8 Uhr: „Liebe und Trompetenblasen". Ab Dienstag allabendlich, sowie Sonntag (20.), nachm. 4 Uhr: „Dreimäderlhaus".

Schmidt-Rottluff-Ausstellung in Chemnitz. Die Kunsthütte zu Chemnitz veranstaltet in ihren Räumen im Museum für ihren Landsmann Schmidt-Rottluff eine umfangreiche Ausstellung, die in 36 Gemälden und ebensovielen Aquarellen einen wesentlichen Ueberblick über die letzten 5 Schaffensjahre gibt

Marktberichte.

Amtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin am 12. Oktober. Getreide und Oelsaaten pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark:

		Tendenz:
Weizen, märkischer	232—234	—
Roggen, märkischer	177—181	matt
do. märkischer, neu	—	
Sommergerste, neue	—	
Wintergerste	—	
Futter- und Industriegerste	172—188	
Braugerste	196—216	ruhig
Hafer, märkischer	170—180	ruhig
do. schlesischer	—	
Mais, mixed.	—	
do. waggonfrei Hamburg	—	
Weizenmehl, pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack (feinste Marken über Notiz)	28,25—33,50	kaum behauptet
Roggenmehl, pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack	24,00—26,80	matt
Weizenkleie, frei Berlin	11,60—12,25	—
Roggenkleie, frei Berlin	10,40—10,90	still
Weizenkleie-Melasse	—	
Raps	—	—
Leinsaat	—	
Viktoria-Erbsen	35,00—42,00	
Kl. Speiseerbsen	28,00—33,00	
Futtererbsen	21,00—23,00	
Peluschken	—	
Ackerbohnen	—	
Wicken	—	
Lupinen, blaue	—	
do. gelbe	—	
Serradella, neu	—	
Rapskuchen, Basis 38%	18,50—19,00	
Leinkuchen, Basis 37%	24,10—24,40	
Trockenschnitzel	11,50—11,70	
Soya-Extractions-Schrot, Basis 45%	19,80—20,20	
Kartoffelflocken	15,80—16,40	

Allgemein: schwach.

Die Börse verkehrte am Wochenschluß in ruhiger Haltung. Vom Ausland lagen kaum Anregungen vor. Für Inlandsweizen waren die Preise für prompte Waggonverladung und im handelsrechtlichen Lieferungsgeschäft behauptet. Das keineswegs dringliche Angebot wird von hiesigen und rheinischen Mühlen aufgenommen. Die Roggenpreise lagen infolge weiterhin reichlichen Angebotes 1—2 Mark unter Vortagsniveau, am Lieferungsmarkt war besonders die Oktobersicht bei einem Preisrückgang von 3 Mark stark gedrückt. Von Stützungskäufen war bei Berichtsabfassung noch nichts zu beobachten. Weizenmehl hat zu unveränderten Preisen stilles Geschäft, für Roggenmehl sind die Mühlen zu Preiskonzessionen bereit. Für Hafer zeigt sich nach den gestrigen Preisrückgängen wieder etwas bessere Nachfrage. Von Gersten finden nach wie vor nur gute Brau- und Futterqualitäten Beachtung.

Wasserstände		11. 10. 29	12. 10. 29
Moldau:	Kamaik	+ 7	+ 11
	Modran	— 80	— 80
Eger:	Laun	— 62	— 56
Elbe:	Nimburg	— 45	— 25
	Brandeis	— 42	— 42
	Melnik	+ 25	+ 27
	Leitmeritz	+ 56	+ 56
	Aussig	— 49	— 51
	Dresden	—201	—209
	Riesa	—155	—150

Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

Der Nordsachsenmeister in Bautzen!

Alle Aufmerksamkeit der Riesaer Sportwelt richtet sich morgen auf die 1. Elf des Riesaer Sportvereins, die zum HMBV.-Vorrundenspiel in Bautzen weilt. Wir wünschen unserer heimischen Mannschaft einen vollen Erfolg. Die RSV.-Elf trifft sich vormittag 10 Uhr am Bahnhof.

•

Riesaer Sport-Verein e. V.

Damen-Handball-Abteilung.

Als einziges Spiel von Interesse findet morgen nachmittag 2 Uhr im RSV.-Park am Bürgergarten ein Damenhandballspiel des

Riesaer Sportvereins gegen den Lehrersportverein-Leipzig

statt. Die Riesaer Damen treffen sich 1.30 Uhr, Bürgergarten. **K.**

•

G.S.V. Sportlust e. V., Riesa.

Am Sonntag, den 13. Oktober, spielt die 2. Fußballmannschaft vom GSV. Sportlust gegen die 2. Mannschaft von Spielvereinigung Großenhain. Abfahrt aller Spieler 1.14 Uhr nachmittags ab Riesa, Bahnhof. 3 Uhr nachmittag Anpfiff auf Spielvereinigungsplatz in Großenhain. Mannschaftsaufstellung ist im Vereinsschaukasten zu sehen. **Kf.**

Hockey im RSV.

RSV. 1. — Akad. Sportklub 1. in Leipzig.
RSV. 1. — Akad. Sportklub 1. in Leipzig.

Nach langen Bemühungen ist es endlich der Leitung der Hockeyabteilung gelungen, den ASC.-Leipzig wieder für Spiele gegen den RSV. zu gewinnen. Damit ist die Terminliste des RSV. um einen Gegner bereichert, der neben LSC. das vornehmste Hockey in Leipzig spielt. Die 1. Mannschaft des ASC. ist jetzt in der Spielstärke sogar noch höher einzuschätzen als der LSC. Daß auch die 2. Mannschaft nicht schlecht ist, beweist das Resultat, das sie am vergangenen Sonntag erzielte. Sie spielte gegen die 1. Mannschaft von Wacker-Leipzig (1. Klasse) 3:3. Bedauerlich ist aber, daß gerade für dieses Spiel zwei Absagen eingegangen sind, so daß die Mannschaft wie folgt aufgestellt werden mußte:

Thielemann
Venter Jäckel
Dombois Kreße, H. Münch
Junge Aurich Zeppernick Heitbrink Wangler.

Die Hintermannschaft ist also keineswegs schlecht, so daß es dem Gegner wohl schwer fallen wird, zu Erfolgen zu kommen. Aber ebenso wird die RSV.-Stürmerreihe schwer zu tun haben, Tore zu erzielen, da ihr die Einheit vollkommen genommen ist. Doch durch Energie ist schon manches erreicht worden.

Erstmalig treten die alten Herrschaften gegen einen auswärtigen Gegner an. Leider sind auch hier Absagen eingegangen, so daß doch drei jüngere Leute mit eingestellt werden mußten. Die Aufstellung sieht demnach folgendermaßen aus:

Boberach
Börtitz Fickler, W.
Kluge Beulig Dr. Fuchs
Göthe Dr. Starke Kreße, K. Eichner Fickler, H.

Wie diese Mannschaft abschneidet, ist natürlich unmöglich vorauszusagen. Hoffen wir das beste, damit der Spieleifer der Aelteren noch mehr entfacht wird. **Kr.**

•

Kreiswintertreffen der Sächs. Turnerschaft.

Der Kreis Sachsen der Deutschen Turnerschaft veranstaltet Mitte Februar nächsten Jahres in der Umgebung seines Kreisheimes in Oberwiesenthal ein großes Kreis-Wintertreffen, bei dem Wettbewerbe in allen Wintersportarten zur Durchführung gebracht werden.

•

Die Säbelmannschaftskämpfe in Chemnitz um die Jägerin.

Am kommenden Sonntag finden in Chemnitz die traditionellen Säbelmannschaftskämpfe um die Jägerin statt. Dieser wertvolle Preis wird von der Fechtabteilung des TV. Chemnitz verteidigt. An den Kämpfen sind alle Bundes- und Turnerfechter Sachsens beteiligt.

Ausgleichsgymnastik für Berufstätige.

(Nachdruck — auch auszugsweise — verboten.)

Frauenkursus — 17. Uebung.
Rumpfseitschwingen.

Ausgangsstellung: Seitgrätschstellung, Arme in Hochhalte.

Ausführung: Rumpf schwingend seitbeugen (einseitig oder wechselseitig). Die Arme folgen locker der Bewegung, die Knie werden gebeugt.

Zweck: Beweglichmachung der Wirbelsäule und der Hüftgelenke, Dehnung der Muskeln an den Körperseiten.

Um die Seele des deutschen Volkes.

Haben Krieg, Inflation und Materialismus in allen nur möglichen Schattierungen die einst von Dichtern und Denkern aller Kulturvölker dieser Erde gepriesene deutsche Seele nicht schon längst zumindest niedergedrückt, vergewaltigt und schmählich in Fesseln geschlagen? Man muß es fast glauben, wenn man heute mit nur ein wenig kritischen Augen in das Lebensdasein und den Lebenskampf unserer und der heranwachsenden Generation hineinschaut und sich abwendet mit Grausen. Aber damit ist uns nicht geholfen. Propheten müssen wieder auferstehen, die die nur schlummernde deutsche Seele wieder wachrufen und sei es mit den Posaunen des Jüngsten Gerichtes! Wir müssen denen, die an unserm geistigen und seelischen Deutschtum zweifeln, entgegentreten mit der ganzen Macht unserer Ueberzeugung. Denn schlimme Dinge sind geplant! Der Feind geht allerorten um, das letzte Gut, das wir noch aus Kriegs- und Wirtschaftsnot hinüber in diese traurige Gegenwart und vielleicht noch trübere Zukunft gerettet haben, das deutsche Geistes- und Seelengut, uns zu rauben oder die deutsche Seele überhaupt kalt zu ermorden. Nichts ist den Internationalisten, die zu Sowjetstern und Sichel schwören, mehr heilig. Schon treiben ihre gefügigen deutschen Handlanger mitten unter uns ihr tolles Spiel, — noch dazu unter dem Schutz der Polizeibehörden. Man weiß wirklich nicht, wessen man sich mehr verwundern soll: der unerhörten Zumutung, die man der doch auch in den Großstädten zum überwiegenden Teile anständig gesinnten Bevölkerung auferlegt, oder der Duldung, ja sogar noch des Schutzes, die die zur Wahrung der Staatsautorität eingesetzten Behörden diesen offensichtlichen Umsturzlern angedeihen lassen. Diese Züge der Gotteslästerer, wie sie nicht nur in des Reiches Hauptstadt, sondern auch bereits in andern Städten durch den famosen „Verein für Freidenkertum und Feuerbestattung" durchgeführt wurden, treiben in geradezu infamer Weise Spott mit den heiligsten Gefühlen unseres Volkes nach sowjetrussischem Muster — ohne allerdings in ihrer Rechnung zu berücksichtigen, daß das deutsche Volk trotz des an ihm zehrenden Giftes des Materialismus doch noch nicht soweit gesunken und entgeistigt ist, daß derartige greuliche Mätzchen ihm sein religiöses Gefühl und seine Ehrfurcht vor der Gottheit und ihrer Gesetze nehmen könnten. Nur der aufgebotene polizeiliche Schutz hat bisher — so grotesk es ist — die mit Recht empörten Zuschauer daran gehindert, die auf Lastzügen mit großen üblen bildlichen Gottesglaube und Religion verunglimpfenden Darstellungen einherziehenden „Freidenker" verdientermaßen zu verprügeln. Dieses Gesindel versuchte sogar, hier und da in die Kirchen einzudringen, um die Andachten zu stören oder, wie kürzlich in Charlottenburg, den Küster am Läuten der Glocken zu hindern. Selbst der — bekanntermaßen doch durchaus „neutrale" — Rundfunk stellte sich in den Dienst des „Freidenkertums", indem er anläßlich einer Freidenkerjugendweihe einen Gotteslästerer der deutschen Jugend zurufen ließ, daß kein höheres Wesen, kein Gott, kein Kaiser ihr helfen könne und daß es keine Ewigkeit, sondern nur ein Diesseits gäbe! — Mit andern Worten: Dem Egoismus und Materialismus werden Tore und Türe geöffnet und das heranreifende Geschlecht wird bewußt zu seelenlosen Menschen erzogen. — Es ist nur zu verständlich, daß kirchliche Verbände eindringlich Protest gegen diesen unser Volk vergiftenden Unfug eingelegt haben. Aber auch andere, der Pflege des wahren Deutschtums beflissene Verbände, unter ihnen der über drei Millionen ehemaliger Soldaten im ganzen Reiche zusammenfassende „Kyffhäuserbund", haben mit entrüstenden, diese neue Kulturschande anprangernden Worten gegen die infame Verunglimpfung unserer heiligsten Gefühle Verwahrung eingelegt. Vielleicht kommen nun doch die berufenen Schützer der deutschen Kultur, des deutschen Geisteslebens und endlich auch der deutschen Seele zu der allerdings recht späten Erkenntnis, daß auch nur die Duldung dieser unerhörten Blasphemien dazu beitragen muß, uns in den Augen der übrigen Kulturwelt herabzusetzen.

Handel und Volkswirtschaft.

An der Berliner Börse war die Grundstimmung des Effektenmarktes auch am Freitag fest. Manöver der Baissepartei wurden rechtzeitig durch Intervention der Banken vereitelt. Dem Vernehmen nach sollen größere Auslandskäufe gemacht worden sein, und zwar von Frankreich für Kaliwerte und von Belgien für Elektrowerte. Am Rentenmarkt notierten Neubesitzanleihe 9,75 Prozent. Schiffahrtswerte waren wenig verändert. Von den Bankwerten gewannen Braubank zwei Prozent. Montanaktien lagen teilweise etwas niedriger. Recht fest waren Kaliaktien, die drei bis fünf Prozent gewannen. Auch die Farbenaktie besserte sich um 3 Prozent. Von den Elektroaktien gewannen Schuckert vier Prozent, elektrische Lieferungen bis zu drei Prozent. Auch AEG. und Siemens hatten Kursbesserungen. Kunstseideaktien schwächten sich stark ab, so daß Vereinigte Glanzstoff bis 14 Prozent, Bemberg 4 Prozent verloren. Der Satz für tägliches Geld war 6½—9 Prozent, für Monatsgeld 9½—10½ Prozent. Der Privatdiskont blieb unverändert.

Aerztl. Sonntagsdienst am 13. Oktober 1929.

Aerzte: Jeder Arzt für wirklich dringende Fälle jederzeit erreichbar.

Dentisten: Herr Nitzsche, Stadtteil Riesa, Hauptstraße 83, (vormittags 8—11 Uhr).

Apotheken: Stadtapotheke, Stadtteil Riesa, Hauptstr. 46, die auch vom 12. Oktober 1929, abends 7 Uhr, bis zum 19. Oktober 1929, vormittags 8 Uhr nachts Dienstbereitschaft hat.

Gesunde Kinderjahre

sind das beste Kapital, das Sie Ihren Kindern mitgeben können. Verabreichen Sie in der Milch Ovomaltine, die natürliche, aus Malzextrakt, frischer Milch und frischen Eiern hergestellte Kraftnahrung. Jedes Kind verträgt sie und nimmt sie gerne.

Ovomaltine ist in Apotheken und Drogerien vorrätig. 250 gr Büchse RM. 2.70, 500 gr RM 5.—. Gratisprobe und Drucksachen durch:

Dr. A. Wander G. m. b. H., Ottbofen-Rheinhessen.

◆ Die Frau und ihre Welt ◆

Die Frau, die im Gasthaus ißt.

Von
Elfe Remm.

(Nachdruck verboten.)

Sie ist nicht durchaus als Erscheinung und Produkt der Nachkriegszeit anzusprechen, aber soweit sie sich als passionierte, freiwillige Gasthausesserin dokumentiert und nicht als Berufsfrau, die gezwungen ist, zu diesem Häuslichkeitsersatz zu greifen, darf man sie in die Kategorie eines neuen Gegenwartstyps einreihen.

Man muß es vorwegnehmen, die Frau, die freiwillig und gern im Gasthaus ißt, fällt, was immer sie auch zur Begründung und Verteidigung ihres Standpunkts anführen möge, aus dem Rahmen der Durchschnittsweiblichkeit.

Eine sehr seltsame Tatsache tritt dem aufmerksamen Beobachter auf diesem Gebiet entgegen; sie ist auffallend genug, um hervorgehoben und unterstrichen zu werden. Der Mann ißt unter allen Umständen, wenn er ein Zu-Hause hat, am eigenen Tische; er ist ein geschworener Feind des Gasthausessens, er ist glücklich, wenn er als Junggeselle am Sonntag von einer Familie eingeladen wird, und noch mehr, er heiratet oft sogar zu zwei Dritteln aus dem Wunsch heraus, von der Gasthaustafel in die Ruhe eines eigenen Eßzimmers zu übersiedeln, an den Tisch, den eine Gattin mit liebevoller Sorgfalt bestellt.

Selbstverständlich ist der Einwand begründet, daß der Mann ja auch nicht die Arbeit vom Kochen hat, daß diese unter allen Umständen den Frauen verbleibt.

Man findet sehr häufig Frauen, die nach einer Reihe von Jahren gewissermaßen wirtschaftsmüde, kochmüde sind, überhaupt, wenn sie für eine große Familie oder für feinschmeckerische Männer zu sorgen hatten. Man kann ihnen die Frauen gegenüberstellen, die das Kochen niemals satt bekommen, denen es auch lohnend genug dünkt, sich selber einen Leckerbissen oder ein Leibgericht zu bereiten.

Im allgemeinen sind Frauen schwache Esserinnen, oder sie legen zum mindesten nicht den Wert auf das Essen wie der Mann. Die Witwe, die unter keinen Umständen vom Kochen etwas wissen will, ist eine sehr häufige Erscheinung, und sie ist es, die das Hauptkontingent der Gasthausesserinnen stellt.

Sie existierte schon vor dem Kriege, aber die knappen Jahre mit ihrer Lebensmittelnot und der Schwierigkeit ihrer Beschaffung ließ selbst begeisterte Hausfrauen zum Tischgast in irgendeiner Gaststätte oder Gemeinschaftsküche, wie sie damals gleich den Pilzen aus dem Erdboden hervorschossen, werden, und ein großer Teil von ihnen hat sich in die Gewohnheiten und Gepflogenheiten der Vorkriegszeit nicht zurückfinden können.

Man hat Geschmack an der Bequemlichkeit gefunden, an dem „Tischlein deck' dich", das heutzutage allüberall in Deutschland für einen sehr mäßigen Preis zu haben ist; man muß sogar hervorheben, daß kaum in einem anderen Lande für verhältnismäßig wenig Geld so viel geboten wird wie in Berlin und den sämtlichen Provinzialstädten des Reiches. Man bietet hier qualitativ und quantitativ so viel, wie nicht einmal in sogenannten Schlaraffenländern. Bis zu einem gewissen Grade kann man also die Frau als passionierte Gasthausesserin begreifen, aber nur bis zu einem gewissen Grade, und man darf fernerhin in bedingtem Maße auch die Wohnungsverhältnisse — die alleinstehende Frau hat oft ihre Küche vermietet — als mildernden Umstand für sie gelten lassen. Seltsamerweise stellen nicht etwa die jungen Mädchen, die jungen Frauen das Hauptkontingent der Gasthausesserinnen, der freiwilligen, wie man genötigt ist zu betonen, sondern die reiferen Jahrgänge, die Reserven, die des häuslichen Krieges müde, nun ganz gründlich auf ihren Lorbeeren ausruhen und nichts vom kleinsten Lorbeerzweiglein mehr wissen wollen, wie sie es sonst in ihrer Gewürztonne vorrätig hielten.

Die Frau, die freiwillig auf die eigene Küche verzichtet, war niemals eine häusliche Frau im landläufigen Sinne des Wortes. Vielleicht war sie sich ihrer Veranlagung nicht bewußt, weil ihr auch gar kein Spielraum zu ihrer Betätigung geblieben wäre, solange der Mann und die Kinder ihre Ansprüche stellten. Da ging sie eben im Geleise, da tat sie pflichtiren, was das Leben zu tun ihr vorschrieb.

Es kommen auch Vorgänge im Seelenleben dabei mit in Frage, die eine Frau zu solchem Umsturz in ihren Lebensgewohnheiten bestimmen, wie ihn nun einmal der Bruch mit der häuslichen Mahlzeit bedeutet.

Es gibt Frauen, die nicht allein am Tische sitzen können und wollen, um den einst ihre Familie versammelt war, die nicht essen mögen, wenn sie keine Gesellschaft haben, denen der Besuch des Gasthauses, schon der Weg dorthin eine Zerstreuung bedeutet, die Mahlzeit in fremder Umgebung ein Vergnügen ist. Sie kann Zeitungen lesen, sie sieht andere Menschen, ein ununterbrochenes Kommen und Gehen entwickelt sich vor ihren Augen, und gelegentlich spinnt sich wohl eine Unterhaltung zwischen den gewohnten Gästen, den Abonnenten einer Gaststätte, die sich im Verlauf der Zeit kennenlernen, an.

Die Frau sieht nach der Speisekarte und kann sich bestellen, worauf sie Appetit hat; sogar das festgesetzte Gedeck gestattet dem momentanen Appetit freien Spielraum. Es wird ihr anmutig serviert, sie braucht nur zuzugreifen; auf dem weißgedeckten Tische steht wohl gar ein Blumenstrauß, denn Kultur und Innenausstattung spielen heutzutage auch im einfachsten Speisehause ihre Rolle, und hat die Gastin abgetafelt, so zahlt sie und lustwandelt in ihr Heim zurück, ohne sich den kleinen Finger mit Geschirrspülen auch nur naßmachen zu müssen.

Es ist abermals ein begreiflicher Standpunkt. Der Mann, der nur notgedrungen im Gasthause ißt, hat niemals einen Teller zu polieren, einen Kochtopf vom Fettrand zu befreien brauchen, und er hat auch nie eine gefüllte Markttasche nach Hause getragen. Alles richtig — und doch berührt die passionierte Gasthausesserin, die oft auch noch betont, wieviel billiger sie wegkomme als mit eigener Küche, als eine Ausnahme von der Regel, als ein Typ, mit dem man sich nicht unter allen Umständen einverstanden erklären kann, als eine Erscheinung, die sogar befremdlich wirkt, überhaupt, wenn man die Fortschritte unserer Haushaltindustrie erwägt, wenn man an die Kochkisten, an die elektrischen Heizplatten, an die Gaskocher mit ihren Einrichtungen denkt, die das Kochen mehr zu einer Spielerei, denn zu einer Arbeit machen. So viel Vorzüge auch das Speisen im Gasthause für die einzelne Frau zweifellos hat, so wird man doch ihren Standpunkt noch weniger begreifen können, wenn sie über eine eigene Küche verfügt und ein behagliches Eßzimmer dazu. Sogar das Geschirrspülen bedeutet heutzutage keine Aufgabe mehr, nachdem die meisten Wohnungen Warmwasserheizung und eingebaute Küchentische mit Wasserleitung haben.

Einer Behausung, in der nicht gekocht wird, fehlt stets der warme Reiz der Häuslichkeit; die Küche, die nicht benutzt wird, macht einen fremden, unbehaglichen Eindruck, und in Wahrheit ist die Gasthausesserin auch nur selten zu Hause. Sie macht Besuche bei Freunden und Bekannten, oder sie geht ins Kaffeehaus am Nachmittag und am Abend ins Kino. Mit einem Wort, sie ist Zimmergesellin aus Passion.

Die Armbanduhr.

Von
Walter Jensen.

(Nachdruck verboten.)

Meine Frau muß unbedingt eine Armbanduhr haben! Alle ihre Freundinnen haben welche; und sie kann doch nicht wie ein Schulbub unterwegs fragen: „Ach bitt schön, sagen Sie mir doch mal, wieviel Uhr es ist?" Das geht wirklich nicht! Am Ende hieß es gar, sie rede Herren auf der Straße an. Nein, sie hat ganz recht: sie muß eine Armbanduhr haben! Mein Hinweis auf ihre vorhandene Uhr, die allerdings keine Armbanduhr ist, wird mit der Frage abgetan: „Soll ich nicht auch in Wollstrümpfen und Flanellhosen herumlaufen?" — Sie hat schon recht: die Armbanduhr muß her! In unserer uhrengesegneten Stadt hängt zwar an jeder Straßenecke ein elektrischer Zeitmesser und in unserer Wohnung ist kein Zimmer ohne Uhr, aber Helene kommt diesem Argument mit einem Hinweis auf ihre Kurzsichtigkeit zuvor. Diese Kurzsichtigkeit ist allerdings sprichwörtlich.

Also, da hilft alles nichts! Ich kratze einiges Geld zusammen, schreibe meinem Verleger einen liebenswürdigen Brief, in dem so ganz beiläufig das Wort „Vorschuß" vorkommt, und mache mich auf den Weg. So schnell geht Helene sonst nicht an meiner Seite. Stets ist ihre Rede: „Ich komme nicht mit!", heute aber kann ich kaum Schritt halten. Sie hat in den letzten Wochen schon alle Schaufenster studiert, sie war auch schon beim Juweliер, der hat so ein ganz niedliches, winziges, goldiges, süßes, schickes Uehrchen; was kann das schon kosten! „Hast du dich denn nicht erkundigt?" — „Doch, aber ich habe es vergessen." — „So was vergißt man nicht, oder man schreibt es sich auf!" — „Ach du Pedant, mit deiner ewigen Aufschreiberei! Ich weiß ja schon wieder: ich glaube, so ungefähr dreißig Mark, oder zwanzig oder vierzig. Halt so ungefähr!" (Präzise weiß sich Helene seit ihrer Kindheit auszudrücken!)

Wir sind angelangt. Der Juweliер begrüßt mich: „Ach, Sie wollen die Uhr besichtigen, die die Frau Gemahlin gekauft hat?" — „Ja, hat sie denn — schon gekauft?" — „Na aber Männe, natürlich! Ich habe dir doch gesagt!" — „So? Na, zeigen Sie mal die Uhr! ... Aber Frauchen, diese winzigen Ziffern kannst du doch bei deiner Kurzsichtigkeit gar nicht erkennen!" — „Jetzt soll ich auf einmal kurzsichtig sein!" sagt Helene. „Wie ist denn der Preis?" frage ich den Juweliер. Dienstbeflissen antwortet er: „Ein Gelegenheitskauf! Weil die Uhr auf der Gewerbeausstellung war — Sie verstehen! — achtundsechzig Mark bloß!" Meine Frau jubelt: „Siehst du, ich hab's doch noch so ungefähr richtig im Gedächtnis gehabt!" Ich stammle etwas von „zu wenig Geld eingesteckt", zahle fünfzig Mark, werde Rest auf Postscheckkonto überweisen. Meine Frau streift die Uhr gleich an, wir gehen heim. Schweigsam ich, meine Frau übersprudelnd vor Redseligkeit. Heute sieht sie den warmen Sonnenschein (es ist April), die lieben Schwalben (es sind Spatzen), die pausbäckigen Kinder (sie haben Rotznasen), kurz: die ganze Welt ist ihr vergoldet. Und alle zwei Minuten konstatiert sie an ihrem schmalen Handgelenk, daß es zwei Minuten später ist als zuvor.

Das Aufziehen des Uehrleins am Abend verrichtet sie wie ein Gebet. Langsam und feierlich. Andante maestoso. „Du, ich glaube, es langt!" — „I wo! Der Juweliер hat gesagt, bis ich festen Widerstand spüre ..." In diesem Augenblick ist ein schwacher Knacks, ein Knäckslein, hörbar, dem ein Schnurren folgt. „Ich glaube, du hast überdreht!" — „Weil du mich gestört hast!" Und Fräulein perlen auf das Uhrglas. Helene will den Uhrmacher gleich antelefonieren — es ist Mitternacht beinah, und um mir auch einmal einen Gefallen zu tun, läßt sie es bleiben.

Am anderen Morgen schwinge ich Uhr und Garantieschein vor den Augen des Juweliers. Der klemmt sich ein lächerliches Monokel mit Vorbau ins Auge und erklärt mir dann den Unterschied zwischen einer Turmuhr und einem Armbandührchen. Jene dürfe man ungeniert robuster aufziehen als diese da ... Unter die Garantieverpflichtung falle die Reparatur nicht, aber so eine neue Feder koste auch nicht das Leben!

Na ja, ich habe halt meinem Verleger noch einen Brief geschrieben.

Genügend Schlaf.

(Nachdruck verboten.)

Bei manchen ist das Schlafbedürfnis besonders groß, bei anderen wieder weniger. Durchschnittlich braucht der Mensch bis zu seinem 30. Lebensjahre acht Stunden Schlaf, vom 30. bis 50. Jahre sieben Stunden, und Leute über 50 Jahre sind meist mit sechs Stunden Schlaf vollkommen befriedigt.

Wichtig für einen guten Schlaf ist die Regelmäßigkeit des Zubettgehens. Der Schlaf vor Mitternacht ist der tiefste und auch der gesündeste. Kurz vor dem Einschlafen vermeide man alkoholische Getränke. Maßgebend für das Schlafbedürfnis des einzelnen ist der Beruf, die Tätigkeit. Kopfarbeiter brauchen im allgemeinen mehr Ruhe als Handarbeiter. Hausfrauen sind meistens Frühaufstehterinnen, doch früh am Abend werden sie schon müde und verspüren dann unbedingtes Schlafbedürfnis. Vielleicht liegt das auch an der Art ihrer Beschäftigung.

Viel sündigt die Jugend, die mit Gewalt das Schlafbedürfnis unterdrückt. Das rächt sich in späteren Jahren bitter. Jugendliche unter 20 Jahren, die noch im Wachstum und in der Entwicklung sind, sollten regelmäßig früh zu Bett gehen. Nicht nur die körperlichen, auch die geistigen Kräfte leiden unter dem späten Zubettgehen. Der Schlaf ist für jung und alt ein nicht zu unterschätzender Faktor, der zur Erhaltung der Kräfte und des Gottes unbedingt erforderlich ist. Isabella.

Die Frau und der Zigarrenrauch.

(Nachdruck verboten.)

Zu Hause können die Frauen und Mädchen Zigarrenrauch und Tabakqualm nicht vertragen. Sobald die Männer beginnen, die Stuben damit zu „verpesten", stürzen sie davon, werfen die Türen, husten und klagen über die Rücksichtslosigkeit des Mannsvolkes, das den Frauen nicht mehr zart entgegenkommt. Sonderbarerweise sind die Damen nur zu Hause so empfindlich. Man besteige ein Raucherkupee in der Eisenbahn, Straßenbahn oder Untergrundbahn, allenthalben findet man ebenso viele Frauen wie Männer, und nicht nur solche, die mitgehen, weil der Gemahl gerade raucht, sondern viele alleinfahrende Frauen und junge Mädchen. Da sitzen sie in schwarze, schwere Rauchwolken eingehüllt, vor denen sie zu Hause flüchten, und husten nicht einmal. Ja, sie stehen lieber hier in undurchsichtigem Nebel als drüben im halbleeren Damenabteil einen Platz einzunehmen. Es scheint den Damen doch nicht so sehr darauf anzukommen, ob in ihrer Gegenwart geraucht wird, sondern wo es geschieht. Aribert.

Das krankhaft-nervöse Kind.

Von
R. Kaulitz-Niedeck.

(Nachdruck verboten.)

Körperliche Unruhe, Unverträglichkeit, Eigensinn und Anfälle zum Weinen sind den meisten Eltern als Merkmale der Nervosität ihres Kindes erkennbar. Eine andere Art von Nervosität, die sich in plötzlichen, rätselhaften Eigenarten des Kindes äußert, bleibt dagegen vielen Eltern unentdeckt. Dies sind heimliche Zwangsvorstellungen, Angstgefühle vor etwas Unerklärbarem. Die Furcht, ein bestimmtes Wort auszusprechen, selbst zu denken, einen Weg zu gehen oder einen bestimmten Stein auf einer wohlbekannten Straße zu betreten, weil sich damit eine Gefahr für das Kind selbst oder für seine Angehörigen verbinden könnte. Derselbe peinigende Zwang äußert sich in der Lese- oder Zählmanie: das Kind muß jedes Firmenschild am Wege lesen, die Reklamebilder zählen und alles dreimal. Ueberhaupt ist die Dreizahl in diesen Zwangsvorstellungen von geheimnisvoller Bedeutung. Dreimal muß das nervöse Kind einen bestimmten Gegenstand betasten, dreimal muß es die Tür, die es verschlossen oder verriegelt hat, prüfen, dreimal muß es die Schulmappe, bevor es aus dem Hause geht, ordnen, das Frühstücksbrot aus- und einwickeln. Diese Nervosität um einen Gegenstand oder die Dreizahl dehnt sich auch auf spielerische und ernsthafte Beschäftigungen aus. Es wird von irgend etwas Unheimlichem gequält oder genötigt, vor einem bestimmten Menschen, vor einem bestimmten Bilde heimlich dreimal auszuspeien. Auch das „Verschwören" oder „Besprechen", das einige Kinder vor einer gefürchteten Schulstunde oder vor einer Klassenarbeit anwenden, gehört zu dieser Art von Zwangsvorstellungen. Die heimlich ausgestoßene Bemerkung: „Ich werde eine schlechte Arbeit liefern!", soll natürlich das Gegenteil bedeuten.

Alle diese Erscheinungen nervöser Ueberreizung können ebenso plötzlich aufhören, wie sie angefangen haben. Oftmals aber halten sie einige Jahre an, vielleicht bis zu einem Wendepunkt im Leben des Kindes: eine Umschulung, ein neuer Freundeskreis, eine neue Umgebung, veränderte häusliche Verhältnisse. Die häuslichen Verhältnisse, ein unharmonisches, sorgenvolles Familienleben, dies sind oft die Ursachen zu einer starken Nervenüberreizung des Kindes. Das gemütstiefe Kind leidet darunter, es ist unbewußt unglücklich und innerlich einsam. Kann es sich von seinen heimlichen Zwangsvorstellungen nicht freimachen, so wird es unter mancherlei seelischen Depressionen auch in den folgenden Lebensjahren leiden. Es wird ein schwermütiger und auch schwerfälliger Mensch werden, der sich ungern einfühlt in eine ungewohnte Umgebung und der das Leben mit seinen Pflichten unnötig schwer nimmt.

Beizeiten sollten die unnatürlichen nervösen Handlungen eines Kindes erkannt werden, um ihnen selbst helfen zu können. Man führe diese Kinder heiteren, gesunden, guten Altersgenossen zu, veranlasse sie zu Spielen im Freien. Sportübungen sind außerordentlich wichtig, sie wirken gerade befreiend auf die bedrückten, jungen Seelen und die überreizten Nerven.

Die praktische Hausfrau.

f. **Behandlung von kleinen Brandwunden.** Man begieße kleine Brandwunden sofort mit Oel. Das verhindert die Bildung von Blasen und wirkt auch schmerzstillend. Brandbinden sollten in keinem Haushalt fehlen; hiermit behandelt man größere verbrannte Stellen.

f. **Wie bringt man Schrauben mühelos in hartes Holz?** Da gibt es ein einfaches Mittel. Man bohrt mit einem passenden Bohrer ein Loch von der Länge der Schraube vor und fettet die Schraube mit Talg ein. Auf diese Weise ist es ein leichtes, Schrauben in hartes Holz mühelos einzudrehen. Ebenso kann man natürlich mit Nägeln umgehen.

f. **Schutz von Lampen und Beleuchtungskörpern vor Fliegenschmutz und Staub.** Vor allem wähle man statt Gaze oder Tüll das viel billigere Kreppapier in matten Farben. Kuppeln und Messingteile werden mit Kreppapier umhüllt. Man erspart sich auf diese Weise viel Arbeit bei der Reinigung und Wiederinstandsetzung der Beleuchtungskörper.

f. **Entfernung von Fliegen im Zimmer.** Fliegen im Zimmer sind eine lästige Plage. Es ist aber auch nicht jedermanns Geschmack, im Zimmer Fliegenfänger aufzuhängen. Abends lege man auf die Fensterbretter Zeitungspapier und bestreue dieses mit Mottenpulver; am nächsten Morgen ist es ein leichtes, die toten und betäubten Fliegen von da zu entfernen.

f. **Rost in Gießkannen.** Um das Rosten von Gießkannen zu vermeiden, stelle man sie niemals unausgetrocknet auf die Seite. Auf jeden Fall müssen sie nach Gebrauch zum Abtropfen aufgestellt werden. Am besten ist es, wenn sie auch innen mit einem Oelanstrich versehen sind, da dieser gar keinen Rost aufkommen läßt.

Für die Küche.

f. **Kalter Apfelpudding.** Aus guten Aepfeln bereitet man ein feines Apfelkompott, gibt die abgeriebene Schale einer halben Zitrone und den Saft von zwei ganzen Zitronen, ½ Pfund Zucker und 45 Gramm rote Gelatine dazu, die man in Weißwein aufgelöst hat. Man verrührt alles gut miteinander, läßt es in der Form erkalten und stürzt es. Man reicht entweder Schlagsahne oder Vanillesoße dazu.

f. **Aal in Weißbier.** Große Aale werden gehäutet, kleine nur mit Salz abgerieben, gewaschen, in einen glasierten Topf gelegt, gesalzen, mit Zwiebeln, Lorbeerblatt, Gewürzkörnern bestreut und vollkommen mit Weißbier bedeckt. Darin muß der Fisch weichdämpfen, die Soße wird mit Kartoffelmehl sämig gemacht.

f. **Dill für den Winter zum Trocknen.** Um sich in Küchenkräutern einen kleinen Vorrat zu trocknen, fange man schon zeitig an. Der Dill wird, nachdem er gewaschen ist, mit einer Schere in einen Porzellantopf geschnippelt und schichtweise mit Salz, das sich leicht löst, bedeckt. Der Dill wird etwas feucht gehalten und bleibt über ein Jahr frisch. Fleischsuppen gibt er noch im Winter herzhaften Geschmack.

f. **Bohnensalat.** Die Bohnen werden in Salzwasser weich gekocht. Man verwendet dazu entweder Schnitt- oder Brechbohnen oder gelbe Wachsbohnen. Nach dem Kochen bringt man sie auf ein Sieb, läßt sie sehr gut abtropfen. Danach werden sie wie jeder Salat mit Essig, Oel und etwas Zwiebel angemacht.

f. **Ananas-Creme.** Drei Eidotter werden mit 100 Gramm Zucker eine Viertelstunde gut gerührt; dann gibt man langsam nach und nach kleingeschnittene Ananasstückchen, den Fruchtsaft, etwas Zitronensaft und Rum nach Geschmack dazu; zuletzt rührt man noch Schlagsahne zum Ganzen und füllt die so zugerichtete Creme in eine ausgespülte Form und läßt sie frieren.

SLUB
Wir führen Wissen.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 12. Oktober 1929.

—* **Mitteldeutsche Rundfunk A.-G.** Auf amtliche Veranlassung der Reichsregierung überträgt der Mitteldeutsche Rundfunk am Sonntag, den 13. ds. Mts., 19 bis 19.30 Uhr, aus Köln als Auflage einen Vortrag des Reichsverkehrsministers von Guérard über „Rheinland und Volksbegehren" und übernehmen am Dienstag, den 15. ds. Mts., 19—19.30 Uhr, von der deutschen Welle, Berlin, einen Vortrag des Preußischen Ministerpräsidenten Braun über „Volksbegehren".

—* **Keine Rundfunkreden sächsischer Minister.** Zu der Meldung über die Konferenz der deutschen Innenminister in Berlin und ihre Stellungnahme zum Volksbegehren, wird von amtlicher Seite mitgeteilt, daß der Ministerpräsident Dr. Bünger nicht im Rundfunk über das Volksbegehren sprechen wird. Auch von den anderen sächsischen Ministern ist solche Absicht nicht bekannt geworden.

—* **Tagung für Volkshygiene.** Der Deutsche Verein für Volkshygiene, Sitz Dresden, hält seine diesjährige Hauptversammlung am 19. und 20. ds. Mts. in Stettin ab. Im Mittelpunkt der Tagung stehen zwei große Vorträge über die Familie als Grundlage der Volksgesundheit und sexuelle Probleme. Die Stadt Stettin wird den Teilnehmern des Kongresses einen gastlichen Begrüßungsabend widmen. Nähere Auskunft erteilt der erste Vorsitzende des Vereins, Stadtrat Sanitätsrat Dr. Hopf in Dresden-A., an den auch Anmeldungen zur Teilnahme zu richten sind.

—* **Schrebergärtnertagung.** Am 24. Nov. ds. Js. hält der Landesverband Sachsen der Schreber- und Gartenvereine e. V. in Leipzig eine außerordentliche Generalversammlung ab.

—* **Keine sperrigen Gegenstände mit aufs Rad nehmen!** In Liegnitz fuhr ein junger Bursche, der quer über der Lenkstange einen Spaten mit sich führte. Als er scharf um die Ecke bog, stieß er mit dem Spaten ein etwa 18jähriges Mädchen so vor die Brust, daß es zu Boden stürzte. Der Fahrer überfuhr die am Boden Liegende und stürzte dann selbst. Dabei fuhr der gefährliche Spaten dem Mädchen zum zweiten Male in den Leib. Es trug Schürfungen an Leib und Oberschenkel davon, während der leichtsinnige Bursche nur eine leichte Fingerverletzung erlitt. Das ganze Unheil wäre nicht entstanden, wenn der junge Mann nicht in so unverantwortlicher Weise den Spaten auf dem Rade mit sich geführt hätte.

—* **Kriegsgräberfürsorge.** Zwei Vorstandsmitglieder des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge haben vor kurzem die deutschen Kriegsgrabstätten von den Vogesen über Verdun, Chalons sur Marne, Reims, Laon, Noyon, bis hinauf nach Arras und Lille besucht und dabei festgestellt, daß die umfangreichen Bau- und Pflanzarbeiten des Volksbundes gut vorwärts gekommen sind. Die Arbeiten in Stein und Eisen an Mauern, Toren, Ehrenplätzen und Gedenkzeichen sind architektonisch äußerst wertvoll. Sie sind sehr schlicht, aber gediegen und dauerhaft ausgeführt. Von den zahlreichen neu gepflanzten Bäumen hat leider ein Teil infolge des kalten Winters und trockenen Sommers sehr gelitten, sodaß erhebliche Nachpflanzungen im kommenden Winter nötig werden. Auffallend gut sind dagegen trotz der Trockenheit die in großen Flächen angepflanzten Wildrosen, sowie die Grün- und Blumenpflanzungen auf den Grabstätten angewachsen. Alle Gräber auf den bisher ausgestalteten Ehrenstätten machten einen gepflegten, würdigen Eindruck. Einen guten Ueberblick über die bisher geleistete Arbeit wird eine Ausstellung geben, die der Volksbund am 20. Oktober dieses Jahres anläßlich seines zehnjährigen Bestehens zu Berlin in der Neuen Wache neben der Universität eröffnen wird.

—* **Verlegung des Dresdner Schlachtviehmarktes.** Des auf den 31. Oktober fallenden Reformationsfestes wegen werden in der betreffenden Woche die Dresdner Schlachtviehmärkte am Montag, den 28. und Mittwoch, den 30. Oktober abgehalten.

—WR. **Gehaltszahlung bei Krankheit.** Herbst und Winter erhöhen die Zahl der Erkrankungen. Wohl regelt das Handelsgesetzbuch die Gehaltszahlung im Krankheitsfalle von kaufmännischen Angestellten. In einigen Fragen besteht jedoch noch vielfach Unklarheit. Kaufmännischen Angestellten, Handlungsgehilfen und Handlungslehrlingen sind im Falle unverschuldeter Krankheit die Gehaltsbezüge bis zur Dauer von 6 Wochen weiter zu gewähren. Hört jedoch vor Ablauf dieser 6 Wochen das Dienstverhältnis auf, so besteht ein Anspruch auf diese Zahlung nicht mehr. Bei Bezug von Krankengeld ist ein Abzug vom Arbeitslohn — etwa in Höhe des Krankengeldes — grundsätzlich niemals gestattet. Es können allerdings zwischen Arbeitgeber und Angestellten Vereinbarungen getroffen werden, die soweit gehen können, daß überhaupt kein Gehalt im Falle der Krankheit gezahlt wird. Eine teilweise Gehaltskürzung darf sich nicht nach dem erhaltenen Krankengeld richten. Wenn ein Angestellter kurz hintereinander zweimal krank wird, so ist zunächst festzustellen, ob die beiden Erkrankungen in einem innerlichen Zusammenhang stehen. Wenn ja, dann ist während der zweiten Krankheit das Gehalt nicht weiter zu zahlen. Wenn nein, dann beginnt die 6-Wochenfrist von neuem zu laufen. Anhaltende Krankheit, deren Dauer voraussichtlich 6 Wochen erheblich überschreiten wird, gibt einen Grund zur Kündigung ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist.

—WR. **Was sind Wöchnerinnenheime?** Da Anstalten, die der Aufnahme weiblicher Personen zur Entbindung und Wochenpflege dienen, nicht an jedem Ort vorhanden sind, so hat das Reichsversicherungsamt in einer Entscheidung auch Krankenhäuser, Kliniken und Sanatorien, wenn sie mit den erforderlichen Einrichtungen versehen sind, den Wöchnerinnenheimen zurechnen lassen. Die Entscheidung ist wichtig für die Leistungen der Krankenkassen.

—vbz. **Jugendliche Arbeitskräfte werden fehlen.** Nach Berechnungen des Instituts für Konjunkturforschung beträgt die Zahl der Jugendlichen, die von 1928 ab das 15. Lebensjahr vollenden, im Jahre 1928: 1 241 000, im Jahre 1929: 1 226 000, im Jahre 1930: 937 000, im Jahre 1931: 699 000, im Jahre 1932: 624 000, im Jahre 1933: 627000, im Jahre 1934: 976000, im Jahre 1935: 1 269 000. Die geringsten Zahlen weisen also die Jahre 1930—1933 auf. Das bedeutet, daß in diesen Jahren ein überaus fühlbarer Mangel an Jugendlichen, die auf den Arbeitsmarkt kommen, eintreten muß. Dieser Mangel wird am stärksten in den Jahren 1932 und 1933 in die Erscheinung treten. Man wird mit einem Gesamtausfall von weit über 2 Millionen jugendlicher Arbeitskräfte rechnen müssen.

* **Plauen.** Festgenommener Ausreißer. Der Strafgefangene Hennig, der aus dem Amtsgerichtsgefängnis Schleiz entflohen war, ist in Plauen festgenommen worden. Er wird nunmehr der Strafanstalt Hoheneck bei Chemnitz zugeführt werden.

* **Altenburg.** Ein „ehrlicher" Fahrraddieb. Ein vor einigen Tagen aus einem Hausflur gestohlenes Fahrrad fand sich jetzt im Flur des ersten Polizeireviers wieder. Auf einem, an dem Rade befestigten Zettel, teilte der Dieb mit, daß er aus der Zeitung erfahren habe, daß das Rad einem armen Manne gehöre, weshalb er um Verzeihung bitte. Er habe jetzt seine „Arbeit" auf ein anderes Gebiet verlegt.

* **Görlitz.** Raubüberfall. Am Donnerstag mittag gegen 12 Uhr erschienen in dem Feinkostgeschäft Elsel auf der Reichenbacher Straße zwei Burschen im Alter von etwa 20—25 Jahren und verlangten von der Verkäuferin Frieda Schmidt eine Flasche Bier. Die Burschen verließen das Geschäft und kamen gleich mit der leeren Flasche wieder und forderten eine zweite Flasche Bier. Der eine von ihnen trat, als das Mädchen die Flasche Bier gereicht hatte, hinter den Laden, versetzte ihm einen Schlag auf den Kopf, so daß sie besinnungslos zu Boden stürzte. Dann kniete er sich auf das Mädchen und würgte es, während der andere Bursche die Kasse stahl und Reißaus nahm. Doch waren schon bei der ersten Flasche Bier die Burschen dem Mädchen verdächtig vorgekommen, und so hatte es die Kasse vorher geleert, so daß den Räubern nichts in die Hände fiel. Sie flüchteten in Richtung Lutherstraße und sind trotz sofort aufgenommener Verfolgung entkommen. Der eine von ihnen hat das Aussehen und Benehmen wie ein Artist oder Komiker, so daß sich die Untersuchungen nach einer ganz bestimmten Seite hin erstrecken.

* **Aussig.** Seltsamer Tod. — Durch eine Glasscheibe. Der in der Mühligschen Glasfabrik in Settenz beschäftigte Arbeiter Josef Marik trug eine große Glastafel, als durch Anstoß die Tafel brach und ein großes Glasstück ihm in den Hals drang. Es wurde die Schlagader durchgeschnitten und in wenigen Minuten war der Unglückliche verblutet.

Dauerbrandöfen
Kanonenöfen
Emaill. u. gußeis. Herde
sow. sämtl. Ofenbauartikel
Gußeis. Dachfenster
billigst bei
Aug. Wold. Dölitzsch
Nachf. Richard Clabes
Hauptstraße 23. Ruf 173.

Weltfalia
Melkmaschinen

Wirtschaftlich u. betriebssicher!
Einfach und preiswert!
Fünf Jahre Garantie!
Grosse Zahlungserleichterung!
LAMESOHL & SCHMIDT A-G OELDE I. WESTF.

Einheirat
und vorzügl. Existenz finden tüchtige und strebsame Herren, auch ohne Vermögen, durch uns. seit 1914 bestehende Organisation. Bundesschrift 97 verschlossen und ohne Aufdruck gegen 30 Pfg. Rückporto.
„Der Bund"
Zentrale Kiel.
Zweigstelle Leipzig C 1
Wettinerstr. 36.
Sonderabt. f. Einheiraten.

15jähr. Mädchen
sucht Stellung auf dem Lande oder Aufwartung für den ganzen Tag ab 15. Oktob. oder 1. Nov. Zu erfr. Parkstr. 14, 1. l.

Hausgrundstück
mit Garten, mögl. Bismarckstr., zu kauf. gesucht. 5000 und 3000 RM. auf Hypothek auszuleihen. Offerten erb. unter U 3299 an das Tageblatt Riesa.

Bezirksvertreter
für gangbare Vertriebsobjekte sof. gesucht. Jahresverdienst 5000—12000 ℳ. Kapital, Vorkenntnisse nicht nötig. Auch als Nebenbeschäftigung zur Ausnützung freier Zeit geeign. Kostenlos Auskunft erteilt
Wünsche & Berger
Senftenberg Nd.-Lausitz.

Erstklassiger
Klavier- u. Harmonium-Stimmer u. -Reparateur
für die größten Firmen tätig, kommt. Weitere Aufträge abzug. u. L 3412 a. d. Tageblatt Riesa.

Pa. Schleif- u. Rupffedern
mit vollen Daunen verk. billig
Gänse-Mastanstalt
Reinh. Quosdorf, Stößitz.

Autokurbel
Pausitzer Straße Umgeb. verloren. Wiederbring. Belohnung. Tamm, Goethestr. 71.

Gut möbl. Zimmer
m. od. ohne Klavier z. verm. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Frdl. möbl. Zimmer z. verm. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Einf. möbl. Zimmer frei. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Beff. Schlafstelle f. 2 O. frei. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Möbl. Zimmer
gesucht. Offert. unt. H 3409 an das Tageblatt Riesa.

Beschlagnahmefreie
3-Zimmer-Wohnung
z. 1. Nov. gesucht. Off. unt. K 3413 a. d. Tagebl. Riesa.

Wohnungstausch.
Biete: Schöne Wohnung, 3 Zimm., 1 Kamm., Küche m. Speisekamm. u. Zubeh. Friedensmiete 300 Mk. Suche: Ebenerdig. od. größ. Off. u. K 3411 a. Tgbl. Riesa.

Große und kleine
Stadtumzüge
sowie Transporte p. Bahn und Möbelauto von und nach allen Orten prompt und zuverlässig durch
J. H. Broermann
Möbeltransport
Elbstr. 8 Telefon 80.

Laden
in guter Geschäftslage in Riesa
zu mieten gesucht.
Angebote mit Angabe der Größe nach Quadratmeter und des Mietpreises unt. J 3410 a. d. Tagebl. Riesa.

6—7000.—
a. 2. Hypoth. a. hiesig. groß. Edgrundstück v. Privatmann zu 12%, Zinsen u. Vergütg. ges. Werte Angebote unt. F 3407a an das Tagebl. Riesa.

Werkstattraum.
In Riesa-Gröba (Hauptverkehrsstraße) ist schöner heller Werkstattraum, passend für jedes Gewerbe, 25 oder auch 50 Quadratmeter groß, mit oder ohne Gas und Wasser wie auch elektr. Licht- und Kraftanschluß sofort oder später zu vermieten. Offerten unter G 3408 an das Riesaer Tageblatt erbeten.

Wer will zu uns kommen?
Wir suchen nicht nur Fachvertreter, sondern auch geschäftsgewandte Nichtfachleute, die gründlich ausgebildet werden. Innerhalb unserer wachsenden Organisation ist jede Möglichkeit zum Vorwärtskommen gegeben!
Streng vertrauliche Behandlung der Bewerbung wird zugesichert.
Deutscher Herold
Volks- und Lebensversicherungs-Akt.-Ges.
Bezirksdirektion

Gänsemästerei u. Bettfedern-Wasch- u. Reinigungs-Anstalt.

Mittelj. br. Stute
engl. Halbblut, geritten und sicher in Geschirr, ist zu verkaufen
Mergendorf Nr. 13.

Eine starke
Leinenkuh mit Kalb
(gute Nutzkuh) ist zu verkaufen Weßig Nr. 25 b. Großenhain.

Simmentaler
Kalbe
2 Jahre alt, 8 Monate tragend, 13 Ztr. schwer, verkauft
Albin Berthold
Grossolbersdorf/Erzgeb.
Ruf 37 Wolkenstein.
Vermittle auch den Kauf von Zugochsen.

Prima weiße geschliffene und ungeschliffene

Gänsefedern
verkauft
Franz Knisse
Riesa-Gröba
Streblaer Straße 7.

Wiesenheu
5 Waggons abzugeben.
Anfrag. unt. D. R. 6744a an das Tagebl. Riesa.

Bücherschrank u. Schreibtisch (neu)
echt Eiche, Entwurf, wenig gebr., für schlanke Figur, sowie Waschborn preiswert zu verkaufen.
Emil Weise,
Marmorfabrikate, Neugröba, Gutenbergstr. 12.

Kl. g. erh. Kochherd
f. 15 M. zu verk. Gorisch 16.

Protos-Limousine
10/45 PS, Sechssitzer, nur weil überzählig, zu verkaufen. Für Droschkenbetriebe guter Gelegenheitskauf.
Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Eine kleine Anzeige ist besser als keine Anzeige!

Schreibmaschinen
verleihen, verkaufen gegen bequeme Monatsraten
Geidel & Co., Dresden
Amalienstr. 22, Gths.

Rotweinflaschen
kauft
Alfred Otto, Gröba.

Gut. Sportliegewagen zu verk. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Kel.-Bettstelle mit Matratze
Grammophon
Kleiderschrank, eintürig
Tisch zu verkaufen.
Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Guterh. Waschmaschine
weg. Platzmangel zu verk.
Bahnhofstr. 1, 2. l.

Dachspäne
Dachpappe
Carbolineum
Teer
Klebemasse
empfiehlt
G. Heinig
Bahnhof Glaubitz
Telefon Riesa 34.

Schöne Winteräpfel
gut sortiert, alle Sorten verkauft
P. Berger, Mehltheuer
Telefon Steinbitz 151.

Runkelrüben
verkauft
Th. Gemmitz, Röhrendorfer 26

Das männliche Gesicht einer Frau.

Von Hans Umbrecht.

Die sogenannte Vermännlichung der Frau bildete schon oft den Gegenstand ausführlicher Besprechungen. Es fanden sich Gegner und Anhänger dieses neuen Entwicklungsganges der Frau, der keineswegs eine nationale Erscheinung oder Eigentümlichkeit, sondern vollkommen internationales Charakteristikum ist! Es wäre völlig verfehlt, den keineswegs neuen Hang der Frau, es dem Manne äußerlich gleichzutun oder sich neben ihn stellen zu wollen, und gleichberechtigt zu sein, mit einer Zeiterscheinung abtun zu wollen. Der Entwicklungsdrang der Frau, der schließlich dahin führte, daß sie sich durch Hervorkehrung all ihrer Fähigkeiten ihm ebenbürtig erweisen wollte, oder dem Manne bisher Vorbehaltenes auch für sich beansprucht, ist schon sehr alt! Es wurde vielfach auch — irrtümlich — behauptet, daß der durch den Krieg ausgelöste Zwang, Männerarbeit zu verrichten, erst zu diesem Gleichberechtigungsstreben führte. Weit tiefer wurzelnde Vorgänge im Laufe der Jahrzehnte führten vielmehr zu dieser allmählichen Gärung, die nach dem Kriege besonders markant in Erscheinung trat und den Begriff der Vermännlichung der Frau schuf.

Es sei ein flüchtiger Rückblick auf die Entwicklungsbewegung der Frau gestattet. Seit jeher war es die Mode, die zum sichtbaren Zeiger der Frauenentwicklung wurde. Wohl kann man auch aus dem Gesicht Schlüsse auf den Charakter ziehen, oder auf den Beruf, ohne daß die Kleidung dabei mitspricht. Gerade sie täuscht aber über das klare Erkennen oft hinweg. Das Gesicht zeigt deutlich an, ob der, ob die Betreffende Sport treibt, Büroarbeit leistet, als Arbeitgeber oder als Gelehrter tüchtig ist, ob die Frau, Hausfrau, Kokette, Kontoristin, Tanzgirl oder Privatdame ist. Die Kleidung bildet oftmals den Rahmen zu dieser Erkenntnis, täuscht aber auch eben so oft absichtlich darüber hinweg. In einem Punkte konnte sie es nicht: eben in dem erwähnten der Frauenvermännlichung!

Sei jeher gibt es Männer und Frauen, die ein weiblich betontes oder männlich betontes Gesicht haben. Auch die Mode irrlichterte hin und her, unterstrich hier weibliche Eitelkeit des Mannes, dort männliche Zielstrebigkeit der Frau und ein Austausch, eine Entlehnung der jeweiligen besonders dem einen oder anderen Geschlecht Attribute erfolgte.

Besonders kraß zeigt sich dieser wechselseitige Austausch in der Tatsache, daß die Kopfbedeckung des Mannes ursprünglich durch die Ritterrüstungen geschaffen wurde. Später entstand dann das Barett, die Kappe, und schließlich der breitkrempige, federgeschmückte und mit Schnallen und sonstigem Zierrat versehene Hut. Er wurde ausschließlich von Männern getragen, ehe er Gemeingut der Frau wurde. Damals sprach man auch schon von einer Vermännlichung der Frau mit einiger moralischer Entrüstung. Heute kann wohl niemand ernstlich behaupten, daß die Gesichter der huttragenden Damen, wie sie uns in Gemälden erhalten sind, männlich aussahen! Im Gegenteil ist der Gretchen- oder Rembranditip unverkennbar. Die Ritter übernahmen dann aber auch andere, bis dahin ausgesprochen weibliche Attribute: die Spitzenmanschette, den Spitzenkragen und das Spitzenjabot fielen über ihre Ritterrüstungen und erweckten einen durchaus weiblichen Eindruck. Wenn auch aus den Gemälden dieser Art — beispielsweise aus denen van Dyks — ein komischer, weiblicher Anflug unverkennbar spricht, so weist das Gesicht immer noch herbe Züge auf. Auch die männlichen Züge der englischen Elisabeth verlieren wiederum nichts an Herbheit durch den Spitzenkragen oder ein Galakostüm, während das weiblich-zarte Gesicht Isabeaus, eine der tonangebensten Modedamen Frankreichs, nichts durch das ungraziöse Gebilde ihrer Haube einbüßt. Eine verblüffende Ausnahme würde die Königin Luise machen, wenn man ihr einen Bubenkopf und kurzes Kleid gäbe: sie sähe durchaus vermännlicht aus!

Daraus läßt sich aber auch schließen, daß die Vermännlichung vieler Frauengesichter von heute Endprodukt einer langen charaktermäßigen Entwicklungsperiode ist, deren sichtbarstes Anzeichen und zugleich Untermalung die männliche Note der Kleidung moderner Frauen ist. Diejenigen Frauen, die heute zu dieser männlichen Note neigen, sind auch bestimmt innerlich männlich betont, also nicht erst Produkte einer jahrzehntelangen Entwicklungsperiode! Allerdings gibt es viele Frauen, die Modesklave genug sind, ebenfalls männlich betonte Kleidung zu tragen, obwohl sie zu ihrem Gesicht und Charakter nicht paßt, und sie sich bisweilen sogar dadurch lächerlich machen! Es sind jene, die bewußt ihre weiblichen Eigenschaften verdecken wollen!

Die Frau ist heute nicht mehr Zweckwesen allein, das zeigt klar die Tatsache, daß sie nicht mehr, als die der Natur Näherstehende den Mann zu sich hinziehen will, sondern ihm entgegen kommt, danach trachtet, auf seinen überlegenen, nüchternen, logischen und wirklichkeitsnahen Entwicklungsstand zu kommen. Nicht ihm nach äffen will diese Kategorie Frauen, sondern durch den Zuschnitt ihrer Kleidung unterstreichen, was ihr Gesicht andeutet, was ihr Charakter und ihre Zielstrebigkeit in das Gesicht zeichneten! Das ist der wahre Grund des Strebens der Frau zur Basis des Mannes, der Grund des männlichen Zuges in ihrem Gesicht und der Grund dieser Betonung dieser Eigenschaft durch die Kleidung! Diese Kategorie Frauen ist nicht Modesklave, verdeckt nichts, sondern kleidet sich individuell. Sie deutet damit sichtbarlich an, nicht mehr Weibchen sein zu wollen, sondern Mitkämpferin, Kameradin und Mitempfindende! Dieser Schritt der Frau kann nur begrüßt werden, sofern er aus diesen Motiven getan wird. Es gibt aber auch hier, wie angedeutet, unrühmliche Ausnahmen. Beide, Mann und Frau, beginnen gemeinsam nach beständigeren Zielen, als nur nach Romantik und Versorgung zu streben. Die heutige, „männlich" betonte Frau versucht nicht mehr, den Mann zu sich, also zum Naturtrieb herabzuziehen, sondern läßt sich hinaufziehen auf die höhere und gesündere Warte des naturverwurzelten selbständigen Denkens und Handelns, der eigenen Verantwortung. Sie will gleichwertige Kraft, das heißt aber: Gefährtin und Kameradin sein, die auch von der Größe, Bedeutung, Schwere und Vielfältigkeit des Lebens weiß und mit beiden Füßen darin steht.

Das vermännlichte und nur allzuoft falsch beurteilte Gesicht der Frau fordert auch passende Kleidung, wenn sie individuell unterstreichend ist. Nichts anders ist dieser Gesichtstyp als sichtbares Anzeichen erhöhten Strebens zur Vergeistigung der modernen Frau, die aber dennoch in ihrem Denken, Fühlen und Handeln, in Haus, Ehe und Beruf ganz Frau ist und sein muß, um nicht zu der ebenfalls vorhandenen Abart der nachäffenden Frau gerechnet zu werden! Diesen Weg zu beschreiten — das sei abschließend besonders betont — ist nicht leicht, denn es gehört großes Feingefühl, Ueberlegung und zielbewußte Energie dazu, so daß wiederum verständlich wird, warum nicht alle Frauen für den Bubenkopf, den kurzen Rock oder männlich betonte Kleidung geneigt wären: sie sind nicht geschaffen diesen für viele zur Besserung der Eheverhältnisse möglichen Weg zu beschreiten! Die Zukunft wird zeigen, ob es für die, die ihn beschritten der richtige gewesen ist!

Ihre Inseratenkosten

im „Riesaer Tageblatt" zahlen im Laufe der Zeit Ihre nicht inserierenden Konkurrenten.

Die Dame und ihr Kleid.

1. Nachmittagskleid aus bedrucktem Seidensamt. Die eigenartige eingesetzte Passe der Bluse endet am Halsausschnitt in einer Schleife. Rock mit glockigem Ueberwurf.
2. Fesches Kleid, schwarz-weiß kariert — westenartig eingesetztes Jabot — weißer Ledergürtel.
3. Flottes Herbstensemble: einfaches Strickkleid mit Wildledergürtel — Pelzmantel aus geschorener brauner sibirischer Katze mit Nutriabesatz.
4. Herbstmantel aus Tweed mit modernem Bolero-Cape. Der große Kragen und die Manschetten aus australischem Opossum.

Das Büro von morgen.

Noch vor wenigen Jahrzehnten war der Begriff des kaufmännischen Berufes mit der Vorstellung des Stehpultes, des unsterblichen Lehrlings und dem flügellahmen Zwicker eines unnachsichtigen Chefs verbunden. Auch meinte man, daß sich Buchhalter unbedingt bei fahlem Gaslicht die Augen verderben müßten und daß die langjährigen und eifrigen Angestellten abgeschabte Aermel und beschmierte Tintenfinger hatten . . .

Wie rasch sich die äußere und innere Form des modernen Bürobetriebes gewandelt hat, zeigt allein die Tatsache, daß man dem raschlebigen Faktor unseres Wirtschaftslebens mit psychotechnischen Untersuchungen und wissenschaftlichen Kalkulationen zuleibe geht, um es in statistischem Gewand der staunenden Mitwelt zu zeigen. Denn nur wenige haben vom modernen Büro die richtige Vorstellung. Es ist die Hexenküche unserer Zeit, in der mit technischen Wundern und organisatorischer Erkenntnis eine Höchstleistung an Arbeit hervorgebracht wird.

Es gibt unzählige neue Dinge, die im Büro des modernen Kaufmanns Platz gefunden haben. Da ist für den am Schreibtisch Arbeitenden der neue „Gesundheitsstuhl". Er ist nicht mehr starr und unbequem wie das alte Modell, auf dem sich bereits Generationen von angehenden Prokuristen lahm und krumm sitzen mußten. Seine Lehne schmiegt sich, obwohl sie hölzern und der Sitz hart ist, jeder Bewegung des Schreibenden an. Die Platte ist verstellbar, aber sie hat kein Gewinde, das sich ausleiern kann. Der Stuhl kann auch nicht umkippen, und das gefährlichste und beliebte Wippen wird durch vier nach außen gehende Streben unmöglich gemacht. Die leichte Drehbarkeit macht das Aufstehen bequem, und das lästige Stuhlrücken wird man nicht mehr zu hören bekommen.

Zu einem solchen Stuhl muß natürlich auch der Arbeitstisch passen. Man hat auch dieses Gerät genormt, so daß man die Schubladen und Fächer untereinander austauschen kann. Vordrucke, Karteien, Registraturen kleineren Formates und Schreibzeug haben ihren bestimmten Platz, der so ausgeklügelt ist, daß man wegen eines Federhalters oder Papierblattes nicht mehr aufzustehen braucht.

Mehr und mehr erkennt der Arbeitgeber die Wirtschaftlichkeit einer solchen Neuerung an. Die augenblickliche Mehrausgabe macht sich durch eine volle Ausnutzung der Arbeitskraft und durch Zeitersparnis bezahlt. Die Leistung der Angestellten kann bedeutend gesteigert werden, aber ein Hand-in-Hand-Gehen der einzelnen Arbeitsvorgänge vermindert die Ermüdung und steigert die Arbeitslust.

Auch das Sortieren der Schriftstücke, das bisher eine der zeitraubendsten und unangenehmsten Arbeiten war, wird jetzt auf maschinellem Wege erledigt. Wenn vor Büroschluß der große Berg der Postsendungen erledigt werden muß, tritt heute die meistens elektrisch betriebene Verschlußmaschine in Tätigkeit, die Briefe aller Formate aufnimmt. Da eine solche Anlage immer mit einer ständigen Geschwindigkeit arbeitet, kann man auch genau voraus berechnen, wann ein bestimmtes Quantum von Briefen versandfertig wird.

Wenn einmal der Sonntag ein besonders sportliches Ereignis verzeichnet, hat es der Zeitungsleser am besten, der bereits nach wenigen Stunden das Ergebnis der Wettkämpfe liest. Doch liegt ein unglaublich kurzer und aufregender Arbeitsweg zwischen dem brüllenden Megaphon des Schiedsrichters und der druckfeuchten Zeitung . . . Im „Innenraum" des Sportplatzes sitzt die Sekretärin des Verbandes an einem wackligen Gartentisch und notiert die Ziffern, die man ihr in rasendem Tempo zudiktiert. Rekorde und Ueberraschungen kommen in die Rubriken ihrer säuberlichen Liste. Und wenn alle erfreulichen und betrüblichen Teilergebnisse auf dem Papier Platz gefunden haben, entsteht erst die komplizierte Tabelle, aus deren Punkten man die Leistungen der bewunderten Sportler ersehen kann.

Zwischen Büro und Sport gibt es eine gerade Verbindung, und daß man auch die traditionellen Veranstaltungen mit einer bürokratischen und technischen Vollendung erfaßt, zeigt nur, daß die beiden entgegengesetzten Pole aneinander Gefallen gefunden haben.

Es gibt nicht nur in der Diplomatie, sondern auch im Wirtschaftsleben unzählige Geheimnisse. Man hat Verträge, Abkommen, Dokumente und Rezepte, die kein anderer lesen darf. Schon die Spartaner kannten eine Geheimverständigung, und Cäsar erfand das erste angewendete Geheimsystem der Nachrichtenübermittlung. Mit der Chiffrierkunst entwickelte sich gleichzeitig die Dechiffrierung. Und erst seit der Erfindung der Chiffriermaschinen seitens des bekannten Ingenieurs Alexander von Krysha hat man die tatsächliche Sicherheit der Geheimhaltung. Es gibt bei dem System eine Kombinationsmöglichkeit, die sich nur in einer 71stelligen Ziffer ausdrücken läßt . . .

Zwei Ueberlebende aus der Zeit des Kaufmanns aus „Soll und Haben" findet man noch auf jedem Bürotische. Und keiner weiß eigentlich recht, warum sie noch da sind: der Tintenlöscher und der Federwischer! Einmal schreibt man heute außer den Unterschriften alles, aber auch alles auf der Schreibmaschine, deren Gebrauch dem geübten Angestellten geläufiger ist als die eigenen fünf Finger der Rechten, die bei der verlangten Arbeitsleistung bald ermüden würden.

Der Tintenlöscher ist eine Wiege aus Holz oder biegsamen Metall, zwischen deren gebogene Fläche und die obere Querplatte man mehrere Löschblätter mit einem verschraubbaren Griff befestigen soll. Dieses Ding soll nun in schaukelnder Bewegung die feuchte Schrift aufsaugen. Meistens aber verwischen sich die Züge. Der Griff löst sich, weil die Schraubengänge ausgeleiert sind, oder man walzt die Schrift wie Kuchenteig auseinander, weil das Material entweder nicht nachgibt, oder zu elastisch ist. Der Tintenlöscher ist ein ungelöstes Problem . . .

Der Tintenwischer ist nicht viel besser. Die Notwendigkeit seines Daseins kann auch er nicht überzeugend beweisen. Die meisten Berufsschreiber ziehen den inneren Saum ihres Jacketts vor. Und außerdem unterschätzen viele Aktuare die Notwendigkeit der Fusseln, die sich an der Spitze der Feder sammeln. Es gibt noch heute eine Industrie, die sich mit der Anfertigung solcher Federwischer beschäftigt. Aber außer den Schulkindern, denen das Versäumnis viel Freude bereitet und den Cholerikern, die das Fehlen solcher Gegenstände in ihrem Heim bedauern würden, gibt es wohl kaum Liebhaber für Lederblumen und Seidenrosen, die mit den faserndem Abfällen der Textilbranche gefüttert sind . . .

Die neue Zeit ist schon lange über die alten Drehstühle und Folianten gekommen. Und daß die Weiterbildung der Büroorganisationen als Wissenschaft für die Praxis eine Notwendigkeit ist, beweist der Zusammenschluß der Sachverständigen. Wissenschaftliche Fachleute, Männer der Praxis und Fabrikanten haben sich in Deutschland zu einem „Verein der beratenden Organisatoren" zusammengeschlossen. Und daß ihr Vorhandensein berechtigt ist, zeigt die große Nachfrage, die aus allen Teilen des Reiches — und vor allen Dingen auch aus den Zweigen der Kleinindustrie und des gewerblichen und kaufmännischen Mittelstandes — vorherrscht.

Gert Ahlers.

„Die Mode vom Tage"

Von der Herrenmode

(Nachdruck sämtlicher Artikel und Illustrationen verboten.)

Der sportliche Ulster aus lebhaft gemustertem Stoff wird mit aufgesteppten Taschen gearbeitet. — Der Übergangspaletot wird meist zweireihig getragen. — Der bevorzugte Anzug für den Herrn bleibt auch im kommenden Winter der Sacco. — Die Linie bleibt gerade und ruhig. — Ärmel und Beinkleider fallen bei natürlicher Weite gerade. — Die Klappen sind breit und steigend. — Für den Nachmittagsanzug verarbeitet man gewöhnlich Marengo. — Der dunkelblaue Anzug ist durch seine vielseitige Verwendbarkeit ein unentbehrliches Kleidungsstück für den Herrn geworden. — Die Trench-Coat erhalten für den Winter ausknöpfbares Kamelhaarfutter. — Die Kragen sind halbhoch. — Krawatten gestreift, zum Anzug abgestimmt, werden vielfach in langer Form getragen.

Da sich die Herrenmode bis auf kaum merkbare Einzelheiten seit Jahren fast nicht geändert hat, haben es die Herren leichter, modisch stets gut angezogen zu sein. Da nun die Herren ihre Anzüge länger tragen können, ist es oberstes Gesetz, stets die besten Stoffe zu wählen und die einzelnen Extravaganzen, die sich doch nicht lange halten, wie zum Beispiel das übertrieben weite Beinkleid, nicht mitzumachen. Es ist überhaupt ein erfreuliches Zeichen für die deutsche Herrenwelt, daß sie von den Geschmacksverirrungen der Nachkriegszeit langsam wieder zu dem unaufdringlichen soliden Elegant zurückkehren, die wir von jeher an den Engländern so besonders schätzen. Die beiden klassischen Anzüge des Herrn sind die Saccos. Der einreihige Sacco zeigt eine flotte Form, wird mit steigenden und fallenden leicht geschweiften Revers getragen. Die Taille ist ausgesprochen betont. Der Verschluß geschieht auf 2—3 Knöpfe. Die Linie des Saccos zeigt vom untersten Knopf eine leichte Rundung. Nach dem neuesten Modegesetz muß die Schulter gerade und der Ärmel genau rechtwinklig dazu angesetzt werden. Die doppelreihige Form des Saccos betont die Taille und umschließt die Hüfte knapp. Der Sacco wird auf zwei Knopfpaare geschlossen. Die Klappen sind breit und steigend, hier ist die Rundung fast unmerkbar. Zum Reiseanzug kann man lebhaft gemusterte Stoffarten wählen. Auch er ist ein ganz gewöhnlicher Sacco, höchstens dürfen die Taschen aufgesetzt sein. Marineblaue und braune Töne erfreuen sich ihrer vielseitigen Verwendbarkeit halber noch immer großer Beliebtheit. Von besonderer Bedeutung für Herbst und Winter sind die Mäntel. Es gibt da zwei Arten, deren jede ihre treuen Anhänger besitzt. Der sportlich gegürtelte, in diesem Jahre hellgestreifte oder karierte Überrock hat 6 Knöpfe und einen breiten Stoffgürtel in Taillenhöhe. Ferner weist dieser Mantel große aufgesteppte oder eingeschlitzte Taschen auf. Dieser Paletot wirkt sportlich und jugendlich. Die reiferen Herren bevorzugen den einfarbigen oder uni gemusterten, gleichfalls zweireihigen Mantel, der jedoch ohne Gürtel getragen wird und dessen Linie glatt und ruhig wirkt. Mindestens ebenso wichtig wie die Kleidung selbst ist das Drum und Dran der Herrenmode. Der Hut wird sowohl mit stark eingerolltem, eingefaßtem Rand, wie der breitrandige in italienischer Fasson, für den Vormittag und Sport getragen. Die Melone trägt man jetzt eigentlich nur zum Pelz. Kragen, Krawatte und Taschentuch weisen keine besonderen Veränderungen auf. Die Krawatte wird weiter gestreift getragen. Der Anzug für den Abend ist und bleibt bei intimeren Gesellschaften der Smoking, bei größeren der Frack. In den Formen zeigen beide Kleidungsstücke wenig Veränderung. Am Smoking sind die Revers ein klein wenig kürzer geworden und der Verschluß etwas nach oben gerückt.

Die Plauderecke

Das Wesen der amerikanischen Herrenkleidung.

Schon äußerlich gesehen zerfallen die amerikanischen Herren in zwei Gruppen: in jene, die, ähnlich wie es in Europa der Fall ist, gepflegte und für jede Gelegenheit passende Kleider besitzen, und in solche, die sozusagen uniformiert, weniger elegant als bequem und zweckmäßig gekleidet zu gehen pflegen. Diese letzteren nennt der Amerikaner „Pankees". Es sind das ländliche Menschen, die sich aber auch in den Großstädten häufig vorfinden, und die ihrem ganzen Wesen nach darauf eingestellt sind, sachlich, das ist ihnen gleichbedeutend mit „amerikanisch", zu leben.

Diese Herren würden sich sehr wundern, wenn man von ihnen verlangte, sie sollten bei einem Schneider zwei- oder gar dreimal ein und denselben Anzug anprobieren. Für sie ist Zeit Geld, und derartige Dinge liegen ihnen nicht. So kommt es, daß sich in den Herrengeschäften, die Pankees zu Kunden haben, eine wenigstens uns recht merkwürdig anmutende Gepflogenheit herausbildete: Diese Geschäfte haben halbfertige Anzüge zum Verkauf. Kommt nun ein Kunde, so wählt er sich einen solchen halbfertigen Anzug aus, zieht ihn schnell über und fragt etwa: „Kann dieser Anzug in dreißig Minuten fertig sein?" (Es gibt Fälle, wo er auch in zwanzig und selbst in fünfzehn Minuten fertiggestellt werden muß.) Die Geschäfte sind darauf eingerichtet. Es erscheint der im Geschäft angestellte Schneidermeister, setzt die Ärmel ein, steckt die Länge der Beinkleider ab, zeichnet die Stellen, wo die Knöpfe hingehören, an und sagt mit der größten Selbstverständlichkeit sein „Allright".

So kommt es, daß man nicht selten Inserate liest, durch die ein Schneidermeister gesucht wird, der Ärmel in fünf Minuten einsetzen, Hosen in zehn Minuten zuschneiden oder ein Jackett in einer halben Stunde zusammensetzen kann. Jeder strebt nach Rekordleistungen, einer sucht den andern zu überbieten, und die Fertigkeit dieser Menschen ist in der Tat bewunderungswürdig.

Der Pankee, dem sein Anzug auf diese Weise angemessen wurde, ist sehr stolz darauf, daß er keine Anzüge von der Stange, sondern eigentlich solche nach Maß trägt. Trotzdem kann sich bei diesen Menschen ein individueller Geschmack nicht entwickeln. Zu diesem Zwecke nämlich müßte ihnen an der Kleidung mehr gelegen sein. So ist es zu verstehen, daß man an Tausenden und Abertausenden dieser Herren den gleichen Hembenstoff, die gleiche Krawatte und denselben Hut finden kann. Wir sind gewohnt, diese Pankeemenschen im Film zu sehen, wo sie meist einen weichen Hut, einen praktischen, nicht sehr gepflegten Sportanzug und ein bequemes Hemd tragen.

Der Pankee legt bei seiner Arbeit stets den Rock ab und sitzt in Hemdsärmeln da. In Amerika gilt das durchaus als korrekt, und so kommt es, daß der Pankee eigentlich nur die Hosen abnützt, während der Rock (Westen gibt es nur selten) eine viel längere Lebensdauer hat. Auch dafür haben die einschlägigen Geschäfte Abhilfe geschaffen. Sie verkaufen die meisten Anzüge mit zwei Paar Hosen, und es kommt auch häufig vor, daß man gleich drei Paar Hosen mitliefert, wodurch das „happy end des Anzugs" auf viel längere Sicht hinausgeschoben wird.

Der Pankee, wie der Amerikaner überhaupt, schont seine Anzüge viel weniger als der Mitteleuropäer. Das läßt sich psychologisch wohl damit begründen, daß der Wert des Geldes und mithin auch der einzelnen Sachen in diesem reichen Lande nicht so stark zum Bewußtsein des einzelnen dringt. Der Amerikaner kauft sich nicht viele Anzüge. Er trägt einen Anzug so lange, bis er kaputt ist und legt ihn dann ohne langes Zaudern ab. So gibt es z. B. am 1. September Hunderttausende Strohhüte, die durch die Müllwagen fortgeschafft werden. An diesem Stichtage nämlich ist die Strohhutsaison zu Ende, und keinem Amerikaner würde es einfallen, seinen Hut für das nächste Jahr aufzubewahren. Am 15. März setzt dann ein Ansturm auf die Herrenhutgeschäfte ein, denn an diesem Tage kaufen sich Hunderttausende Amerikaner ihren Strohhut, den sie bis zum 1. September durchtragen.

Es ist üblich, seinen Anzug mindestens jede Woche „expreß" bügeln zu lassen. Auch das muß in wenigen Minuten erledigt sein, und in vielen Fällen ist dies überhaupt die einzige Kleiderpflege, die einem Herrenanzug während der ganzen Woche zuteil wird.

Andere Länder, andere Sitten! Auch an den Kleidergebräuchen erkennt man die Menschen.

ein Zeichen vom Himmel geschah in eines Kaisers Traum. In Jahrhunderten, einem halben Jahrtausend erst erstand seine unerhörte Steinpracht. Auf Säulenbündel stützt sich sein hohes Gewölbe, Kunstwerke, Kleinodien, Schätze hütend. Schauplatz weltbewegender Akte wird der Dom. Kaiser werden in ihm gekrönt mit Gepränge. Doch kniet vorm fliedergeschmückten Marienaltar auch der Handwerksbursch. Bürgermädchen und Fürstin sind gleich im Gebet: Ach neige, du Schmerzensreiche, dein Antlitz gnädig meiner Not! — In finstren Zeiten der Kriegsschrecken wird der Dom zur letzten Zufluchtsstätte der Bedrängten. Doch weder die Muttergottes kann helfen, noch ein Heiliger — in Strömen fließt das Blut der Erschlagenen vor den Altären — Fürsten ruhen tatenreich oder ruhmlos in der Domkrypta. Kletterrosen ranken rot um graue Kreuzgangspfeiler. Zeitverwetterte Epitaphe suchen der Vergänglichkeit zu wehren. Gelbe Rosen blühen im Domhof. Eine Amsel singt im weitvergessenen Domhoffrieden. Dann erheben die uralten Domglocken ihre brausenden Stimmen und wie Ewigkeitsdrommeten dröhnt das Geläut über Stadt und Lande.

Die Eiche im Walde.

Des Flußauenwaldes Buchen, Eschen und Birken überragt herrschaft als des Waldes König die Eiche. Die Eiche — Donars geheiligter Baum, Opferstätte der blauäugigen, blondlockigen Vorfahren. Sie grünte schon, als Bär und Auerochs und der stolze Hirsch noch in den Wäldern hausten. Adler und Falken waren ihre Gespielinnen, die kluge Krähe ihr Ratgeber. Wie stolz prangt sie in ihrer rüstigen Kraft, in ihrer gewaltigen Schönheit. Hünenhaft zückt sie ihre knorrig gewundenen Aeste, um die die Jahrhunderte mit Sturm und Regen und Schnee gewettert haben. Blitze sind zornig, wie ein Spiel germanischer Gottheit über ihren rissigen Stammleib gefahren, unheilbare Narben reißend. Aber die wetterfeste Eiche steht fest und zäh, ein Riese urweltlicher Kraft, Ahne der deutschen Waldheimat, Gespielin der Urvorderen. Sie grünt, trägt ihre bescheidenen Eichelfrüchte und der Wind raschelt bis in den Winter hinein im gezackten Laub. Zwerghaft sind die winzigen Menschlein vor ihr, die sie zu Falle bringen mit Säge und Axt

Burgen.

Im Grün steiler Flußhänge aufgereckt, über roten Giebeln kleiner Städte noch als Ruine herrschend, wie versteinte Sage aus grüner Landschaft wachsend, dort wie erstarrter Raubritterfluch über Felsen hängend, dort ein kosiges Nest ranker Ritterfrauen wie Minnesang so süß, dort stolze Kaiserpfalz, die zehn Jahrhunderte grüßte, dort geistlicher Bischofspalast, dort Serenissimusresidenz in Biedersinn und Bauschönheit — deutsche Burgen, seid gegrüßt! Verwetterte Zeugen verblichener Ritterkultur, Zwingburgen der Eroberer, Raubrittermester, Ruinen, auf deren Zinnen Unkraut wächst — heute dem Wanderer Ziel und Romantik. Glanz und Festesfreude weilte in ihren Mauern, Fehdekampf und Belagerungsnot umtobte sie. Blut klebt an ihrem Gemäuer. Das Stöhnen der Gefangenen an rostroter Kette im Burgverließ hallt dumpf heraus. Rüstungen klirren, Waffen lärmen, Hörner schmettern. Und vom Burgfrauenerker aus rebumgrünem Spitzbogenfenster winkt lächelnd holde Burgfrau im ärmelpufigem Schleppkleid. Aber nun noch auf, Freund — die alte Mauern umgaukeln uns am hellichten Tage mit längst entschwundenen Bildern. . .

Einige Sagen aus früheren Zeiten.

Es spukt in der Zeithainer Heide.

Es war im Herbst und der Regen hatte alle Wege und Straßen aufgeweicht, daß sie mehr einem Moraste glichen. Da kam ein Eisenhändler nach Nieska und bat in einem Hof, ob nicht jemand vorspannen könnte, wenigstens ein Stück durch den ärgsten Sumpf, er wolle noch nach Riesa. Ein junger Bursche spannte vor und so fuhren sie los. Es dunkelte schon stark. Der Bauernbursche wollte umkehren, aber immer wieder lockte ihn der Eisenhändler weiter, bis sie schließlich zum Kreuzweg Jakobstal-Lichtensee kamen. Da kehrte der Bursche um, schwang sich aufs Pferd und wollte nach Hause reiten. Er mochte eine Viertelstunde über die einsame Heide geritten sein, als das Pferd plötzlich stutzte. Es spitzte die Ohren, wurde unruhig und fing an, ganz steif im Takte zu stampfen wie beim Parademarsch. Erst hätte der Bursche fast gelacht, aber dann überlief es ihn kalt, denn ihm war es auf einmal, als bliebe er immer an derselben Stelle und käme nicht weiter. Er sah sich um. Da waren geradeaus einige Birkenbüsche. Die behielt er im Auge. Und wahrhaftig; er kam nicht vom Ort, so sehr auch das Pferd im Marschschritt stampfte und anfing zu schwitzen. Ihm ward es unheimlich und er sprang vom Pferde. Kaum hatte er den Erdboden berührt, da merkte er, daß es wieder vorwärts ging. Schnell schwang er sich wieder auf — aber da war es wieder wie erst. Schließlich stieg er ab und führte das Pferd am Zügel bis nach Nieska. — Der Eisenhändler aber ist nie wieder in den Bauernhof gekommen, um Eisen zu kaufen, wie er sonst regelmäßig getan hatte, und man sagt, daß er das Pferd an dem Abend verhext habe.

Vom alten Roland in Belgern.

a) In dem alten Elbstädtchen Belgern steht heute noch am Rathaus das steinerne, fast 6 Meter hohe Standbild eines alten Roland. Die Leute, die den Sinn der Figur als Zeichen der städtischen Gerichtsbarkeit nicht mehr kannten, suchten nach einer Erklärung und fanden auch gar bald eine. Sie erzählen, der Roland sei ein gewaltiger Riese gewesen, der von Dresden bis nach Belgern in der Elbe gewaten sei. Kurz vor Belgern sei er gestolpert und so lang wie er war, in die Elbe gestürzt. Infolge seiner schweren Rüstung war es ihm nicht möglich, sich wieder aufzurichten, und er mußte jämmerlich ertrinken. Da hat man ihm das Denkmal am Rathaus gesetzt.

b) Die Leute von Nieska wissen noch mehr von ihm zu berichten: Einmal sei er über Land gegangen und auch durch die Gohrisch-Heide gewandert. Dabei habe er eine Menge Sand in die Schuhe bekommen. In der Nähe von Nieska fingen ihn die Sandkörnchen und die kleinen Steine an zu drücken. Er zog die Stiefel aus und schüttete den Sand heraus. Da war soviel darin, daß zwei richtige kleine Berge entstanden. Diese Hügel werden heute noch in der Heide bei Nieska gezeigt.

Todesanzeichen.

In einem Gute in Oschätzchen diente eine Magd. Als sie eines Abends in ihre Schlafkammer hinaufsteigen wollte, sah sie plötzlich den Nachbar vor sich auf der Treppe stehen, wie er leibte und lebte. Sie war erschrocken und fing an zu schreien. Auf ihr Rufen kamen die anderen Dienstboten gerannt. Aber wie die anderen erschienen, zerfloß die Gestalt in nichts und war weg. Die Knechte und Mägde lachten sie aus, aber sie ließ es sich nicht ausreden. Zwei Tage darauf starb der Nachbar ganz plötzlich. P. W., Gr.

Druck und Verlag von Langer u. Winterlich Riesa — Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Uhlemann, Riesa.

Blätter zur Pflege der Heimatliebe, der Heimatforschung und des Heimatschutzes.

Erscheint in zwangloser Folge als Beilage zum Riesaer Tageblatt unter Mitwirkung des Vereins Heimatmuseum in Riesa.
Nachdruck, auch mit Quellenangabe verboten.

Nr. 45 | Riesa, 12. Oktober 1929 | 2. Jahrgang

Einiges über die Entstehung des ersten Gasthofes im Elbdorfe Nünchritz bei Riesa.

Von Johannes Thomas, Riesa.

Schluß.

f) Mein Haus ist sowohl für die auf der Straße nach Leipzig hier durchpassierenden, als für die auf der Elbe ankommenden Reisenden am vorteilhaftesten und bequemsten gelegen, da es zwischen dem Elbstrom und der Straße mitten inneu liegt, und

g) es erfordert die ganze Lokalität die Einrichtung einer privilegierten Schänke, als weshalb ich mich unbedenklich auf das Gutachten des Herrn Bezirksamtshauptmanns Edlen von der Planitz in Hayn berufe, der . . . . usw. . . . auch bezeugen kann . . . . usw. . . daß mir daher

i) die fernere Ausübung des Bierschanks, Brandweinbrennens und -Schenkens und der Gastierungsgerechtigkeit weit eher zu wünschen und weit unbedenklicher zu gestatten ist, als einer Menge Winkelschenken, die sich in dem benachbarten Gröbel und anderen Dörfern schon gebildet haben, da ich kein Verbietungsrecht gegen sie habe, und sich noch bilden werden, und die, aller polizeilicher Aufsicht ohngeachtet, doch eine Zeitlang der Aufmerksamkeit entgehen, sich erhalten und in jeder Hinsicht großes Unheil stiften (welche Wahrheit sich in veränderter Form auch noch auf die Gegenwart, ohne örtliche Unterschiede im ganzen Reich, bezieht. J. Th.)

Insofern . . . usw. . . . ersuche ich, mir zu solchem allen, nämlich

a) zur Ausübung des Bierschanks,
b) zur Ausübung des Bankschlachtens,
c) zu fernerer Betreibung des auf meinem Hause von jeher betriebenen Brandweinbrennens,
d) zur Betreibung des Dorfhandels und des Bankbackens, und
e) zum Spellen und Beherbergen

allerhöchste Concession zu erteilen . . . . usw. usw."

Unterfertigt haben diesen interessanten Bericht die beiden Herren, Herr Johann Gottfried Barmann, und sein Rechtsberater, der Accis-Inspektor Carl August Lorenz aus Großenhain, der der Vater des Berichttextes ist.

Wie schon aus den einzelnen Abschnitten des Berichts ersehen werden konnte, erhärtete der Meister Barmann seine Eingaben noch durch die Zeugnisse wichtiger Amtsstellen und einflußreicher Persönlichkeiten; im Ganzen weisen die Quellenakten acht die Sache betreffende Zeugnisse auf, die gleichfalls über die Gerichtsstelle Riesa hinweg der Hofkanzlei Dresden mit dem Berichte zugeleitet wurden; und zwar bezeugten die einzelnen Punkte folgende Behörden und Personen:

1. das Rentamt Großenhain
2. das Kreisamt Meißen
3. das Landschulenamt Meißen
4. die Gemeindemitglieder J. G. Ermer, J. Th. Geißhaar, J. Th. Proschwitz und Ch. G. Heinrich für die Gemeinde Nünchritz
5. der Rittergutsbesitzer Johann Heinrich Friedrich Perl auf Glaubitz
6. Herr von Wolfersdorf auf Gröbel
7. der Rittergutsbesitzer J. Fr. Ad. Weiland auf Zschaitzen
8. der Rittergutsbesitzer J. H. Scholz auf Röda.

Die unter 4. hier eben genannten Nünchritzer Gemeindemitglieder bekundeten dann am 8. Dezember 1821 vor dem Gerichtsverwalter Adler in Riesa, daß der im Barmann'schen Berichte erwähnte Vergleich wegen des Bierschanks vom 5. Juni 1719 sich im Original beim Landschulamte Meißen befand, woselbst auch nach ihren Angaben das Original der Dorfrügen von Nünchritz aufbewahrt ward. Letztere waren im November 1691 aufgestellt, und es ging aus ihnen hervor, „daß die Gemeinde Nünchritz den Reihschank auszuüben wohl befugt sei." Außerdem versicherte die

Nünchritzer Abordnung an Riesaer Gerichtsstelle noch, daß das Bankschlachten im Schulamtsanteile des Dorfes bestimmt schon vor dem Jahre 1767 ausgeübt worden sei. — Die erwähnten Dorfrügen (eine Art älteste Gemeindeordnung) von 1694 hatten 1821 noch unverändert Geltung!

Der Gerichtsverwalter Adler-Riesa schrieb nun von Amtswegen an alle die Stellen, die der Meister Barmann neben seinen mitabgegebenen Zeugnissen zur Bekräftigung seiner Rechtsmeinung aufgeführt hatte. Als alle diese schriftlichen Unterlagen endlich beisammen waren, schickte man von Riesa am 21. Jan. 1822 die ganzen, gewaltigen Akten nach Dresden an die Hofkanzlei zur anderweiten Entschließung in der Barmannschen Angelegenheit.

Es ist ja bestimmt ein bißchen viel, was da der gute Meister Barmann vom Fiskus genehmigt haben wollte, aber die Eigenart der gewerblichen sowie der sonstigen örtlichen Verhältnisse in Nünchritz zur damaligen Zeit förderten entschieden auch wieder die Tüchtigkeit und Betriebsamkeit Barmann's, der ein weitblickender Unternehmer und ein gar fredsamer Geschäftsmann gewesen sein muß.

Schon am 11. Februar 1822 war die Antwort von Dresden auf das Nünchritzer Gesuch fertig, und es wurde das Riesaer Patrimonialgericht beauftragt, die Eröffnung der höchsten Entschließung durchzuführen. Danach erhielt der Meister Barmann zunächst nur die allerhöchste Genehmigung, weiterhin den Reihschank für sich von der Gemeinde Nünchritz zu pachten; er erhielt aber zunächst nicht die gewünschte Concession zur Ausübung eines Schankbetriebes für sich allein. Die Herstellung von Branntwein und der Vertrieb desselben wurde ihm auch solange gestattet, als er im Besitze seines Nünchritzer Grundstückes, auf dem dies Recht von früher her ruhte, war. Das Gericht in Riesa hatte aber zufolge allerhöchster Entschließung in Zukunft darauf zu achten, daß bei etwaigem Weiterverkauf des Barmannschen Hauses dies alte Privileg, den Branntwein betreffend, niemals wieder auf den künftigen neuen Besitzer des Hauses übergehen durfte — es erlosch auf diese Weise später eines jener uralten Grundbesitzrechte, die in Erbrechte übergegangen, und von der neueren Zeit abgelöst worden waren. — Dagegen ward Barmanns Ersuchen um Concession zum Dorfhandel und zum Backen endgültig abgewiesen. Betreffs des Bankschlachtens konnte sich Dresden zunächst noch nicht definitiv entscheiden; das Riesaer Gericht ward neuerlich veranlaßt, ausführlicher als bisher danach zu forschen, ob tatsächlich schon vor dem Jahre 1707 das Bankschlachten im Dorfe Nünchritz getrieben worden sei. Dies sollte besonders durch Nachschlagen der Fleischsteuer- und Personensteuerrechnungen bei den beteiligten Behörden geschehen, worüber nochmals Bericht eingefordert wurde. Auch konnte jetzt noch keine endgültige Bestimmung wegen dem Ersuchen zur Ausübung des Gastwirts- und Beherbergungsgewerbes zu Gunsten Barmanns seitens der Hofkanzlei erzielt werden; dies mußte man sich in Dresden erst reiflich überlegen. Trotzdem, so geht wenigstens aus den Akten zwischen den Zeilen hervor, hat es aber den damaligen Besuchern der alten Barmannschen Gaststätte gar wohl gemundet, was man da gastronomisch geboten erhielt; auch wenn zur Verabfolgung dieser Lebensnotwendigkeiten „die Allerhöchste Genehmigung" noch nicht erteilt worden war.

Am 28. Februar 1822 wurde die einstweilige Dresdener Entschließung dem Meister Barmann durch den Riesaer Gerichtsverwalter Adler, im Beisein der Herren Stadtrichter Storl, Vicestadtrichter Bornemann, Beisitzern Albrecht und Finke, an Amtsstelle in Riesa eröffnet — worüber ein Protokoll sich bei den Akten befindet, das von allen Beteiligten eigenhändig unterzeichnet wurde. Zu Ende des Jahres 1822, am 18. November, erfolgte dann von Riesa aus die Mitteilung an den Meister Barmann, daß die Regierung in Dresden am 20. Oktober 1822 zu seinem großen Ersuchen letztlich noch folgendes bewilligt habe, womit gleichzeitig alle weiteren Bitten usw. für die nächste Zukunft ein für allemal zwecklos wurden — nämlich: „Von Gottes Gnaden, Friedrich August, König von Sachsen, usw., usw., usw.

Liebe Getreue. In Verfolg Unsres Rescripts vom 11. Februar 1822 lassen Wir euch nach vernommenem Gutachten Unsres Amtshauptmanns von Wolf, hierdurch unvorbehalten sein, daß Wir dem Händler und Reihschankpächter Johann Gottfried Barmann zu Nünchritz die Concession zum Speisen und zum Beherbergen auf den Notfall, solange er den Reihschank exercieret, in Gnaden erteilet haben, und begehren hiermit, ihr wollet ihn dessen bescheiden usw., usw."

Wegen der Fleischbankangelegenheit schweigen sich die Akten aus; jedenfalls scheint dem Meister Barmann später aber auch noch hierzu die Genehmigung erteilt worden zu sein.

Am 28. November 1822 wurde Herr Barmann an Gerichtsstelle in Riesa als neuer und erster Nünchritzer Gastwirt vorläufig in Pflicht genommen, wobei ihm auch eine amtliche Bewirtungstaxe mit der Bestimmung genauer Einhaltung ausgehändigt ward. An amtlichen Kosten durfte der Nünchritzer Meister die damals sehr stattliche Summe von 25 Talern 14 Groschen 6 Pfennigen beim Riesaer Gerichtsverwalter aufs Zahlbrett legen.

Nun, den Bemühungen des Meisters war wenigstens teilweise Erfolg geworden, und soweit man die Aeltesten in Nünchritz nach ihren Erinnerungen aus deren Väters Zeiten befragt, so muß der nachmalige Barmannsche Gasthof ein recht ansehnlicher geworden sein. „Sich regen, bringt Segen" — dies Wort scheint dort so recht am Platze gewesen zu sein. — Wohl zur Mitte des vorigen Jahrhunderts ging dann der Barmannsche Hof in andere Hände über, und wechselte in den Folgejahren seinen Besitzer mehrfach. Vergrößert und neuzeitlich können wir ihn heute noch sehen — im Besitze der Familie Reutzsch zu Nünchritz reden die alten Steine des ehrwürdigen Hofes, nach seinem Vorbesitzer wieder unter dem Namen Bahrmannschen Gasthof bekannt (es war nicht zu ermitteln, ob hier zwischen der alten und der jüngeren Familie des gleichen Namens Familienbeziehungen bestehen), eine packende und deutliche Sprache von Heimatliebe.

Dieser erste Gast- und Herbergshof ist also auf dem Grundstück des heutigen Gasthofs zu Nünchritz (an der Dampfschiffhaltestelle) zu suchen, den bis vor einigen Jahren eine mit den älteren Barmanns namensgleiche Familie inne hatte, und der sich heute im Besitz der Familie Reutzsch befindet.

Künder der Heimat.

Von Konrad Haumann.

Das Dorfkirchlein.

Das gluckst mit dem verwetterten Steildach und dem gutmütigen Zwiebelturm über den Bauernhäusern, wie eine Henne über ihren Küken, ganz steingewordne Glaubenseinfalt. Frühere Jahrhunderte hinterließen am Gemäuer ihr Wahrzeichen: ein romanisch gekuppeltes Fenster, das gotische Portal mit der angeimäden Schmiedebänder-Holztür, den Chor mit drei bunten Bleiglasfenstern, die Tür ein Stücklein Paradies ins Kirchlein zaubern, eine vergoldete Kanzel aus barocker Zeit. Und die Jahrhunderte rüttelten um Turm und Gemäuer, beide wurden rissig und alt. Aber der steinalte Turm birgt einen süßen Kern: die Dorfkirchglocken, die so silbern und wohltönend plaudern am Sonntagsmorgen. Im Frieden der Dorfkirche, auf dem Gottes-Acker ruhen die Bauerngenerationen von irdischer Mühsal. Was das Dorfkirchlein erlebte, ist fein säuberlich in der Chronika aufgezeichnet, die im Pfarrhaus aufbewahrt wird: da lodert Dorfbrand aus vergilbten Seiten, Wehklagen über Krieg und Plünderung, Verzweiflung bei Seuchen, Mißernten und Hungersnot. Und das Kirchlein war demütige Trösterin in diesen Tagen. Doch gern öffnet sie auch zu frohen Festen das alte Portal: zu Taufe und Hochzeit, zu Erntedankfest und Kirchweih, zu Pfingstfest und Weihnacht. Dann braust die alte Orgel los, alte Lieder, die das Kirchlein schon kennt seit Jahrhunderten, als die Urahnen ebensolche Flachsköpfe waren, wie die Buben und Mädchen, die heute um den Kantor sitzen und inbrünstig singen.

Die Dorflinde.

Auf dem Dorfanger grünt die uralte Dorflinde, Sinnbild ewig jungen Blütensegens. Seit vielen Jahrhunderten schickt sie den süßen Duft ihrer Blüten weit ins Land hinein. Wenn die Dorflinde blüht, dann ist immer Johanniszeit. — Unter der Linde erwartete der Herzog seine Gefolgschaft zu Thing, Gericht und Kriegsfahrt. An ihrem Stamm wurde der Verräter ans Halseisen geschmiedet. Später ratschlagten Schulze und Dorfälteste unter ihrem breiten Blätterdach, wortkarge Bauern mit bedachtsamer Gebärde. Sie kennt die Bauern in Zwilchrock und Bundschuh und sah die lustig bunten Bauerntrachten, die heute in den Bauerntruhen der Museen stauben. Reigenlieder klingen auf und in ausgelassener Lust springen Bauernburschen und Dirnen um die blühende Linde. Musikanten sitzen in ihren Aesten und fideln und dudeln düdeldei-dideldum. Die alte Linde sah auch wilde Kriegshorden das Dorf plündern, sah Gehöfte und Kirche in roten Flammen. Allein stand sie lange Zeit zwischen wüsten Trümmern. — Jahraus jahrein rattern die Bauernpflüge an der Dorflinde vorbei, jahraus, jahrein schwanken vollbeladen die Erntewagen heim. Bauerngenerationen sieht sie kommen und still wieder gehen. Jahrhundert um Jahrhundert blüht sie, steht mit kahlen Aesten im Schnee, grünt wieder und blüht und rauscht. Und das Rauschen der Dorflinde ist ewiges Heimatglück, ewiges Heimatweh . . .

Die Stadtkirche.

Wuchtig ragt die Stadtkirche aus der Enge verbauter Bürgerhäuser. Markig wie Bibelwort. Unbewegt im Jahrhunderte-Geschehen. Altersschwarz ist ihr dickes Gemäuer mit den bleiverglasten Buntglasfenstern. Stolz reckt sie ihren hohen Turm empor, auf dem der Türmer haust, über Patrizierhausgiebel und Gassengewinkle, über Alltag und Sorge, über Feste und Freude der Bürger wachend. Im Glockengestühl hängen die schweren Glocken. Wenn sie erdröhnen, erschauert der alte Turm. Wie die Stimmen des Himmels wogt das Geläute über die Stadt. Sie läuteten den Dank für Errettung aus Feuersgefahr, aus Pestnot und Kriegsschrecken, zu großem Sieg, sie frohlockten über den Frieden, rufen zum Gottesdienst, klagen um den Toten. Der Lärm wildlodernder Volksempörung, das Hosianna wankelmütigen Volksjubels, hallte verworren um das steinalte Gemäuer. Waffengeklirr kriegerischer Zeit umtoste sie. Stückkugeln schlugen grob in das Gefüge filigranfeiner Turmspitzen. Flammen züngelten an ihr empor. Als Brandruine stand sie zwischen geplünderten Bürgerhäusern. Aber herrlicher als zuvor erstand sie aus den Trümmern. Durch ihr reichverziertes Steinportal schritt der Patrizier ebenso wie das graue Bettelweiblein. In Massen aber strömte alles Volk zu ihr in Zeiten der Not und Bedrängnis.

Das Patrizierhaus.

Seit dreihundert Jahren steht das Patrizierhaus in der engen Stadtgasse. Sein feingeschweifter Schnörkelgiebel schwingt spitzwegfröhlich gen Himmel. Es prunkt mit einem feinen Säulenportal, über dem frommer Hausspruch steht von anno domini 16. Auf den zerfessenen Steinpilzen sitzt die gute alte Zeit und sinnt. . . . Ein Kaufherr, reich geworden durch Handel, baute das Haus für die Bedürfnisse seiner Zeit. In Schaube, Pumphose und Barett schritt er durchs Portal. Von Glück konnte das Patrizierhaus reden, daß nicht der rote Hahn auf sein Dach gesetzt wurde in 30jähriger Kriegszeit. Darnach schauten zierliche Demoiselles mit hochgetürmter Puderperücke aus dem schönen Erker. Es kam eine Zeit, da schritten junge Krieger mit verschnürtem Rock und Totenkopfmütze durchs Portal und die Frauen trugen kurztaillige Mullkleider mit kurzen Puffärmeln. Später macht sich philiströs die Biedermeierzeit im Patrizierhaus heimisch. Da saß der Hausherr mit Vatermörder und Schwalbenschwanzfrack auf seinem Drehschemel und schrieb jeden Conventtaler und Groschen in sein Hauptbuch und sein Mädel im geblümten Kattunkleid war in den Zimmern, wie ein Walzer von Lanner. Einmal wohnte ein König im Patrizierhaus. Fridericianische Grenadiere stampften im Gleichschritt vorüber und dann die Franzosen, als sie nach Rußland zogen. Auch die Postkutsche seligen Angedenkens rumpelte vorbei. Heute hüllen das Patrizierhaus Autos in blauen Benzindunst und Flugzeuge surren über seinem Schweifgiebel, als sei es mittelalterlicher Teufelsspuk. Wie ein Quentchen Mittelalter steht das Patrizierhaus in der Neuzeit. Sein Antlitz ist versteinerte Historika geworden.

Der Dom.

Von lichter Berghöhe schaut der urgraue Dom weithin über Lande und Jahrhunderte, lobpreisend, gottjubelnd, Ausdruck höchster Andacht. Vergeistigte Zierlichkeit steinernen Zierates, Spitzbogengerank, Stützpfeiler, Strebetürmchen, Getier, Kreuzblumen emporgetürmt, bis jauchzend die vier lichtdurchbrochenen Steintürme den Himmel grüßen. Der Dom erstand aus dem Scherflein der Aermsten, aus dem Zehnten der Bauern, des Bischofs Kriegsgewinn baute ihm weiter, jeder Ablaßbrief ward zum Baustein, Fürsten, um ihr Seelenheil besorgt, mehrten seinen Prunk durch Geschenke. Sagen weben um seinen Grundstein;

SLUB
Wir führen Wissen.

Rundfunk-Programm.

Rundfunk-Programm Leipzig (259).
Zwischensender Dresden (319).

Gleichbleibendes Werktagsprogramm. 6.45: Gymnastik. ● 11.05: Zeit, Wetter. ● 12: Wetterkarte. ● 13.55: Zeit, Wetter, Börse. ● 14.15: Programm. ● 15.45 u. 18.30: Zeit, Wetter, Landw. Meld.

Sonntag, 13. Okt. 8: Landwirtschaftsfunk. Dr. Arland: Ueberdüngungserscheinungen. ● 8.30: Orgelkonzert aus der Kreuzkirche in Dresden. Organist: B. Pfannstiehl. ● 9: Morgenfeier. Mitw.: Elly Hartwig-Lorrens (Gesang), Clare Schmidt-Guthaus (Violine), A. Glasberg (Oboe), am Flügel: Friedbert Sammler. ● 11: Dr. Beethoven: Gottfried Semper, ein Vorläufer heutiger Bautunst. ● 11.30: Konzert des Funkorch. Dirig.: H. Weber. ● Anschl.: Wetter, Zeit. ● 13: Dr. Schulzebeer: Volkslied und Tanz von Neuguel bis zum Rap, mit musikal. Beispielen. ● 14.30: Aktuelle Stunde. Sprecher: A. v. Weber. ● 15: Zwei Einakter: Besuch um Zirkl. Gleich von Fr. Paul. Verl.: Roland Burger, Schriftsteller: Madeleine; ein Besucher; Sekretärin bei Burger. Spielt heutzutage. In der Wohnung des Schriftstellers. — Der Selbstmörder. (Du bist mein Freund.) Ein Akt von A. Amerschenkow. Verl.: Bilewitsch, der Selbstmörder; Ingenieur Beregow, sein Freund; Lilla, Dienstmädchen bei Bilewitsch. Zeit: Gegenwart (Novembernacht). Ort: In Bilewitsch Zimmer. ● 17: Walter Niemann spielt eigene Werke am Flügel. ● 17.45: Reportage: Hinter den Kulissen des Theaters. Sprecher: J. Krabe. ● 18.30: Heinrich Mann liest aus eigenen Werken. ● 19: Der unbesonnte Lortzing. Dresdner Orchester. Dirig.: Th. Blumer. U. a.: Liederspiel: „Der Pole und sein Kind". Verl.: Hermann Redlich, ein reicher Pächter; Mamiell Sabine Winkelmann, seine Tochter; Jacob, sein Vetter; Marie; Hilarius Magister; Kuglauf, Förster; Janitzky; Franzczek, sein Kind. Ort: Vor dem Hause des Pächters Redlich. Zeit: 1831. ● 20: Militärkonzert. Kapelle des 3. Batls. Inf.-Regt. 11 Becker: Der Brautwerber, Marsch. — Parademarsch des ehemaligen Grenadier-Regiments 101. — Weninger: Jung Deutschland, Marschpotpourri. — Robrecht: Erstes Walzer-Poutpourri. — Ortega: Saragossa-Marsch. — Jessel: Melodien aus der Operette „Das Schwarzwaldmädel". — Kohlmann: Zweites Studentenlieder-Potp. — Der große Zapfenstreich. ● 21.15: Richard Strauß als Liederkomponist. Solisten: Maria Janowska und K. A. Neumann Am Flügel: Simon. ● 22.30: Konzert des Funkorchesters. Dirig.: W. Rettich.

Montag, 14. Okt. 12: Schallplatten. ● 15: Frauenstunde: Dr. Alice Rühle-Gerstel: Warum sind wir so eifersüchtig? ● 16: Französisch (literar. Stunde). ● 16.30: Konzert des Funkorch. ● 18.05: Die Sendeleitung spricht. 15 Minuten für alle. ● 18.20: Wetter, Zeit. ● 18.30: Dr. Thalheim: Handel und Handelspolitik. ● 19: Zwiegespräch: Walther von Molo, Dr. Delpu. ● 19.30: Bunte musikalische Stunde. Mitw.: Frieda Cramer (Violine), M. Ruttner (Gesang), H. Neemann (Laute). ● 20.30: Heitere Funksuite von E. A. Böttel. (Uebertr. von Breslau). Kurt.: Breslauer Funkkapelle. Dirig.: Der Komponist. ● 21: Aus dem Roman „Boetius von Orlamünde" von Ernst Weiß. ● 21.30: Schallplatten. ● 22.30: Berlin: Funk-Tanzunterricht. Walter Carlos. ● Anschl.: Berlin: Tanzmusik

Dienstag, 15. Okt. Ca. 11.05: Schallplatten. ● 12: Schallplatten. ● 15.15: Schallplatten. ● 16: Prof. Dr. Sieche: Die Winterruhe der niederen Tiere. ● 16.30: Gespräch von Joen Georgi, Harald Kreuzberg, Alfred Günther, Dr. Ernst Lazko über „Der moderne Tanz". ● 17.15: Konzert des Funkorch. ● 18.05: Christa Mohr: Der Feiertag der Frau. ● 18.30: Französisch. ● 19: Prof. Dr. Zeitler: Wilhelm Raulbach. ● 19.30: Unterhaltungskonzert. Kapelle Pfletsch-Marto, Dresden. ● 20.45: Plattdeutscher Humor: (Fritz Reuter). Sprecher: G. Bellin. Aus „Läuschen und Rimels". Ein Kapitel aus der „Stromtid". Der Einzug des jungen Paares. ● 21.30: Kammermusik. Dresdener Streichquartett. ● Darauf: Tanzmusik. (Schallplatten).

Mittwoch, 16. Okt. 10.50: Martha Schubert: Milchkost. ● 12: Schallplatten. ● 13: Schallplatten: Leichte Lieder. ● 14.30: Für die Jugend: Für die Kleineren: Geschichten von einem Großstadtkindern. — Für die Größeren: W. O. Ullmann: Erfinderschicksale. ● 16: Dr. Großmann: Griffenfeld und Struensee, zwei Deutsche in Skandinaviens Geschichte. ● 16.30: Operettenmusik. Funkorch. Dirig.: Rettich. ● 18.05: Arbeitsmarktüber. des Landesarbeitsamtes Sachsen. ● 18.30: Italienischer Unterricht. ● 19: K. Liebmann: Nietzsche und die neue Jugend. ● 19.30: Studio der Mitteldeutschen Sender. Junge Dichter vor dem Mikrophon. ● 20: Jugendwerke von Rich. Strauß. Dresdener Philharmonie. Dirig.: Th. Blumer. Solisten: Generalmusikdir. Dr. Cremer, Plauen (Klavier), Alb. Reiner (Violine), P. Plätzner (Horn). Konzert für Waldhorn und Orch. — Burleske für Klavier und Orch. — Konzert für Violine und Orch. ● 21.15: Norwegischer Abend. Dirig.: K. Scheinpflug. Dresdener Philharmonie. Sinding: 1. Sinfonie (D-moll). — Schjelderup: Sommernacht auf dem Fjord. ● Anschl.: Wiener Walzer. Funkorch.

Donnerstag, 17. Okt. Ca. 11.10: Schallplatten. ● 12: Schallplatten. ● 14.30: Geschichten- und Liederstunde für die Jugend. ● 16: Dr. Sängewald: Fortschritte der Physik und Technik 1928/29. ● 16.30: Konzert des Funkorch. ● 18.05: Steuerfunk. ● 18.30: Spanisch. ● 19: Dr. Sachs: Wirtschaftsrundschau. ● 19.30: Die Jahreszeiten. Dreistimmige Gesänge mit Instrumental-Ueberleitungen. Mitw.: Geschwister Großmann (Terzette), Erzi Laszlo (Violine), Dr. Thiß (Klavier). Beethoven: Aus der „Frühlingssonate". Für Klavier und Violine. — Grimm: Frühlingsanfang. — Im Mai. — Gall: Der Frühling. — Schütt: Sommer-Nocturno, für Violine und Klavier. — Sommerlied (Altdeutsches Volkslied). — Jabasohn: Sommerlied. — Raubert: Und die Rosen, die prangen. — Tschaikowsky: Herbstlied, für Violine und Klavier. — Schumann: Rätsel. — Schumann: In meinem Garten. — Stolzer: Entlaubet ist der Walde. — Schumann: Am Kamin. — Reinecke: Der Winter treibt seine Blüte. — Praetorius: Weihnachtslied. ● 21: Aus William Peatz Werken. ● 21.30: Irische Lieder. Gesungen von F. Neelon. ● 22: Funkpranger. ● 22.30: Berlin: Funk-Tanzunterricht. Walter Carlos, Berlin.

Freitag, 18. Okt. Ca. 11.15: Schallplatten. ● 12: Schallplatten. ● 12.45: Löwenbrauerei München: „Sudpfanne und Maßkrug". ● Anschl.: Schallplatten. Solostücke für Blasinstrumente. ● 15.15: Schallplatten. ● 16: Instrumental-Duette. Mitw.: K. Schütte (Klarinette), G. Fritzsche (Violine), H. Rothahn (Viola), A. Kropholler (Cello), Else Lehmann-Osten (Klavier). ● 17.30: Literarische Umschau: Dr. Schirokauer: Unsere Zeit hat Unterbilanz. ● 18.05: Esperanto. ● 18.30: Englisch. ● 19: Oberschulrat Prof. Dr. Schubert: Das technische und kunstgewerbliche Unterrichtswesen in Mitteldeutschland. ● 19.30: Konzert für Streichorchester. Leipziger Sinfonie-Orch. Dirigent: Rettich. Klengl: Sinfonietta. — Fuchs: Serenade. ● 20.30: Alfred Döblin liest aus eigenen Werken. ● 21: Der Untergang der Patagonia von Alfred Döblin (Als Sendespiel). (Uraufführung). Musik: W. Rettich. ● Anschl.: Tanzmusik. Kapelle Rihan.

Sonntag, 19. Okt. Ca. 11.10: Schallplatten. ● 12: Schallplatten. ● 13: Schallplatten. ● 14.30: Bastelstunde für die Jugend. ● 16: Landgerichtsrat Gäbler und Amtsgerichtsrat Dr. Mayer: Die Haftung der Eltern für ihre Kinder. ● 16.30: Konzert. Kapelle Gustav Agnete. ● 18: Funkbastelstunde. ● 18.30: Bei der Feuerwehr. (Reportage.) Sprecher: Josef Krabe. ● 19: Josef Delmont liest aus seinem Buch „Gaukler und Bestien". — 19.30: Die Guitarre in der Hausmusik vor 100 Jahren. Mitw.: M. Göhe (Gitarre), R. Bartuzat (Flöte), H. Schork (Bratsche). Konzert: Trio für Flöte, Bratsche und Gitarre. — Weber: Menuett für Flöte, Bratsche und Gitarre. — Matzegka: Serenade für Flöte, Bratsche und Gitarre. ● 20.15: Der Herr Kapellmeister oder „Antonius und Kleopatra". Komische Oper in einem Akt von Ferdin. Paer. (Uraufführung.) Verl.: Barnaba, Kapellmeister; Niccolo; Diana, Haushälterin bei Barnabia. Ort: Salve in einem Gartenhaus in der Nähe von Mailand. ● 21.10: Schallplatten-Kabarett. ● Darauf: Berlin: Tanzmusik.

●

Deutsche Welle (1635).

Deutsche Welle. Gleichbleibendes Werktags-Programm. 6.55: Wetter für den Landwirt. ● 7: Gymnastik. ● 12.25: Wetter für den Landwirt (Sp. 12.50). ● 12.55: Rauener Zeit. ● 14: Berlin: Schallplatten. ● 15.30: Wetter. Börse. ● 19.55: Wetter für den Landwirt.

Deutsche Welle. Sonntag, 13. Okt. 7: Gymnastik. ● 8: Mitteilungen und praktische Winke für den Landwirt. ● 8.15: Marktpreise. ● 8.30: Dipl.-Landwirt Seyer: Die Aufgaben der landwirtschaftlichen Versuchsringe. ● 8.55: Glockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. ● 9: Morgenfeier. Gabriele Wittrowetz (Violine), Dr. Schoeland (Orgel). Martha Grohe (Sopran). Liebfrauenkirchenchor. ● Anschl.: Geläut des Berliner Doms. ● 10: Sonntagsplatte. ● 11: Studio: „Der Stein" Kantate für Rundfunk von H. Tranter. Mitw.: Lilo Krant (Sopran), Hildegard Galewska (Alt), A. Kittenmacher (Tenor) Ed. Kandl (Baß). Sprecher: Gerd Fricke. Am Flügel: Der Komponist. Ein Kammerorchester. Dirig.: Seidler-Winkler. ● 11.30: Elternstunde: Kinder am Sonntag. ● 12: Konzert. Kapelle Marek Weber. ● 13.55: Szenenbild zur Veranstaltung um 17 Uhr „Berliner Theater" (Bildfunk). ● 14.05: Heinz Gordon: Heiteres vom Theater. ● 14.30: Konzert. Alte Welle. ● 15.20: Jugendstunde: Lilo Lepner: Märchen. ● 15.45: Unterhaltungsmusik. Kapelle Emil Roth. ● 17: Programm der aktuellen Abteilung: Berliner Theater. Näheres wird bekanntgegeben. ● 18: Liebesduette. Rich. Wagner und Mathilde Wesendonk. Einl.: Dr. Mantz Mitw.: Alfi Dreyfuß, Prof. Brüm (Flügel). ● 19: Skandinavier Prosa von Hamsun, Kierkegaard, Bonsoppsdam. ● 19.30: Prof. Dr. Franke: Sun-Yat-Sen, der Nationalheros der Chinesen. ● 20: Leipzig: Militärkonzert. Kapelle des 3. Batl. Inf.-Regts. 11. Dirig.: Obermusikmeister Ferd. Bier. Becker: Der Brautwerber, Marsch. — Verdi: Fantasie aus „Rigoletto". — Parademarsch des ehemaligen Grenadier-Regiments 101. — Weninger: Jung-Deutschland, Marsch-Potpourri. — Robrecht: Erstes Walzer-Potpourri. — Ortega: Saragossa-Marsch. — Jessel: Melodien aus „Das Schwarzwaldmädel". — Kohlmann: Zweites Studentenlieder-Potpourri. — Der große Zapfenstreich. ● 21.15: Richard Strauß als Liederkomponist. Ausf.: Maria Janowska (Sopran) und K. A. Neumann (Tenor). Am Flügel: A. Simon. ● Darauf: Tanzmusik. Orchester Ben Berlin. ● Pause: Bildfunk.

Deutsche Welle. Montag, 14. Okt. 12: Englisch für Schüler. ● 12.35: Berlin: Schallplatten. ● 14.30: Kinderstunde: Märchen und Geschichten, erzählt von Vilma Mönckeberg. ● 15: Berufsberatung: Dr. Liebenberg und Rektor Henne: Aufstiegsmöglichkeiten der Volksschüler. ● 15.45: Frauenstunde: Dr. Helene Simon-Eckardt: Hexen in alter und neuer Zeit. ● 16: Französisch (liter. Stunde). ● 16.30: Berlin: Das deutsche Volkslied im 15. und 16. Jahrhundert. Einf. Vorttag: Dr. Bachmann; Prakt. Proben: Madrigal-Chor. ● 17.30: Dr. Günther: Geschichte der Fabel. ● 18: Dr. M. H. Boehm: Volk, Staat, Nation. ● 18.30: Englisch für Anf. ● 18.55: Dr. Hille: Superphosphat und andere Phosphatdünger. ● 19.20: Dr. Luesse: Der Kraftfahrer im Recht. ● 20: Zur Unterhaltung. Mitw.: Salvia Jaffé (Sopran), Lui Evanell (Mandoline) Flügel: Theo Mackeben. ● 20.30: Breslau: Heitere Funksuite von E. A. Böttel. Gauklerzug — Schlerzipe. — Reigen — Domino — Pierette — Pierrot — Schelmenlied — Romanze — Kleiner Marsch — Mummenschanz. Breslauer Funkkapelle. Dirigent: Der Komponist. ● 21: Heitere Stunde. Mitw.: Resi Langer, E. Eckersberg. ● 22.30: Funk-Tanz-Unterricht. Ws Carlos. ● Danach: Tanzmusik. Kapelle Dalos Béla. — Pause: Bildfunk.

Deutsche Welle. Dienstag, 15. Okt. 9: Schulfunk. ● 10: „Reichskunstwart Dr. Redslob: Deutsche Bauten als Dokumente deutscher Geschichte. ● 12: Französisch für Schüler. ● 12.30: Schallplatten-Konzert. ● 12.55: Rauener Zeit. ● 14:30: Kinderstunde: Margarete Wallmann: Tanzturnen für Kinder. ● 15: Jugendstunde: W. Mayer: Flugzeugmodellbau. ● 15.45: Frauenstunde: Papparbeit: Photoalbum. ● 16.30: Leipzig: Gespräch von J. Georgi, H. Kreuzberg, A. Günther und E. Lakto über „Der moderne Tanz". — Anschl.: Konzert des Funkorch. ● 17.30: Dr. Joh. Günther: Geschichte der Fabel. ● 18: Prof. Dr. Mersmann: Kleine Formen der Klaviermusik. ● 18.30: Französisch für Fortgeschr. ● 18.55: Dr. Jahnke: Gutes Deutsch für Jedermann. ● 19.20: Geh. Ob.-Reg.-Rat Dr. ing. Albrecht: Das Aufspeichern von Wärme und Arbeit in der Natur und in der Technik. ● 19.50: Programm der aktuellen Abteilung „Wovon man spricht". ● 20.15: „Hans Sonnenstößers Höllenfahrt". Von Paul Apel. Regie: P. Apel a. G. ● Anschl.: Dr. Räuscher: Bresleumschau des drahtlosen Dienstes. ● Danach Bildfunk.

Deutsche Welle. Mittwoch, 16. Okt. 9.30: E. Landsberg: Feurich. Eine Stadtbrand in alter Zeit. ● 10: Dr. Hajek: Fabel, Anekdote und Märchen. ● 10.35: Mitteil. des Reichsstädtebundes. ● 12: Berlin: Schallplatten. ● 14.45: Kindertheater. „Gackel, Hinkel und Gackeleia. ● 15.45: Frauenstunde. Toni Kuehner: Ist die Seidenraupenzucht als einträglicher Nebenverdienst anzusehen? ● 16: Dir. Würth: Das Seelenleben des Krüppels. ● 16.30: Hamburg: Seemannslieder und Balladen aus vielen Meeren. ● 17.30: Dichterstunde. W. Eggert-Bayreuth: Max Mell, der Dichter und sein Werk. ● 18: Dr.-Ing. Schob: Aus den Lehrwerkstätten eines großen Industriewerkes. ● 18.30: Spanisch für Anfänger. ● 18.55: Prof. Dr. Mersmann: Gespräche über Musik. ● 19.20: Dr. Roscher: Die Großfunkstation Nauen im Weltkriege. ● 20: Unterhaltungs-Kapelle Geza Komor. ● 20.45: Norwegische Dichtungen. Gelesen von E. Klöster. ● 21.15: Leipzig: Norwegische Musik. Dresdner Philharmonie. Dirig.: P. Scheinpflug. Sinding: Sinfonie Nr. 1 D-moll. — Schjelderup: Sommernacht auf dem Fjord. ● Danach: Tanzmusik. Kapelle Marek Weber. ● Pause: Bildfunk.

Deutsche Welle. Donnerstag, 17. Okt. 9: M. Barthel: Im Flugzeug über Berlin. ● 10: Dr. Noelle: Tiere des Aquariums. ● 10.35: Mitteil. des Verb. der Preuß. Landgemeinden. ● 12: Schallplatten. ● 14.30: Jugendstunde: Leonore Wulff: Helden um Lederstrumpf. ● 15: A. Tschentscher: Verwendung von Baukästen im Raumlehreunterricht. ● 15.45: Dr. Laura Turnau: Moderne Säuglingspflege. ● 16: Prof. Dr. Hildebrandt: Selbstverwaltung in der höheren Schule. ● 16.30: Berlin: Konzert des Funkorch. ● 17.30: Dichterstunde: Stud.-Rat Manzel. Margarete Joll: Paula Grogger. ● 18: F. H. Reimesch: Auslandsdeutsche Weinbauern. ● 18.30: Spanisch für Fortgeschr. ● 18.55: Bauder, Scheelhaase: Die verschiedenen Aufstellungsarten im Rindviehstall im Hinblick auf das Reichsmilchgesetz. ● 19.20: A. Wiener: Verkaufsgespräche. ● 20: Literatur und Musik. Liebesbriefe aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Gelesen von W. Franck. — Haydn: Trio Nr. 1 G-dur. — Liebesbriefe aus dem 18. Jahrhundert. Gelesen von W. Franck. — Beethoven: Trio B-dur. — Liebesbriefe aus dem 19. Jahrhundert. Gelesen von W. Franck. — Brahms: Trio C-dur. Mitw.: Prof. Mayer-Mahr (Flügel), A. Wittenberg (Violine), J. Schuster (Cello). ● 22.30: Funk-Tanz-Unterricht. Ws. Carlos. ● Danach: Tanzmusik. Kapelle Gerh. Hoffmann — Pause: Bildfunk.

Deutsche Welle. Freitag, 18. Okt. 9.30: Rektor Pathe: Niederschläge. ● 12: Berlin: Schallplatten. ● 14.30: Kinderstunde. ● 15: Geh. San.-Rat Strautz: Ueber Zubereitung von Krankenkost. ● 15.45: Frauenstunde. Frieda Nadel: Das junge Mädchen der Gegenwart. Liebe und Ehe. ● 16: Kurzschriftdiktate. ● 16.30: Leipzig: Konzert. Instrumental-Duette. ● 17.30: Dr. Ing. h. c. Feldhaus: Fünfzig Jahre elektrisches Licht. ● 18: Landrat Egidi: Praktische Erfahrungen aus der ländlichen Siedlung. ● 18.30: Englisch für Fortgeschrittene. ● 18.55: Geh. Reg.-Rat Hagemann: Die wirtschaftliche Bedeutung der Textilwirtschaft. ● 19.20: Wissenschaftl. Vortrag für Aerzte. ● 20: Herbst-Konzert des Rosleder Bläserbundes. Mitw.: Erlicher Männer-Gesangverein. Brase: Große Zeit, neue Zeit! Preismarsch der Woche. — Mehul: Ouvertüre zu „Joseph in Aegypten". — Nossam: Fackeltanz. — Strauß: Dorfschwalben aus Oesterreich, Walzer. — Janoske: Deutsches Gebet. — Stange: Schwur aus „Wilhelm Tell". — Hegar: Jung Dietzer. — Stange: Mein Lebenslauf ist Lied und Lust. Volksweise. — Wagner: Kaisermarsch. — Thomas: Ouv. zu „Raymond". — Schumann: „Bist du im Wald gewandelt", aus „Der Rose Pilgerfahrt". — Othegraven: Der Jäger aus Kurpfalz. — Jacob: Wohlauf, Kameraden, Reiterlied. — Torgauer Marsch. — Leoncavallo: Fantasie aus „Der Bajazzo". — Zwei Fanfarenmärsche mit Heroldstrompeten und Kesselpauken: Hackenberger: Alter Marsch, gen. „Der Jorndorfer". — Friesele: Heimattreue. ● Anschl.: Bildfunk. ● Danach: Abendunterhaltung. Kapelle Bruno Hardenberg. Mitw.: Alice Hecho (Gesang). L. Preiß (Flügel).

Deutsche Welle. Sonnabend, 19. Okt. 12: Rheinische Sage und Rheinisches Lied. Kaete Förder (Sprecherin), das Prof. Felix Schmidt-Quartett. Dr. H. Fischer (Vortrag). ● 14.30: Kinderbastelstunde: Tüchtiges Gemüsegarten. ● 15: Stephan Konetzko: Für Erziehung und Unterricht: Bericht über die Studienfahrten des Zentralinstituts im Sommer 1929. ● 16: Dir. Friebel und Dr. Würzburger: Arbeitsgemeinschaft für Funkpädagogik (Dialog). ● 16.30: Hamburg: Alte Kammermusik. Mitw.: Lina Rosenlöcher (Sopran), H. Rosenlöcher (Violine), R. Kupfer (Cello). ● 17.30: Th. Rotzur: Bildungsquellen des Beamten. ● 18: F. Schröder: Um die Reform der Arbeitslosenversicherung. ● 18.30: Französisch für Anf. ● 18.55: Prof. Dr. Dibelius: Das moderne England. ● 20: Orchesterkonzert. Dirig.: Seidler-Winkler. Beethoven: Sinfonie Nr. 2 D-dur. — Chopin: Fantasie über polnische Lieder für Klavier und Orch. — Chopin-Erinnerungen. Gelesen von Th. Loos. — Schumann: Ouv. zu „Manfred". — Tiessen: Totentanz-Suite, für Violine und Orch. Dirig.: Der Komponist. — Schubert: Sinfonie Nr. 5 B-dur. Mitw.: Fanny Weiland (Flügel), Stefan Frenkel (Violine). Funkorch. ● Danach: Tanzmusik. Fred Bird-Tanz-Orch. — Walter Wilhelm

Der 29er.

Die Weinernte am Rhein.

F.A. Koblenz, Anfang Oktober.

Komme und schaue, Wanderer, denke nicht, im Sommer ist es schön am deutschen Rhein, dann sei es schön, wenn die Liebe blüht, wenn die Sonne warm lacht und vom Rhein der erfrischende Luftzug weht. O, im Herbst, wenn die Blätter die herrlichen Farben des größten Malers tragen, wenn das Laub unter den Füßen raschelt und nicht mehr die Uewigkeit der Natur jeden Ausblick hindert, wenn dennoch ein prachtvoller Herbsthimmel die Landschaft vergoldet, ist es gewißlich auch wunderschön am alten Rhein. Es gibt viele, die sogar behaupten, dann sei es am schönsten. Aber man darf ruhig sagen, sie sind zu diesem Urteil gekommen, weil sie den Wein besonders lieben und ihr Interesse für den Wein sie hertreibt, um zu schauen, wie die neue Ernte aussieht und was sie bringt. Die Weinernte ist nämlich wieder im Gange. Sicherlich wird der Ausblick besonders für den Weinliebhaber und Weinkenner verschönt, wenn er die vollen und reifen Trauben an den Bergen sieht und wenn er sieht, wie schwer beladene Kiepen auf und ab steigen.

Winzer sein ist nicht leicht. Der Weinbau kennt keine Maschinen und muß von Menschenhand getrieben werden, ebenso wie die Ernte mühselig hereingeholt werden muß. Traube um Traube wird abgenommen, Körbe, Fässer, Kiepen werden gefüllt und wenn es auch teilweise schon die sogenannten Flaschenzüge gibt, die die Lasten zu Tale fördern, so ist es doch noch in der Hauptsache Brauch, die Ernte heimzutragen. Man kann stundenlang stehen und schauen, wie winzige Menschlein in den Bergen umherklettern und sie sich um die neue Ernte bemühen. Verschwanden die Winzer, die die Berge pflegten, früher im Weinlaub, wenn man an Sommertagen durch das Land zog, so kann man sie jetzt desto deutlicher bei ihrem Werke verfolgen. Reges Leben allüberall. Tausende leben vom Weinbau und Kinder und Greise helfen mit, die Ernte zu bergen.

Sie ist in diesem Jahre besonders reichlich. Der schöne Sommer mit der immer strahlenden Sonne hat den Wein wachsen lassen und der warme Herbst ließ ihn reifen, köstlich und süß. Von allen Seiten wird zugegeben, obwohl der Winzer, wie der Landmann ja nie zufrieden ist, daß man mit einer reichen Ernte rechnet und einem Wein dem vom Jahre 1921 ähnlich, vielleicht zu süß, um dauerhaft zu sein. Aber das muß sich erst zeigen.

Während der Weinernte spricht man am Rhein nur vom Wein. Dann kommt es auch dem Laien, der den Wein nur trinkt und vom Weinbau nichts versteht, welche Bedeutung der Weinbau für das Rheinland hat. Es gibt viele kleine Orte am Rhein entlang, die tatsächlich nur den nötigsten Acker für das Vieh haben, im übrigen aber vom Wein abhängig sind. Jeder kleine Mann hat sein Stückchen „Berg" und wie der Großstädter am Sommerabend in seine Laube geht und seinen Schrebergarten mit Liebe und Hingebung pflegt, so hängt der kleine Mann im rheinischen Dorf an seinem Weinberg. Er keltert nach der Ernte sogar selbst seinen Wein und findet ihn stets köstlich, selbst wenn er sauer und ungenießbar ist.

Wie die Gesichter jetzt strahlen, sobald man vom Wein redet und wie sie eifrig dabei sind, den Most zu brauen, um von der neuen ersten den ersten Erfolg zu geben. Wie sie morgensfrüh auf den Beinen und auf den Bergen sind und bis die Sonne tief hinter dem Berge liegt, arbeiten, ernten, lachend, jubelnd, just wie fröhliches Jungvolk auf dem Lande, wenn der Bauer mit dem Ertrag zufrieden ist und für seine Arbeiter ein freundliches Wort und gute Bewirtung hat. Die Weinernte ähnelt überhaupt der Getreideernte stark. Wir finden ähnliche Erntebräuche, vor allem wird, sobald Lohnarbeiter mithelfen, für reiche Beköstigung gesorgt. Aber auch die Familienangehörigen lassen sich nichts abgehen. Lange vor der Ernte wird für die Ernte gespart. In den Erntetagen wird „bon" gelebt. Das gehört zur Ernte.

Immerhin hat man alle Ursache die Winzer nicht zu beneiden. Einmal der schweren Arbeit wegen, dann aber auch, weil der Beruf doch ziemlich unlohnend ist. Gibt es eine gute Ernte, sinken die Preise. Man kann den besten Wein sehr billig erhalten. Gibt es eine schlechte Ernte, ist der Wein teurer, aber der Verlust wird durch den Preis nicht aufgewogen. Erst wenn der gute Wein Jahre lang liegt und sein Ruf sich bestätigt hat, zieht er im Preise an. Dann aber hat der Winzer nichts mehr davon. Dann verdient der Handel. Sehr bald nach dem Keltern beginnen ja die Weinversteigerungen. Großunternehmer kaufen die Ernten auf, keltern die Trauben, lagern den Wein und ziehen den Nutzen. Und sie wissen, daß sie — wenn die Ernte gut ausfiel — nicht so viel anzuwenden brauchen, und wenn der Wein „süffig", oder wie die sonstigen Fachausdrücke sind, ist. Immerhin hat der Winzer seine Freude an einer reichen Ernte. Das Rechnen kommt später. Und würde jedes Jahr so dankbar sein, wie dieses, die schmalen Verhältnisse der Weinbauern könnten nicht gebessert werden.

Wir aber, die wir die Weinernte miterleben, als Zuschauer und Interessenten, die wir Tag aus, Tag ein an den Bergen entlang unseren Weg nehmen und den Fortschritt der Arbeit merken, wir, die wir die Poesie empfinden, die eine Weinernte bringt und ausdrückt, denken weniger an die soziale Seite des Weinbaues, sondern an die reale, denken, daß viele tausend Fässer wieder gefüllt werden und die alten Marken ins Land gehen, überlegen, daß es wunderbar ist, daß die Berge rundum den Wein liefern können, der in einem Jahre getrunken wird. Freilich, es gibt nicht nur den Rheinwein. Wir haben die Nahe, die Mosel, wir haben die Pfalz, wir haben Weinberge in Thüringen und sogar in Schlesien. Aber Rheinwein steht nun einmal an der Spitze. Ist es wirklich Rheinwein, der uns in den Großstädten angeboten wird? Und stimmt immer der Name, stimmt der Ursprungsort? Es wird viel Unfug getrieben, viele Fälscherprozesse finden alljährlich statt. Aber es gibt doch so wenige Weinkenner im Lande, die wirklich sofort wissen, was sie trinken. Und weil die meisten Weintrinker Art und Wesen, am wenigsten aber Ursprungsort eines Weines nie beurteilen können, deshalb wird Wein, der ganz wo anders geerntet wurde, als Liebfrauenmilch z. B. ausgegeben. Der wirkliche Weinkenner kann jeden Wein genau bestimmen. Er kann mit Sicherheit, die überraschen muß, sagen, wo er gewachsen ist. Freilich wird er sich auf dem Laufenden halten und nie bei einer Ernte fehlen. Er wird den Wein studieren. Wir studieren ihn auch, und wir begeistern uns jetzt in der Erntezeit an dem herrlichen Ertrag, der von den Bergen kommt und erleben, wie alljährlich das Weinwunder. Wir werden die Feste mitfeiern, die nach Beendigung der Ernte überall stattfinden und uns am jungen Most ebenso berauschen, wie der Berliner in Werder am Tage der Baumblüte am Obstwein.

Wer auf Reklame verzichtet

[redacted] gleicht einem Manne ohne Wohnung; niemand kann ihn finden!

Blitz-Komponisten

Wagner komponierte in sieben Wochen den „Fliegenden Holländer".

Es hat zu allen Zeiten Künstler gegeben, die in verblüffend kurzer Zeit die herrlichsten Werke schafften. Ein moderner Schriftsteller, Edgar Wallace, schreibt seine Romane so rasch, daß über seine Tätigkeit schon die drolligsten Scherze gemacht werden. Am bekanntesten ist die Anekdote, die folgendes erzählt: Ein Freund ruft den Schriftsteller telephonisch an. Der Sekretär des Autors erwidert: „Ich bedaure unendlich, mein Herr, aber ich darf Mr. Wallace im Augenblick nicht stören. Mr. Wallace hat soeben mit dem Schreiben eines neuen Romans begonnen." Hierauf antwortete der anrufende Freund trocken: „Schön, dann werde ich die paar Minuten, bis der Roman fertig ist, warten!"

Das ist, wie gesagt, ein Scherz. Ganz so schnell wird der englische Schriftsteller seine Romane wohl doch nicht schreiben; aber immerhin ist diese Anekdote bezeichnend, wie rasch der Schriftsteller zu arbeiten pflegt.

Es hat aber auch Komponisten gegeben, die ihre Werke mit einer rekordhaften Schnelligkeit niederschreiben. So erzählt man sich zum Beispiel von Mozart eine lustige Geschichte, die überdies den Vorzug hat, wahr zu sein. Mozart wurde eines Tages von Freunden zu einer kleinen

Schubert las, glühend vor Erregung, das Gedicht ...

Festlichkeit eingeladen, und der Gastgeber bat ihn, doch für diese Festlichkeit einige kleine Tänze zu komponieren. Natürlich vergaß der junge Mozart sein Versprechen, und als der Tag heranrückte und der Komponist zu dem Gastmahl erschien, kam er mit leeren Händen. Er hatte sich aber in der Zeit geirrt und war statt um acht Uhr bereits um sieben Uhr, also eine Stunde zu früh, erschienen. Was tat Mozart? Er griff zu Feder und Notenpapier und überreichte dem verblüfften Gastgeber, noch ehe man zur Tafel schritt, neun fix und fertige Tänze, die später weltberühmt wurden.

Auch Gluck war ein Blitz-Komponist. Er schrieb in verhältnismäßig kurzer Zeit dreißig Opern. Puccini übertraf ihn aber noch weit mehr; denn als man ihn zu Grabe trug, hatte er einhundertfünfzig Opern geschrieben. Der Komponist Donizetti verfaßte siebzig Opern, und Verdi, der berühmte Tondichter, stellte die weltberühmte Oper „Rigoletto" in — vierzig Tagen her!

Auch Schubert, der unsterbliche Liederdichter, schrieb seine musikalischen Einfälle in einer derartigen Schnelligkeit nieder, daß ihm oftmals später seine eigenen Kompositionen vollkommen fremd erschienen, wenn sie ihm vorgespielt wurden. Ueber die Entstehung seiner sehr bekannt-

Mozart überreicht seinem Gastgeber die Tänze

gewordenen „Erlkönig-Ballade" hat ein Freund des Komponisten folgendes erzählt: „Wir fanden Schubert ganz glühend, den Erlkönig aus dem Buch laut lesend. Er ging mehrmals mit dem Buche auf und ab, plötzlich setzte er sich, und in kürzester Zeit, so schnell man nur schreiben kann, stand die herrliche Ballade auf dem Papier. Wir liefen damit, weil Schubert kein Klavier besaß, in das Konvikt, und dort wurde der Erlkönig noch am gleichen Abend gesungen und mit Begeisterung aufgenommen."

Zu solcher Schnelligkeit, die nichts mit Pfuscherei zu tun hat, können wir nichts sagen. Es fehlt uns völlig der Begriff, wie so etwas überhaupt möglich ist. Aber weil wir nun schon einmal von dem Blitz-Komponisten sprechen, wollen wir auch den berühmten Richard Wagner, der uns so viele und prächtige Opern geschenkt hat, nicht vergessen. Zu seinen in der Welt am meisten bekannt gewordenen Werken gehört der „Fliegende Holländer". Jahre hat Wagner an diesem Werk gearbeitet. So sollte man wenigstens meinen. Aber das ist nicht der Fall. Auch dieses Werk stellt, was die Geschwindigkeit seines Entstehens anbelangt, einen Rekord dar, denn Wagner hat oft genug erklärt: „Ich habe die ganze Oper in sieben Wochen komponiert!"

Diese Motten

Nun ist die Zeit wieder herangekommen, wo wir uns herzlich gern des warmen Mantels erinnern, den Mutter im Frühjahr fürsorglich mit Mottenpulver versah und fortpackte. Ich weiß, wir haben alle ein wenig verächtlich auf das dicke Ungetüm von Mantel geschaut, als die warme Frühlingssonne uns mit ihren Strahlen streichelte. Nun wissen wir aber nichts mehr von dieser Verachtung und freuen uns diebisch, eine warme Hülle zu besitzen, die uns vor Wind, Wetter und Sturm bewahrt.

Aber wehe, wehe, wenn es vergessen wurde, die Winterkleidung während der Sommerzeit „einzumotten"! Wenn man Glück hatte, ist ja weiter nichts passiert. Aber meistens hatte man kein Glück, und was sich unseren Augen zeigt, sind zahllose, kleine, runde Löcher — Mottenlöcher! Und Zorn erfaßt uns, grenzenloser Zorn, daß uns, ausgerechnet uns, dieses Unglück zustoßen mußte. Aber eigentlich ist es doch seltsam. Sind wir nicht immer wie verrückt hinter einer Motte hergejagt, wenn wir sie im Zimmer flattern sahen? Natürlich, nicht eine haben wir entwischen lassen, und solange haben wir diesen kleinen Schmetterling verfolgt, bis wir kein einziges Exemplar seiner Gattung mehr entdecken konnten. Und nun sind doch Mottenlöcher in der Kleidung! Wie ist das nur möglich?

Ja, meine Freunde, es ist möglich; denn — und das weiß eben nicht jeder — es sind ja gar nicht die Motten selbst unsere Kleider mit ihrer Visitenkarte versehen, es sind nur die Raupen der Motten. Auf hundert Motten, die herumfliegen, und auf die wir Jagd machen, kommt nur ein Weibchen. Das Weibchen ist es aber, das die Eier legt. Wenn wir aber wirklich fünfzig Motten totgeschlagen haben, so ist es noch sehr die Frage, ob sich just das Weibchen darunter befand. Die Löcher in unseren Sachen geben uns die beste Antwort darauf: Es ist der Treibjagd entkommen. So konnte es also in aller Ruhe und Beschaulichkeit seine Eier legen. Aus diesen Eiern krochen nach einiger Zeit die Raupen hervor und fraßen sich beglückt in unsere Sachen hinein. Was hat es also genutzt, daß wir Mottenjagden veranstalteten. Gar nichts. Die Raupen waren es, die uns in ihrer Niedertracht den Schaden zufügten!

Wie Waldmann seinen ersten Fang machte

Eine Geschichte ohne Worte

Tier-Mahlzeiten

Die anspruchsvollsten Herrschaften sind die Affen.

Wenn wir Hunger haben, so helfen wir diesem Uebel auf eine höchst einfache Art und Weise ab: wir essen. Wenn Tiere Hunger verspüren, machen sie es ebenso. Soweit wäre alles in Ordnung. Aber was geschieht mit den Tieren, die sich in Gefangenschaft, zum Beispiel in den Zoologischen Gärten, befinden? Nun, werden wir sagen, man füttert sie, und damit ist die Geschichte erledigt. Na, das ist schon richtig, man füttert sie. Nur ist es nicht so einfach, sie mit der Speise zu füttern, die just für sie in Frage kommt. Solange sich ein Tier seiner Freiheit erfreut, wird es niemals in die Verlegenheit kommen, sich den Kopf zu zerbrechen über die Frage: Was esse ich heute? Mit dem Augenblick aber, in dem das Zweibein die Nahrungsversorgung des Tieres übernimmt, machen sich die ersten Schwierigkeiten bemerkbar. In einem großen zoologischen Garten befinden sich mindestens Hunderte der verschiedenartigsten Tiere. Was für eine Mühe es macht, alle diese hungrigen Mäuler zu stopfen, und zwar mit der Nahrung zu stopfen, die für das betreffende Tier die richtige ist, das kann man sich als Fernstehender überhaupt nicht vorstellen. Interessant ist es darum, in einem Zoo nicht nur die wilden Tiere zu betrachten, sondern auch einmal einen Blick in die Tierküche zu werfen.

Die anspruchsvollsten Herrschaften, die ein Zoo beherbergt, sind meistens unsere liebsten Freunde: die Affen. Es gibt Köchinnen, die den ganzen Tag nichts weiter tun als für die Affen zu kochen. Nudeln, Haferflocken, Bohnen, Mohrrüben und Reis, alles das kommt auf ihren Tisch. Die jungen Affen werden mit frischen Eiern bedacht, und

Riesenmengen von Bananensalat werden täglich zubereitet ...

zum Frühstück gibt es herrliche Salate aus Bananen, Feigen, Datteln und ähnlichen Südfrüchten, an die die hohen Herrschaften von ihrer Heimat her gewöhnt sind. Schlangen machen weniger Arbeit, sie verspeisen Kaninchen und, falls es sich um Riesenschlangen handelt, auch kleine Ferkel in lebendem Zustand, weshalb es nicht schön ist, einer solchen Fütterung beizuwohnen. Für die Bewohner des Aquariums gibt es wieder eine besondere Abteilung; denn auch die kleinen Schlangen, die zahllosen Arten von Eidechsen, Salamandern und dergleichen, wollen schließlich essen. Da wird nun jedem Geschmack in der großartigsten Weise Rechnung getragen. Für die Herrschaften, die gerne Mehlwürmer verzehren, hat man besondere Mehlwurmhecken, die in Gläsern gehalten werden, eingerichtet. Auch Fliegen werden, da sie zahlreichen Tieren als Nahrung dienen, im Zoologischen Garten gezüchtet. In Hunderten von Gläsern summen und brummen die schwarzen Gesellen, bis sie „schlachtreif" geworden sind. So groß ist der Bedarf an Fliegen, daß die zum Beispiel im Berliner Zoo angelegte Fliegenzucht eines eigenen großen Raumes bedarf, um der großen Nachfrage nach saftigem Fliegenbraten entsprechen zu können. Was für große Unmengen von Futtertieren die Speisekammer eines großen Aquariums durchwandern, kann man aus folgenden Zahlen ersehen: In einem einzigen Monat verbraucht so eine Speisekammer Tausende von Engerlingen, Schnecken und Heuhüpfern; 500 Mäuse, 4000 Frösche und drei bis vier Zentner Futterfische kommen und gehen. Die Krokodile des Berliner Zoo verspeisen allmonatlich sechs bis acht Zentner Pferdefleisch.

Was monatlich von den Tieren im Zoo verzehrt wird.

Maske vom Gesicht reißen, damit du ihn in seiner ganzen Erbärmlichkeit siehst."

„Was willst du tun?"

„Noch heute dem Gericht den Sachverhalt mitteilen."

Aline senkte schweigend den Kopf, ihr Antlitz war von Gram überschattet.

Sie kämpfte einen langen Kampf mit sich, da ihr namenlos davor graute, dem Manne wieder ins Auge zu sehen, der Not, Entbehrung und tiefstes Elend über sie gebracht, den sie dann durch seine große Liebe tausendfach entschädigt hatte, der aber doch eine schwere Schuld mit sich durchs Leben schleppte, die nimmals zu vergeben war. Sie wußte genau, daß sie nicht eher wieder Ruhe finden werde, als bis sie aus seinem eigenen Munde die Bestätigung dessen gehört, was ihr der Bruder gesagt hatte. Sie wollte von ihm selbst wissen, wie sich jetzt ihr weiteres Schicksal gestalten sollte. Denn daß der Vater freikommen mußte, war auch für sie heiligste Kindespflicht.

Und aus diesen Erwägungen heraus schlug sie den Weg nach der Villa des Künstlers ein. Schon einmal war sie ihn gegangen, damals, als alles in ihrem Herzen von Dank erfüllt war für den Wohltäter.

Der Diener ließ sie direkt ins Herrenzimmer eintreten, da ihm Angst um seinen Gebieter war, der seit einer Stunde gebückt im Sessel kauerte und zusammenhanglose Worte von sich gab. Es niedergedrückt sah ihn Aline, und das Herz krampfte sich ihr in der Brust zusammen.

Sie blieb regungslos an der Tür stehen, denn vor ihr stand plötzlich das Bild des Vaters, der Abschied von den Seinen nahm, um schuldlos ins Zuchthaus zu gehen.

Aber nun hatte auch Bernhard den Kopf gehoben. Sekundenlang starrte er Aline an, dann sprang er auf.

„Nicht wird es wieder um mich her — du bist gekommen!"

Er wollte auf sie zueilen, aber ein Zurückweichen ihrerseits bannte seine Füße am Boden.

„Ich bin gekommen, um dich zu fragen, ob alles das wahr ist?"

Da brach es wie ein Strom von seinen Lippen. Er sank zu ihren Füßen nieder, drückte den Kopf in die Falten ihres Kleides und stammelte seine ganze große Schuld.

Fiebrig hob er die Augen zu ihr, aber Aline sah ihn nicht an. Sie hörte seine bittenden Worte, zärtliche Laute heißer Liebe, sie drangen wohl mächtig auf sie ein, aber kein Strahl von Zärtlichkeit trat in ihre Augen. Starr hielt sie den Blick geradeaus gerichtet und hatte als Antwort für all sein Flehen nur die Frage:

„Was soll geschehen?"

„Wir werden zusammen ins Ausland gehen — morgen, heute schon! Von dort aus werde ich meine Schuld eingestehen."

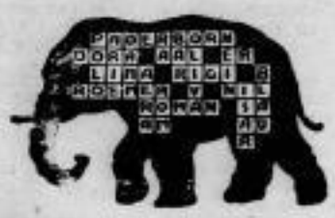
Mühsam schüttelte sie den Kopf.

„Da erst, Bernhard, das Band zwischen uns ist zerrissen. Ich kann die Deine nicht werden! Der feigbeugte, in den wenigen Jahren zum Greise gewordene Vater steht immer trennend zwischen uns."

„Was soll aber aus mir werden, Aline?"

„Das dürftest du nicht fragen," sagte sie erstickt. „Aber fragte noch uns, als du es duldetest, daß man den Vater unschuldig fortführte?"

(Schluß folgt.)



Auflösung des Kreuzwort-Rätsels.

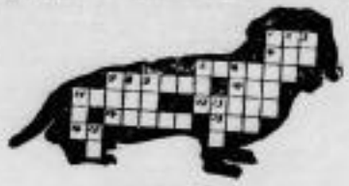
Elfenzauber.

Gedicht — von A. Münschittel.

Ein leises Rauschen im nächtlichen Wald,
Geheimnisvolles Raunen
Der Bäume rundum. Und überall
Poesiesprühend stilles Staunen.
In Dunkel gehüllt der Bergeshang,
Träg ziehen in dem Tal entlang
Des Nebels graue Schleier.
Und Stille rings im nächtlichen Bann,
Geheimnisdüsteres Schweigen
Und lautlos stilles Neigen,
Als hielte Natur den Atem an.
Kein Ruf erschallt,
Was von den Bergen niederhallt,
Verstummte längst im Weiher.
Da plötzlich dringen
Leute durch die nächtliche Stille,
Die Spannung läßt sich in jubelndes Klingen
Und — ist es göttlicher Wille? —
Durch der Wolken dunkle Blendung bricht
Licht.

Nun mit einem Mal
Gießt der Mond seinen silbernen Glanz
Ueber das nächtlich stille Tal.
Auf rauscht es. Und in dem Tanz
Des freudig wogenden Lebens
Liegt des neuerwachten Lebens
Heiliges Walten.
Knospen erblühen,
Sterne flimmern,
Goldlocken schimmern
Durch der Bäume dunkles Grün.
In der gleitenden, flimmernden Luft,
Umrauscht von Klängen und Blütenduft
Huschen Gestalten.
Aus des Mondes Silberschein
Webt sich zarter Glieder Leben
Und zu sieben Melodien
Leichtbeschwingte Füße schweben
Ueber Rosen und Blüten hin —
Elfenkönigin.

Die Wolken langsam vorüberziehn
Und sanfte Lüfte kosen sind:
„Zum Tanze, Elfen, kommt geschwind,
Ehe die rauschenden Stunden entfliehn.
Wenn der junge Tag erwacht,
Ist vorüber der Liebesnacht
Zaubermacht."
Hastig schlingen sie den Reigen
Um den stillen Weiher her —
Aus dem Tal die Nebel weichen,
Elfen huschen hin und her.
Still lehnt er am Stamm des Baumes
Eingefangen von des Traumes
Zwingender Macht.
Berauscht lauscht er der Zauberweise,
Und indes auf den glühenden Wangen
Seiner Sehnsucht Küsse flammen,
Flehen seine Lippen leise:
„Du weckst mir des Herzens reinste Triebe
Liebe."



Kreuzworträtsel.

Wagerecht: 1. Vorname, 4. Nebenfluß des Rheins, 5. kirchlicher Name eines Sonntages, 7. Teil der Lokomotive, 10. französisches Flächenmaß, 11. Mädchenname, 12. Kurort in Italien, 14. Insekt 15. Brennstoff, 16. Kneipe.

Senkrecht: 1. Verkaufsbude, 2. Hohepriester, 3. Fluß in Sibirien, 5. Ort in der Schweiz, 6. Fluß in der Schweiz, 7. ärztlicher Ausdruck, 8. Fluß in Italien, 9. Nebenfluß der Donau, 11. Raubtier, 13. griechische Göttin der Morgenröte, 17. italienische Tonleiter.

Druck und Verlag von Langer u. Winterlich, Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Wüstemann, Riesa.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Riesaer Tageblatt".

Nr. 41. Riesa, 12. Oktober 1930. 63. Jahrg.

1. Korinther 1, V. 1.

Wenn wir das Streben der Menschen betrachten und auch unsre eignen tiefsten Sehnsüchte einmal kritisch beleuchten, so fallen wir alle unter die große Anklage: „Sie suchen alle das Ihre". Soviel Köpfe, soviel Wege, soviel Ziele! Und hinter jedem dieser Ziele steht der Göhe Mensch. Dem tritt klar und bewußt der Herr entgegen mit seiner Botschaft vom Reiche Gottes. Wen er in der Wahrheit zu seinem Jünger hat machen können, den läßt er los vom Dienste des eignen Ichs, den macht er frei für den Dienst seines Gottes und Herrn. Auch der Apostel Paulus hat dies erfahren. Er diente dem Eignen im höchsten und besten Sinne. Er suchte ein heiliges Ich und gab dem seine besten Kräfte hin, bis er in der Stunde vor Damaskus erkannte, ich habe einem Götzen gedient und den lebendigen Gott verleugnet. Und er stellte sich um, vollkommen um. Und es ist Wahrheit, was er hier bekennt: Wir haben einen Gott, von dem wir sind und zu dem wir sind und einen Herrn Jesus Christus, durch den wir sind und durch den wir leben. Am Anfang der vielen Menschenwege steht der große einige Schöpfer, aus dessen Willen und Herz wir alle hervorgegangen sind. Er will aber auch stehen am Ende aller Entwicklung; denn sein Ziel ist, geliebt zu werden als der Vater, der innige Lebensbeziehungen zu seinen Kindern hat und ihnen alles darreicht, was sie brauchen. Darum hat er hineingesenkt in jedes Menschenherz dieses stille ewige Heimverlangen und Unterberz, was Augustin so schön in die Worte faßt: „Du hast uns geschaffen Herr zu Dir, und unser Herz ist unruhig bis daß es ruhet in Dir". O daß allen aufginge, wie vergebens ihr Streben ist, wenn sie nicht folgen dem Zuge des Herzens, der sie heimwärts! Wie der Magnet immer wieder den Pol suchen muß und zittert bei jeder Ablenkung, so bebt und zittert das Herz, bis es sich ganz überwinden läßt von der Kraft heiliger Innerliebe, die es zu sich zieht.

Und von einer anderen seligen Glaubenserfahrung spricht das Bekenntnis des eriskten Apostels. Es ist in uns Menschenkindern allen eine tiefe Sehnsucht danach, daß wir verstanden werden in unserer Wesensart. Auch diese Sehnsucht ist erfüllt in dem einen Gotte, der alle Wesen zu verstehen vermag durch Jesus Christus. Der Apostel Johannes sagt im Anfange seines Evangeliums, daß er in Jesus Christus das lebendige Wort erkennt hat aus Gott, durch das alle Dinge gemacht sind und ohne dasselbe nichts gemacht ist, was gemacht ist. Christus der Gottessohn hat einen tiefen Anteil an allem Geschaffenen. Er kennt den heiligen Schöpfergedanken, der in jedes einzelne Wesen hineingelegt wurde. Er weiß um die besondere Aufgabe, die jedem einzelnen gestellt wurde und auf die hin er angelegt ist. Deshalb ist er es auch, der nach unsrer neutestamentlichen Erkenntnis den Menschen frei machen kann von aller Selbsttäuschung und in die Bahn zu weisen versteht für seine wahre Entwicklung auf Gottes Ziel hin. Erst wenn wir diese heilige Linie gefunden haben, wird uns der Friede, die tiefe Befriedigung nach allen Irrwegen und Umwegen, die wir gingen ohne den lebendigen Führer Christus.

Aber mehr noch dürfen die erfahren, die sich diesem himmlischen Führer anvertrauten. Nicht nur daß er ihnen das Ziel setzt und die besonderen Aufgaben weist, für die sie gebildet sind, er führt ihnen auch die Kräfte zu, die sie brauchen, und schenkt ihnen die Gaben, die nötig sind, wenn sie ein Vollkommenes darstellen wollen in ihrem Leben. Er will nicht, daß wir Krücken bleiben in guten Vorsätzen und Aufsätzen. Er hat Geist und Gaben genug für alles, was wir auszurichten haben. Und so führt er seine Jünger hinein in ein seliges Leben der Ruhe und der Unbefangenheit, ohne die Spannungen zwischen Wollen und Vermögen, die uns oft so unglücklich machen.

Wollen wir es nicht mit ihm wagen, wollen wir nicht unser Leben in seine Hand legen und ihm alles anvertrauen? Jesum gewinnen: Das Eine ist not!

Siempel

Dämon Künstler.

Roman von Magda Trott.

Copyright by Greiner u. Co., Berlin NW. 6.

11. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Aline gab sich den Anschein, als höre sie es nicht. Sie beschäftigte sich mit dem Herrichten des Frühstückstisches und sah nicht auf, als sie einen leisen Seufzer hörte, der über die Lippen des Bruders kam.

„Von Lola Findeisen," sagte er leise. „Sie verlangt, daß ich heute zu ihr komme, sie habe mir etwas Wichtiges zu sagen, ich müsse zu ihr kommen."

„Warum willst du nicht zu ihr gehen, Rolf? Ich kann dir mit gutem Gewissen zureden, da ich jetzt weiß, daß du die innere Fröhlichkeit wiedererlangt hast."

Daß in dem Briefe ein Satz stand, der ihn unruhig machte, daß verschwieg er der Schwester.

„Das Glück Ihrer Schwester steht auf dem Spiele, Rolf! Wenn Sie nicht wollen, daß sie für ihr Leben lang unglücklich wird, müssen Sie mich aufsuchen!"

Er verbarg den Brief in seiner Tasche und beschloß, Lola Findeisen schon in den Vormittagsstunden aufzusuchen. Die qualvollen Gedanken beunruhigten sich seiner, denn auch er hatte die Verwöhntheit des Schwagers erkannt. Hatten sich die Nerven beruhigt über den Zustand des Künstlers ausgesprochen oder lag etwas vor, was dem grübelnden Bildhauer die Ruhe raubte? Es war gut, wenn er Klarheit erhielt. Er wollte Lola Findeisen gegenüberstehen, Aline vielleicht dabei mit aufkommenden Bedenken würde er zum Schweigen bringen.

Und während Aline daheim ihre Aufräumerei nochmals durchsah und entwickelte, was sie für die bevorstehende Reise mitnehmen werde, erfuhr Rolf Gilling von Frau Lola Findeisen das Entsetzliche. Erfuhr, daß seine Braut unschuldig sei, und daß der Mann, der in acht Tagen seine Schwester zum Traualtar führen wollte, der Täter gewesen sei. Daß jener Mann sich nicht scheue, den unschuldigen Gilling die Strafe verbüßen zu lassen, um weiterhin ungehindert Vorbereen zu pflücken.

Und dem zusammengebrochenen Jüngling erzählte sie weiter, welch eiserne Aufsicht sie von Bernhard Reichenberg bekommen habe, um sich des Mädchens zu entledigen. Sie stellt nicht dar, bei seinem sommerwollen Aufsicht, sie neigte sich erneut über ihn, reichte ihr Brief auf Brief, der sich auf jene Schändlichkeiten bezog, auch den letzten, den sie von Reichenberg erhalten hatte, jenes Schreiben, in dem er ihr mitteilte, daß ein Reichenberg unmöglich die Tochter eines Zuchthäuslers ehelichen könne, daß er vielmehr Lola Findeisen am fünften August zu seiner Gattin machen werde.

Dann ging sie hinaus und ließ den jungen Mann allein zurück.

Erst viel später rief er nach ihr. Hörte sich nochmals alles wiederholen und stürmte davon. Er irrte wie ein Trunkener durch die Straßen, bis er endlich zur völligen Klarheit kam, bis er die ganze Tragweite dieser Worte begriffen hatte. Dann eilte er heim. Das Grauen schüttelte ihn, als er vor dem Hause stand, aus dem in der nächsten Stunde das Glück entschwunden mußte. Dort im Zimmer stand seiner Schwester und strömte mit offenen Augen von dem Manne, dem sie in wenigen Tagen angehören sollte. Und in seiner Hand war es gegeben, diesen Glückstraum zu zerstören, die Schwester vor Unglück zu hüten.

Der Vater unschuldig! Neben zwei Jahre schmachtete er jetzt schon in Kerkermauern, und der Mann, der ihn, dem Gatten, den Verbrechen gestohlen hatte, der Mann war der Schurke, für den jener Vater büßte!

Rolf bedeckte das Gesicht mit den Händen. Wie alles in ihm brannte. Bisher war nur ein Gefühl des Dankes für Rechenberg in ihm gewesen, und jetzt? Er hatte ihn ausbilden lassen, hatte ihn Selber zur Verfügung gestellt.

„Er allein nur, weil das schuldbeladene Gewissen ihn aszu reinigen. Was Rolf für Abscheu angesehen hatte, war nur ein Entschuldigungsmittel für das schlagende Gewissen gewesen. Er glaubte sich dadurch von seiner großen Schuld loszusprechen, reichte einer Aline Silling die Hand zum Bunde fürs Leben.

Mühsam unterdrückte Rolf einen Aufschrei. War auch das alles nur ein Betrug? Liebte er die Schwester überhaupt? Drängten ihn innere Gewalten dazu, sein zum Himmel schreiendes Verbrechen zu verringern durch diese Eheschließung? Oder war es aufrichtige Liebe, dann hatte Gott seine Verachtlichkeit gezeigt, dann war Rechenberg gestraft. Daher dieses unstete Wesen, diese flackernden Augen, dieses Niederschlagen des Blickes!

Rechenberg hatte ihn verderben wollen. Dieser Schuft, der den Vater hinter Kerkermauern gebracht hatte, wandte sich jetzt gegen dessen Kinder! Nein, er liebte Aline nicht! Er fürchtete sich vor der Familie Silling, fürchtete sich vor dem Tage, da ihm ein Rächer erstand. So war sein ganzes Bestreben darauf gerichtet, jene, die gegen ihn zeugen könnten, zu vernichten. Er würde auch Aline zugrunde richten, um ungestraft und ungehindert in strahlender Helle weiterwandeln zu können.

„Schuft — Schuft!" keuchte er.

Noch immer wagte er nicht, in das Haus zu treten. Er schauerte zusammen in dem Gedanken, vor Aline diesen Abgrund aufreißen zu müssen, in den all ihr Lachen, all ihre Lebensfreude versinken mußte.

„Abrechnung will ich mit dir halten, jetzt stehe dir Gott bei!"

Langsam wandte er sich um und schritt den Weg zurück, den er soeben gekommen war. Nur der eine Gedanke beherrschte ihn jetzt: hin zu Rechenberg.

Es war gerade um die Mittagsstunde, als er in das Haus des Virtuosen eintrat. Rechenberg nickte mit dem Kopfe, als der Diener den Besuch meldete und erhob sich mühsam, als Rolf über die Schwelle trat.

Würgender Ekel raubte dem Jüngling sekundenlang die Sprache, dann stieß er heiser hervor:

„Ich fordere Rechenschaft, wo ist mein Vater?"

Bernhard taumelte. Sein Gesicht wurde aschfahl, der Unterkiefer fiel ihm herab. Er lehnte den Kopf gegen die Mauer, und nur stoßweise kam der Atem aus seiner Brust.

„Mörder!"

Nur einige unverständlich gelallte Laute kamen über Rechenbergs Lippen.

„Ich habe Sie verehrt als meinen Wohltäter," kam es jetzt heiser über Rolfs Lippen. „Heute suche ich der Stunde, da Sie mein Auge zum erstenmal erblickte. Was werden Sie jetzt tun?"

Mit sichtlicher Kraftanstrengung hob Rechenberg die Hand, ließ sie dann aber schlaff wieder herabfallen.

„Den Vater zerbrochen, den Sohn an den Rand des Abgrundes gezerrt, und nun strecken Sie die blutbefleckten Hände auch noch nach meiner Schwester aus, heucheln ihr Liebe vor, nur um sie zu verderben!"

„Oh, mein Gott — nein!"

„Lüge ist Ihre Liebe, ein neues Verbrechen wollen Sie dem alten hinzufügen. Ihre Gefühle sind Betrug!"

„Nein, nein, ich liebe Aline!"

„Möge Gott Sie für diese Lüge nicht strafen. Was wollen Sie jetzt tun?"

„Erbarmen Sie sich meiner!" sagte er leise.

„Erbarmen mit Ihnen? Hatten Sie Erbarmen, als man den Vater unschuldig in den Kerker warf? Haben Sie es nicht mit ruhigem Gewissen Jahre hindurch angesehen, daß er hinter Mauern schmachtet? Haben Sie nicht inzwischen Triumphe ausgekostet, und Scham und Schuld hat Sie nicht zu Boden gedrückt. Der Schuft wandelte im Sonnenlicht, aber jetzt endlich ist der Tag gekommen — —"

„Man nennt Ihren Namen mit Achtung und ich — ich — bin derjenige, der Sie groß machte!"

„Daran werde ich mein Leben lang zu tragen haben. Aus Ihren Verbrecherhänden kommt kein Segen, aber Aline will ich Ihnen entreißen, werde den Vater aus seiner Schmach befreien, für er durch Sie „siehet!"

„Lassen Sie mir Zeit, ich will gutmachen, will an Aline gutmachen, was ich verbrach!"

„Elender Heuchler! Wenigstens die Schwester will ich retten. Was Sie für mich getan haben, brennt in meinem Herzen, aber jegliches Gefühl des Dankes ist verlöscht vor dem Gedanken an Vergeltung. Der Vater zwei Jahre hinter Zuchthausmauern und Sie, Sie —" Die Stimme brach ihm vor Erregung.

„Ahnen Sie denn nicht, junger Mann, wie furchtbar ich selbst unter dem Schicksal leide?"

„Ich will nicht von mir reden, will nicht daran denken, was Sie mir getan haben, aber daß Sie Vater und Schwester verderben wollten, dafür gibt es kein Verzeihen."

„Ich liebe Aline!" wiederholte er mit trockenem Schluchzen. „Liebe das Kind des Mannes, den ich durch Unbedachtsamkeit einer Bestrafung aussetzte, die er nicht verdiente."

„Wahr, wahr, also doch wahr! Ich wußte es ja, aber ich wollte es noch immer nicht glauben. Nun aber haben Sie es selbst eingestanden, haben mir gesagt, daß er, daß er der Täter nicht ist, haben das Verbrechen zugegeben, das himmelschreiende Verbrechen eingestanden — ein anderer büßt für ihn! Oh, mein Gott!"

Schweigend hatte Rechenberg diesem Schmerzensausbruch zugehört. Er fühlte, wie es in diesem Augenblick im Innern des Jünglings aufsah. Aber auch sein Herz war weh und schmerzzerrissen, sagte ihm doch diese Stunde, daß sein Glück, nach dem er endlich greifen wollte, in Trümmer brach. Der einzige Gedanke erfüllte ihn: Aline ist der verloren! Und das warf ihn nieder, das machte ihn in diesem Augenblick zu einem müden, hoffnungslosen Greise.

„Nemesis!" murmelte er.

„Den Vater vernichtet, den Bruder zerbrochen, nun will er auch noch die Schwester verderben!"

Rechenberg richtete seine müden, glanzlosen Augen auf Rolf, seine Stimme war ein wehes Klagen.

„Ihnen nahm man viel, mir nimmt dieser Augenblick alles! Vor Ihnen liegt die Zukunft, vor Ihnen liegt die Hoffnung. In mir ist heute alles vernichtet worden. Diese Hand, die einst den Bogen führte und die die Hörer zur Bewunderung hinriß, diese Hand ist schlaff geworden, sie kann den Bogen nicht mehr führen. Mein Leben ist vernichtet; lassen Sie mir Aline!"

„Damit Sie sie auch noch verderben!"

„Lassen Sie mir Aline!" bat er. „Ich will vom Auslande her versuchen, alles gutzumachen, werde nicht eher ruhen, als bis Ihr Vater frei ist. Ich will mein Leben lang für ihn sorgen, damit er keine trübe Stunde hat, daß er jene furchtbaren Jahre vergißt, die ihm meine Schuld bereitete. Sie sollen sich an meinem Ruhm emporranken, ich mache Ihnen willig Platz, aber reißen Sie Aline nicht von meinem Herzen. Nehmen Sie dem Müden nicht den Wanderstab."

„Ich kenne kein Erbarmen, und wenn Sie flehend zu meinen Füßen liegen, wenn Sie mir bei Ihrer Seligkeit schwören, ich glaube Ihnen nicht mehr. Wer gewissenlos Menschenleben vernichtet, der wird auch ein Weib nie zum Glück führen. Es ist genug, wenn zwei gebrochen sind. Ich stelle mich zwischen Aline und Sie, kein Weg mehr führt zu ihr herüber."

„Ich bitte nur um das eine, ich will alles gutmachen, ich liebe Aline, — denken Sie an Ihre Liebe zu Lola, dann werden auch Sie wissen, wie solche Flamme glüht — —"

„Mahnen Sie mich nicht an Stunden schimpflicher Schmach, die Sie mir schufen. Das alles ist vorbei. Mit feurigem Schwert halte ich Wache vor dem Leben meiner Schwester. — Was werden Sie jetzt tun?"

„Alles gutmachen, aber lassen Sie mir Aline!"

„Nein?"

Zusammengesunken saß Rechenberg im Sessel. Seine Lippen bewegten sich, die Augen waren müde und glanzlos. Ein einziges Mal machte er den Versuch, sich zu erheben, aber kraftlos sank er wieder zusammen.

„Sie werden weiter von mir hören," sagte Rolf Silling fest und wandte sich dann grußlos zur Tür.

„Aline soll entscheiden," wimmerte es hinter ihm her.

Da wandte sich Rolf nochmals um. „Ja, sie mag entscheiden, soll es mir ins Gesicht sagen, ob sie den Mann heute noch beachtet, ob sie mit dem Mann zusammenleben kann, der den Vater ins Zuchthaus brachte, der den Bruder ins Verderben stürzen wollte, der ihr Liebe vorheuchelt! Es ist ein Brief vorhanden, ein Brief aus den letzten Tagen, der es bezeugt, daß ein Rechenberg sich für zu gut hält, die Tochter eines Zuchthäuslers zu heiraten. — Aline mag entscheiden."

Wimmernd hob Rechenberg die Hand. Rolf sah es nicht mehr, hörte auch den schreienden Ruf nicht, der hinter ihm erklang. Erregt stürmte er davon.

Je näher er dem einsamen Landhause kam, um so langsamer wurde sein Schritt, und als er mit dem Schlüssel die Tür öffnete, hob er sich auf Zehenspitzen, um möglichst lautlos hinauf in sein Giebelstübchen zu gelangen. Die Mittagszeit war längst vorüber. Man würde auf ihn gewartet haben und würde sich verwundert fragen, wo er bliebe. Nur jetzt noch nicht Rede und Antwort stehen müssen, wußte er doch immer noch nicht, was er zu begonnen hatte, um nicht zu großen Jammer über die Schwester zu bringen.

Die wimmernden Worte Rechenbergs hallten ihm jetzt noch in den Ohren, aber sie lösten nur immer wieder ein wildes Gefühl des Hasses und der Verachtung gegen den Mann aus, der so schimpflich gehandelt hatte. Der Vater unschuldig im Zuchthause! Er durfte keine Stunde länger zögern, mußte das Befreiungswerk beginnen, mußte noch heute die notwendigen Mitteilungen machen, sonst wurde auch er ein Mitschuldiger.

Schonung? Rolf lachte grell auf. Schonung einem Manne, der kein Gefühl für die Leiden des anderen hatte, der rücksichtslos seinen Weg ging, einerlei, ob er Menschenleben zerbrach?

Da saß er nun grübelnd in seinem Stübchen und sprang schließlich, weil die Qual zu mächtig in ihm wurde, auf und griff zur Geige. Die sollte ihm auch in der schwersten Stunde des Lebens Ruhe und Trost bringen. Er spielte. Wohl noch nie hatte eine Meisterhand solche Töne hervorgezaubert. Und diese Töne vernahm man unten, so daß Mutter und Schwester erschreckt aufhorchten, denn da oben weinte und klagte eine zerrissene Seele, dort oben tobte wilde Verzweiflung aus den Saiten, dort oben rang der Bruder in maßlosem Leiden.

Aline ging leise aus dem Zimmer, stieg die Treppe hinauf, blieb noch ein Weilchen lauschend an der Tür stehen, dann betrat sie den kleinen Raum. — Rolf sah sie nicht. Er war vollkommen in sein schmerzvolles Spiel versunken. Mit einem Schrillen der Saiten brach das Spiel plötzlich ab.

Da war auch schon die Schwester an seiner Seite und legte ihren Arm um seine Schultern.

„Rolf — Rolf!" Es war ihr jetzt unmöglich, mehr zu sagen, denn auch sie war von seinem Spiel bis ins Innerste erschüttert.

Ihm aber fiel die Violine aus der Hand, mit leisem Klirren der Saiten schlug sie auf den Fußboden; dann warf er sich über den Tisch und schluchzte leidenschaftlich.

In diesem Augenblick verstand ihn Aline nicht. Sie dachte an Lola, die ihn zu sich gerufen hatte, und rührend weich kam es von ihren Lippen:

„So lieb hast du sie gehabt?"

Da richtete sich der Bruder jäh empor. Die Stunde der Entscheidung war gekommen, er durfte sie nicht ungenutzt verstreichen lassen.

„Würdest du zugrunde gehen, wenn du dich von deinem — — von deinem Verlobten trennen müßtest?"

Sie glaubte noch immer, daß er zwischen seiner Liebe und der ihren einen Vergleich ziehen wollte und erwiderte sinnend: „Ich würde ein Leben ohne Freude, ohne Glück führen müssen, weiß auch nicht, ob ich es überhaupt ertragen könnte, denn Bernhard ist mein eigenes Ich?"

„Und doch mußt du den Mann aufgeben!"

„Rolf, — was ist geschehen?"

„Sei stark, Aline, stärker als ich es war. Du mußt diesen Mann aufgeben, du darfst niemals die Seine werden."

„Warum nicht?" hauchte sie vergehend.

„Wenn du die Wahl hättest, den unschuldigen Vater zu befreien oder — — diesen Mann zu ehelichen, wenn du wüßtest, daß — —" seine Stimme wurde wildes Schreien, „dieser Schuft der Täter war?"

„Rolf — Rolf!"

„Könntest du es mitansehen, daß dein Vater noch weiter hinter Zuchthausmauern schmachtet? Könntest du die Hand jenes Mannes fassen, der ruhig zusah, daß unser Vater für sein Verbrechen büßt?"

Wenige Augenblicke stand sie wie erstarrt vor ihm, dann stürzte sie auf den Bruder zu und rüttelte ihn leidenschaftlich.

„Was sagst du da?"

„Die Wahrheit, die furchtbare Wahrheit, Aline. Er hat es mir selbst eingestehen müssen. Er hat jenen Bergmann erschossen, er hatte geschwiegen — er wollte mich verderben — nein, all das Entsetzliche kann ich dir nicht sagen!"

„Sage es!" kam es gebrochen von ihren Lippen.

Er sah die Schwester an. Sie erschien ihm gemarmorhaft in ihrer Erstarrung. Jetzt bereute er fast, daß er sich zu solch unverhüllten Worten hatte hinreißen lassen.

„So rede doch!" drängte Aline verstört.

Da berichtete er ihr stockend und dann mit fliegendem Atem, was ihm die letzten Stunden enthüllt hatten. Fest legte sich sein Arm um die Schulter der Schwester, die noch immer kerzengerade mitten im Zimmer stand, und nur von Zeit zu Zeit den Kopf schüttelte und die auch dann noch schwieg, als Rolf geendet hatte.

„Was soll nun geschehen, Aline?"

„Ich glaube deinen Worten, Rolf, und dennoch, ich will es aus seinem Munde hören, denn mir ist es, als habe sich das Schicksal gegen mich verschworen. Ich glaube dir fest und doch will es mir nicht in den Sinn."

„Du könntest dem Manne nochmals gegenübertreten, der auch dich verderben will?"

Sie zuckte schmerzlich zusammen.

„Er liebt mich, liebt mich, wie ich ihn liebe. Und daß ich das alles vergessen muß, daß ich diese Liebe von mir stoßen muß, daß ich die meine gewaltsam zum Schweigen bringen soll, das geht vielleicht über meine Kraft. Aber doch muß es geschehen. Du siehst, Rolf, ich bin ganz ruhig. Ich habe das Entsetzliche vernommen und in seiner ganzen Schwere erfaßt. Aber doch, doch, du wirst mich vielleicht verachten, — aber ich liebe ihn auch jetzt noch!"

„Hast du denn nicht begriffen, was jener Mann tat?"

„Ich habe dich wohl verstanden," gab sie mit vor Weh zitternder Stimme zurück, „ich weiß, welch schweres Verbrechen er an unserem Vater und auch an dir beging. Und trotzdem — —"

„Du könntest die Seine werden?"

„Nein," sagte sie leise, „das ist vorbei. Ich kann den Vater nicht unschuldig schmachten lassen, aber an dem Tage, da sie mir den Geliebten ins Gefängnis bringen, wird auch mein Herz vor Jammer brechen."

„Aline, so mache doch auf aus deiner Betäubung. Wie kannst du jetzt noch ein herzliches Gefühl für diesen Scharlatan hegen, der uns ins Unglück brachte?"

„Wenn ich mir das Herz selbst aus dem Leibe reißen könnte, ich täte es, denn vielleicht muß ich mich dieses Gefühles schämen."

„Er verlacht dich, will auch dich verderben."

„Schilt ihn — weil er den Vater verdarb. Schmähe ihn, weil er dich verderben wollte, aber sage nichts über seine Liebe. Ich weiß, sein Herz gehört mir, und diese Liebe ist das Wahre an ihm. Auch wenn er noch so tief in Sünde und Schuld steckt, diese Liebe hätte ihn verredelt, nun aber — — nun ist es zu spät!"

„Wahrheit diese Liebe! Bist du wirklich noch so töricht, daß du die einzige in seinem Leben zu sein glaubst, der er Treue schwur, der er die zärtlichsten Worte zuflüsterte?"

„Ich kenne ihn, kenne ihn bis in die innersten Tiefen seiner Seele, weiß von den bösen Dämonen, die darin liegen, die sich von Zeit zu Zeit erheben und Unheil in das Leben mancher Familie brachten. Aber ich weiß auch, daß er sich jetzt einen heiligen Altar errichtet hat, einen Altar, an dessen reiner Glut alles Ueble in ihm geschmolzen wäre."

„Und dein Vater?"

„Ihm wird Bernhard die Freiheit zurückgeben."

Hellres Lachen kam von Rolfs Lippen. „Glaubst du das? Glaubst du, daß dieser Mann, dessen Gewissen lange gestorben ist, sich selbst bezichtigt? Ins Ausland will er gehen, Triumphe will er feiern und wird die kleine Episode vergessen. — Das ist dein Verlobter! Ich werde ihm die

SLUB
Wir führen Wissen.